

Numismatische Zeitschrift

Österreichische Numismatische Gesellschaft, Numismatische Gesellschaft in Wien

Numismatische

ZEITSCHRIFT

herausgegeben von der

Numismatischen Gesellschaft in Wien

durch deren

Redactions-Comité

Siebenundzwanzigster Band, Jahrgang 1895.

Mit IV Tafeln, einem Diagramm und 5 Textabbildungen.

WIEN, 1896

Selbstverlag der Numismatischen Gesellschaft.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei

Commission bei Manz, k. u. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien

Berlin: Mittlers Sort. Buchh. — Leipzig: K. F. Kohler

Paris: Hargé & Le Soudier — London: Williams & Norgate

NUMISMATISCHE ZEITSCHRIFT.

Siebenundzwanzigster Band.

Jahrgang 1895.

Inhalt des siebenundzwanzigsten Bandes.

Mitarbeiter des siebenundzwanzigsten Bandes.

Ackermann, Dr. Carl, Oberrealschuldirector in Cassel.
Ernst C. v., k. k. Oberbergrath in Wien.
Fiala Eduard, Architekt und Ingenieur in Prag.
Imhoof Blumer, Dr. Friedrich in Winterthur.
Kenner, Dr. Friedrich, k. k. Regierungsrath, Director der Münz- und Antikensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien.
Kubitschek, Dr. Josef Wilhelm, Gymnasialprofessor und Docent der Universität in Wien.
Menadier, Dr. am königlichen Münzcabinet in Berlin.
Miller, Dr. Vincenz zu Aichholz in Wien.
Müller Joseph, k. k. Regierungsrath, Vicedirector des k. k. Hauptmünzamtes in Wien.
Nützel, Dr. Heinrich am königlichen Münzcabinet in Berlin.
Pick, Dr. Bernhard, Professor der Jenaer Universität in Gotha.
Quilling, Dr. F., in Frankfurt a. M.
Raillard, Dr. Johann, in Zürich.
Raimann, Dr. Franz Ritter v., Hofrath des k. k. Obersten Gerichts- und Cassationshofes in Wien.
Rohde Theodor, Director in Wien.
Unger Theodor, erster Adjunct des steiermärkischen Landesarchivs in Graz.
Willner Berthold, Privatier in Wien.

Register des siebenundzwanzigsten Bandes.

Seite

S.

T.

U.

V.

W.

I.

Die Münzstätte Babylon zur Zeit der makedonischen Satrapen und des Seleukos Nikator.

Von

Fr. Imhoof-Blumer.

(Hierzu Tafel I und II.)

Nachdem J. P. Six die chronologische Folge der Münzen des Satrapen Mazaios [1]) und Babelon Babylon als Prägeort der jüngsten Gruppe derselben und der sich anschliessenden anonymen, bisher Tarsos gegebenen Münzen [2]) festgestellt haben, lässt sich auf dieser Grundlage die Prägung der Makedonen zu Babylon noch etwas näher präcisiren und weiter verfolgen, und zwar bis über das Jahr 306 v. Chr. hinaus.

Die Nachrichten über die Inhaber der Statthalterschaft Babyloniens unter den Makedonen sind äusserst dürftig und beschränken sich etwa auf folgende Angaben:

331 bis 328 verwaltete die Satrapie Mazaios.

Im Winter 328/27 ersetzte Alexander den verstorbenen Mazaios durch Stamenes [3]).

---

1) Le Satrape Mazaios, Num. Chronicle 1884 S. 97—159, Taf. V und VI, S. A. 1—63.

2) Babelon, Rois de Syrie 1890 S. VI; Revue Num. 1892 S. 316 ff.; Les Perses Achéménides 1893 S. XIX und 14, Nr. 113—120, Taf. II 16—20, S. XLIX ff. und 41—44, Taf. VII 1—13.

3) Arrian An. IV 18, 3; Droysen, Geschichte des Hellenismus I 2 S. 77.

323 wird Philipp Arridaios König, der Reichsverweser Perdikkas übergibt die Satrapie an Archon [4]).

321 wird Seleukos vom Reichsverweser Antipatros zum Satrapen eingesetzt [5]).

316, nach der Flucht des Seleukos, wird von Antigonos Peithon als Satrap bestellt [6]). Ermordung Philipps III in Amphipolis [7]).

312 kehrt Seleukos zurück und bleibt Herr von Babylonien [8]).

311 Ermordung Alexanders, des Sohnes der Roxane [9]).

306 nehmen die Diadochen den Königstitel an.

Nach diesen Daten und den Merkmalen in der Typendarstellung können die Satrapenmünzen in fünf Gruppen geschieden werden.

I.

Mazaios.

331—328.

Gold: Doppeldareiken nach Vorbild und Gewicht der alten Dareiken, Gr. 16, 80.

Beizeichen: Kranz.

Head, Coinage of Lydia and Persia 1877, S. 27, Taf. I 18 bis 24, von denen vielleicht lieber gehören
Nr. 23 mit X,
Nr. 18 und 21 mit M und Kranz,
Nr. 19 mit X und Kranz.
Head, Hist. num., S. 700.
Babelon, Monnaies des Achéménides S. XIX und 14, vielleicht
Nr. 113 mit X, Taf. II 16,
Nr. 114 mit Kranz, Taf. II 17,
Nr. 117 mit Kranz und X.

---

4) Droysen a. a. O. II 1, S. 36. Archelaos war nicht, wie Babelon, Achéménides, S. L sagt, Satrap von Babylonien, sondern von Mesopotamien.

5) Droysen a. a. O. II 1, S. 143.

6) Droysen a. a. O. II 1, S. 314.

7) G. F. Unger im Philologus XLVIII 1889 S. 91.

8) Droysen a. a. O. II 2 S. 50, 74 ff.

9) Der angebliche Beiname dieses Königs, Aigos, dessen Grundlosigkeit schon mehrmals, z. B. in Monnaies grecques S. 455 betont worden ist, scheint in der numismatischen Literatur unausrottbar zu sein.

Silber: Tetradrachmen nach euboisch-attischem System, Gr. 17, 40 [10]).

Vorderseite: Sitzender Baaltars und in aramäischer Schrift „Baaltars“.

Rückseite: Schreitender Löwe und in aramäischer Schrift „Mazaīos“.

Beizeichen: Kranz, K.

Six, Mazaīos, S. 36, 14 Taf. VI 6.
Head, Hist. num. S. 616.
Babelon a. a. O. S. 40, 282—285, Taf. VI 20 und 21.

Abbildung auf Tafel I Nr. 1, Tetradrachmon des Wiener Kabinets, Gr. 16, 72.

Die Wegleitung zur chronologischen Ordnung der nun folgenden anonymen Münzen geben die successiven kleinen Abänderungen in der Darstellung der beiden Typen.

Auf den Mazaīosmünzen sitzt Baaltars mit gleichmässig vorgestreckten Beinen, sein linker Arm, von der Chlamys umhüllt, ruht an der Hüfte. Genau so findet man den Gott auch auf einigen der anepigraphischen Münzen dargestellt [11]), die daher, wie schon J. P. Six hervorgehoben [12]), ohne Zweifel dem ersten Nachfolger des Mazaīos zu geben sind. Auf allen späteren Münzen dieser Gattung sitzt Zeus mit gekreuzten Füssen, das heisst den rechten zurückgestellt, der nackte linke Arm stützt sich auf eine der hinteren Thronsäulen. Eine Ausnahme hievon macht bis jetzt bloss ein Obolos, der den Zeus Aetophoros zeigt [13]).

Das Bild des schreitenden Löwen variirt nicht wesentlich. Der Kopf, mehr oder weniger erhoben, erscheint bloss auf Drachmen und Hemidrachmen rückwärts gewendet [14]). Körper und Beine sind in der Regel auf den früheren Gepràgen etwas schlanker als auf den späteren, zu denen vornehmlich diejenigen mit dem Anker als Bei-

[10]) Das Gewicht der nachfolgenden anonymen Münzen dreht sich in der Regel um 16,80 Gramm, welches dem dreifachen Siglos entspricht.

[11]) Imhoof, Monnaies grecques S. 378 Nr. 29 und 33.

[12]) Mazaīos S. 36.

[13]) Babelon, Achéménides S. 43, 302 und 303 Taf. VII 8 und hier Taf. I Nr. 24 (Samml. Dr. H. Weber, London, Gr. 0,45).

[14]) Imhoof a. a. O. Nr. 6—8, 48—50.

zeichen zählen Auf diesen hat ausserdem der Löwe das Schwanzende gewöhnlich zwischen die Beine eingezogen[15]), während er auf jenen mit dem Schweife in die Luft schlägt.

II

Stamenes

327—(325?)

Gold: Doppeldareiken wie in Gruppe I, darunter vielleicht derjenige mit :ΣΤΑ ΜΝΑ 夬

Head, Hist nom. S 700.
Babelon a. a. O S. XIX.

Silber: Tetradrachmen wie in Gruppe I, aber ohne Aufschrift, daneben Obolen.

Beizeichen Lanzenspitze, Blitz, zuweilen Γ auf der Vorderseite

Imhoof, Mon. Grecques S. 378, 29 und 33.
Six, Mazaios S 36, 15
Babelon, Achéménides S 42, 293 und 294.

Abbildung auf Tafel I Nr. 2, Tetradrachmon meiner Sammlung, Gr. 17

An diese Stelle gehören der Zeit nach (331—323) die Alexandermünzen babylonischer Prägung, von denen unten bei Gruppe IV die Rede sein wird

Abbildungen auf Tafel I

Nr. 3 Dekadrachmon des Brit Museums, Num Chron XIII 1851 S 71—74 Taf Nr 1, Gr 40, 96 Vergl Zeitschr. für Num. VIII S 5 Taf II 2.
Nr 4 Tetradrachmon m S Gr. 17, 21 (Müller Nr 684)
Nr 5 Didrachmon m S Gr 8, 45 (Müller Nr 674)

III.

(325?)—323.

Gold: Doppeldareiken wie in Gruppe I und II

Silber: Anonyme Tetradrachmen und Theilmünzen mit dem veränderten Zeusbild.

---

[15]) Hievon macht eine Ausnahme Babelon a. a. O Taf. VII 11 mit Δ.

Ohne oder mit Beizeichen über dem Löwen: Stern, Biene, Blitz.

Ohne Beizeichen: Imhoof a. a. O. S. 377, 1
Babelon a. a. O. S. 41, 286, VII 1
Mit Stern: Imhoof a. a. O. S. 378, 37.
Mit Biene: ebend. 31
Babelon a. a. O. S. 41, 291/2 VII 4
Mit Blitz: Imhoof a. a. O. S. 378, 30 Obolos
Six, Mazaios S. 37, 16 Obolos.

Abbildungen auf Tafel I:
Nr. 6 Tetradrachmon ohne Beizeichen, m. S. Gr. 17, 04
Nr. 7 Tetradrachmon mit Biene, m. S. Gr. 16, 60
Nr. 8 Obolos mit Blitz, m. S. Gr. 0, 43

IV

Archon.

323—321.

Gold: Doppeldareiken wie bisher und Dareiken

Im Felde: ΛΥ Μ oder ✧ (= ΛΥ) Μ [16])

Head, Coins of Lydia and Persia S. 27, 3 und 4 Taf. I 20
Imhoof a. a. O. S. 375, 79 Taf. J 7.
Babelon, Achéménides S. 14, 120 Taf. II 20, Gr. 8, 35.

Silber: Tetradrachmen und Drachmen wie in Gruppe III

Im Felde: ΛΥ, ΛΥ Μ, ✧Μ

Imhoof a. a. O. S. 375, 80 Taf. IX 178, S. 377, 5.
Kat. Montagu 1896 Taf. IX 669, Gr. 16, 91
Imhoof a. a. O. S. 377, 6—8 Drachmen
Six, Mazaïos S. 37 Taf. VI 8 Drachme
Babelon a. a. O. S. 43, 305 Taf. VII 10 Drachme

Abbildungen auf Tafel I:
Nr. 9 Doppeldareikos m. S., Gr. 16, 71.
Nr. 10 Dareikos m. S. Gr. 8, 30.
Nr. 11 Tetradrachmon m. S. 17, 20.
Nr. 12 Drachme m. S. 4, 17.

---

[16]) Die Fälle, wo Μ in den Beschreibungen fehlt, betreffen Exemplare, die unvollkommen ausgeprägt sind.

Dieser mit ΛΥ M bezeichneten Gruppe, die aus stilistischen Gründen der nachfolgenden Hauptgruppe der anonymen Münzen zeitlich vorangeht und in die ersten Jahre nach Alexanders Tode zu setzen ist, kommt deswegen ein besonderes Interesse zu, weil durch sie wohl am sichersten bewiesen wird, dass unter der Herrschaft der Makedonen Babylon die Münzstätte zweier collateralen Prägungen gewesen ist, von denen die eine, Gold nach dem Vorbilde der Dareiken und das anonyme Silber, für den Osten, die andere, Gold und Silber attischen Systems mit den Alexandertypen, vornehmlich für den Verkehr mit dem Westen bestimmt waren. Die hier in Betracht kommenden Münzen der letzten Gattung, die im Gegensatze zu den Satrapenmünzen als Reichs- oder Königsmünzen aufzufassen sind, zeigen entweder die Aufschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ nebst den Zeichen ΛΥ und M [17]), oder ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ und ebenfalls ΛΥ und M [18]). Ein Blick auf die Zeusfiguren von Tafel I Nr. 6, 11, 17, 14, 15, insbesondere auf den schmalgeformten Kopf des Gottes und das wallende Haar genügt, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass es sich hier nicht um ein zufälliges Zusammentreffen gleicher Schriftzeichen handelt, sondern dass auch durch ihre Stilgleichheit die Münzen zeitlich und örtlich zusammen gehören.

Von dieser Gruppe und den später zu erwähnenden Münzen des Seleukos mit Alexandertypen aus werden sich viele der bisher für europäisch, syrisch und kilikisch geltenden Alexandermünzen als babylonische Prägungen bestimmen und sogar in solche scheiden lassen, die von 330 bis 323 unter Alexander dem Grossen, dann bis 311 für seinen und der Roxane Sohn Alexander IV. und schliesslich von Seleukos und Antiochos vorgenommen worden sind. Zu den ersteren gehören unzweifelhaft die von Müller Nr 667—676 für makedonisch oder thrakisch gehaltenen Dekadrachmen, Tetradrachmen, Didrachmen, Drachmen, Triobolen und Obolen, die ich bereits oben den Gruppen I und II zugetheilt habe (Tafel I Nr. 3—5). Die Zeusfigur dieser älteren Münzgruppe ist in der Regel wie auf den Mazaïosmünzen mit beiden Beinen gleichmässig vorgestreckt dargestellt [19]).

[17]) Müller, Num d'Alexandre Taf XXVIII 96—99, angeblich lykisch

[18]) Müller a a O Taf XVIII 1270—1274

[19]) Diese Art der Darstellung wurde freilich von späteren Stempelschneidern wieder nachgebildet, vergl unten Nr 14

Die Prägung mit dem Namen Philipps, der bald nach seiner Ernennung zum Könige Babylon für immer verlassen hatte, ist daselbst sicher nicht von langer Dauer gewesen. Die gleichzeitigen Tetradrachmen mit ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΑΥ Μ beweisen, dass damals schon im Namen des kaum erst geborenen Mitkönigs Alexander IV. geprägt wurde, und vermuthlich hat Seleukos, der 321 Statthalter geworden, neben seinen Satrapenmünzen nur noch Alexandermünzen fortgeführt.

Nach dem Gesagten scheint dem Vorschlag, die Münzen mit ΑΥ Μ in die Jahre 323—321 zu setzen, ein ernstliches Bedenken nicht entgegenzustehen, ebensowenig der Annahme, dass in einer Umarbeitung und Ergänzung von L. Müllers verdienstvollem Werke über die Numismatik Alexanders Babylon, das nicht nur die Hauptstadt einer Satrapie, sondern für die Makedonen bis zur Gründung von Seleukeia am Tigris der politische Mittelpunkt des oberen Asiens geblieben war, eine der bedeutendsten Stellen darin erhalten wird.

Abbildungen von Reichsmünzen zu Gruppe IV auf Tafel I:

Nr. 13 Goldstater von Philipp Arridaios. M. S. Gr. 8, 63 (Müller Nr. 98).

Nr. 14 Tetradrachmon desselben. M. S. Gr. 17, 20 (Müller Nr. 99).

Nr. 15 Tetradrachmon Alexanders IV. im Pariser Kabinet (Müller Nr. 1272).

Nr. 16 ebenso, aber von einem anderen Stempelschneider, mit zwei Adlern auf den Thronsäulen, Samml. J. P. Six, Gr. 16 45.

V.

Seleukos 321—316.
Peithon 316—(312).
Seleukos 312—(306)

Dem Zeitraume von 321 bis gegen 306 gehört die Mehrzahl der übrigen bekannten anonymen Gold- und Silbermünzen mit den bisher besprochenen Typen an [20]). Welche davon in die Jahre 316—312 fallen, ist natürlich nicht zu bestimmen. Sicher hat aber Seleukos auch

[20]) Imhoof, Monn. Gr. S. 377 und 378 Nr. 1—53.

mit anderen Beizeichen prägen lassen als mit Anker und gehörntem Pferdekopf, welche persönlichen Symbole wahrscheinlich erst von 312 an, als er bereits schon mehr Alleinherrscher als Statthalter war, auf den Silbermünzen erschienen sind. Zu jenen mögen zum Beispiel der Skorpion und das Pentalpha gehören. Dieses findet man wieder auf vielleicht gleichzeitigen Philipp- und Alexandermünzen [21]) und den zu Babylon geprägten Königsmünzen des Seleukos in Silber und Bronze (s. unten Nr. 11—13, Tafel II Nr. 10 und 11). Von dem Vorschlage Babelons, die Münze mit dem Skorpion dieses Beizeichens wegen Samosata zu geben [22]), ist sowohl nach dem bisher über die Satrapenmünzen Gesagten als auch desshalb ganz abzusehen, weil dieses Beizeichen einer Münze des vierten Jahrhunderts vor Chr. in gar keine locale Beziehung zu bringen ist mit dem Wappen, das im ersten Jahrhundert nach Chr. der Fürst Antiochos IV. auf seine Münzen von Kommagene, Kilikien und Lykaonien setzen liess, und das für diesen die gleiche Bedeutung haben mochte wie der Capricornus für Augustus. Dass überdies der Skorpion auf Münzen nicht selten vorkommt, zum Beispiel im vierten Jahrhundert v. Chr. auf Silber von Maroneia [23]) und im dritten Jahrhundert auf Kupfer von Amphipolis [24]), habe ich schon anderswo gezeigt [25]). Hienach kam das Insekt ganz wohl auch von einem der makedonischen Statthalter als Symbol gewählt worden sein.

Eben so wenig einleuchtend als die Vertheilung der anonymen Münzen auf verschiedene Prägorte ist der Versuch, ihre Schriftzeichen und Monogramme auf Namen der Diadochen und anderer Feldherren Alexanders oder der Satrapen zu beziehen [26]); er beschränkt sich auf ein paar zufällige Anklänge von Initialen an

---

[21]) Trésor de Num. Rois Grecs Taf. XV 15, Müller Nr. 378 und Taf. XXVII 62.

[22]) Babelon, Achéménides S. LI und 42, 295 Taf. VII 5. Der Skorpion kommt als Beizeichen auch auf einer der älteren Alexandertetradrachmen vor, die mit wenig Wahrscheinlichkeit Lenormant (Rois grecs Taf. XV 4) Laodikeia am Meere, Müller (Nr. 1337) Kommagene zugetheilt haben.

[23]) Kat. Brit. Museum S. 126, 27; Kat. Berlin S. 180, 42.

[24]) Kat. Berlin S. 47, 103 mit Abb. u. s. w.

[25]) Monnaies grecques S. 469; Tier- und Pflanzenbilder, S. 48 und 49 Six, Num. Chron. 1890 S. 252, 1—5 Leros?

[26]) Babelon, Achéménides S. LI und 41—43.

bekannte Namen und ist weiter durchaus nicht durchführbar. Es scheint sich vielmehr herauszustellen, dass auf diesen und den noch zu besprechenden Münzen, jene Zeichen in der Regel für die Namen eines oder mehrerer Beamten der Münzstätte stehen.

Abbildungen auf Tafel I.

Nr. 17 Tetradrachmon mit Δ. M. S. Gr. 16, 51.
Nr. 18 Didrachmon mit Δ. Dr. H. Weber. Gr. 7, 65.
Nr. 19 Tetradrachmon mit Pentalpha. M. S. Gr. 16, 61.
Nr. 20 Tetradrachmon mit Anker. M. S. Gr. 17.
Nr. 21 Tetradrachmon mit Anker Γ Monogramm und Blatt (Dr. H. Weber). Gr. 16, 98.
Nr. 22 Drittel Tetradrachmon? mit gehörnter Pferdebüste, Anker und Δ (?) M. S. Gr. 5,30.
Nr. 23 Drachme mit Anker (K. Bibl. Turin).
Nr. 24 Obolos mit Zeus Aetophoros (Dr. H. Weber) Gr. 0,45.

Auf die Satrapenprägung der Doppeldareiken und Löwenmünzen folgte nun, offenbar kurz vor dem Jahre 306, eine andere mit völlig neuen Münzbildern, von der bis jetzt nur wenige und dazu nicht richtig erkannte Exemplare zum Vorschein gekommen sind:

1. S. 21. — Kopf des Zeus mit Lorbeer rechtshin. Pkr.

℞ Rechtshin schreitender indischer Elephant mit erhobenem Rüssel; darüber Lanzenspitze; im Abschnitt K. Pkr.

Gr. 16, 87 Berlin. Fox, Greek Coins p. II Taf. VIII 157 (Antiochos I). Hier Tafel II Nr. 2.
Gr. 16, 80 M. S., aus der Sammlung Ashburnham, Kat. Nr. 2 (hispano-karthagisch). Tafel II Nr. 3.

Während einerseits der dicke Schrötling und der übrige Charakter dieser Stücke ihre nahe Verwandtschaft mit den Löwenmünzen bezeugen, erinnern andererseits die neuen Typen, die Behandlung des Zeuskopfes, die Form des Elephanten und das Vorkommen der Lanzenspitze als Beizeichen an die Königsmünzen des Seleukos mit Zeuskopf und Elephantenbiga:

2. S. 25. — Vs. ebenso.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ Ι, ΣΕΛΕΥΚΟΥ im Abschnitt. Kämpfende Athena in einem von zwei gehörnten Elephanten gezogenen Wagen rechtshin. Im Felde oben Lanzenspitze, rechts ₼. Pkr.

Gr. 17, 17 Berlin. Das k. Münzkabinet 1877, Nr. 399.
Gr. 16, 81 Brit. Museum, Kat. Seleucid Kings S. 3, 33 Taf. I 8. Hier Tafel II, Nr. 4.

3. S. 27. — Ebenso mit Lanzenspitze über der Biga, vor dieser Helioskopf von vorn[27]). Unten im Abschnitt ⩋ ΑΡ.

Gr. 16, 83 Berlin. Tafel II Nr. 5.

4. S. 15. — Ebenso, mit Lanzenspitze oben, rechts Ε[28]).

Gr. 1, 95 Babelon, Rois de Syrie S. 12, 76 Taf. III 5.
Gr. 1, 34 Brit. Museum, Kat. S. 3, 34 Taf. I 10.

In den Elephantenmünzen Nr. 1 ist unleugbar das Bindeglied zwischen den letzten Löwenmünzen und den ersten Königsmünzen des Seleukos zu erkennen. Da jene babylonischer Prägung sind, so gilt auch für die letzteren, bei der Uebereinstimmung derselben mit den Münzen Nr. 1 in Typen, Beizeichen und Stil, die Annahme, dass Babylon Prägeort ist.

Zeitlich und wohl auch local in Verbindung mit dem Typenwechsel der anonymen Silbermünzen steht ohne Zweifel derjenige der anonymen Goldmünzen.

---

27) Den Helioskopf als Beizeichen findet man auch auf einem Tetradrachmon des Seleukos mit Alexandertypen (s. unten Nr. 14) und auf Tetradrachmen des Antiochos IV, die ihrer Fabrik nach ebenfalls im Osten, vielleicht in Seleukeia am Tigris geprägt sind; s. Imhoof, Monnaies grecques S. 450, 69.

28) Andere Exemplare dieser seltenen Münzen zeigen als Beizeichen Anker, Biene und Μ (Tetradrachmon bei Babelon a. a. O. S. 12, 74 Taf. III 3 mit der Anmerkung „frappé à Ephèse", was unmöglich ist) und Ο Δ (Hemidrachme im Kat. Brit. Museum S. 3, 31). Andere kleine Silbermünzen dieser Gattung scheinen Nachbildungen aus einer der östlicheren Satrapien zu sein; eine derselben, ohne Anker, hat ◎ und ΒΑΣΙΛΕΟΝΤΟ[Σ] (Brit. Museum) und ist gleicher Fabrik wie die Münzen mit ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΕΛΕΥΚΟΥ ΑΝΤΙΟΧΟΥ (Babelon a. a. O. S. 15, 99 Taf. III 15 und Num. Chron. 1879 S. 10 Taf. I 4).

Die Doppeldareiken mit dem von den Persern übernommenen Königsbilde (Tafel I Nr. 9) verschwinden, und an ihre Stelle tritt für kurze Zeit, ebenfalls vor dem Jahre 306, eine anonyme Distaterprägung nach bisherigem Dareikenfuss mit neuen Typen:

5 G. 22. — **Alexanderkopf** mit dem Fell eines Elephantenkopfes bedeckt, rechtshin.

℞ Stehende **Nike** mit Kranz und Tropaiongestell linkshin, im Felde l. **gehörnter Pferdekopf** rechtshin und ΔI.

Gr. 16, 63 Löbbecke Rs. Tafel II Nr. 1.
Gr. 16, 60 Brit. Museum, Vs. Tafel II Nr. 1.
Gr. 16, 60 Berlin, Zeitschr. f. Num. XII 1884 S. 3 Taf. VII 8.
Gr. 16, 08 Paris, Babelon a. a. O. S. V Fig. 2.
Six, Mazaios S. 37 und 38.

Das Bild der Vorderseite ist den Münzen des Ptolemaios Soter mit dem Idealkopfe Alexanders und der Athena entlehnt [29]) and die Zeichen ΔI und Pferdekopf sind zugleich diejenigen einer der spätesten Löwenmünzen (Tafel I Nr. 22).

Von der einen wie von der anderen Sorte der neuen anonymen Münzen sind nur wenige Exemplare bloss mit Stempelverschiedenheiten bekannt, so dass auf eine kurze Dauer ihrer Prägung zu schliessen ist. Mit ihnen und den dazugehörigen ebenfalls seltenen Kupfermünzen [30]) findet die Satrapenprägung in Babylonien ihren Abschluss.

Welches die ersten Münzen des Seleukos mit Angabe seines Namens und des Königstitels gewesen sind, haben wir bereits gesehen (s. oben Nr. 2—4). Auch ihre Prägung währte nur kurze Zeit (306 bis 303?), an ihre Stelle trat die ganz ähnliche und anhaltendere (303 bis 293 oder 281) mit der Elephanten **Quadriga**, an deren Spitze ein meines Wissens einziger und noch nie abgebildeter **Goldstater attischen Systems** mit der Biga steht:

---

[29]) Imhoof, Porträtköpfe auf antiken Münzen S. 5 Taf. II 1.
[30]) Babelon, Rois de Syrie S. V, Abb. 4 und 5.

6. G. 19. — Kopf des Apollon mit Lorbeer rechtshin.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ | ΣΕΛΕΥΚΟΥ auf zwei Zeilen im Abschnitt. Apollon (?) mit umgürtetem Gewand im Begriffe einen Pfeil abzuschiessen, rechtshin auf einem Wagen stehend, der mit zwei gehörnten Elephanten bespannt ist, von denen der vordere eine Glocke am Halse trägt. Im Felde oben [Monogramm], rechts neben der Bodenlinie [Monogramm].

Gr. 8, 57 Berlin. Das k. Münzkabinet 1877, Nr. 400. Hier Tafel II Nr. 6.

Dieser schöne Goldstater scheint deswegen mit Wahrscheinlichkeit zu der neuen Gruppe zu zählen, weil Münzen mit der Quadriga die nämliche Anordnung der Aufschrift nebst einem der gleichen Monogramme zeigen.

7. S. 17. — Kopf des Zeus mit Lorbeer rechtshin. Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ | ΣΕΛΕΥΚΟΥ im Abschnitt. Kämpfende Athena rechtshin auf einem von vier gehörnten Elephanten bespannten Wagen. Im Felde oben Anker und [Monogramm], rechts unten neben der Bodenlinie [Monogramm]. Pkr.

Gr. 4, 12 Brit. Museum, Kat. S. 3, 32 Taf. I 9.

Ganz ähnlich, ebenfalls mit der zweizeiligen Aufschrift und dem Monogramme ΝΥΚ beschreibt Babelon a. a. O. S. 11, 71 ein Tetradrachmon. Ebenso findet sich — bis jetzt unbemerkt — die dem vorderen Elephanten umgehängte Glocke nur auf den Quadrigamünzen.

8. S. 17. — Vs. ebenso.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ |, ΣΕΛΕΥΚΟΥ im Abschnitt. Elephantenquadriga rechtshin, wie oben, aber um den Hals des vorderen Thieres hängt eine Glocke; im Felde oben Anker und [Monogramm]. Pkr.

Gr. 4. M. S. Tafel II Nr. 8.

9. S. 25. — Ebenso, mit [Monogramm] [Monogramm] und Anker im Felde.

Gr. 16, 98 Brit. Museum, Kat. S. 3, 25 Taf. I 7.

Des selten schönen Zeuskopfes wegen folgt hier die Beschreibung und Abbildung einer anderen Drachme:

10. S. 16. — Wie Nr. 8, ohne die Glocke; im Felde oben links [Monogramm], rechts O und Anker.

Gr. 4, 15 M. S. Tafel II Nr. 7. Vergl. Kat. Brit. Museum S. 3, 20 und Babelon a. a. O. S. 11, 72 Taf. III 2.

11. S. 18. — Ebenso, im Felde oben Anker über Pentalpha und o unter dem Schilde der Athena.

Gr. 4, 05 Löbbecke Tafel II Nr. 9.

12. S. 18. — Ebenso, mit o hinter, Pentalpha vor Athena.

Gr. 3, 87 Löbbecke.

Nach diesen beiden Drachmen lässt sich der Prägeort der folgenden Bronzemünze bestimmen.

13. Br. 20. — Kopf des Apollon mit Lorbeer, rechtshin. Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ oben, ΣΕΛΕΥΚοΥ im Abschnitt. Stossender Zebustier rechtshin; im Felde oben o und Pentalpha. Pkr.

Gr. 6, 50 M. S. Tafel II Nr. 10.
Brit. Museum, Kat. S. 7, 71 Taf. II 15, angeblich mit O und Stern.
Paris, Babelon a. a. O. S. 13, 86 Taf. III 8, ebenfalls angeblich mit Stern und O.

Dass in Babylon gleichzeitig mit den anonymen Satrapenmünzen auch Gold und Silber mit den Alexandertypen geprägt worden, haben wir oben gesehen. Aus den Beizeichen und Monogrammen einer Reihe anderer Münzen mit Alexandertypen geht hervor, dass diese Prägung auch nach 306 neben den gleichwertigen Königsmünzen mit den Elephantentypen und ebenfalls in Babylon fortgeführt wurde. Hier einige Beispiele:

14. S. 25. — Kopf des jugendlichen Herakles mit dem Löwenfell rechtshin. Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ im Abschnitt, ΣΕΛΕΥΚΟΥ rechts. Sitzender Zeus Aetophoros linkshin, beide Füsse vor sich hin auf einen Schemel setzend. Im Felde links Helioskopf von vorn und [Monogramm], unter dem Throne AP. Pkr.

Gr. 17, 05 Paris, Babelon a. a. O. S. 8, 10 Taf I 6. Vergl. Kat. Brit. Museum S. 2, 8 mit Helioskopf, M und M· | AP

Der dicke Schrötling, der grobkörnige Perlkreis, der Schriftcharakter, das Beizeichen und beide Monogramme sind genau dieselben wie bei der Münze mit der Elephantenbiga Nr. 3.

15. G. 18. — Kopf der Athena mit Schlange am Helm rechtshin.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ links, ΣΕΛΕΥΚΟΥ rechts. Schreitende Nike mit Kranz und Tropaiongestell linkshin, im Felde unten links [Monogramm], rechts [Monogramm].

Gr. 8, 55 Brit. Museum Kat. S. 1, 3 Taf. I 2.

Die gleichen Monogramme wie auf dem Goldstater mit der Elephantenbiga Nr. 6.

16. G. 18. — Ebenso, mit [Monogramm] und [Monogramm].

Gr. 8, 65 Paris, Babelon a. a. O. S. 1, 1, angeblich in Ake geprägt.

Die Monogramme dieses Staters sind aus Tetradrachmen und Drachmen mit der Elephantenquadriga bekannt, s. oben Nr. 8 und 9.

Ebenso scheinen unter anderen Silbermünzen mit Alexandertypen die folgenden, etwas späteren hieher zu gehören:

17. S. 27. — Kopf des jugendlichen Herakles mit dem Löwenfell rechtshin. Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ im Abschnitt, ΣΕΛΕΥΚΟΥ rechts. Sitzender Zeus Aetophoros mit gekreuzten Füssen linkshin. Im Felde [Monogramm], liegender Anker und Vordertheil eines weidenden Pferdes; unter dem Throne [Monogramm]. Pkr.

Gr. 16, 85 M. S. Rs. Tafel II, Nr. 14. Vergl. Babelon a. a. O. S. 2, 6 und 7 Taf. I 4 und die Drachme S. 2, 8 Taf. I 5.

18\. S. 28. — Ebenso und gleichen Stils, mit ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ r; im Felde l. , , liegender Anker und Protome des weidenden Pferdes, unter dem Thron ΣΩ.

Gr 16, 67 M S Tafel II Nr 15.
Paris, Babelon, Rois de Syrie, S III Abb I.
Vergl L. Müller, Num d'Alexandre Nr 1355, überhaupt Nr 1350 bis 1459 und Suppl Taf Nr 1358 a; ferner Imhoof, Monnaies grecques S 122, 54 Didrachmon, wo das im Drucke ausgefallene Monogramm zu ergänzen ist.

Dieses Stück ist mir mit dem anonymen Tetradrachmon Tafel I Nr. 7, einem Tetradrachmon mit attischen Typen und aramäischer Schrift und Münzen des Kamnaskires u. a. aus Ispahan gebracht worden. Seine Monogramme hat es mit einer äusserst seltenen Drachme gemein

19\. S 17. — Vs ebenso Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ | ΣΕΛΕΥΚΟΥ im Abschnitt. Springendes Pferd mit gehörntem Kopfe rechtshin, als Reiter den König mit gehörntem Helm und flatterndem Mantel tragend. Im Felde links ΣΩ, unter dem Reiter und Pkr.

Gr. 4, 18 Berlin, v Prokesch Osten, Inedita 1859 S 26 Hier Tafel II Nr 13.

Durch die Hörner an Helm und Pferd ist der Reiter deutlich als Seleukos charakterisirt. Von anderen Reiterfiguren unterscheidet er sich dadurch, dass er ohne Speer ist [31]). Die dazu gehörigen Obolen (Müller Nr 1357 b) zeigen wiederum den gewöhnlichen Zeustypus.
Ebenfalls babylonischen Charakter hat:

20\. S 27. — Kopf des Antiochos mit Diadem rechtshin. Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΑΝΤΙΟΧΟΥ links. Sitzender nackter Apollon linkshin, drei Pfeile in der Rechten, die Linke auf den Bogen gestützt. Im Felde links und Protome eines weidenden Pferdes linkshin Pkr.

Gr 17, 15 Brit Museum, Kat S 9 20, Taf III 6 und ähnlich Nr 21 Hier Rs Tafel II, Nr 16

31\) Vergl die Bronzemünzen Mus Pembroke II Taf LX, Kat. Brit. Museum S 107, 58 a und b, Taf XXVIII 1 und Babelon a. a. O S 10, 63, Taf II 17, auf denen Seleukos einen Feind zu Boden streckend dargestellt ist.

Hierzu gibt es eine Reihe Kupfermünzen des Antiochos Soter (mit abgeflachtem Rande der Vorderseite), die constant das Monogramm [32]) und das Vordertheil des weidenden Pferdes zeigen [33]), und eine andere von Seleukos II mit dem nämlichen Monogramme und einem Pferdekopf [34]), von denen mir alle beschriebenen Varietäten aus Bagdad zugekommen waren.

Wenn nicht in Babylon, sind alle diese Münzen doch im oberen Asien, vielleicht in Seleukeia am Tigris geprägt, sicher nicht in Larisa am Orontes, wohin man sie zu geben pflegt [35]). Weder die Lage, noch die politische Bedeutung Larisas erlauben den Schluss, diesen Ort für eine wichtige Münzstätte zu halten, und in der That sind von ihm nur wenige Kupfermünzen aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. bekannt, von denen keine, wie umgekehrt behauptet wird, das Bild des weidenden Pferdes zeigt. Forscht man nämlich diesem angeblichen Typus von Larisa nach, so findet man dessen Beschreibung bloss in Mionnet V 264, 818 mit dem Hinweis auf den Katalog des Mus. Tiepolo, und schlägt man ferner in diesem nach, so macht man S. 1276 die Entdeckung, dass Mionnet „gradiens" mit „paissant" übersetzt und die Buchstaben im Felde weggelassen hat. Würde übrigens der Typus als larisäischer existiren, so könnte er dennoch für die Bestimmung des Prägeortes der zahlreichen Silber- und Kupfermünzen mit dem Beizeichen des weidenden Pferdes kaum in Betracht kommen.

Diesem syrischen Larisa, als Nachbarstadt Apameias, wo die Pferdezucht für Heerzwecke eine bedeutende war [36]), hat man ferner

---

32) Auch dieses Monogramm scheint sich nicht auf einen Ortsnamen, sondern auf Personennamen wie Σώδαρος, Ζωΐλος, oder ähnliche zu beziehen oder es ist der Name einer Münzstätte, der nicht Stadtname ist. Man trifft es nochmals auf einer der Tetradrachmen, auf denen das Porträt Antiochos III mit Backenbart und Gewand erscheint. Babelon a. a. O. Taf. VI 12 hat dieses Bildnis wohl mit Unrecht auf Antiochos II bezogen.

33) Monnaies grecques S. 426, 17—20 Taf. VI 212 und 213, Kat. Brit. Museum S. 10, 29—34 Taf. IV 5 und 6, Babelon a. a. O. S. 21, 150 (ungenau), Taf. IV 20.

34) Monnaies grecques S. 427, 38 und 39 Taf. VI 209.

35) Babelon a. a. O. S. III und XXXVI und 2 Nr. 6—8.

36) Strabon 752.

die Kupfermünzen des Antiochos III. mit der Gruppe Stute und Füllen zugeschrieben[37]). Aber auch diese Zutheilung ist unrichtig, da die fraglichen Münzen sicher aus den oberen Satrapien stammen[38]).

Prägungen des Seleukos Nikator sind in Syrien vermuthlich erst nach seinem Siege bei Ipsos (301 v. Chr.) und der zur Verherrlichung desselben erfolgten Gründung Antiocheias am Orontes (im Jahre 300) zu erwarten. Dahin gehören wohl die seltenen Silbermünzen mit dem behelmten Kopfe und der ein Tropaion errichtenden Nike[39]). Auch die Tetradrachmen mit dem Bilde des Zeus Nikephoros scheinen aus der Zeit nach dem Siege bei Ipsos zu datiren und grössten Theils syrisch zu sein[40]). In vordern Kleinasien sind Münzen des Seleukos erst gegen das Ende seiner Regierung wahrscheinlich dahin gehören einige pergamenische Tetradrachmen mit Alexandertypen[41]). Nach altem Vorbilde wurden auch die Tetradrachmen mit dem Namen ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ sowohl von Seleukos als seinem Sohne Antiochos vornehmlich in Babylonien und Syrien fortgeprägt, wie dies unsere Nr. 18 und Müllers Nr. 1350—1359 und 1485—1514 beweisen.

Mit Erfolg wird eine umfassendere locale und chronologische Ausscheidung der Seleukosmünzen aller Metalle erst dann vorgenommen werden können, wenn zu einem corpusartigen Kataloge der ver-

---

[37]) Cohen (Kat. Greau Nr. 2274 und 2275) machte sogar den unglaublichen Vorschlag diese Bronzemünzen dem thessalischen Larisa zu geben.

[38]) Gardner, Kat. Seleucid kings, S. XXXI fl., Imhoof Monn. Gr. S. 429.

[39]) Kat. Brit. Museum Taf. I 11—13; Babelon a. a. O. Taf. I 14—15.

[40]) Babelon a. a. O. S. XXXVIII und 4 Nr. 23—37.

[41]) Imhoof, die Münzen der Dynastie von Pergamon 1884 S. 15, 16 und 26¹), Taf. III 19—21. Babelon a. a. O. S. XXXVII und 3 Nr. 11 und 12 Taf. I 7, gibt zwar diese Münzen und die Tetradrachmen des Philetairos mit den gleichen Beizeichen, die nicht Ↄ und O, sondern eine und zwei sich zugekehrte Mondsicheln darstellen, nach Side. Allein nicht die kann in Side Philetairos geprägt haben, und es besteht auch nicht die Nothwendigkeit, die Münzen des Beizeichens (Athenakopf) wegen Side zuzuweisen. Dieses stellt ja deutlich den Kopf des beständigen Typus der Attalidentetradrachmen und einen häufigen der Kupfermünzen von Pergamon dar. Vergl. Wroth Kat. Brit. Museum, Mysia S. 113, 26 Taf. XXIII 11.

schiedenartigen Serien, mit den Münzen und Abgüssen als Grundlage, geschritten sein wird. Einstweilen war mir einzig daran gelegen, gleichsam an einer Verkettung einzelner Merkmale (Beizeichen, Monogramme, Stilverwandtschaft, Fabrik) zu zeigen, dass unter der makedonischen Herrschaft 331 bis 306 und noch später die Münzstätte von Babylon eine der thätigsten ihrer Zeit gewesen.

Der noch weiter östlich gelegenen Münzstätten habe ich hier deswegen nicht eingehend gedacht, weil diese nur im Zusammenhange mit den Prägungen des Antiochos Soter als Mitregent seines Vaters (293—281) und als König zu behandeln sind, und etwa auch mit den ziemlich zahlreichen anderen Seleukidenmünzen bis Demetrios II., die ihrer besonderen Fabrik und ihrer gewöhnlichen Fundorte wegen einer oder verschiedener Münzstätten des oberen Asiens zugewiesen werden müssen.

Als meines Wissens nicht veröffentlicht, füge ich noch die Beschreibung von zwei Bronzemünzen des Seleukos I. bei.

21. Br. 13. — Makedonischer Schild.

℞ ΒΑΣΙ. | ΣΕΛΕΥ Anker.

Gr. 1,90 M. S. Tafel II Nr. 11.

22. Br. 20. — Apollon mit nacktem Oberkörper linkshin auf einem Felsen sitzend, in der vorgestreckten Rechten einen Pfeil haltend, die Linke auf den Sitz stützend. Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ oben, ΣΕΛΕΥΚΟΥ unten. Gehörnter Elephantenkopf mit erhobenem Rüssel rechtshin.

Gr. 5,80 M. S. Tafel II Nr. 12. Berlin. 2 Exemplare aus der Sammlung Fox, das eine mit A oder Λ unter der Apollonfigur.

Der Gott sitzt hier noch nicht auf dem Omphalos, wie er später in der Regel auf den Seleukidenmünzen dargestellt ist [42].

---

[42] Babelon, Rois de Syrie S. XXXV.

Einige andere Seleukidenmünzen.

23. S. 32 — Kopf des Antiochos II. mit geflügeltem Diadem rechtshin.

℞ ΒΑΣΙΛΕѠΣ rechts, ΑΝΤΙΟΧΟΥ links. Nackter Apollon linkshin auf dem Omphalos sitzend, in der Rechten einen Pfeil haltend, die Linke auf den Bogen gestützt. Im Felde links [Monogramm] und [Monogramm], im Abschnitt weidendes Pferd rechtshin.

Gr. 16, 62 M. S. Tafel II Nr. 17.

Gr. 17, aus den gleichen Stempeln Babelon Rois de Syrie S. 29, 211 angeblich mit ΒΑΣΙΛΕΩΣ.

24. S. 30. — Vorderseite gleichen Stempels.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΑΝΤΙΟΧΟΥ links. Derselbe Typus, im Abschnitt weidendes Pferd linkshin daneben links [Monogramm] und ein zweites undeutliches Monogramm.

Gr. 16, 70 im Handel. Museum im Haag, mit [Monogramm] [Monogramm]

Die erste dieser, wie man des Beizeichens wegen annimmt, in Alexandreia Troas geprägten Tetradrachmen ist deswegen bemerkenswerth, weil sie wohl als frühestes Beispiel für den Gebrauch der Omegaform in Cursivschrift ω auf Münzen gelten kann (zwischen 261 und 246 v. Chr.). Ein anderes findet sich auf einer Drachme mit ΒΑCΙΛΕѠC ΑΝΤΙΟΧΟΥ, die ich Antiochos IV. gegeben habe[42]) und die nach ihrer Fabrik und ziemlich rohen Ausführung der Typen in dem östlichen Theile des Reiches geprägt sein wird.

---

[42]) Monnaies Grecques S. 430, 71. Den gleichen Kopf zeigt die Drachme bei Babelon a. a. O. Taf. VIII 18, die, wie mir scheint, wegen des Ausdruckes des Kopfes mit durchaus unkindlichem Nasenprofil nicht wohl dem Kinde Antiochos, dem Sohne des Seleukos III., zugetheilt werden kann.

Die Sigmaform in Cursivschrift C kommt auf Seleukidenmünzen, so weit ersichtlich, zuerst auf Tetradrachmen und Drachmen mit dem Porträt des Seleukos II. (246—226 v. Chr.) vor.

25. S. 29. — Bartloser Kopf des Seleukos II. mit Diadem rechtshin.

℞ ΒΑCΙΛΕΩΣ rechts, CΕΛΕΥΚΟΥ links. Stehender nackter Apollon linkshin, in der Rechten Pfeil, die Linke an den Dreifuss gelehnt. Im Felde links ⋲ und Ᏸ, rechts Ꭶ [44]) Pkr.

Gr. 16,92 M. S. Tafel II Nr. 18.
Gr. 16,45 Paris, Babelon a. a. O. S. 35, 261 „pièce barbare et de fabrique postérieure“.

26. S. 28. — Ebenso. Vorderseite fast gleichen Stempels. Auf der Rückseite ΒΑΣΙΛΕΩΣ | ΣΕΛΕΥΚΟΥ, links Ᏸ und ⋲, rechts undeutliches Monogramm. Ohne Pkr.

Gr. 16,50 Museum Winterthur. Tafel II Nr. 19.

Beide Münzen sind mir aus Bombay zugekommen, welcher Umstand nebst der rohen Ausführung der Typen und Schrift darauf hindeutet, dass sie in einem der östlichen Gebiete des Seleukidenreiches geprägt worden ist.

Eine Drachme desselben Königs mit ΒΑCΙΛΕΩC CΕΛΕΥΚΟΥ habe ich in den Monnaies grecques S. 427, 33 beschrieben.

Später findet man die Form C in der Regel nur noch im Felde der Seleukidenmünzen, z. B. CΕ | Λ auf Kupfer des Seleukos III. [45]), verbunden mit einem Monogramm C auf Drachmen des Seleukos IV. [46]) u. s. w.

Auch auf einem Tetradrachmon des letztgenannten Königs kommt diese Form vor.

27. S. 27. — Kopf des Seleukos IV. mit Diadem rechtshin. Tänienkreis.

---

44) Nach der Form des Β in βασιλέως = ΒΑ.
45) Kat. Brit. Museum S. 23 ff. Nr. 8—10 Taf. VII 10.
46) A. a. O. S. 31, 3—5 Taf. X 7.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, [Σ] ΕΛΕΥΚΟΥ links. Nackter Apollon auf dem Omphalos sitzend linkshin, Pfeil in der Rechten, die Linke am Bogen. Zwischen Holz und Sehne des Bogens in kleiner Schrift ΙΣΙΔ.

Gr. 17 Sammlung Six. — Tafel II Nr. 20.

Eine Varietät dieser Münze, mit zwei Monogrammen im Abschnitt, hat zuerst Mionnet [47]), dann Raoul-Rochette mit einer guten Abbildung [48]) veröffentlicht. In der Beschreibung dieses Stückes des Pariser Kabinets ist Babelon die Bogeninschrift entgangen [49]), was man wegen der verschwindend kleinen, gleichsam im Bogen verborgenen Buchstaben nicht Wunder nehmen kann. Nach dem Abguss der Münze, den ich durch Babelons Gefälligkeit erlangte, scheint auch auf dieser ΙΣΙΔ und nicht ΙΣΙΔ zu stehen. Raoul-Rochette ergänzte Ἰσίδωρος und sah darin den Namen eines Stempelschneiders, welche Annahme indess A. von Sallet als zweifelhaft hinstellt [50]).

Eine Kupfermünze, die Babelon den von Antiochos IV. in Tripolis geprägten anreihte, glaube ich sowohl ihrer Fabrik und des Typus und Beizeichens der Rückseite, als ihrer öfteren Provenienz aus Kleinasien wegen, Antiochus Soter geben zu sollen.

28. Br. 21. — Die reitenden Dioskuren im Galop rechtshin. Sie sind ohne Mantel und mit senkrecht getragenen Speeren dargestellt. Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ links, ΑΝΤΙΟΧΟΥ rechts. Stehende Athena rechtshin, Blitz in der erhobenen Rechten, am vorgestreckten linken Arm der Schild, unter der Figur liegender Anker.

Gr. 8, 40 M. S.
Gr. 7, 90 im Handel. Kopenhagen.

29. Br. 17. — Ebenso.

Gr. 4, 40 M. S.
Gr. 2, 85 M. S.
Paris Mionnet V 12, 115 und Babelon a. a. O. S. 88, 694 Taf. XV 8 in schlechter Erhaltung.

---

47) Suppl. VIII 23, 125.
48) Lettre à M. Schorn S. 91, 18 Abb. S. 1.
49) Rois de Syrie S. 62, Nr. 473.
50) Die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen 1871 S. 52.

30 Br. 22. — Kopf des Alexander Balas mit Diadem rechtshin. Pkr.

℞ ΒΑΣΙΛΕΩΣ | ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ rechts, ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ | ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ links. Schreitender Apollon im langen Gewand und Mantel rechtshin, im linken Arm die Lyra, in der Rechten vermuthlich die Schale. Pkr.

Gr. 7,66 M. S. Tafel II No. 21.

Die Rückseite stellt den Apollon von Daphne dar, wie er auf einem schönen Tetradrachmon von Antiochos IV. erscheint [56]). Auch einen Zeustypus hat Alexander nach Tetradrachmen von Antiochos IV. wiederholt [57]).

[56]) Babelon a. a. O. S. XCVII und 71, 547 Taf. XII 12.

[57]) Babelon a. a. O. Taf. XII 11 und XVIII 7.

II.

Polemon von Pontos und Antonius Polemon von Olba.

Von

Dr J. Rallard.

Es sind schon mehrere Erörterungen erschienen, über das Verhältniss dieser beiden Namen, ob ihre Träger identisch seien und wie die Nachrichten von ihnen nach den Schriftstellern und den Münzen zurecht gelegt werden können.

Sallet (in den Beiträgen zur Geschichte der Könige im Pontos und Bosporos), entscheidet sich weder für noch gegen die Identität, Waddington (Revue num. 1866, p. 434), weist sie entschieden zurück und auch Mommsen (Ephem. epigr. I, p. 270) stimmt diesem bei, indem er nachzuweisen sucht, dass der Name Antonius bei den Polemoniden nicht auf den Triumvirn, sondern auf dessen älteste Tochter zurück gehe. Er erklärt es für ausgeschlossen, dass Antonius einem Nichtrömer das römische Bürgerrecht — denn das sei in dem Namen inbegriffen — verliehen habe. Wenn wir daher den Namen Antonius bei den späteren Polemoniden auftreten sehen, so sei er von des Triumvirn Tochter herzuleiten, die einen Pythodoros aus Tralles heiratete und die Mutter der Pythodoris, Polemons erste Gattin wurde. Die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesetzt, hätte es zu Antonius Zeiten keinen Antonius Polemon geben können und wir müssten die Münzen von Olba mit seinem Namen Polemon II zuschreiben. Allein, das lassen diese Münzen nicht zu. Sowohl die

Prägung, wie auch der abgerundete Rand, worin sie ganz mit den etwas späteren des Ajax von Olba übereinstimmen, weisen sie in die Zeit des Antonius[1]), der somit den Polemon thatsächlich das Bürgerrecht verliehen haben muss, wenn wir anders darauf bestehen wollen, dass ihm der römische Name nicht auch ohne das Bürgerrecht habe verliehen werden können. Da ferner nach Mommsen die Zuneigung Caligulas zu den Polemoniden auf seiner Verwandtschaft mit ihnen, das heisst, Antonius und seiner Tochter beruhte, so wäre es höchst sonderbar, wenn sich Polemon II nicht schon auf seinen pontischen Münzen Antonius genannt hätte, sondern erst auf den olbischen, obgleich ihm mit der Verleihung Olbas eben das Land, zu dem ihm seine Abstammung von jener Antonia verholfen hatte, das heisst, der Bosporos entzogen wurde.

Es hat also jedenfalls zu Antonius Zeit einen Antonius Polemon gegeben, dessen Münzen folgende Aufschrift tragen: M. *Ἀντωνίου Πολέμωνος ἀρχιερέως* Rs. *δυνάστου Ὀλβέων τῆς ἱερᾶς Κεννάτων καὶ Λαλασσέων*, mit den Daten 10 und 11. Die Münze mit *Πολέμωνος βασιλέως* Rs. *Ὀλβέων* etc. muss man wohl nach den überzeugenden Worten Waddingtons, Polemon II. zuweisen. (Vergl. M. Prou in éc. fr. de Rome, 1886, wo eine Münze mit *Σεβαστὸν Καίσαρα*, Kopf Galbas, Rs. *Πολέμων βασιλεὺς* aufgeführt wird, die in Kilikien gefunden wurde.) Eigenthümlicher Weise erwähnt nun aber Strabon in dem Abschnitte über Olba nichts von einem Polemon, sondern diese Stelle heisst (p. 672): (Nachdem die Priester des Teukros, dann Tyrannen und nach deren Vertreibung wieder die Teukriden geherrscht hatten,) *εἰσιοῦσα δὲ Ἄβα κατ' ἐπιγαμίαν εἰς τὸν οἶκον τοῦτον ἡ Ζηνοφάνους θυγάτηρ ἑνὸς τῶν τυράννων, αὐτὴ κατέσχε τὴν ἀρχὴν προλαβόντος τοῦ πατρὸς ἐν ἐπιτρόπου σχήματι, ὕστερον δὲ καὶ Ἀντώνιος καὶ Κλεοπάτρα κατεχαρίσαντο ἐκείνῃ θεραπείαις ἐκλιπαρηθέντες, ἔπειθ' ἡ μὲν κατελύθη, τοῖς δ' ἀπὸ τοῦ γένους διέμεινεν ἡ ἀρχή.* Um diese Worte mit den Münzen in Einklang zu bringen, nimmt Sallet an, Aba müsse Witwe geworden sein, da sie unter der Vormundschaft ihres Vaters herrschte und das *χαρίζεσθαι* des Antonius und der Kleopatra könne darin bestanden haben, dass sie Aba mit Antonius Polemon verheirateten.

---

[1]) Die Liebenswürdigkeit des Herrn Imhoof in Winterthur bot mir Gelegenheit mich selbst davon zu überzeugen.

Da nun dieser nach seinen Münzdaten bis ins elfte Jahr regierte, aber nach 723 schwerlich noch den Namen Antonius beibehalten habe, so müsse er 713 eingesetzt worden sein. Allein Sallet übersetzt Strabon nicht richtig. Aba hat nicht während, sondern erst nach der Vormundschaft ihres Vaters die Herrschaft selbst geführt und braucht daher nicht Witwe gewesen zu sein. Wir wissen ferner auch nicht, ob Antonius Polemon den römischen Namen schon im Anfang seiner Regierung trug, das heisst ob er nicht schon vor 713, als Antonius in Kilikien erschien, geherrscht habe, und nur von diesem bestätigt worden sei, vielleicht 715, für welches Jahr Appian (b. c. 5, 75) die Einsetzung eines Polemons als König eines Theiles von Kilikien berichtet. Das χαρίζεσθαι gegenüber der Aba würde dann in deren Restitution im Jahre 718 oder 720 bestanden haben.

Waddingtons Erklärung ist schon deshalb unrichtig, weil er die Einsetzung der Aba, das heisst Antonius in das 712 setzt, denn Antonius kam erst 713 nach Kilikien. Er rückt ferner die Regierungszeit Polemons noch zwei Jahre über 723, als des Antonius Name verpönt wurde, hinaus, was schon von Eckhel und Sallet als höchst unwahrscheinlich bezeichnet wurde.

Die Annahme der Identität dieses olbischen Polemon mit dem Könige von Pontos stösst nun in erster Linie deswegen auf Schwierigkeiten, weil es schwer erklärlich ist, warum Strabon dann von seiner Herrschaft in Olba nichts erwähnt haben sollte. Dafür spricht indessen, dass beide Günstlinge des Antonius waren. Dann erwähnt Strabon einen Polemon als Herrn von Ikonion (p. 568). Dass dieser einerseits mit dem Herrscher von Olba identisch sei, lässt sich aus der Nähe der Orte schliessen, und andererseits mit dem Könige von Pontos, weil Strabon im anderen Falle dies ausdrücklich erwähnt haben würde. Endlich kommt noch die Nachricht bei Dio Cassius (60, 3) dazu, dass Polemon II., als ihm die Herrschaft über den Bosporos entzogen wurde, χώραν τινὰ τῆς Κιλικίας erhalten habe, dass dies thatsächlich Olba gewesen sei, wird auch noch durch die schon erwähnte Münze, die Waddington Polemon II. zuweist, wahrscheinlich gemacht. Endlich macht Strabon in der Geschichte von Olba jedenfalls einen Fehler, indem er Antonius Polemon nicht nennt, der als Günstling des Triumvirn doch eine gewisse Bedeutung gehabt haben müsste. Und wenn man das, was er von Polemon an

Pontos meldet, vergleicht, so findet man nur kurze einzelne Bemerkungen über ihn, unter denen man vergebens eine Andeutung seines Königthums im Pontos und in Kleinarmenien suchen würde (p. 493, 495, 499, 556, 560, 568, 578). Wenn er also dieses bedeutende Ereigniss zu nennen unterlässt, so wird auch das nicht mehr so sehr auffallen, dass er von einer Regierung Polemons in Olba nichts sagt. Nimmt man die schon bezeichneten Argumente hinzu, so wird man zugeben müssen, dass die Identität der beiden Polemone nicht nur ganz gut möglich, sondern auch sehr wahrscheinlich sei.

Zürich, 27. November 1895.

III.

Die Personen- und Götternamen auf Kaisermünzen von Byzantion.

Vo

B. Pick

Auf den Münzen der Stadt Byzantion erscheinen seit der Zeit des Trajanus, anfangs regelmässig [1]), seit Severus sehr häufig, die Namen von Priestern oder Beamten, gewöhnlich ohne Angabe eines Titels. Unter einigen dieser Namen finden sich die Buchstaben HP, wofür zuweilen auch das Monogramm HP oder H allein eintritt. Wie diese Abkürzung aufzulösen wäre, wusste man bisher nicht. Eckhel [2]) hatte die Auflösung *χρημένος (= electus)* vorgeschlagen, aber χρημένος wäre nur als Attribut zu einem wirklichen Titel allenfalls annehmbar; alleinstehend ist „der Gewählte“ kein Titel. Die späteren Numismatiker haben daher Eckhels Deutung mit Recht angezweifelt, ohne jedoch einen neuen Vorschlag zu machen. Nur Svoronos, der in seinen *Νομισματικὰ Ἀνάλεκτα* viele werthvolle Beiträge zur Numismatik von Byzanz geliefert hat, schlug eine andere Deutung vor: er

---

[1]) Die scheinbaren Ausnahmen bei Mionnet (S. 2, 247, 256, 248, 260, 265, 251, 280, 252, 288) beruhen auf falschen Beschreibungen, 256 gehört wohl dem **Domitianus**, 265 sicher dem **Caracalla**, 280 vermuthlich der **Domna** oder einer späteren Kaiserin, 260 und 288 haben Aufschriften mit Namen.

[2]) Eckhel d. n. 2, 31.

wollte in HP die Abkürzung des Wortes ἔπαρχος sehen[3]). Aber ἔπαρχος ist nur ein unbestimmter poetischer Ausdruck für jede beliebige hohe Stellung, als Titulatur ist es nicht nachweisbar und kaum denkbar. Sestini, der ebenfalls schon an die Deutung ἔπαρχος gedacht hatte, war selbst davon zurückgekommen, und hatte πρωτάρχης für besser gehalten[4]), indessen auch dieses von Sestini selbst gebildete Wort dürfte von Niemandem als das richtige angesehen werden.

Ich war bei der Beschäftigung mit dieser Münzreihe auf die Vermuthung gekommen, dass die Buchstaben HP überhaupt keinen Titel, sondern das Wort ἥρως abkürzten, dass also in einzelnen Fällen Verstorbene auf den Münzen genannt wären. Da auf zahlreichen gleichzeitigen Münzen von Byzanz Götter und Göttinnen, die doch auch nicht wirklich fungiren konnten, in derselben Weise genannt sind, so schien dieser Vorschlag nicht zu gewagt, die Angabe ἐπὶ Αἰ(λίου) Ἡρακλέου ἥρ(ωος) ist nicht auffallender als ἐπὶ Δήμητρος τὸ β'. Svoronos, dem ich meine Vermuthung damals mittheilte, führte sie zwar auch an[5]), verwarf sie aber, da er nachweisen zu können glaubte, dass es sich um Lebende handelt.

Einige Zeit darauf erwarb Herr Dr. Imhoof-Blumer eine Münze, durch welche meine Vermuthung in der erwünschtesten Weise bestätigt wurde. Ich lasse ihre Beschreibung hier folgen:

ΑΥΤ Μ ΑΥΡ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ Brustbild des Marcus Aurelius mit Lorbeerkranz, Panzer und Mantel r.

Rs. ΕΠΙ ΜΕΜ ΜΑΡΚΟΥ ΗΡΩΟϹ ΤΟ Β Zwei Fackeln[6]) und zwischen ihnen oben ein Korb mit Mohn und Aehren,

---

3) Svoronos in der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1889, S. 69—116, der Vorschlag ἔπαρχος steht S. 112.

4) Sestini lettere cont. I (1813) S. 26 fg.; die alte Deutung steht descriptio num. vet. S. 586.

5) Svoronos a. a. O. S. 113: φίλος τις ἀλλοδαπὸς μοι εἶπε ποτε, ὅτι φρονεῖ τὸ ΗΡ ἀναγνωστέον Ἥρως.

6) Es sind die Gegenstände, die man nach dem Vorgang Sestinis und Eckhels gewöhnlich Fischreusen nannte; aber Svoronos hat gezeigt, dass es Fackeln sind (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889 S. 84 fg.

unter dem Korbe:

BY
ZAN
TI
ΩN

(Durchmesser 32 Millimeter)[7]

Hier haben wir also den ausgeschriebenen Genitiv des Wortes ἥρως. Wenn wir nun auf gleichzeitigen Münzen des Commodus (als Caesar) und der Lucilla die Legende ΕΠΙ Μ ΜΑΡΚΟΥ ΗΡ (oder Η) ΤΟ Β finden, so ist es ohne weiteres klar, dass ΗΡ (oder Η) in ἥρωος aufzulösen ist, und dasselbe gilt für die beiden anderen bisher bekannten Fälle, wo ΗΡ hinter dem Namen erscheint, für *Aelius Ponticus* in der späteren Zeit des Mark Aurel und *Aurelius Tatianus* unter Elagabal. Alle drei haben also als ἥρωες, als Verstorbene, eine hohe Ehrenstellung in der Stadt Byzanz eingenommen, als deren Inhaber auf anderen Münzen sogar Götter genannt sind. Dass diese Männer nach ihrem Tode selbst als Götter verehrt worden sind, darf man daraus natürlich nicht schliessen[8]. Aber jedenfalls sind es vornehme Leute gewesen, die sich durch besondere Leistungen, vielleicht auch durch Stiftungen, um ihre Vaterstadt verdient gemacht hatten, man darf hier wohl an die verschiedenen Ἥρωες und Ἡρωΐδες erinnern, deren Andenken die Stadt Mytilene auf Münzen der Kaiserzeit verewigt hat[9]. Von dem ersten der drei Byzantier, dem *Memmius Marcus*, hat Svoronos aus einer Stelle des Philostratos nachgewiesen, dass er

---

[7]) Eine gleiche Münze befindet sich in Neapel (Cat. 6356), war aber wegen der unsicheren Beschreibung der Rs. (ΕΠΙ ΜΕ . . . ΥΟΥ ΗΡΩΟΣ (ΕΡ?) unbeachtet geblieben; ein nachträglich erbetener Abguss lehrte, dass sie aus demselben Stempel ist wie Imhoofs Exemplar. Ein ähnliches Stück, das aber sehr schlecht erhalten ist, befindet sich im Wiener Cabinet (früher Mus. Theup. S. 899), ich glaube auf dem Abguss ΕΠΙ ΜΕΜΜΙ . . . . ΗΡΩΟΣ ΤΟ Β zu erkennen.

[8]) Dass in dieser Zeit jeder beliebige Todte ἥρως genannt werden kann, lehren zahllose Inschriften, vgl. darüber Deneken in Roschers Lexikon I, 2547 fg. Selbst in der spärlichen Epigraphik von Byzanz sind zwei Fälle nachweisbar, bei Dethier und Mordtmann n. 39 ἥρω(ς) χρηστέ, und n. 48 (ein Soldat) ἥρω, χαῖρε.

[9]) Vgl. besonders Wroth, Brit. Mus. Catalogue of the Greek coins of Troas, Aeolis and Lesbos, Introduction S. LXXI fg.

in Byzanz eine grosse Rolle gespielt hat und sein Geschlecht auf den alten Byzas selbst zurückführte [10]), wir werden sehen, dass er dieselbe Stellung, die er zum zweiten Male als ἐπώνυμος inne hatte, zum ersten Male als Lebender unter Antoninus Pius bekleidet hatte.

Welcher Art diese Ehrenstellung war, als deren Inhaber auch Götter und Verstorbene auf den Münzen erscheinen, lässt sich nicht mit Sicherheit erkennen. Man muss hoffen, dass Inschriften, deren bisher nur eine merkwürdig geringe Anzahl bekannt ist [11]), uns einst darüber belehren werden; aus den Münzen allein ist völlige Aufklärung nicht zu erwarten. Indessen wird es vielleicht nützlich sein, hier ein chronologisches Verzeichniss der auf den Münzen erscheinenden Namen zu geben; über einige Fragen giebt unser Material schon Aufschluss, und bei den anderen wird es gut sein, wenigstens festzustellen, wo die Schwierigkeiten liegen.

Ich verzeichne zunächst die Datirungen der Zeit von Traian bis Mark Aurel, wo alle Münzen mit solchen Namen versehen sind; die Stücke, auf deren Vorderseite statt eines Kaiserkopfes derjenige des nachträglich erfundenen Stadtgründers Byzas [12]) dargestellt ist, sind an ihrem Platze eingereiht. Das Verzeichniss beruht auf dem für das Corpus Nummorum gesammelten und gesichteten Material; die Belege hier vollständig anzugeben, dürfte unnöthig sein, aber über die meisten Stücke, namentlich die zweifelhaften Fälle, geben die Anmerkungen Auskunft, in denen auch die fast regelmässig wiederkehrenden Typen angegeben sind.

---

[10]) Philostratos βίοι σοφιστῶν 1, 24, Svoronos ἐφημ. ἀρχ. 1889, S. 114 fg., wo aber die Münzen nicht richtig unter die beiden Amtsführungen des Marcus vertheilt sind. Unsere Liste unten wird zeigen, dass M. schon unter Pius ἐπώνυμος war, und dass seine zweite Bekleidung der unbekannten Stellung noch unter Mark Aurel fiel, nicht unter Commodus.

[11]) Gesammelt von Dethier und Mordtmann, Epigraphik von Byzantion und Constantinopolis, in den Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Classe, Bd. XIII (1864). — Auch später ist nicht viel zum Vorschein gekommen.

[12]) Ueber ihn vgl. besonders Svoronos, ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889 S. 79.

1, 2. Unter Traianus (Reihenfolge unsicher) [13]:

	Vorderseite
1. ἐπι Τραιανου Και(σαρος) το γ	Traianus [14])
	Plotina [15])
2. ἐπι Νείκης τὸ δ' (auch ohne ἐπι)	Traianus [16])

3. Unter Hadrianus:

3. ἐπι Δημητρος το β	Hadrianus [17])
	Sabina [18])
	Byzas [19])

[13]) Traianus führt auf beiden Reihen von Münzen schon den Beinamen Δακικος, beide fallen also nach 102, genauere Datierung gestatten sie nicht.

[14]) Vgl. über diese Münzen meine Bemerkung bei Toelloseo, das Monument von Adam Klissi (Wien 1895), S. 121, Anm. 5. Der Zusatz τὸ γ lehrt, dass Traian vorher schon zweimal die gleiche Stellung in Byzanz innegehabt hatte, aber Münzen sind aus jenen früheren Jahren nicht nachweisbar. Auf allen Exemplaren mit vollständiger Schrift steht deutlich TO Γ, vgl. auch die folgende Anmerkung. — Die Angabe Vaillants (num. gr. 27), dass auf manchen Münzen APX stehe, ist für die Zeit Traians jedenfalls unrichtig, aber vielleicht meinte er auch selbst nur die der severischen Zeit. — Die Typen sind Helm und Schiffsvordertheil (beides häufig).

[15]) Typus: Delphin und zwei Thunfische (sieben Exemplare bekannt). Die Pariser Münze, auf welcher Vaillant (num. gr. 31) und Mionnet (1,378,105) TO E lasen, ist schlecht erhalten, man sieht nur ΕΠΙ ΤΡΑΙΑ . . . . . ΤΙΩΝ, auf allen vollständigen Exemplaren ist TO Γ sicher.

[16]) Typen: Helm (Paris Mionnet S. 2, 246, 252), Schiffsvordertheil (Paris Mionnet S. 2, 247, 253 ungenau ΕΠΙ ΝΕΙΚΗΣΤΟΥ, ohne ἐπι Berlin Cat. 150, 76), Mondsichel und Stern (Wien Mus. Theup. 862 [Mionnet S. 2, 247, 255]; ohne ἐπί Paris Mionnet S. 2, 247, 254, schlechte Abbildung bei Tristan u. a.). Unsicher sind die Münzen mit Heroldsstab (Νείκης τὸ . . Athen) und zwei Fischen (ἐπι Ν . . . , Belgrad; ganz zerstört, Paris Mionnet S. 2, 247, 257), da auf beiden statt τὸ δ allenfalls auch eine niedrigere Zahl ergänzt werden könnte, wenn auch das τὸ δ das Wahrscheinlichste ist.

[17]) Typen: Fackel (Löbbecke; Paris Vaillant num. gr. 33 und Mionnet 1, 379, 106, beide irrig mit ἐπι Δημητρίου, Sophia, ein unvollständiges Exemplar in Madrid) und Helm (Athen Cat. 918; Turin Bibl., früher Mus. Arigoni 1 alia imp. gr. III 30 [daraus Mionnet S. 2, 248, 259 schlecht mit ἐπι Δημητρίου], Wien Mus. Theup. 873 [Mionnet S. 2, 248, 260] unvollständig). — Auf den Münzen mit Fackel ist das B überall etwas verzerrt, so dass es bei schlechter Erhaltung für E gehalten werden könnte, aber es ist sicher B.

[18]) Siehe Seite 32.

[19]) Siehe Seite 32.

4.—6. Unter Antoninus Pius (Reihenfolge unsicher) [20])

	Vorderseite
4. ἐπὶ Μκ. Μάρκου	Pius [21])
ἐπὶ Μκ. Μάρκου ἱερέ(ω)	M. Aurelius Caesar [22])
[ἐπὶ Μκ. Μ]άρκου ἱερέω	Faustina iunior [23])
5. ἐπὶ Γοργῆς Πόλεως	Pius [24])
	M. Aurelius Caesar [25])
	Faustina iunior [26])
6. ἐπὶ Διονύσου τὸ ς (nicht τὸ γ)	M. Aurelius Caesar [27])
	Faustina iunior [28])

[18]) Typus: zwei Fische (Berlin Cat. 151, 77; Löbbecke; Neapel Cat. 6954; Paris, von Allier, Mionnet S. 2, 248, 261 und Dumersan 22, III, 6), danach sind die älteren Beschreibungen mit ἐπὶ Δημητρίου und ἐπὶ Διοδώρου zu berichtigen. Auf dem Pariser Exemplar ist das B abgesprungen.

[19]) Typus: Schiffsvordertheil (Athen, Hunter, London, Paris, St. Petersburg), danach das Exemplar bei Goltz Graecia XXVII, 3 mit ΕΠΙ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΤΟC zu berichtigen. — Auf dem Petersburger Exemplar ist B abgesprungen.

[20]) Mark Aurel heisst auf den Münzen aller drei Serien Μ. Αὐρήλιος Καῖσαρ, seine Gemahlin Ἀννία Φαυστῖνα Σεβαστή; dass von Kaiser Pius selbst noch keine Münzen mit ἐπὶ Διονύσου τὸ ς nachgewiesen sind, kann nur Zufall sein.

[21]) Typus: Helm (Paris, Turin Bibl.); hieher gehört wohl auch die Münze mit angeblich ΕΠΙ ΑΡ ΜΑΡΚΟΥ, die Vaillant num. gr. 50 [Mionnet S. 2, 249, 268] dem Mark Aurel zugeschrieben hat.

[22]) Typus: Schiffsvordertheil (Paris zwei Exemplare, eines mit ΕΠΙ ΜΚ ΜΑΡΚΟΥ ΙΕΡΟ bei Mionnet S. 2, 249, 269, und eines mit ΕΠΙ .. [illegible] ΙΕΡΟΜ bei Mionnet S. 2, 249, 270, gleich dem letzteren war vielleicht das verschollene Exemplar der Sammlung Wiczay Nr. 2289, VIII, 181 [Mionnet S. 2, 249, 267] mit ΕΠΙ Κ ΜΑΡΚΟΥ und Sestini mus. Hed. 49, 11 mit ΕΠΙ(ΑΙΑ) ΜΑΡΚΟΥ).

[23]) Typus: Zwei Fische (Bibl. Winterthur, früher Photiades, Cat. 1463 mit falscher Ergänzung [ἐπὶ Πολ]λιανοῦ). — Die Münze mit Zeus und der angeblichen Legende ἐπὶ Μάρκου τὸ β' bei Mionnet S. 2, 250, 276, zeigt nur schwache Spuren von Schrift ——— ου τὸ ς [?], vergl. Anmerkung 28).

[24]) Typus: Helm (Athen) und Fackel (Löbbecke).

[25]) Typus: Schiffsvordertheil (ἐπὶ Γοργ. Πο. Mailand, früher Mus. Sanclem. 2, 243, XXII, 172 [Mionnet S. 2, 249, 271]; ἐπὶ Γόργη Πόλεω[ς] Kopenhagen Ramus 1, 104, 14 II, 10, irrig unter Commodus).

[26]) Typus: Delphin und zwei Fische (Hunter, mit vollständiger Schrift; Paris, mit [illegible] οργη πολεω, Mionnet S. 2, 250, 277 mit ΕΥΤΥΧΙΑ ΠΟΛΕΩС, berichtigt von Sallet Zeitschr. für Num. 9, 149).

[27]) Siehe Seite 33.

[28]) Siehe Seite 33.

7.—12. Unter Marcus Aurelius (Reihenfolge grösstentheils sicher)[29]:

	Vorderseite
7. ἐπὶ Αἰλ(ίου) Σευήρου	M. Aurelius[30])
	Faustina iunior[31])
	L. Verus[32])
	Byzas[33])

---

[27]) Typus: Schiffsvordertheil (Mailand, früher Mus. Sanclem. 2, 243, XXII, 171 richtig; Wien Mus. Theup. 899 [Mionnet S. 2, 249, 266] irrig mit TO Γ, ein unvollständiges Exemplar mit [illegible] ICOI TO ... in Neapel Cat. 6355). Vergl. die folgende Anmerkung.

[28]) Typus: Zwei Fische (London Cat. 100, 66 mit TO Γ, der Abguss zeigt aber, dass TO ϛ zu lesen ist wie auf der Mailänder und der Wiener Münze des Markus; der untere Theil des ϛ ist nur abgesprungen). — Eine Pariser Münze der Faustina mit Zeus, auf der Pellerin und Mionnet ἐπὶ Μαρκου τὸ β' lasen, ist vielleicht ebenfalls zu [ἐπὶ Διονύσ]ου τὸ γ' zu ergänzen.

[29]) Die Reihenfolge dieser sechs Inhaber der unbekannten Ehrenstellung lässt sich nach den Köpfen der Vorderseite im Ganzen sicherstellen. Nr. 7 ist an die Spitze zu stellen, weil unter ihm auch Münzen des Verus geprägt worden sind und weil Mark Aurel mit dem Beinamen Ἀρμ(ενιακός) erscheint. Nr. 8 hat bei Lebzeiten der Faustina fungirt, während Münzen aus der späteren Zeit des Mark Aurel für ihn nicht nachweisbar sind. Unter Nr. 9 erscheint zuerst der Kopf des Commodus auf den Münzen, und zwar als Caesars. Auf den unter Nr. 10 geprägten Münzen heisst Commodus schon Αὐτ(οκράτωρ) = Imperator, aber er trägt noch nicht den Lorbeerkranz, der erst unter Nr. 11 und 12 hinzutritt. Nr. 12 ist darum an den Schluss gesetzt, weil zu seiner Zeit auch Münzen mit dem Bilde der Crispina geschlagen worden sind, die unter Nr. 11 fehlen, doch könnte trotzdem Demosthenes später anzusetzen sein, als der ἥρως Ponticus.

[30]) Typus: Fackel (St. Florian Kenner S. 23 I, 13). — Die dem Marcus Aurelius zugeschriebene Münze mit dem Typus Helm bei Vaillant num. gr. 50 [Mionnet S. 2, 249, 272] gehörte vielleicht, wie Sestini lett. cont. 1, 29 vermuthete, dem L. Verus, vergl. Anmerkung 32.

[31]) Typus: Delphin und zwei Fische (Mailand Mus. Sanclem. 2, 255 [Mionnet S. 2, 250, 270] irrig mit AI statt AI, St. Petersburg, sicher AI).

[32]) Typus: Helm (Florenz, nicht von mir gesehen, aber wie es scheint richtig beschrieben und abgebildet von Sestini lett. cont. I, 29, II, 1 [Mionnet S. 2, 251, 281], vorher ungenau bei Vaillant num. gr. 63 mit AIM statt AIA, ein gleiches Stück bei Havercamp numoph. reg. Christinae 438, LXI, 21 [Gessner imp. CXIX, 11]), vergl. auch Anmerkung 30. — Die Münzen des L. Verus mit IEPOMNA AIΛI CEYHPOC BYZANTIOIC siehe unten Anm. 60.

[33]) Typus: Schiffsvordertheil und darauf ein Krieger (St. Florian; Wien Mus. Theup. 1205; ein Exemplar im Cat. Photiades 1460 mit falscher Lesung EΠI AIΛI ΣEY HIOY).

		Vorderseite
8.	ἐπὶ Ἀνθου	Faustina iunior [34])
	[ἐπὶ ΑΛΙΟΟΥ ΝΙΚΩ ?	M. Aurelius [35])]
9.	ἐπὶ Μεμ(μίου) Μαρκου ἥρωος τὸ β'	M. Aurelius [36])
	ἐπὶ Μ(εμμιου) Μαρκου ἥ(ρωος) τὸ β'	Lucilla [37])
	ἐπὶ Μ(εμμιου) Μαρκου ἥρ(ωος) τὸ β'	Commodus Caesar [38])
	ἐπὶ Μαρκου τὸ β'	" " [39])
	ἐπὶ Μαρκου τὸ β	Byzas [40])
10.	ἐπὶ Θεᾶς Φαυστίνης	M. Aurelius [41])
	ἐπὶ Φαυστίνης	" " [42])
		(nicht L. Verus [43])

34) Typus: Delphin und zwei Fische (Paris Mionnet S. 2, 250, 278), vergl. die folgende Anmerkung.

35) Typus: Nike (Wien). Es ist möglich, dass ἐπὶ Ἄνθου Νίκο[νος?] zu lesen ist, doch könnte auch eine ganz andere Persönlichkeit genannt sein.

36) Typus: Zwei Fackeln und Korb, vergl. oben S. 28 im Text.

37) Typus: Delphin und zwei Fische (Paris Mionnet 1, 251, 284; die anderen Beschreibungen, die unsicher sind, können hier fortbleiben). — Lucilla heisst auf den Münzen von Byzanz stets Ἄννια, wie ihre Mutter Faustina auf den unter Pius geprägten Münzen.

38) Typus: Helm (Löbbecke, St. Florian, Wien Eckhel Cat. 66, 6 u. a.).

39) Typus: Helm (München mit vollständiger Schrift, Paris mit ΕΠΙ ... ΤΟ B, bei Mionnet S. 2, 252, 290 ungenau).

40) Typus: Schiffsvordertheil (Leake Europ. Gr. 31, wohl dasselbe Exemplar ungenau aus Haym bei Mionnet S. 2, 240, 206 und sonst). — Aehnlich, aber mit einem Krieger auf dem Schiffe und ἐπὶ Μαρκου [ἥρ. τὸ β'?] bei Combe Mus. Hunter 74, 11, XIII, 21 [Mionnet S. 2, 240, 205] irrig mit ΕΠΙ ΜΑΡΚ ΟΥΗΡΟΥ.

41) Typus: Zwei Fackeln und Korb (Bologna Univ., Imhoof; dieses Exemplar im Catalog Photiades 1482 schlecht beschrieben mit ἐπὶ Ἰουλία Φαυστίνη, wie das Exemplar der Sammlung Magnavacca bei Vaillant num. gr. 50 [Mionnet S. 2, 250, 275], das vielleicht mit dem in Bologna identisch ist).

42) Typus: Fackel (Berlin Cat. 131, 78, ebenso wohl auch London Cat. 100, 65, eins von beiden vielleicht bei Sestini descr. 55, 13, II, 5 [Mionnet S. 2, 250, 274] aus der Sammlung Bellini).

43) Vaillant num. gr. 63 [Mionnet S. 2, 251, 283] beschreibt eine Münze der Sammlung Magnavacca mit ΕΠΙ ΘΕΑС ΦΑΥСΤΕΙΝΗС und zwei Fackeln unter Lucius Verus; da es aber so datirte Münzen des Commodus als Imperator gibt (Anmerkung 45), die erst lange nach dem Tode des Verus geprägt sein können, muss ein Versehen Vaillants vorliegen.

		Vorderseite
	ἐπὶ Θεᾶς Φαυστίνης	Lucilla [44]
	ἐπὶ Θ(εας) Φαυστινης	Imp. Commodus [45]
	ἐπὶ Θεᾶς Φαυστίνης (meist abgekürzt)	Byzas [46]
11.	ἐπὶ Δημοσθένους	M. Aurelius [47]
		Imp. Commodus [48]
12.	ἐπὶ Αἰ(λίου) Ποντικοῦ ἤρ(ωος)	M. Aurelius [49]
		Lucilla [50]
		Imp. Commodus [51]
		Commodus und Crispina [52]
		Crispina [53]
		Byzas [54]

---

[44] Typen: Delphin und zwei Fische (Imhoof, Wien Eckhel Cat. 66,5 [Mionnet S. 2, 252, 287 und dann als Nr. 288 dasselbe Stück noch einmal angeführt, ohne Namen, aus Cimel. Vindob. 1, 114]) und Poseidon (Mailand Mus. Sanclem. 2, 263 XXIII, 187 [Mionnet S. 2, 252, 286]).

[45] Typus: Helm (Imhoof, dieses Exemplar revue num. 1883, 377, IX, 5, Paris Mionnet S. 2, 253, 293).

[46] Typen: Schiffsvordertheil, gewöhnlich mit einem Krieger darauf oder ganzes Schiff ohne Krieger (die Belege für diese Serie würden sehr viel Platz einnehmen und werden daher fortgelassen, die Lesung der Schrift ist durch zahlreiche Exemplare gesichert).

[47] Typus: Zwei Fackeln und Korb (Paris Mionnet S. 2, 250, 273).

[48] Typus: Helm (Berlin Cat. 151, 79, Paris Mionnet S. 2, 252, 289).

[49] Typus: Fackel (Löbbecke, Neapel Cat. 6357).

[50] Typen: Delphin und zwei Fische (Löbbecke, Paris Mionnet 1, 379, 107, Turin Bibl., — die Münze in Neapel Cat. 6358 hat wohl eher [illegible]) und Poseidon (Rollin, vielleicht auch die schlecht erhaltene Münze in Mailand Mus. Sanclem. 2, 263 [Mionnet S. 2, 252, 285]).

[51] Typus: Fackel (Bologna Univ., Paris Mionnet S. 2, 253, 291, Wien).

[52] Typen: Helm (Berlin Cat. 151, 80, V, 47, London Cat. 100, 68 Paris retouchirt, Mionnet 1, 379, 108 und S. 2, 253, 296, Wien) und Hekate oder Demeter (Florenz, London Cat. 100, 69, Mailand Mus. Sanclem. 2, 279, XXIV, 206 [Mionnet S. 2, 253, 293] und sonst).

[53] Typus: Delphin und zwei Fische (Berlin Cat. 152, 81, London Cat. 101, 70, Neapel Cat. 6359, Paris Mionnet S. 2, 254, 297 und sonst).

[54] Typen: Schiffsvordertheil, zuweilen mit einem Krieger darauf oder ganzes Schiff ohne Krieger (die Schrift ist durch zahlreiche Exemplare gesichert, deren Aufzählung zu viel Platz einnehmen würde).

3*

Ueberblicken wir dieses Verzeichniss der Münzaufschriften, so sehen wir zunächst, dass die auf den Münzen von Byzantion genannten Würdenträger Persönlichkeiten oder vielmehr Wesen von sehr verschiedener Art waren. Vor Allem haben wir da, wie zuerst A. v. Sallet festgestellt hat [55]), mehrere **Götter**, die zum Theil wiederholt die gleiche Würde innegehabt haben, und zwar: Nr. 2 ἐπὶ Νείκης τὸ δ', Nr. 3 ἐπὶ Δημητρος τὸ β', Nr. 5 ἐπὶ Τυχης Πόλεως und Nr. 6 ἐπὶ Διονύσου τὸ ς'. Zu den Göttern rechnet Sallet mit Recht auch die consecrirte Kaiserin Faustina (Nr. 10 ἐπὶ Θεας Φαυστεινης); nur ist wohl nicht die **ältere** Faustina gemeint, sondern die **jüngere**, da die Vorderseiten auf die Zeit kurz nach dem Tode der Letzteren weisen. Dazu kommen die beiden Fälle, wo die Münzen nach **Verstorbenen** datirt sind, Nr. 9 ἐπὶ Μεμ(μίου) Μαρκου ἥρωος τὸ β' und Nr. 12 ἐπὶ Αἰ(λιου) Ποντικοῦ ἥρ(ωος) [56]), dass diese ἥρωες nicht als Götter anzusehen sind, wurde schon oben bemerkt, aber sie haben mit jenen das gemeinsam, dass sie natürlich nicht wirklich fungirt haben, sondern nur *honoris causa* genannt sind. Dagegen dürfte es sich in den fünf übrigen Fällen um **Lebende** handeln. Von zweien wissen wir allerdings nur die Namen, Nr. 8 ἐπὶ Ἄνθου (Sohn des Νίκων ? ?) und Nr. 11 ἐπὶ Δημοσθένους, aber es deutet nichts darauf, dass es sich um Verstorbene oder etwa um Localheroen handelt. Sicher aber ist als Lebender Nr. 1 genannt, der **Kaiser Traianus**, das zeigen die Vorderseiten der Münzen. Wie der Zusatz τὸ γ' lehrt, hatte der Kaiser die gleiche Stellung vorher schon zweimal bekleidet, jedoch ohne dass die Stadt in jener Zeit geprägt hätte [57]); dass während seiner dritten Function Münzen ausgegeben wurden, deutet auf einen

[55]) Zeitschrift für Numismatik 9 (1882), 147 fg. — Aus der Liste zu streichen ist nur die Datirung ἐπὶ Διονυσου τὸ γ', die beiden dafür angeführten Münzen haben τὸ ς' (s. oben Anmerkung 27 und 28).

[56]) Unter Caracallas Alleinherrschaft findet sich die Datirung ἐπὶ Αἰ. Ποντικοῦ (im Verzeichnisse unter Nr. 16). Es kann sich aber da nicht um denselben *Aelius Ponticus* handeln wie hier, da zwar der Zusatz ἥρ(ωος) fortgelassen werden könnte, wie bei einigen der unter Nr. 9 verzeichneten Aufschriften, nicht aber die Angabe der Iteration (τὸ β'). Der Ponticus, der etwa 35 Jahre nach jenem Verstorbenen als Lebender fungirte, ist vermuthlich ein Verwandter des Anderen gewesen.

[57]) Dass die von Vaillant und Mionnet angeführten Lesungen mit τὸ β' unzuverlässig sind, wurde schon oben Anmerkung 15 bemerkt.

besonderen Anlass, dem vielleicht auch die Neuerung zu verdanken ist, dass fortan die Namen der Beamten oder Priester auf die Münzen gesetzt wurden. [58]) Die beiden noch nicht besprochenen Männer endlich, Memmius Marcus unter Antoninus Pius (Nr 4) und Aelius Severus unter Mark Aurel (Nr. 7), sind ebenfalls als Lebende auf den Münzen genannt. Unter dem ersteren erscheint hinter dem Namen ἐπὶ Μ. Μαρκου zuweilen noch der Titel ἱερομ(ναμονος) [59]), was bei einem Verstorbenen kaum denkbar wäre. Und von dem anderen haben wir ausser den oben verzeichneten Münzen mit ἐπὶ Αἰλ Σευηρου auch solche mit der Aufschrift IEPOMNA AIΛ CEYHPOC BYZANTIOIC [60]), diese bezeugen eine Widmung, die er als ιερομνα(μων) seinen Mitbürgern gemacht hat, und da sie, wie die Vorderseiten lehren, jenen anderen gleichzeitig sind, so wird Aelius Severus auch dort als Lebender anzusehen sein.

So verschieden aber auch die Träger der oben verzeichneten Namen sind — Götter, Verstorbene, Lebende — scheint es sich doch durchwegs um dieselbe Stellung zu handeln. Dafür spricht die Gleichförmigkeit, mit der die Namen angeführt werden, und die fast unveränderte Wiederkehr derselben Typen (Helm, Schiffsvordertheil, Schiff, zwei Fische, Delphin und zwei Fische, Fackel, zwei Fackeln und Korb) unter allen zwölf Inhabern der Stellung. Aber um welche

[58]) Nur auf der ersten Kaisermünze von Byzanz (unter Augustus) findet sich ein Beamtenname, alle anderen Münzen des ersten Jahrhunderts haben nur die Aufschrift BYZANTIΩN. — Als Anlass für die Neuerung könnte etwa ein Besuch des Kaisers in der Stadt angenommen werden (vergl. das Monument von Adamklissi, S 121), oder die neue Prägung steht vielleicht in Zusammenhang mit der durch Plinius veranlassten finanziellen Entlastung der Stadt (ep. ad Traianum 43 44)

[59]) Die Lesungen IEPO und IEPOM sind sicher, es ist nicht etwa an HPΩ zu denken

[60]) Vorderseite Kopf des Lucius Verus, Typus Nike, und vor ihr ein Helm auf einem Postament (Imhoof, früher Photiades Cat. 1484, Wien Mus Theup. 914, Sestini lett. cont. 1, 22, 11, 2 [Mionnet S. 2 251, 282] nach einem Exemplar von Tôchon und einem zweiten in Florenz ?) — Die Aufschrift der Münzen ist in derselben Weise zu verstehen wie bei den Münzen mit ANEΘHKEN, sie bezeugen vielleicht, dass Aelius Severus seiner Vaterstadt eine Statue der Nike, wie sie auf der Münze dargestellt ist, gestiftet hat. Eine gleiche Darstellung kehrt später öfter wieder (s. unten Anm 97, 100, 101, 104), während sie auf den älteren Münzen von Byzanz nicht vorkommt

Stellung es sich handelt, das ist, wie schon oben gesagt wurde, nicht sicher zu erkennen. Die sämmtlichen Namen sind durch ἐπί eingeleitet und durch ihre Nennung wird also angegeben, dass die Münze **unter** dem und dem städtischen Beamten oder Priester geprägt ist. Das muss nun nicht unter allen Umständen eine **Datirung** sein, wenngleich die Nennung des Beamten oder Priesters wenigstens **nebenbei** stets auch lehrt, dass die Münze zu **seiner Zeit** geschlagen ist. Sondern eine solche Angabe durch ἐπί mit dem Genitiv eines Namens kann zweierlei bedeuten: entweder bezeichnet sie eine beliebige Behörde, zu deren Competenz — sei es regelmässig oder nur in dem gegebenen Falle — auch die Aufsicht über das Münzwesen gehört, oder sie nennt das Amt oder Priesterthum, an das überhaupt die Jahrzählung der Stadt, die Eponymie, geknüpft ist. Hier in Byzanz dürfte der letztere Fall vorliegen, da es nicht wohl angegangen wäre, den Göttern oder gar dem Kaiser eine andere als die **höchste** Stellung im Gemeinwesen zuzuweisen, und zwar dürfte es sich um ein **Amt** handeln, da für die Götter die Uebernahme eines **Priesterthums** schwerlich passend erschienen wäre. Leider ist aus dem 2. Jahrhundert keine einzige datirte Inschrift von Byzanz bekannt, so dass wir nicht wissen, wer damals die Eponymie hatte. Es liegt nahe, an den ἱερομνήμων zu denken, da zwei der auf den Münzen genannten Männer nachweislich diesen Titel geführt haben. Aber die Art und Weise, wie er in der Datirung erscheint (bei Nr. 4), spricht nicht dafür, dass der ἱερομνήμων der eponyme Beamte von Byzanz oder dass die Münzprägung sonst mit seinem Amte verbunden war. Es steht auf den Münzen „ἐπὶ Μ. Μάρκου ἱερομ(νάμονος)", wenn aber Memmius Marcus in seiner Eigenschaft als ἱερομνήμων hätte genannt werden sollen, so würde man die Wortstellung ἐπὶ ἱερομ. Μ. Μάρκου erwarten. Das ist eine Regel, die nun in der Numismatik leider zu wenig beachtet wird [61]). Wenn nämlich auf den Münzen ein Beamter oder Priester in seiner Eigenschaft als Eponymos oder wegen seiner Competenz in Münzangelegenheiten genannt wird, namentlich wenn die Formel ἐπί mit dem Genitiv gewählt

[61]) Ich hoffe diese Frage einmal im Zusammenhang mit anderen Fragen zur Grammatik der späteren griechischen Münzen behandeln zu können; hier kann ich nur einige Andeutungen geben.

wird [62]), so pflegt der Amtstitel oder Priestertitel **vor den Namen** gesetzt zu werden, wenn er nicht überhaupt fortgelassen wird, was besonders bei der Formel mit ἐπὶ häufig geschieht. Titel, die dann **hinter** dem Namen stehen, sind in der Regel nur zur Ehrung oder zur genaueren Unterscheidung der Persönlichkeit hinzugefügt, bilden also in diesem Zusammenhange gewissermassen einen Theil des Namens. So finden wir z. B. auf Münzen von Smyrna die Angaben ἐπὶ στρ(ατηγοῦ) Κλ. Προκλου σοφιστοῦ, ἐπὶ στρα(τηγοῦ) Κλ. Ῥουφινου σοφιστοῦ, ἐπὶ σ(τρατηγοῦ) Μ. Αὐρ. Τερτίου ἀσιαρχου und ἐπὶ σ(τρατηγοῦ) Φιλητου ιππικοῦ, alle vier Männer sind auf den Münzen nur wegen ihrer Stellung als **Strategen** genannt, während die hinter den Namen erscheinenden Worte σοφιστοῦ, ἀσιαρχου und ιππικοῦ mit ihrer amtlichen Stellung, derentwegen sie auf den Münzen genannt sind, gar nichts zu thun haben; der Titel ἀσιαρχης bezeichnet zwar eine Function, mit der in **anderen** Fällen auch die Münzprägung in Zusammenhang stehen kann, aber σοφιστης und ιππικός [63]) sind überhaupt keine Amts- oder Priestertitel. Aehnlich erscheinen auf Münzen von Pergamos mehrere Strategen, die ausser dem auf ἐπὶ folgenden Amtstitel στρατηγος hinter dem Namen noch einen Ehrentitel (Θεολογος, ἀσιαρχης, ιππικος) führen. Es gibt zwar auch Fälle, wo nur **hinter** dem Namen ein Titel steht und dieser wirklich als **der Amtstitel** anerkannt werden muss. Aber das sind seltene Ausnahmen; in der Regel steht der Amtstitel **vor** dem Namen, und es ist daher in allen Fällen, wo nur **hinter** dem Namen ein Titel steht, sorgfältig zu prüfen, ob das betreffende Wort nicht bloss als ehrendes oder unterscheidendes Attribut hinzugefügt ist, das mit der Münzprägung gar nichts zu thun hat, während der wirkliche Amtstitel, die Bezeichnung der Stellung, auf Grund deren der Beamte überhaupt auf der Münze genannt ist, einfach fortgelassen ist. — Demgemäss werden wir ziemlich sicher annehmen dürfen, dass Memmius Marcus nicht wegen seiner Eigenschaft als ἱερομνημων auf der Münze genannt

---

62) Wo ἐπὶ nicht gesetzt ist, muss wohl στρατηγοῦντος, γραμματεύοντος u. s. w. gelesen werden.

63) Wenn also auf Münzen von Prymnessos (bei Imhoof, griechische Münzen 745, 728. 729) zu lesen ist: ἀρχ. Νερ. ιππικῶ τὸ β', so gehört die Iterationsangabe τὸ β nicht zu ιππικῶ, sondern zu ἀρχ., die Aufschrift bedeutet „als der (römische) Ritter Ner. zum zweiten Male Archon war“.

ist, sondern als Inhaber des nicht sicher bestimmbaren Amtes, mit welchem in Byzanz damals die Jahrzählung verbunden war; die Hinzufügung jenes Titels könnte etwa den Zweck gehabt haben, ihn von einem gleichnamigen Mitbürger zu unterscheiden. Dagegen scheinen jene Münzen mit der Aufschrift ΙΕΡΟΜΝΑ ΑΙΛΙ ΣΕΥΗΡΟΣ ΒΥΖΑΝΤΙΟΙΣ allerdings von Aelius Severus als ἱερομνάμων geprägt zu sein, aber sie beziehen sich wie gesagt auf eine Dedication und gehören nicht in die Reihe der gewöhnlichen städtischen Münzen, welche durch ἐπί mit dem Namen des eponymen Beamten datirt sind. — Die Stellung des ἱερομνάμων war auch kaum geeignet, um die allgemeine Eponymie der Stadt daran zu knüpfen. Er war zur Zeit des Aristoteles ein Beamter, der die Aufsicht über Privaturkunden und anderes hatte [64]), in Byzanz muss er zur Zeit des Demosthenes und um 220 v. Chr. auch mit den Staatsverträgen u. dgl. zu thun gehabt haben [65]), die dann wohl auch nach ihm datirt wurden, aber der Eponymos ist er gewiss hier ebensowenig gewesen wie in Kalchedon, wo er die Stelle nach dem βασιλεύς einnahm [66]). In der Kaiserzeit vollends ist nirgends Datirung nach dem ἱερομνάμων nachweisbar, und darum dürfen wir den Titel ἱερομ. auf den Münzen des Memmius Marcus als einen für die Datirung gleichgiltigen Zusatz betrachten und annehmen, dass der

---

64) Aristoteles 7, (6) 8 = p. 190, 15 fg., vergl. Gilbert griechische Staatsalterthümer 2, 334.

65) Demosthenes 18, 90 der Ehrenbeschluss der Byzantier für Athen ἐπὶ ἱερομνάμονος Βοσπορίχω. — Polybios, 4, 52 im Kriege zwischen Rhodos und Byzanz ἐγένετο διάλυσις, ἐπὶ Κώθωνος τοῦ Καλλιγείτονος ἱερομνημονοῦντος ἐν τῷ Βυζαντίῳ. Kurz davor findet sich bei Polybios (4, 47) die Angabe: τῶν περὶ τὸν Ἑκατόδωρον καὶ Ὀλυμπιόδωρον (οὗτοι γὰρ τότε προεστάτευον τοῦ τῶν Βυζαντίων πολιτεύματος), welche zeigt, dass die Leitung des Staates jedenfalls nicht dem ἱερομνάμων zustand, sondern einem Collegium von andren Beamten, vermuthlich den Strategen. Und ob auch nur die Jahreszählung an das Amt des ἱερομνάμων geknüpft war, ist trotz jener beiden Erwähnungen zweifelhaft.

66) Inschrift von Kalchedon aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. (C. I. Gr. 3794, Bechtel 3054): βασιλεύς, Προμαθίων Θεοδότου, ἱερομνάμων Ἕρμαιος Ἑρμαίου, προφῆται, — —, νομοφύλακες, — —, also der βασιλεύς an der Spitze der Liste. Etwa gleichzeitig ist wohl die Inschrift bei Bechtel 3052 a (im Nachtrag S. 57—59), wo ebenfalls der βασιλεύς genannt ist (v. 14). Dass er eponym war, zeigt eine andere, wohl etwas ältere Inschrift (Bechtel 3051): ἀνέθηκαν, τοὶ ἐπὶ βασιλέος Ἀστυρίου.

Titel des eponymen Amtes bei ihm ebenso wie bei den elf andern uns bekannten Inhabern fortgelassen ist. Dieser Titel bleibt also noch zu suchen; und es kommen zwei Aemter dafür in Betracht, zwischen denen eine sichere Entscheidung mit dem bisher bekannten Material nicht zu treffen ist, βασιλεύς und στρατηγός. Es sind dafür die Inschriften der Mutterstadt von Byzanz, Megara, und der megarischen Colonien Kalchedon und Chersonesos zum Vergleiche heranzuziehen.

In Megara war in älterer Zeit, wie zahlreiche Inschriften des 4. und 3. Jahrhunderts zeigen, die Eponymie mit dem Amte des βασιλεύς verbunden [67]); dagegen in der Kaiserzeit scheint sie auf einen der στρατηγοί, den στρατηγὸς τῆς πόλεως, übergegangen zu sein. [68]) Für Kalchedon haben wir kein Zeugniss aus der Kaiserzeit, aber in vorrömischer Zeit ist auch hier der βασιλεύς als Eponymos nachweisbar. [69]) Endlich in Chersonesos zeigt uns die Diophantos-Inschrift aus der Zeit Mithradates' VI. die Datirung βασιλεύοντος Ἀγέλα τοῦ Ἀ[γαθ]ορίνου, und dieselbe Formel kehrt in einer Inschrift aus unbestimmter Zeit und in einer dritten wieder, die vielleicht in die römische Zeit gehört. [70]) Wir finden also, dass in den verwandten Städten in älterer Zeit überall der βασιλεύς als Eponymos auftritt, während er nach der römischen Herrschaft wenigstens in Megara durch den στρατηγός ersetzt ist. In Byzantion nun sind beide Aemter in der Kaiserzeit nachweisbar, der βασιλεύς auf einer Münze des Severus Alexander (im Verzeichnisse unten Nr. 20 b) und einer etwa gleichzeitigen Inschrift, die στραταγοί in einer Inschrift des ersten

[67]) Zusammengestellt bei Bechtel, Dialektinschriften Nr. 3003—3014, die gewöhnliche Formel der Decrete ist: ἐπὶ βασιλέος — —, ἐγραμμάτευε βουλᾶι καὶ δάμωι — —, ἐστρατάγουν (fünf Männer).

[68]) C. I. Gr. 1072. 1073 (unter Hadrian) στρατηγοῦντος — —, 1074 (unter Mark Aurel) ὑπὸ ἐπιμέλειαν τοῦ στρατηγοῦ — —, 1079 (3. Jahrhundert) ἐπιμεληθέντος τοῦ στρατηγοῦ τῆς πόλεως.

[69]) Vergl. oben Anmerkung 64.

[70]) Latyschev, Inscriptiones antiquae orae septentr. Ponti Euxini Vol. I Nr. 185 (Beschluss zu Ehren des Diophantos, auch bei Dittenberger syll. 252), v. 56 βασιλεύοντος Ἀγέλα τοῦ Ἀ[γαθ]ορίνου, Nr. 186 (Fragment eines Beschlusses aus unbestimmter Zeit) βασιλεύ[οντος τοῦ δεῖνος], Nr. 187 (Fragment eines Beschlusses, in dem vielleicht ein römischer Name vorkommt) βασ[ιλεύοντος]. Ueber die Inschriften mit βασιλεύοντα vergl. unten Anmerkung 137.

Jahrhunderts[71]). Dass beide Aemter älter sind, ist selbstverständlich, wenn es auch nicht ausdrücklich bezeugt ist. Wenn Hesychios von Milet in seinem kurzen Abriss der Geschichte von Byzanz schon fast von Anfang an einen στρατηγός als Leiter der Staatsgeschäfte erscheinen lässt[72]), so ist das allerdings kein vollgültiges Zeugniss; aber für die römische Kaiserzeit würde es die Vergleichung mit den Verhältnissen anderer Städte an sich möglich erscheinen lassen, dass auch in Byzantion einer der als Collegium nachgewiesenen στρατηγοί die Oberleitung und ausserdem die Eponymie hatte. Das wäre sogar sehr wahrscheinlich, weil in der Mutterstadt Megara ein στρατηγός der Eponymos war, und in der oben verzeichneten Liste der auf den Münzen des zweiten Jahrhunderts genannten Eponymen von Byzanz widerspräche nichts einer solchen Annahme; insbesondere würde für das Erscheinen von Göttern in dieser Stellung auf einen ähnlichen Brauch in Argos[73]) hingewiesen werden können. Aber unter den Münzaufschriften der späteren Periode ist wenigstens eine (die oben erwähnte Nr. 20 b), die mit der Eponymie des στρατηγός nicht vereinbar ist, sondern vielmehr für die Möglichkeit spricht, dass der Eponymos von Byzanz in der Kaiserzeit der βασιλεύς gewesen sei. — Zur Betrachtung dieser späteren Datirungen, die ein wesentlich anderes Bild als die ersten zwölf bieten, gehen wir nunmehr über.

---

71) C. I. Gr. 2060, Dethier und Mordtmann, Epigraphik von Byzantion, S. 63, Latyschev, a. a. O. I Nr. 47 (Beschluss der Stadt Byzanz zu Ehren eines Bürgers von Olbia): ὁ δᾶμος ὁ Βυζαντίων. ἔδοξε τᾷ βουλᾷ καὶ τῷ δάμῳ, τοὶ στραταγοὶ εἶπαν.

72) Hesychios Mil. (bei Müller, Fragm. hist. gr. 4, 147 fg.) § 23. 26. 31. 33. 34; vergl. Gilbert, griechische Staatsalterthümer 2, 193. Die Angaben sind zum grossen Theil ungenau, und namentlich könnte man auf das Zeugniss des Hesychios hin nicht bestimmt behaupten, dass die genannten Oberbeamten wirklich alle Strategen waren, wenn es nicht aus inneren Gründen wahrscheinlich wäre.

73) Svoronos ἐφημ. ἀρχ. 1889, S. 113 führt eine Stelle des Livius (32, 25) an, wo es von der Stadt Argos heisst: *mos erat comitiorum die primo velut ominis causa praetores pronuntiare Jovem Apollinemque et Herculem; additum lege erat, ut his Philippus rex adiceretur.* Hier handelt es sich also zwar nicht um Eponymie wie in Byzantion, aber wir finden doch auch hier die Götter als Strategen.

Unter der Alleinherrschaft des Commodus scheint in Byzanz nicht geprägt worden zu sein; ein Grund dafür ist nicht bekannt. Nach seinem Tode schloss sich die Stadt dem Pescennius Niger an und leistete dem Septimius Severus jahrelang tapferen Widerstand, zur Strafe dafür wurde sie nach der Unterwerfung aller Rechte verlustig erklärt und den Perinthiern zugetheilt. Dann aber gab der Kaiser auf die Fürsprache seines Sohnes Caracalla den Byzantiern ihre Selbstständigkeit und die alten Rechte zurück. Dass sie auch das Münzrecht wieder erhielten, beweist die reiche Prägung, die um das Jahr 200 begann und bis zur Zeit des Gallienus fortgesetzt wurde. Auf einem grossen Theile der Münzen erscheinen auch wieder die Namen der Beamten oder Priester, unter denen sie geprägt sind. Der Kopf des Byzas als Bild der Vorderseite findet sich in dieser Zeit nicht mehr; dagegen tritt einmal unter Severus Alexander statt des Kaiserkopfes derjenige des **Dionysos** [74]) ein (Nr. 21 b).

Ich lasse nunmehr die zweite Hälfte des Verzeichnisses der Münzaufschriften folgen, in derselben Weise, wie oben die erste Hälfte gegeben worden ist.

13. 14. Unter **Severus** (Reihenfolge unsicher) [75]).

	Vorderseite
13. *ἐπ. ἀρχ. Μ. Αὐρ. Ἀντων(ε)ίνου*	**Severus** [76])
	(nicht Severus und Domna [77]))

[74]) Auch in anderen Städten des thrakischen Gebietes wird das Bild des Dionysos in dieser Weise als Ersatz eines Kaiserkopfes auf die Münzen gesetzt, besonders in **Bizye**.

[75]) Die Münzen lassen nicht sicher entscheiden, ob Gruppe 13 früher geprägt ist als Gruppe 14. Dass Caracalla auf einer Münze der letzteren Gruppe (s. Anmerkung 83) den Namen Σεβ(αστός) führt, den ihm die Münzen der anderen Gruppe nicht geben, ist kein sicheres Beweismittel. Doch scheinen die Züge des Geta dort nicht mehr so knabenhaft wie hier zu sein, so dass wahrscheinlich *Aristainetos* der spätere ἀρχ(ιερεύς) ist. Dass aus seiner Zeit keine Münzen der **Plautilla** bekannt sind, ist entweder nur Zufall, oder sein Priesterthum fällt in die Zeit nach Plautillas Verstossung; ihre Vermählung mit Caracalla erfolgte wohl zu der Zeit, wo er selbst ἀρχ(ιερεύς) von Byzantion war, da auf einer der Münzen die *dextrarum iunctio* dargestellt ist (S. Anmerkung 79).

[76]) Typen: **Fackel** (London Cat. 101, 71; Paris Mionnet S. 2. 254, 208; Wien Mus. Theup. 790, 936) und **Kaiser am Altar und Fackel** (Berlin Cat. 152, 82; Mus. Sanclem. 2, 284).

[77]) Siehe Seite 44.

		Vorderseite
		Caracalla [78])
		Plautilla [79])
	ἐπ. Μ. Αὐ. Ἀντωνίνου	Geta Caesar [80])
14 a).	ἐπ. αρχ. Γ. Σαλ. Ἀρισταινέτου [κ. Αἰλ. Ἡραϊ]δος	Severus [81])
	ἐπ. αρχ. Γ. Σαλ. Ἀρισταινέτου κ. Αἰλ. Ἡραΐδος	Caracalla Aug. und Geta Caes. [82])
b).	ἐπ. Γ. Σαλ. Ἀρισταινέτου	Caracalla Aug. [83])
	ἐπ. (Γ.) Σαλ(λ.) Ἀρισταινέτου	Geta Caesar [84]) (Severus und Domna?) [85])

[77]) Die Münze bei Vaillant num. gr. 81 [Mionnet S. 2, 255, 304] mit dem Typus „Fackel" hatte wohl doch nur den Kopf des Severus allein auf der Vorderseite, die sicheren Münzen mit zwei Köpfen haben keine Beamtennamen.

[78]) Typen Hekate (?) mit zwei Fackeln (Berlin Cat. 154, 88, Kiew, London Cat. 102, 77) und Kaiser und Stadtgöttin (Paris Mionnet S. 2, 256, 312).

[79]) Typen Nike (Wien, vielleicht dasselbe Stück früher bei Vaillant num. gr. 114 [Mionnet S. 2, 260, 340] und Caracalla und Plautilla, sich die Rechte reichend (Paris Mionnet 1, 380, 118, gewiss dasselbe Stück vorher bei Vaillant num. gr. 114 [Mionnet S. 2, 260, 341] mit falscher Ergänzung ἐπί ἀρχ. Αἰ. Καπιτωλείνου, vergl. unten Anmerkung 89).

[80]) Typus Delphin und zwei Fische (sechs Exemplare bekannt, darunter Berlin Cat. 135, 93, London Cat. 103, 85, wohl = Sestini lett. 4, 92, 2 [Mionnet S. 2, 260, 343] von Ainslie).

[81]) Typus Zwei Fackeln (Paris Mionnet S. 2, 254, 299, die Schrift unvollständig nach der Münze in Anmerkung 82 ergänzt; ein anderes Exemplar Mus. Arigoni 4 imp. gr. X, ein drittes, wenn nicht dasselbe, aus der Sammlung Obizzi bei Sanclem. 2, 283).

[82]) Typus Zwei Fackeln (Paris Mionnet 1, 379, 111 = Sestini lett. 9, 75 [Mionnet S. 2, 260, 339]). Der Name der Frau, bisher überall falsch gelesen, ist sicher Αἰλ(ία) Ἡραΐς, der Name Ἡραΐς ist bekannt, auch in Thrake nachweisbar, s. Dumont, mélanges S. 318 U und S. 332 Nr. 32.

[83]) Typus Europa auf dem Stier (Paris Mionnet S. 2, 256, 313; wohl dasselbe Stück bei Vaillant num. gr. 126 irrig unter Elagabalus).

[84]) Typen: Europa auf dem Stier (Haag, London Cat. 103, 87, Paris Mionnet 1, 381, 119 und in der alten Literatur), Poseidon (Paris, Parma), Delphin und zwei Fische (Wien Mus. Theup. 994, im Handel, Vaillant num. gr. 117 [Mionnet S. 2, 261, 344], Cat. Photiades 1494).

[85]) Vaillant num. gr. 81 [Mionnet S. 2, 251, 303] beschreibt eine Münze mit ἐπί ἀρχ. Γ. Σαλ. Ἀρισταινέτου und zwei Fackeln als Typus, doch liegt wohl ein Versehen von ihm vor, wie so oft, vergl. Anmerkung 77.

		Vorderseite
	15. Unter Caracalla und Geta als Augusti [86]):	
15.	επ. Τιβ. Αἰλ. Καπιτωλεινου	Caracalla Aug. [87])
		Geta Aug. [88])
		(nicht Plautilla) [89])
	16. Unter Caracallas Alleinherrschaft [90]):	
16.	επ(ι) Αι. Ποντικου	Caracalla Aug. [91])
		Domna [92])
		(nicht Macrinus) [93])

[Münzen mit επι αρχ. Αὐρ. Σωστρατου
sind nicht nachweisbar] [94])

---

86) Diese Münzen sind frühestens im Jahre 209, wahrscheinlich aber erst nach dem Tode des Severus im Jahre 211 oder Anfang 212 geprägt.

87) Typen: Caracalla und Geta (Berlin Cat. 153, 87, London Cat. 102, 75; Paris Mionnet 1, 379, 109. 110 und andere Exemplare), Kaiser und Stadtgöttin (Mailand, Paris Vaillant num. gr. 99 [Mionnet S. 2, 257, 314]; Consul Weber), Kaiser zu Pferde, unten ein Barbar (Berlin Cat. 153, 85, Paris Mionnet 1, 112, 113 und andere Exemplare), ebenso aber ohne den Barbaren (Berlin Cat. 153, 86; London Cat. 101, 74 und sonst).

88) Typen: Kaiser zu Pferde, unten ein Barbar (im Handel); ebenso aber ohne den Barbaren (Wien, früher Wiczay, Eckhel num. vet. 56, IV, 20 [Mionnet S. 2, 261, 345], Wiczay 2295, VIII, 184, Sestini 50, 22).

89) Die Pariser Münze bei Vaillant num. gr. 114 [Mionnet S. 2, 260, 341] hat nicht επι ἀρχ. Αι. Καπιτωλεινου, sondern επι αρχ. [Μ. Αυρ. 'Αντωνεινου], vergl. oben Anmerkung 79.

90) Die Münzen mit der Namensform 'Αντωνεινος Αὐγουστος gehören in die Zeit von Caracallas Alleinherrschaft, wo auch Münzen mit dem Bilde der Domna in grösserer Ausbreitung erscheinen als unter Severus.

91) Typen: Zwei Fackeln und Korb (Berlin Cat. 15, 89; London Cat. 103, 82; Paris Mionnet 1, 380, 117 und viele andere Exemplare), zwei Fackeln und Altar (Paris Vaillant num. gr. 99 [Mionnet S. 2, 257, 321]), Tyche (Hunter, Paris), Demeter (Athen Cat. 919), Delphin und zwei Fische (Berlin Cat. 154, 90; Leake suppl. 118, London Cat. 103, 83, Neapel Cat. 6363, Paris Mionnet S. 2, 257, 318 und viele andere Exemplare).

92) Typus: Delphin und zwei Fische (London Cat. 101, 73; Paris Mionnet S. 2, 255, 306).

93) Vaillant num. gr. 121 [Mionnet S. 2, 262, 356] beschreibt eine Münze der Königin Christine mit επι Αἰλ. Ποντικου und dem Typus „Pferd zwischen zwei Fackeln", die Münze, die jetzt in Paris ist (s. Anmerkung 95), hat aber die Legende επι Νεικ...ς.

94) Siehe Seite 46.

17. Unter Macrinus.

		Vorderseite
17.	ἐπὶ Νείκης τὸ ζ'	Macrinus [95])
	ἐπὶ Νε τὸ ζ'	Diadamenianus [96])

18. Unter Elagabalus.

18.	ἐπὶ Αὐρ. Τατιανοῦ ἥρ(ωος)	Elagabalus [97])
	ἐπὶ Τατιανοῦ ἥρ(ωος)	Elagabalus [98])
	ἐπὶ [Αὐρ. Τα]τιανοῦ ἥρ(ωος)	Julia Paula [99])

19—21. Unter Severus Alexander (Reihenfolge unsicher).

19.	ἐπὶ Μ. Αὐρ. Σωτηρίχου	Alexander [100])
	ἐπὶ Σωτηρίχου	Alexander [101])
		Mamaea [102])

94) Eine Münze mit dieser Legende und dem Typus „Altar zwischen zwei Fackeln, um die sich Schlangen winden" beschreibt Vaillant num gr. 99 [Mionnet S. 2, 258, 322], die Beschreibung ist aber gewiss nicht richtig, und vielleicht gehört die Münze gar nicht nach Byzantion, sondern nach Kyzikos, vergl. jedoch Anm. 100.

95) Typen: Pferd zwischen zwei Fackeln (Paris Mionnet S. 2, 262, 352, früher in der Sammlung der Königin Christine, s. Havercamp numoph. 217. XXX 3, vergl. oben Anmerkung 93; ein ähnliches Stück bei Rollin), Nike (Arolsen, Eckhel d. n. v. 2, 28 [Mionnet S. 2, 262, 354], ein retouchirtes Exemplar mit ΕΠΙ ΝΕΙΚΗΤΟΥ in Wien, früher Wiczay 2296, VIII, 185 [Mionnet S. 2, 262, 353], Sestini 50. 23, vielleicht dasselbe vorher bei Vaillant num. gr. 121 [Mionnet S. 2, 262, 355] angeblich aus der Sammlung der Königin Christine). Die falschen Lesungen sind schon berichtigt von A. v. Sallet, Zeitschr. f. Num. 9, 148. — Die Münze mit der angeblichen Legende ἐπὶ Αὐρ. Φρόντωνος καὶ Αἰ. Φηστου und zwei Fackeln als Typus bei Vaillant num. gr. 121 [Mionnet S. 2, 263, 357] muss dem Severus Alexander gehören.

96) Typen: Schiff (London Cat. 104, 90, vielleicht das Stück von Allier bei Mionnet S. 2, 263, 359 und Dumersan Taf. III, 7), Delphin und zwei Fische (London Cat. 104, 89, St. Petersburg, Turin Bibl.).

97) Typen: Fackel (Paris), Nike und vor ihr ein Helm auf einer Basis (Imhoof, Wien Mus. Theup. 1019 [Mionnet S. 2, 264, 366] ungenau, im Handel).

98) Typus: Zwei Fackeln und Korb (Löbbecke, London Cat. 103, 81 irrig unter Caracalla, Paris Mionnet S. 2, 264, 364, Turin Bibl., früher Mus. Arigoni 1, imp. gr. X, 147 [Mionnet S. 2, 264, 365], Winterthur).

99) Typus: Demeter (Sophia).

100) Siehe Seite 47.

101) Siehe Seite 47.

102) Siehe Seite 47.

		Vorderseite
20 a).	ἐπὶ Αιμι. Σευηρου καὶ Ἰουλ. Σευηρας	Alexander [103])
b).	ἐπὶ βασ. Αιμι. Σευηρου	Alexander [104])
c).	ἐπὶ Σευηρου	Alexander [105])
	ἐπὶ Αι Σευηρου	Mamaea [106])
21 a).	ἐπ(ὶ) (M.) Αυρ. Φρόντωνος καὶ Αιλ(ι). Φηστης	Alexander [107])

[100]) Typen: Nike und vor ihr Helm auf Basis (Paris Mionnet S. 2, 267, 385), Demeter oder Hekate (Paris Vaillant num. gr. 135, Mionnet S. 2, 267, 384), zwei Fackeln und Korb (im Handel), hieher gehört vielleicht die dem Caracalla zugeschriebene Münze, auf der Vaillant num. gr. 99 [Mionnet S. 2, 258, 322] ἐπὶ ἀρχ. Αυρ. Σωστρατου las, vergl. aber Anmerkung 94.

[101]) Typen: Nike und vor ihr Helm auf Basis (Consul Weber), Demeter (im Handel), Tyche (Kopenhagen Ramus 1, 104, 17; Paris Mionnet S. 2, 267, 386).

[102]) Typus: Delphin und zwei Fische (Leake suppl. 118, Mailand, Sophia).

[103]) Typus: Fackel (Berlin Cat. 156, 103 und mit Stempelfehler 102, Neapel Cat. 6367. 6368, Paris Vaillant num. gr. 135 [Mionnet S. 2, 266, 382], Mionnet S. 2, 267, 383, Wien Mus. Theup. 1021 [Mionnet S. 2, 266, 382] und andere Exemplare).

[104]) Typen: Tyche (Gotha, London Cat. 105, 96, München, Sophia), Nike und vor ihr Helm auf Basis (Hunter, Löbbecke, London Cat. 105, 97, Turin Mus. Cat. 2020 = Lavy 1004).

[105]) Typus: Europa auf dem Stier (London Cat. 105, 90, Neapel Cat. 6366, Paris Mionnet S. 2, 266, 381 und andere).

[106]) Typus: Delphin und zwei Fische (Mailand, früher Mus. Sanclem. 3, 61, XXX, 312 [Mionnet S. 2, 270, 407], St. Florian).

[107]) Typen: Zwei Fackeln (Wien, Mus. Arigoni 1 imp. gr. XI, 159 [Mionnet S. 2, 268, 393] und, mit kürzerer Schrift, Paris Vaillant num. gr. 135 [Mionnet S. 2, 268, 392], vergl. Pellerin mél. 1, 58), zwei Fackeln und Korb (Paris Pellerin mél. 1, 58 Mionnet S. 2, 268, 391), Kaiser in der Quadriga, von Nike gekränzt (Imhoof, Sestini descr. 56, 21 [Mionnet S. 2, 268, 394]), Kaiser zu Pferde, den Speer nach einem Löwen werfend (Hunter, Paris, Berlin Cat. 155, 101, London Cat. 104, 93 und andere Exemplare), Kaiser zu Pferde ohne den Löwen (Berlin Cat. 155, 100, Hunter, Imhoof, London Cat. 104, 92, Paris Mionnet 1, 381, 121 und andere Exemplare), Kaiser und Stadtgöttin und zwischen ihnen ein Tisch mit der Preisurne der Σιβηρα (London, Paris Mionnet 1, 381, 122, Paris, wohl = Venuti LXV, 1, Wien), Tisch mit Preisurne (Neapel Cat. 6371, früher Foucault bei Vaillant num. gr. 135 [Mionnet S. 2, 268, 390], Paris Mionnet S. 2, 267, 387 und andere),

	Vorderseite
ἐπὶ Φροντωνος κ. Φηστης	Alexander [108])
b). ἐπ(ὶ) Φροντωνος	Alexander [109])
	Mamaea [110])
	Dionysos [111])

22. Unter Maximinus.

22. ἐπ. (Μ.) Αὐρ. Δομιτιανου κ. Αὐρ. Ἀλυ-πιανῆς	Maximinus [112])
	Maximus Caesar [113])

23. Unter Gordianus III

23 a). ἐπ. (Μ.) Αὐρ. Διονυσιου (τὸ) β' κ. Η Ἀλεξάνδρας	Gordianus [114])

Preisurne der Σεβαστα (Imhoof, Wien Froelich not. element. 68, III, 11 = Gmel. Vindob. 2, 17, LXIX, 2 [Mionnet S. 2, 268, 389] ungenau, Eckhel Cat. 66, 9 [Mionnet S. 2, 267, 388]), drei Athloten (Mailand).

108) Typus: Nike (Kopenhagen, ein Exemplar ungenau bei Webster num. chron. 1873, 21).

109) Typen: Athena (Athen Cat. 920, Wien, früher Wiczay 2297, IX, 186 [Mionnet S. 2, 269, 396], Sestini mus. Hed. 51, 25), Schiffsvordertheil (Berlin Cat. 156, 106, Imhoof, Paris Mionnet S. 2, 269, 39 und andere), Löwe (Berlin Cat. 156, 104, London Cat. 105, 94, Paris Mionnet 1, 269, 399 und andere), endlich (mit abgekürzter Schrift ΕΠ ΦΡΟΝ) Bär (Arolsen, Paris Vaillant num. gr. 135, Mionnet S. 2, 269, 400, Wien).

110) Typen: Delphin und zwei Fische (Berlin Cat. 157, 107, Neapel Cat. 6372, Paris Vaillant num. gr. 142, Mionnet S. 2, 271, 409 und andere), Poseidon (Neapel Cat. 6373, Paris Vaillant num. gr. 142 [Mionnet S. 2, 270, 408], St. Florian), Zone (Neapel Cat. 6374).

111) Typen: Strauss mit Hund (Berlin Cat. 149, 70. 71, Gotha ungenau bei Schachmann Cat. 66 [Mionnet S. 2, 243, 228], Imhoof, Kopenhagen Ramus 1, 103, 2 [Mionnet S. 2, 242, 227], London T. Combe 90, 4 [Mionnet S. 2, 242, 227], Cat. 98, 59), Strauss ohne Hund (Kopenhagen Ramus 1, 103, 1, München, früher Cousinéry, Sestini descr. 55, 9 [Mionnet S. 2, 242, 226]), Weintraube (Rollin Mionnet S. 2, 242, 225).

112) Typen: Europa auf dem Stier (Berlin Cat. 157, 108), Tisch mit Preisurne (Turin Bibl.), endlich (mit unvollständiger Schrift) Fackel (Wien, früher Wiczay 2301, IX, 187 [Mionnet S. 2, 271, 414], Sestini mus. Hederv. 51, 30).

113) Typus: Schiffsvordertheil und darauf ein Krieger (Löbbecke, früher Photiades, Cat. 1499).

114) Typen: Vier Fackeln (Imhoof, Kopenhagen, Löbbecke, Paris Mionnet 1, 381, 123, Wien Mus. Theup. 807, 1044), vier Fackeln und Altar

	Vorderseite
b). ἐπὶ Μ. Α[ὐ]ρ. Διονυσίου τὸ β'	Gordianus [115])
24. Unter Trebonianus Gallus	
24 a). ἐπὶ Ἰσαυρικοῦ κ. Βερονείκης	Gallus [116])
	Volusianus [117])
b). ἐπὶ Ἰσαυρικοῦ	Volusianus [118])

Ein Blick auf das vorstehende Verzeichniss lehrt, dass in den Münzaufschriften dieser zweiten Periode die Gleichmässigkeit, die in der älteren Reihe zu erkennen war, nicht mehr besteht. Den wesentlichsten Unterschied bildet die auffallende Erscheinung, dass oft statt eines Namens zwei genannt sind, und zwar je ein männlicher und ein weiblicher. Es sind sechs Fälle dieser Art nachgewiesen:

(Paris), Kaiser im Viergespann (Paris Mionnet 1, 382, 125 und genauer S. 2, 272, 418, Sestini lett. 9, 79), Nike (St. Florian Kenner 24, I, 14), Tisch mit Preisurne (München, Paris Mionnet 1, 382, 124 ungenau, vielleicht dasselbe Exemplar vorher bei Vaillant num. gr. 149 [Mionnet S. 2, 272, 416] mit der falschen Lesung ἐπὶ Ἀσ. Διονυσίου τὸ β' Βυζαντίων Ἀλεξάνδρεια), endlich (auf den kleineren Münzen) Delphin und zwei Fische (St. Petersburg, das Exemplar der Sammlung Foucault bei Vaillant num. gr. 149 [Mionnet S. 2, 271, 417], und dann aus der Sammlung Benkowitz bei Sestini mus. Benk. 6, I 4 [Mionnet S. 2, 271, 415, ohne die Wiederholung zu bemerken]). — Dass nicht Διονυσίου zu lesen ist, hat schon A. v. Sallet, Zeitschr. f. Num. 9, 147, bemerkt.

115) Typus: Delphin und zwei Fische (im Handel, Vaillant num. gr. 149 aus der Sammlung Patin).

116) Typen: Die beiden Stadtgöttinnen von Byzantion und Nikaia (Imhoof, früher Photiades, Cat. 1302; München), zwei Fackeln und Altar (London Cat. 108, 1, wohl das Exemplar des Cat. d'Ennery 3169 [Tanini 31, Mionnet S. 2, 273, 422]; Paris Pellerin mél. 2, 215, Mionnet S. 2, 273, 421; Wien). — Diese Münzen bezeugen (ebenso wie die des Volusianus in Anmerkung 117) eine ΟΜΟΝΟΙΑ der Städte Byzantion und Nikaia; dass sie in der ersteren geprägt sind, lehrt die Angabe ἐπὶ Ἰσαυρικοῦ κ. Βερονείκης, da *Isauricus* auch auf Münzen der Stadt Byzantion allein vorkommt (Anmerkung 118).

117) Typus: Tisch mit Preisurne (Paris).

118) Typen: Delphin und zwei Fische (Hunter, Paris Pellerin mél. 2, 216, Mionnet S. 2, 273, 425; im Handel), Bär (Bologna Univ., Imhoof, Wien Eckhel Cat. 66, 11 [Mionnet S. 2, 274, 427], eins davon vielleicht aus der Sammlung Tôchon bei Sestini pur. musei 26, 5, V, 8 und Mionnet S. 2, 273, 426, vorher ungenau im Cat. d'Ennery 4315).

Nr. 14	ἐπὶ ἀρχ.	Γ. Σαλ.	Ἀριστανέτου	καὶ Αἰλ.	Ἡραΐδος
Nr. 20	ἐπὶ	Αἰμ.	Σεκούνδου	καὶ Ἰουλ.	Σωκράτης
Nr. 21	ἐπὶ	Μ. Αὐρ.	Φαυστίνου	καὶ Αἰλ.	Φαυστῆς
Nr. 22	ἐπὶ	Μ. Αὐρ.	Δομιτιανοῦ	καὶ Αὐρ.	Ἀκυτιανῆς
Nr. 23	ἐπὶ	Μ. Αὐρ.	Διονυσίου τὸ β'	καὶ Π.	Ἀλεξάνδρας
Nr. 24	ἐπὶ		Ἰσαυρικοῦ	καὶ	Βηρονείκης.

In der ersten dieser Aufschriften ist auch die Stellung, derentwegen die Leute auf den Münzen genannt sind, angegeben, indem vor dem Namen des Mannes der abgekürzte Titel APX erscheint. Diese Abkürzung wird allgemein in ἀρχ(οντος) aufgelöst [119]), aber gewiss mit Unrecht, denn abgesehen davon, dass in Byzanz keine Archonten nachweisbar sind, ist die Stellung eines ἄρχων im Staate überhaupt nicht von der Art, dass ihm seine Frau oder ein anderes weibliches Wesen irgendwie coordinirt werden könnte [120]). Dagegen findet sich in der Kaiserzeit in vielen griechischen Städten die gemeinsame Function eines Ehepaares als ἀρχιερεύς und ἀρχιέρεια. Auf Münzen scheint diese Einrichtung nur noch in der phrygischen Stadt Akmonia, unter der Regierung des Nero, vorzukommen [121]); aber auf Inschriften, namentlich kleinasiatischen, ist

[119]) Eckhel d. n. 2, 29 fg. und alle Späteren. In der inhaltreichen und nützlichen Dissertation von D. Kalopothakes (Berlin 1893), in der nur leider das numismatische Material, wie gewöhnlich, nicht kritisch genug benutzt ist, wird die Vermuthung ausgesprochen (S. 63 fg.), dass die fünf „Archonten" (Nr. 14, 20, 21, 22, 24; 23 ist nicht genannt) zugleich römische Statthalter von Thracien gewesen wären, was natürlich nicht richtig sein kann. Die S. 64 Anmerkung 2 verzeichneten Münzdatirungen nennen allerdings Statthalter, aber dieselben sind nicht zugleich städtische Beamte; auf der Münze von Nikopolis im British Museum (Cat. 46, 39), die nach K.'s Meinung den Statthalter Agrippa als städtischen Archon nennt, steht nicht APX AΓPI, sondern es ist [VII M]APK AΓPI[ΠΠA] zu lesen.

[120]) Dass die Gattin des ἄρχων βασιλεύς in Athen bei den Anthesterien eine gewisse Rolle spielte (vergl. Gilbert griech. Staatsalterthümer 1, 241, Mommsen Heortologie 356 fg.), kann nicht als Analogie angeführt werden.

[121]) Mionnet 4, 198, 21—25; S. 7, 484, 12. 13. Es ist immer dasselbe Paar, Servenius Capito und Julia Severa. — Aber vielleicht ist ein solches Paar auch auf Münzen der oberen Kibyra zu erkennen, wenn nämlich bei Mionnet 4, 28, 142 (Vorderseite Domna) in der Legende ЄΠΙ APX AΓPΙ ΔΙΟΝΥCΙΟΥ K MΗΤΡΟ der zweite Theil καὶ Μητροδώρα) oder mit einem ähnlichen weiblichen Namen aufzulösen ist; die Lesung K MΗΤΡΟΔΩΡΟΥ auf einer Münze des Caracalla (Mionnet 4, 29, 143 aus Eckhel) scheint unsicher zu sein.

sie sehr häufig nachweisbar. So zum Beispiel kennen wir eine ganze Anzahl solcher Fälle in Aphrodisias [122]); die Stadt Termessos in Pisidien ehrt eine ἀρχιέρειαν Ἀντιοχίδα — — συναρχιερωμένην τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς ἀρχιερεῖ Ἀπολλωνίῳ [123]), und in Isaura erscheint ein ἀρχιερασάμενος — — συναρχιερασαμένης αὐτῷ καὶ — — τῆς γυναικὸς [124]); ähnliches findet sich in anderen Städten [125]). Auch auf europäischem Boden finden sich einige Beispiele, ausser einem in Delphoi [126]), namentlich in Tomis, wo wiederholt neben dem ἀρχιερεὺς die ἀρχιέρεια σύμβιος αὐτοῦ von der Stadt geehrt wird [127]). Es fehlt an einer genauen Untersuchung dieser Priesterthümer; doch weiss man, dass diejenigen ἀρχιερεῖς, die für eine ganze Provinz oder Landschaft eingesetzt waren, den Kaisercultus zu leiten hatten [128]); das Auftreten der ἀρχιέρεια neben dem ἀρχιερεὺς mag daher an das Vorbild des römischen *flamen Dialis* und der *flaminica* anknüpfen. Unter den städtischen ἀρχιερεῖς sind dagegen auch solche, die nicht für den Kaisercultus, sondern für den Dienst einer Gottheit bestimmt waren; was für Byzanz gilt, wissen wir nicht, wenn auch das Erstere wahrscheinlicher ist. Jedenfalls aber ist nach den angeführten Analogien nicht zu bezweifeln, dass wenigstens in dem ersten auf Münzen erscheinendem Paare — wo der Titel ΑΡΧ angegeben ist — ein ἀρχιερεὺς und eine ἀρχιέρεια, die vermuthlich seine Gattin war, zu erkennen sind. Es ist also zu lesen: ἐπὶ ἀρχ(ιερέως) Γ(αίου) Σαλ(ίου) Ἀρισταινέτου κ(αὶ) Αἰλ(ίας) Ἡραΐδος. Wie Dessau gezeigt hat, ist dieser ἀρχιερεὺς höchst wahrscheinlich mit dem aus zwei städtischen Inschriften bekannten *C. Sallius Aristaenetus* und dem bei Philostratos erwähnten Rhetor Ἀρισταίνετος aus Byzanz

122) C. J. Gr. 2818. 2121. 2123. 2145.
123) C. J. Gr. 4363; vergl. auch 4379 c. 1.
124) C. J. Gr. 4385.
125) C. J. Gr. 3092. 3489. 3650. 3921 und sonst.
126) C. J. Gr. 1718 die Tochter des ἀρχιερεὺς und der ἀρχιέρεια τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀχαιῶν.
127) Pandora 19 (1868/69) 81, 1 und 82, 2 [die erste abgedruckt bei Mommsen, römische Geschichte 5, 283 Anmerkung 1], vergl. auch arch.-ep. Mitth. aus Oesterreich 6, 20, 50.
128) Vergl. Marquardt, römische Staatsverwaltung 1, 504—506.

identisch [129]). Die beiden Inschriften lehren, dass er im römischen Staatsdienste zu hohen senatorischen Aemtern und Priesterthümern gelangt war; dass er auch in der griechischen Heimat eine Ehrenstellung angenommen hat, bringt Dessau vielleicht richtig mit den Ereignissen nach der Unterwerfung der Stadt in Verbindung, wobei Aristainetos neben Caracalla für die Versöhnung gewirkt haben könnte. Auch das Erscheinen des Caracalla selbst in der Reihe dieser Würdenträger — denn er ist sicher in der Aufschrift ἐπὶ ἀρχ. M. Αὐρ. Ἀντωνίνου (Nr. 13) gemeint [130]) — dürfte als ein Ausdruck des Dankes der Stadt an ihren Fürsprecher anzusehen sein, und wenn es sich um einen neueingeführten Kaisercultus handeln sollte, was nicht unwahrscheinlich ist, so war es ein ganz guter Gedanke, zu allererst den der Stadt wohlgesinnten Mitherrscher zum Priester seines kaiserlichen Vaters zu machen. Weshalb neben Caracalla nicht Plautilla genannt ist, mit der er zur Zeit der Münzprägung schon verheirathet war [131]), wissen wir nicht, vielleicht kommen aber auch noch Münzen zum Vorschein, auf welchen beide Namen angegeben sind. Jedenfalls lehrt dieser Fall, dass der ἀρχιερεύς auch ohne die ἀρχιέρεια genannt werden kann; und darum ist die Annahme unnötig, dass Aristainetos auf den Münzen, wo er ohne die Frau erscheint und keinen Titel führt (Nr. 14 b), auf Grund einer anderen Stellung, etwa als βασιλεύς wie Nr. 20 b, genannt sei; sondern mit oder ohne Titel ist er wie Caracalla überall als ἀρχιερεύς anzusehen. Wo der Titel angegeben ist, lehrt die Wortstellung ΕΠ ΑΡΧ, dass es sich nicht um einen Nebentitel handelt, sondern dass die Inhaber gerade wegen ihrer Eigenschaft als ἀρχιερεῖς auf den Münzen genannt sind. Da aber die Eponymie schwerlich bei diesen Priestern war, so muss man wohl annehmen, dass in gewissen Fällen

---

[129]) C. J. L. 6, 1511. 1512; Philostratos βίοι σοφ. 2, 11, behandelt von Dessau im Hermes 25 (1890) 158 fg. — Dass dem Aristainetos und dem Caracalla dort der Titel ἄρχων beigelegt ist (S. 159 Anmerkung 2), ist zum Theil meine Schuld, ich hatte diese Münzen damals noch nicht näher untersucht.

[130]) Dass er keinen der kaiserlichen Namen (Αὐτοκράτωρ, Καῖσαρ, Σεβαστός) führt, ist allerdings auffallend, doch finden sich ja im griechischen Gebiet oft Abweichungen von den genauen Namensformen der Kaiser.

[131]) Vergl. die Münzen mit ihrem Brustbild auf der Vorderseite, oben Anmerkung 79.

die Aufsicht über die Münzprägung zur Competenz des ἀρχιερεύς gehörte, vielleicht mit Rücksicht auf die an den Kaisercultus geknüpften Spiele [132]). Ebenso wird das Erscheinen der ἀρχιερεῖς auf den obenerwähnten Münzen von Akmona und auch sonst zuweilen, zum Beispiel in Kibyra unter Domitianus, zu verstehen sein, während in den meisten anderen Fällen die auf Münzen erscheinenden Priestertitel weder die Eponymie des Priesterthums noch seine Competenz für das Münzwesen bezeugen, sondern einfach als Nebentitel anzusehen sind.

Bei den fünf anderen Paaren, die auf den Münzen von Byzanz genannt sind, folgen die Namen unmittelbar auf ἐπί; doch ist trotz der Fortlassung des Titels kaum eine andere Annahme möglich, als dass auch da überall ἀρχιερεύς und ἀρχιέρεια gemeint sind. Auch auf den Münzen, die unter dem Oberpriesterthum des Caracalla geprägt sind, fehlt ja zuweilen die Angabe des Titels ἀρχ.; und immer fehlt sie unter Aristainetos, wo er ohne die ἀρχιέρεια genannt ist. Das Fehlen des Titels beweist also nicht, dass es sich um eine andere Stellung handeln muss.

Schwierigkeit machen aber die unter Severus Alexander geprägten Münzen mit der Aufschrift ἐπὶ βασ. Αἰμ(ιλίου) Σευήρου (Nr. 20 b). Denn Sallets Vorschlag [133]), die Abkürzung BAΣ in βασιλέως aufzulösen, ist gewiss richtig; dafür spricht namentlich eine bisher unbeachtete Inschrift von Byzanz, die eine Αὐρηλίαν Εὐφημίαν θυγατέρα τοῦ ἀξιολογωτάτου βασιλέως [Μ. Αὐρηλίου . . . .] Σεκουνδίνου Διογ[ένου?] nennt [134]). Wie die Namen zeigen, gehört die

[132]) Auf den späteren Münzen mit solchen Namen erscheinen vielfach Typen, die auf die Spiele Bezug haben (Tisch mit Preisurne, Preisurne); auch die Darstellungen der Kaiser selbst, sowie der Thiere (Löwe, Bär, Strauss) könnten damit in Verbindung stehen. — Die auf Münzen ohne Eigennamen genannten Spiele sind Ἀντωνεῖα Σεβαστά und später Σεβαστα; die von Eckhel (d. n. 2, 32) und den Späteren ausserdem angeführten Ἀλεξάνδρεια giebt es in Byzanz nicht, ihre Erwähnung geht auf eine falsche Lesung Vaillants zurück (s. oben Anmerkung 114); endlich das Κοινὸν Βυζαντίων unter Augustus existirt nur auf einer gefälschten Münze, welche theils aus Goltz, theils aus Vaillant in die spätere Literatur übergegangen ist.

[133]) Zeitschr. für Numismatik 9 (1882) 145 fg.

[134]) Mittheilungen des dtsch. arch. Instituts in Athen Bd. 10 (1885) 18, 4, Inschrift im Tschinili Kiosk, früher im Galata Tsarsi, so dass auch der Heraus-

Inschrift in das dritte Jahrhundert, und da der βασιλεύς darin als ein hoher Beamter [135]) von Byzanz erscheint, so ist es nicht auffallend, dass ein Inhaber dieser Würde sich auch auf gleichzeitigen Münzen der Stadt findet, und zwar, wie der Platz des Titels zwischen ἐπὶ und dem Namen lehrt, auf Grund seines Amtes als βασιλεύς. Nun erscheint derselbe Aemilius Severus auf anderen Münzen, ohne Titel, in Verbindung mit einer Frau (Nr. 20a: ἐπὶ Αιμ. Σευήρου καὶ Ἰουλ. Σωκρατῆς), und man könnte auf den Gedanken kommen, dass diese beiden Persönlichkeiten als βασιλεύς und βασίλισσα anzusehen seien und dass für die vier späteren Paare (Nr. 21—24) dasselbe gelte [136]). Indessen wenn wir auch nicht berechtigt sind, das für unmöglich zu erklären, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, weil in keiner anderen Stadt etwas ähnliches nachweisbar ist [137]). Vielmehr wird es sich wohl in allen fünf Fällen um ἀρχιερεύς und ἀρχιέρεια handeln, deren gemeinsames Auftreten in zahlreichen Städten und — durch die Münzen des Aristainetos und der Herais — auch für Byzanz selbst beglaubigt ist. Es handelt sich also wohl bei Aemilius Severus um zwei verschiedene Stellungen, wegen deren er auf Münzen erscheint, einerseits ohne Titel als ἀρχιερεύς, wie Caracalla und Aristainetos (mit der ἀρχιέρεια oder ohne sie), anderseits als βασιλεύς mit

geber Mordtmann an Byzanz selbst als Fundort denkt. Hinter βασιλέως wollte M. den Namen eines bosporanischen Königs (Ῥοιμητάλκου o. dgl.) und dann γυναῖκα δὲ ergänzen, da er nicht an das Vorkommen eines städtischen Beamten mit dem Titel βασιλεύς dachte.

135) Dass er ein hoher Beamter war, lehrt das Attribut ἀξιολογώτατος.

136) Für das unter Gordianus erscheinende Paar hätte Kenner (Münzen des Stiftes St. Florian S. 24, vergl. oben Anmerkung 114) schon die Erklärung als βασιλεύς und βασίλισσα vorgeschlagen, ohne jedoch näher darauf einzugehen.

137) Die einzige Analogie würde eine fragmentirte Inschrift von Samothrake (jetzt C. I. L. 3 Suppl. 7371) bilden, wo Mommsen *regibus Jov[e et Junone]* ergänzen will; doch ist die Ergänzung nicht ganz sicher und würde auch für Byzanz nichts beweisen. — Die βασίλισσα in Athen ist keine Analogie, vergl. oben Anmerkung 120. — Ob auf Inschriften von Chersonesos statt βασιλεύοντος (vergl. oben Anmerkung 70) auch βασιλευούσης in gleichem Sinne vorkommt, ist unsicher, vergl. Latyschev inscr. P. E. I n. 189, wo das bestritten ist, wogegen eine später gefundene Inschrift (compte-rendu de la commission arch. 1882—1888, p. 26 n. 32) allerdings eine βασιλεύουσα, und zwar wohl eine Göttin, als Eponymos zu nennen scheint; immerhin würde auch das nicht die paarweise Eponymie von βασιλεύς und βασίλισσα belegen.

Angabe des Titels, und es scheint gerade dieses zufällige Zusammentreffen, dass derselbe Mann als Inhaber beider Würden vorkommt[138]), zu lehren, dass der βασιλεύς, wenigstens damals der Eponymos von Byzanz war, da gewiss nicht beide Stellungen in der gleichen Zeit als Aufsichtsinstanzen für das Münzwesen anzusehen sind. In den späteren Fällen, wo ebenfalls statt des Paares zuweilen der Mann allein genannt ist (Nr. 21, 23, 24), hier wie da ohne Titel, braucht man wohl nicht an ein gleiches Zusammentreffen zu denken, sondern es wird da der Mann immer als ἀρχιερεύς anzusehen sein, auch wenn er ohne die Frau erscheint. Dagegen in denjenigen Fällen, wo nur der Mann allein, und zwar ohne Titel, vorkommt (Nr. 15: ἐπ. Τιβ. Αἰλ. Καπιτωλείνου; Nr. 16: ἐπ. Αἰ. Ποντικοῦ[139]), Nr. 19: ἐπὶ Μ. Αὐρ. Σωτηρίχου) muss es allerdings zweifelhaft bleiben, ob er als ἀρχιερεύς oder in einer anderen Stellung genannt ist, falls nicht noch Münzen auftauchen, welche neben dem einen oder anderen auch eine Frau nennen. Ausgeschlossen ist aber die Erklärung als ἀρχιερεύς (oder ἀρχιέρεια) wohl für Nr. 17 (ἐπὶ Νίκης τὸ ζ΄), da die Göttin schwerlich in der Stellung eines Oberpriesters gedacht werden kann und aus ähnlichem Grunde für den Verstorbenen in Nr. 18 (ἐπὶ Αὐρ. Τατιανοῦ ἥρω). In diesen beiden Fällen, die denjenigen des zweiten Jahrhunderts (Nr. 1—12) durchaus gleichartig sind, handelt es sich gewiss wie dort um das autonome Amt oder Priesterthum. Ob aber die Eponymie in Byzanz in beiden Perioden an dieselbe Stellung, des στρατηγός oder des βασιλεύς, geknüpft war, oder zuerst an die des στρατηγός und dann an die des βασιλεύς, darüber kann nur aus neuen Inschriften Aufklärung erwartet werden, was unsere Münzen theils feststellen, theils vermuthen lassen, das ist im Vorstehenden gesagt worden.

Gotha.

---

[138]) Ob er beide Stellungen nacheinander oder zugleich bekleidet hat, ist nicht festzustellen.

[139]) Dass er nicht mit dem unter Mark Aurel genannten Αἰ. Ποντικὸς ἥρ(ως) identisch sein kann, ist oben, Anmerkung 56, schon gesagt worden.

Nachtrag

zu

B. Pick: Die Personen- und Götternamen auf Kaisermünzen von Byzantion.

Während des Druckes bemerke ich, dass auch Fr. Lenormant sich einmal mit diesen Münzen von Byzantion beschäftigt hat (La monnaie dans l'antiquité, tome III p. 97. 98). Beachtenswerth ist von seinen Ausführungen nur eins: er bringt eine Münze des Commodus aus seiner Sammlung bei, auf der angeblich ΕΠΙ ΑΙΛ ΠΟΝΤΙΚΟΥ ΙΕΡΟΜΝΑ ΒΥΖΑΝΤΙΩΝ steht (Typus: Delphin und zwei Fische). Es wäre nicht unmöglich, dass die Lesung richtig ist, aber die Schrift der leider verschollenen Münze könnte auch retouchirt gewesen sein. Jedenfalls wäre es sehr erwünscht, wenn das Stück, echt oder falsch, nachgewiesen werden könnte; meine Auffassung einiger Datirungen der ersten Periode würde danach vielleicht geändert werden müssen.

IV.

Der Münzfund von Simmering in Wien.

Von
Dr. Friedrich Kenner
(Hiezu Tafel III.)

Am 24. Juli 1880 stiessen die Arbeiter im Hause Nr. 56 der Hauptstrasse von Simmering beim Legen von Röhren für die neue Wasserleitung auf ein am offenen Feuer gebranntes Thongefäss, welches zerschlagen wurde; sein Inhalt, ein glatter Armring aus Silber, mehrere grosse und viele kleinere mit Grünspann überzogene Silbermünzen wurden theils verschenkt, theils verkauft; zwei Meter entfernt fand man morsche Theile eines menschlichen Skeletes, die wieder beerdigt wurden.

Es ist das Verdienst des damaligen Inspectors der k. k. Sicherheitswache in Simmering, Herrn Josef Wraschtil, dass der kleine Schatz wenigstens in seinem wichtigeren Theile zu Stande gebracht und der Münzensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses zur Untersuchung und Auswahl zugestellt werden konnte.

Er enthielt nur sogenannte Barbarenmünzen, und zwar 26 Tetradrachmen mit Königsnamen und 261 zugehörige Kleinsilberstücke, welche dem Funde einen grösseren wissenschaftlichen Werth verleihen. Die Tetradrachmen zu durchschnittlich 17·1 Gramm effectiv, gehören jener Art an, die bisher, abgesehen von Einzelnfunden, durch grössere Funde in der Vorstadt von Pressburg

(5. Juli 1776)[1]) und zu Deutsch-Jahrendorf bei Karlburg im Wieselburger Comitate[2]) (1855) vertreten waren, jener von Pressburg enthielt 44 Stücke in drei Varietäten mit dem Namen **BIATEC**, in zwei Varietäten mit dem Namen **NONNOS**, eine Varietät mit **COBROV**omarus, eine ohne Namen, dagegen bestand der Deutsch-Jahrendorfer Fund aus 27 Goldmünzen (Regenbogenschüsselchen) und aus 102 Grosssilberstücken gleichen Gewichts, darunter 46 Stück von **NONNOS**, 36 von **BIATEC**, je 3 von **IAVMAR**us und **BVSSVMAR**us, je 2 von **AINORIX** und **COBROVOMAR**us[3]), endlich einzelne Stücke mit **BVSV**, **CONO** (oder **COVIO**) ..., **COISA**, **DEVI**, **EVOIVRIX**. Aus einem ungenannten Funde älterer Zeit ist eine Münze mit **FAPIARIV**s[4]) hier anzufügen. Die Zahl der aus diesen Funden bekannt gewordenen Fürstennamen ist zwölf.

Diesen älteren Funden reiht sich nun jener von Simmering an. Von seinem Grosssilber wurden 10 Stücke saisirt, 16 — so viel ich weiss — kamen in den Handel, wurden mir aber durch die Güte ihrer dermaligen Besitzer mitgetheilt. Im Ganzen waren 14 Stück von Biatec, 8 von **NONNOS** (meist rückläufig geschrieben), 2 Stück von **VVVM ARVS** (Janumarus), je ein Stück von **DEVIL** und Coisa. Was das Letztere betrifft, so ist der Name, der nicht lesbar war, nach der Analogie mit einem in dem Deutsch-Jahrendorfer Funde vorkom-

[1]) Vergl. Wiener Realzeitung vom 6. Mai 1777, 6. Stück, S. 92 bis 94. Besprochen von Gottlieb Wunlisch. Ein Abdruck in der Chronik archaeol. Funde in der österreichischen Monarchie von J. G. Seidl. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XV. (1856), S. 303. Sep. Abdruck V, S. 65.

[2]) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen am oben angeführten Orte.

[3]) Die Schreibung des Namens COB**R**OVOMA (darüber: RV) hat die Lesung Cobisovomarus hervorgerufen, indem das gestürzte **R**, das vierte Zeichen, für **IS** gelesen wurde, was bei manchen Stücken in der That sehr leicht möglich ist. Der öfter citirte Aufsatz des Gymnasialprofessors Fr. Borzek in den Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau etc., Brünn, XL. Bd. (1. Semester 1861), Nr. 7, S. 52 ff., sucht den slavischen Ursprung dieses Namens und der Münze nachzuweisen. Neues Münzmateriale findet sich dort nicht.

[4]) Diese Münze hat auf der Vorderseite einen Kopf links, mit langem vom Scheitel herabhängendem Zopfe, vor ihm einen Zweig; auf der Rückseite eine laufende Harpye rechts, darunter zwei breite Blätter.

menden Gepräge leicht zu ergänzen, es zeigt die gleiche Rückseite: einen Mann im Kampfe gegen einen Bären, die Aufschrift lautet deutlich COISA. Die Gepräge dieser Stücke sind zu bekannt, um sie hier eingehender zu beschreiben. Biatec hat auf der Vorderseite sehr selten nur einen[5]), meist zwei nebeneinander angebrachte Köpfe von rechts, der vordere gelockte mit Lorbeerkranz, der andere mit Helm versehen, beide copirt nach den Köpfen des Honos und der Virtus auf Denaren der römischen Republik mit dem Namen der Monetare Kalenus und Cordius aus der Zeit um 82 v. Chr.[6]) Die Rückseite zeigt einen Reiter, rechts sprengend, in der erhobenen Rechten einen dreitheiligen Zweig, dessen Enden mit einem spitzigen Blatte, einer runden Blume (?) und zwei Kügelchen (Früchten?) besetzt sind. Die Umrahmung der Rückseite bildet eine Reihe von Halbbögen. Die Münzen mit den anderen Königsnamen zeigen nur einen unbärtigen Kopf auf der Vorderseite, bald von rechts, bald von links, mit kleinen Verschiedenheiten[7]). Auf den Münzen des Nonnos ist die Kopfseite nicht selten von einem Kranze umschlossen, oder man sieht vor dem Kopfe im Felde einen grossen Zweig; auf den Stücken des Jantumarus erscheint der Kopf zwischen zwei grossen spitzigen Blättern, ähnlich dem Ephen; auch hier ist die Kopfseite mit einem Kranze umgeben. Die Rückseiten der genannten Münzen haben überwiegend denselben Reiter mit Zweig, der auch auf den Geprägen des Biatec vorkommt; nur Coisa hat die erwähnte Jagdscene, Devil auch einen stehenden Löwen[8]).

[5]) Kaiserliche Sammlung Nr. 99 und 390 (letzteres Stück vom Funde in Deutsch-Jahrendorf).

[6]) E. Babelon, I., p. 512, II., p. 236.

[7]) Selten sind jene Münzen, auf welchen mit dem Namen Cobrovomarus (aus Deutsch-Jahrendorf) ebenfalls die zwei, sonst nur mit dem Namen Biatec verbundenen Köpfe erscheinen. Kaiserliche Münzsammlung Nr. 128, 129, 399, 400; beide letztere aus Deutsch-Jahrendorf. — Ein sehr gut erhaltenes Exemplar auch in der Sammlung des Herrn Dr. Victor Miller von Aichholz (Fundort Siebenbrunn).

[8]) Andere Königsnamen, die im Jahrendorfer Funde vertreten waren, zeigten wieder andere Thiergestalten auf der Rückseite: den zum Sprung ansetzenden Löwen, den Eber, eine Art Harpye, einen Centaurn mit Flügeln statt der Arme, einen geflügelten Greif. Im Simmeringer Funde waren diese Typen nicht vertreten.

Das Gewicht der Grosssilberstücke des Simmeringer wie des Deutsch-Jahrendorfer Fundes steht zwischen 17·43 und 16·82 Gramm, durchschnittlich auf rund 17·1 Gramm, kommt also nahezu auf das Gewicht von vier attischen Drachmen oder vier alten republikanischen Denaren zu 4·3 Gramm aus. Von den Grosssilberstücken des Pressburger Fundes wird nur im Allgemeinen mitgetheilt, dass alle von 14löthigem Silber waren und jedes Stück ein Wiener Loth, das ist 17·5 Gramm wog.

Weit wichtiger als die schon bekannten grossen sind die kleinen Silberstücke unseres Fundes. Ihre Gepräge, im Stile mehr oder weniger verwildert und roher ausgeführt als jene der grossen Stücke, sind im Wesentlichen gleich. Die Vorderseite zeigt statt des Kopfes nur den Lorbeerkranz, das heisst zwei gegeneinander gestellte Zeilen von Blättern zwischen Punkt- und Strichelreihen (Tafel III, Fig. 1), oder zwei solcher Doppelzeilen (Taf. III, Fig. 2, 6); wieder andere Exemplare zeigen Stäbe neben[9]) oder zwischen Stricheln, ferner Ringel zwischen Stricheln und Stäben (Tafel III, Fig. 4) und andere derartige Combinationen, welche alle nur den Sinn haben, das Kopfbild anzudeuten. Die Rückseiten geben ein meist nach links, selten nach rechts springendes Pferd, stets mit langen Ohren, wo diese überhaupt sichtbar sind, so dass man an die Absicht glauben sollte, ein Maulthier darzustellen, ja in einzelnen Fällen erscheinen die Ohren wie die Hörner einer Gazelle dargestellt. Sehr selten kommt eine Stutte mit dem Fohlen vor (Fig. 3).

Ich glaube aber, dass alle diese verschiedenen Formen, welche sich aus Mangel an technischer Uebung erklären lassen, in der That nur ein Pferd darstellen sollen. Es entspricht dem Zusammenhange der kleinen mit den grossen Silberstücken, dass, wie auf letzteren Ross und Reiter, so auf Ersteren nur das Ross erscheint, hier also das Gepräge der grossen Stücke gewissermassen nur auszüglich wiedergegeben wird.

So wie die grossen Stücke ungeachtet der überwiegender Gleichheit der Typen auf Vorder- und Rückseite von verschiedenen Fürsten

[9]) Vergl. Abbildung Taf. III, Fig. 8. Hier bezeichnet der Stab deutlich Wange, Kinn und Hals eines links gewendeten unbärtigen Kopfes, dessen Auge, Nase und Oberlippe durch Punkte bezeichnet sind.

ausgegeben wurden, so war es auch der Fall mit den kleineren Münzen. Die grossen wurden durch die Namen der prägenden Fürsten unterschieden, welche voll ausgeschrieben auf der Rückseite stehen. Auch mit den kleinen sollte diess geschehen, ja es geschah wirklich. Zwei derselben haben unter dem Pferde rechtläufig ΛΙΟΛΙΛΙ, das ist NONN (Fig. 6), also in einer dem verfügbaren kleineren Raume entsprechenden Abkürzung den Namen Nonnos der grossen Stücke. Der Simmeringer Fund enthielt aber unter den kleinen Münzen nur diese zwei ebengenannten mit Namen, auf allen anderen erscheinen statt des abgekürzten Namens Beizeichen, welche also die Stelle eines bestimmten Namens vertreten. Diess ist erklärlich; war es für die ungefüge Hand der Graveure schon eine harte Aufgabe, in die Stempel für die Grossstücke Buchstaben einzuschneiden, so war es ihnen unmöglich, diess auch auf dem engen Felde der kleinen zu thun; es hätte dieses nur mit Abkürzungen geschehen können, welche aber wieder den Nachtheil hatten, dass ähnlich beginnende Namen nicht zu unterscheiden gewesen wären. Wohl aus diesem Grunde wählte man statt der Buchstaben oder Anfangssilben der Namen bestimmte Beizeichen.

Letztere sind über dem Pferde im Felde angebracht. Ich habe ihnen besondere Aufmerksamkeit zugewendet, konnte sie aber bei 100 Stück des Simmeringer Fundes in Folge theils minderer Erhaltung, theils der ungenügenden Ausführung entweder gar nicht mehr wahrnehmen oder nicht mehr enträthseln. Von den übrigen 161 Kleinmünzen zeigte fast ein Drittel (52 Stück) einen Ring ohne und mit Centralpunkt (Fig. 4, 5, 8); in sehr vielen Fällen war der Centralpunkt sehr deutlich, in vielen anderen verwischt. 41 andere Stücke hatten einen grösseren Punkt umgeben von einem Kreise kleinerer Punkte (Fig. 7). Auf 32 Stücken war ein Rad (Fig. 1) zu sehen, vorgestellt durch einen Ring, der ein Kreuz umschliesst, fast ebenso oft (30 Mal) begegnete ein gerade aussehender Vogel (links, Fig. 2), der auf einzelnen gut gearbeiteten Stücken recht lebendig als Gans oder Schwan charakterisirt ist. Andere Beizeichen kamen viel spärlicher vor. So fand ich nur auf vier Stücken eine Kugel (Fig. 3). Auf zwei Stücken endlich fehlte ein Beizeichen, dafür war auf der Rückseite das Pferd nicht von der linken Seite wie in allen anderen Fällen, sondern von der rechten Seite dargestellt. Hier

vertritt also die Wendung des Pferdes die Function eines Beizeichens, welches eben aus diesem Grunde fehlt. Von der Bedeutung der oben aufgeführten Symbole werden wir noch zu sprechen haben.

Das Gewicht der Kleinmünzen bewegt sich im Ganzen in nur geringen Schwankungen. Von 27 der besterhaltenen, die für die kaiserliche Sammlung ausgewählt wurden, fand ich nur zwei zu 2·5 Gramm, nur eines zu 2·23 Gramm. Zwischen diesem Maximal- und Minimalgewichte liegen die Gewichte aller übrigen Kleinmünzen, und zwar die meisten zwischen 2·3 und 2·4 Gramm. Das Durchschnittsgewicht aller 27 Stücke beträgt 2·347 Gramm.

Die kleinen Stücke müssen nun in einem bestimmten Verhältnisse zu den grossen stehen. Diess wird schon klar aus dem Umstande, dass sie in Simmering mit letzteren gemischt vorkommen und dass der Name Nonnus, der sich doch nur auf einen und denselben König beziehen kann — denn die Fabrik ist bei allen gleich und weist auf dieselbe Zeit hin — sowohl auf Ganz- als auf Theilstücken erscheint. Zu den Grosssilberstücken können sie nur Sechstel von 2·8 Gramm normal gebildet haben, stehen aber, wie es bei Theilmünzen gewöhnlich ist, effectiv um 0·4 bis 0·5 Gramm unter dem Normalgewichte.

* * *

An die Mittheilung des Simmeringer Fundes sei es gestattet einige Bemerkungen über diese merkwürdigen Münzen anzufügen.

Zur Ergänzung des Materials muss zunächst Erwähnung von zwei Silbermünzen gemacht werden, welche sich seit alter Zeit in der kaiserlichen Sammlung zu Wien befinden, ohne dass, wie es früher leider immer der Fall war, der Fundort angemerkt wäre, die aber sicher in unsere Reihe gehören, da sie die Namen Biatec und Nonnos [10]) enthalten. Jene von Biatec (Tafel III, Fig. 12) zeigt auf der Vorderseite einen weiblichen Kopf, welcher dem der Sibylla auf Denaren des Monetar's T. Carisius, geprägt im Jahre 48 v. Chr., nachgebildet scheint [11]), auf der Rückseite den von einem Speer durch-

[10]) Von jenen des Biatec ist der Fundort unbekannt (Catalog Mus. Caes. I., p. 290, Tab. VI., Fig. 17), jene des Nonnos stammt aus dem Deutsch-Jahrendorfer Funde.

[11]) E. Babelon I, p. 316, Nr. 10.

bohrten Eber der Denare des Monetars C. Hosidius Geta [12]), geprägt um 54 v. Chr., nur fehlt auf der Nachahmung der den Eber anfallende Hund. Die Münze ist schon von Eckhel beschrieben worden [13]). Das Gewicht beträgt 6·09 Gramm. Das andere Silberstück (Tafel III, Fig. 13), auf der Kehrseite mit dem rückläufig geschriebenen Namen **SONNON** bezeichnet, hat den unbärtigen Kopf rechts innerhalb eines Kranzes, wie die grossen Silberstücke dieses Königs, auf der Rückseite aber nicht den Reiter wie diese, sondern den links springenden Löwen, dessen Schwanz zwischen den Hinterbeinen durchgeschlagen ist und hochgeschwungen bis nahe zum Kopfe reicht. Das Gewicht dieses Stückes beträgt 6·49 Gramm [14]).

Die beiden sehr gut erhaltenen Gepräge können im Vergleiche zu den grossen und kleinen Münzen derselben Könige nur ein mittleres Nominale darstellen und zwar, da das grosse Silberstück, wie wir eben gesehen haben, gesechstelt wurde, das dreifache oder das zweifache Sechstel, das heisst das Halbstück zu 8·4 oder das Drittelstück zu 5·6 Gramm normal sein. Das effective Gewicht (6·09 und 6·49 Gramm) steht dem Letzteren viel näher als dem Ersteren, auch das Aussehen der beiden mittleren Münzen, der intacte Rand und die Dicke des Schrötlings lässt weit eher an eine Uebermünzung von 0·4 bis 0·8 Gramm denken, als an eine Untermünzung um 2 Gramm.

Das Geld unserer keltischen Fürsten wurde also in Silber in mehreren Nominalen ausgeprägt, in Ganzstücken zu 17·1 (durchschnittlich), in Dritteln zu 5·6 Gramm normal, 6·49 und 6·09 effectiv, und in Sechsteln zu 2·8 Gramm normal, 2·34 Gramm effectiv.

Dass diese Fürsten auch Gold geprägt haben, steht wenigstens von Biatec ausser Zweifel, wenngleich im Simmeringer Funde solches nicht vorhanden war. In Deutsch-Jahrendorf fand man, wie schon bemerkt, zugleich mit den silbernen Münzen 27 Goldstücke, lauter

---

12) Ebenda p. 347, Nr. 2.

13) D. N. V. IV (1794), p. 179.

14) Das Gewicht bei J. G. Seidl a. a. O. $^{178}/_{256}$ Loth = 12·98 Gramm (Mommsen p. 695, N. 96) beruht auf einem Irrthum oder auf einem Druckfehler in der Fundchronik des Erstgenannten.

Regenbogenschüsselchen der jüngeren Muschelserie zu 6·5 Gramm [15]) (maximal) im Gewichte, die meisten anepigraph, doch kommt auf einzelnen derselben auf der convexen Seite der Name **BIATEC** vor. In der kaiserlichen Sammlung und in jener Seiner Durchlaucht des Prinzen Ernst zu Windisch-Gratz finden sich aus dem Deutsch-Jahrendorfer auch Theilmünzen in Gold, auf welchen der Name je nach der Gewichtsstufe verschieden abgekürzt ist:

6·5 und 6·46 Gramm, Ganzstück mit **BIATEC** (Fig. 9),
2·2 und 2·120 Gramm, Drittelstück mit **BIAT** (Fig. 10) [16]),
0·8 Gramm, Sechstel mit **BIA** (Fig. 11).

Dem Gewichte nach stellen diese Goldmünzen eine jüngste Stufe in der Entwicklung der Regenbogenschüsselchen dar. Jene von Gagers (1751) und Irsching (1859) in Baiern stehen auf 7·7 bis 6·9 Gramm [17]), jene von Stradonice (1877) auf 7·2, jene von Lemberg bei Cilli und von Frohnleiten (Steiermark) auf 6·7 Gramm. Die Goldmünzen von Deutsch-Jahrendorf zeigen also die kleinsten Gewichte und haben Aufschrift, was auf allen anderen nicht der Fall ist; sie können nach diesen beiden Merkmalen als die jüngste Form der Regenbogenschüsselchen betrachtet werden, die, wie sich noch zeigen wird, in das erste Decennium nach Christi Geburt herabreicht. Sie sind wie alle anderen barbarischen Münzen aus Böhmen und Steiermark aus sehr feinem rothen Golde hergestellt, während das der in Süddeutschland gefundenen Regenbogenschüsselchen Blassgold (Electron) ist.

Ein gewisser Zusammenhang unserer Münzen mit der älteren keltischen Präge im südlichen Theile von Noricum lässt sich nicht ableugnen. Letztere liegt in den Funden vor, welche in der Linie des Drauflusses in Kärnten, im südlichen Steiermark und in Kroatien

---

[15]) Die Gewichte der Goldstücke der kaiserlichen Sammlung sind: 6·51, 6·5 (zweimal, eines mit **BIATEC**), 6·49 (zweimal), 6·48, 6·47 (zweimal), 6·46 (zweimal, eines mit **BIATEC**), ferner: 3·47, 3·08, 2·995 Gramm, ferner: 2·125, 2·12 Gramm (letzteres mit **BIAT**), endlich: 0·810, 0·805 (mit **BIA**).

[16]) Ein älteres Drittelstück gleicher Art, das Eckhel im Cat. Mus. Caes. I., p. 290, Nr. 18 verzeichnet, befand sich nach Neumann Pop. et reg. numm. I, p. 140 (hier auch abgebildet), sicher schon 1773 in der kaiserlichen Sammlung; der Fundort ist unbekannt.

[17]) Streber, die Regenbogenschüsselchen, München, Beilagen (Gewichtstabellen).

zu Tage kamen [18]); ausserhalb dieser Linie finden sie sich in den genannten Ländern und im benachbarten Krain nur vereinzelt. Ihre Gepräge schliessen sich an jene der paeonischen Könige, insbesondere an jene des Audoleon 315 bis 286 v. Chr. an. Beide Umstände zeigen, dass der älteste Verkehr des südlichen Noricum, dem natürlichen Wasserwege der Drau folgend in der Hauptsache nach Osten gerichtet war, von wo er erst durch die Gründung von Aquileia, dem neuen Emporium am adriatischen Meere, nach Italien abgelenkt worden ist.

Vergleicht man diese ältere norische Präge mit unseren Münzen, so stösst man auf Erscheinungen, welche beiden gemeinsam sind. Sie haben dieselbe Goldmünze, das Regenbogenschüsselchen der sogenannten Muschelserie, welches in Lemberg bei Cilli mit den älteren norischen Silberstücken, bei Deutsch-Jahrendorf mit dem jüngeren Silber vorkam, dort durchaus noch ohne Aufschrift, hier wie wir gesehen haben, mit dem Namen Biatec. Der Apollokopf und das ledige Pferd des Sonnengottes auf den ältesten norischen Münzen hat sich auf dem Kleingelde des Simmeringer Fundes erhalten. Wie auf diesem, so kommen ferner auch auf jenen Symbole des keltischen Sonnendienstes vor, insbesondere das Rad und der Ring mit dem Punkte. Die Beizeichen der kleinen Simmeringer Münzen, die oben angeführt wurden, auch die Gans oder der Schwan stehen in nächster Verbindung mit dem Culte des norischen Sonnengottes Belenus. Diese Symbole sind übrigens viel älter, als die ältesten norischen Münzen, die wir kennen, sie begegnen genau so wie auf diesen, schon in der Ornamentik des Schmuckes und der Geräthe der Hallstätter Periode (etwa 800 bis 300 v. Chr.) in zahlreichen, stets gleichen Wiederholungen. Spätere Reihen des alten norischen Geldes haben endlich statt der Anfangsbuchstaben oder der ersten Silbe des Königsnamens diesen vollausgeschrieben in lateinischen Buchstaben, häufig mit Benützung von Monogrammen (Adnamat, Eccaio, Nemet, Suicca), und meist zwischen zwei Linien oder in einer Cartouche von geraden Linien eingeschlossen, damit ist eine weitere Ausbil-

[18]) Ueber die steiermärkischen vergl. Dr. Fritz Pichler, Repertorium der steierischen Münzkunde Bd. I. Für jene aus Kärnten, Krain und Kroatien sind hier die Sammlungen des Ah. Kaiserhauses und Sr. Durchlaucht des Prinzen Ernst zu Windisch-Grätz benützt.

dung des Gepräges verbunden, indem auf der Rückseite statt des ledigen Pferdes ein speerschleudernder Reiter dargestellt wird. Auch die grossen Silbermünzen des Simmeringer Fundes zeigen überwiegend einen Reiter; die Fürstennamen sind zum Theile noch von der Cartouche eingeschlossen, meist aber schon am Rande frei hingeschrieben oder stehen unter dem Reiter in zwei Zeilen. Monogramme kommen auch bei ihnen vor.

In gleicher Weise verräth auch das Gewicht eine Anknüpfung unserer an die älteren norischen Münzen. Der Fund von Eiss in Kärnthen (1858) zeigt, dass in jüngerer Zeit das grosse Stück gezwölftelt wurde, eine Art der Theilung, die mit der Sechstelung in der Simmeringer Fundmünze innerlich zusammenhängt [19]). Das am häufigsten auftretende Kleinsilber des Letzteren zu 2·8 Gramm normal, 2·3 bis 2·5 Gramm effectiv, ist ein Viertel des jüngeren norischen Grosssilberstückes von 11·5 bis 10 Gramm, die mittlere Silbermünze zu 5·6 Gramm normal dessen Hälfte. Nur das grosse Silberstück zu 17·1 Gramm findet sich im südlichen Noricum nicht, ist also eine Neuerung der jüngeren Präge an der Donau.

Ja, das Letztere hat auch zu dem Gewichte aller anderen Barbarenmünzen aus dem Donaugebiete keine Beziehung. Es steht ausserhalb eines jeden ersichtlichen Zusammenhanges mit den Verkehrsmitteln jener Zeit, welcher wir unsere Münzen werden zutheilen müssen, und bildet eine räthselhafte Erscheinung, die noch befremdlicher wird, wenn wir den Ort, die Zeit und den allgemeinen Charakter dieser jüngeren keltischen Präge in Betracht ziehen.

Die örtliche Ausdehnung des Prägegebietes ist eine beschränkte. Man hat es, wie ich glaube mit Unrecht, auf das linke Donauufer zwischen March und Waag verlegt. Soweit gesicherte Fundnachrichten vorliegen, ist vom linken Donauufer nur ein grösserer Fund bekannt, jener von Pressburg, dessen Stückzahl (44 Stück) jedoch eine geringe ist, er enthielt nur drei Fürstennamen. Im Uebrigen sind, wie ich höre, nur Einzelfunde jenseits der Donau gemacht

---

19) Archiv für österr. Geschichtsquellen XXIV, S. 281. Die kaiserliche Sammlung besitzt von diesem Funde zwei grosse Silbermünzen mit ADNAMATI zu 10·17 Gramm und mit NEME zu 10·26 Gramm, sowie 10 kleine Stücke zu 0·795, 0·775 (2 Stück), 0·765, 0·760 (2 Stück), 0·730 (2 Stück), 0·710 und 0·690 Gramm.

worden; auch diesseits der March am rechten Ufer dieses Flusses ist ein Grosssilberstück von Cobrovomarus in Siebenbrunn bei Marchegg im Marchfelde zu Tage gekommen, es ist das schon oben (S. 59, Note 7) erwähnte der Sammlung Dr. Victor Miller von Aichholz. Dagegen liegen die wichtigeren Fundstellen, jene von Deutsch-Jahrendorf und Simmering nicht am linken, sondern am rechten Donauufer. Hier allein sind umfangreichere Funde gemacht worden, hier hat man auch die zugehörigen Goldstücke gefunden. Ich darf dazu bemerken, dass die kaiserliche Sammlung seit 1887 ein Regenbogenschüsselchen der Muschelserie mit den Resten des Namens BIATEC besitzt, welches in Parndorf bei Bruck an der Leitha ausgegraben wurde und auch dem Gewichte (6·44 Gramm) nach mit den Goldstücken des Deutsch-Jahrendorfer Fundes übereinstimmt, sehr wahrscheinlich wurde es nicht vereinzelt, sondern in Gesellschaft von Silbermünzen angetroffen, jedenfalls zeigt es, dass sich das Gebiet unserer Münzen auch weiter gegen Süden ausdehnte. Genau dieselben kleinen Silbermünzen, wie sie an der Hauptstrasse von Simmering ausgegraben wurden, hat man auch auf der Simmeringer Haide, also weiter landeinwärts gefunden [20].

Nach den bis heute vorliegenden Funden darf also das Land zwischen dem Kahlenberge, dem Neusiedler See und der Raab auf dem rechten Stromufer als die Heimath unserer Münzen bezeichnet werden, dass sie in geringerer Zahl jenseits des Stromes zu beiden Seiten der March und vereinzelt bis an die Waag vorkommen, ist aus dem Verkehre, der längs der beiden Flüsse nach Norden führte, zu erklären.

Der genannte Landstrich am rechten Stromufer ist das Gebiet der Bojer und Azalier, von welchen jene die deserta Bojorum nächst dem Neusiedler See [21]), diese die ungarischen Landstriche von Pannonien nächst der Grenze von Noricum bewohnten [22]), beide bis zum Strome; noch zu Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. bildeten sie Gemeinden (civitates Azalorum et Bojorum), die unter einem

[20]) Vertreter dieser Fundstelle in der Sammlung Prinz E. zu Windisch Grätz.

[21]) Plinius H. N. III. 14. 27.

[22]) Ptolemaeus II, 15, 2. Unter beiden Ländern sind die nachmaligen römischen Provinzen gleichen Namens zu verstehen.

eigenen Präfecten standen, der zugleich das Uferland an der Donau verwaltete [23]).

Die Zeit der Präge unserer Münzen ergibt sich aus dem Alter der Vorlagen, die für die bildlichen Darstellungen der Rückseite benützt wurden, es sind Denare der römischen Republik, deren jüngster vom Jahre 48 v. Chr. stammt, früher können sie also nicht angesetzt werden. Andererseits zeigen die Funde von Bia, zwei Meilen von Ofen gegen Stuhlweissenburg, dass dort wohnende Barbarenstämme in der Zeit bis spätestens 37 n. Chr. schon auf römischen Denarfuss prägten [24]). Eben dieselben Münzen kamen auch in Sillein (Trencsiner Comitat) vor, mit den Namen **RAVIS, RAVIT** und solche mit **VANNIVS** [25]), das ist der Zeit nach der von Tiberius im Jahre 20 n. Chr. eingesetzte König des römischen Clientelstaates im Lande der Quaden zwischen March und Gran, er regierte bis 50 n. Chr., in welchem Jahre er von seinen Neffen gestürzt und vertrieben wurde, die dann selbst von den Römern anerkannt wurden. Wie diese Funde zeigen, haben Barbarenstämme in dem nachmals pannonischen Antheile von Noricum und jenseits der Donau in der Zeit zwischen 20 und 37 n. Chr. schon auf römischen Denarfuss geschlagen. Es ist nun nicht einzusehen, warum unsere keltischen

[23]) Inschrift von Fermo (L. Volcacius ... praef. ripae Danuvii et civitatum duarum Bojor. et Azalior.) C. J. L. IX, Nr. 5363.

[24]) Ein älterer Fund von 1796 auf dem Gute des Grafen Sandor bei Bia enthielt unter 600 Denaren der römischen Republik und der ersten Kaiser 80 barbarische Copien der ersteren mit den Namen **RAVI, RAVIS, RAVISCI, RAVIT, RAVSCI**. Die Kaisermünzen reichten bis Caligula, von dem nur ein Stück vorhanden war. Handschriftliche Notiz Eckhels zum Cat. Mus. Caes., mitgetheilt von Jos. Arneth, XII, Römische Militärdiplome, S. 72, darnach Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, S. 696. Eckhel erklärt die Namen für solche von Königen D. N. V. IV, 178, Arneth und Mommsen für den Volksnamen Rausci, Eravisci. Ein zweiter Fund wurde in Bia 1846 gemacht, er war weniger umfangreich, 14 Stücke daraus gelangten 1857 in die kaiserliche Münzsammlung (Archiv für österr. Geschichtsquellen XXIV, 349), das schwerste ein Denar von **CAESAR** zu 3·7 Gramm, ein Stück mit **RAVIS** 3·2 Gramm, ein anderes mit **DOMISA** 2·8 Gramm.

[25]) J. Neudeck in der Numism. Zeitschrift 1871, S. 595 und 1880 S. 106, darunter eine Münze nach Familie Roscia copirt mit **VANNIVS**, andere mit **RAVISCI**, zwei mit **RAVIT**. Von hundert in einem Topfe gefundenen Münzen wurden 60 bis 70 Stück verschleppt.

Fürsten, wenn sie in dieselbe Zeit gehören würden, nicht auch auf Denarfuss geschlagen haben sollten. Da diess nicht der Fall ist, müssen wir schliessen, dass sie einer vor dem Jahre 20 n. Chr. liegenden Epoche angehören. Zugleich können sie, wie wir schon gesehen haben, nicht vor dem Jahre 48 v. Chr. entstanden sein, ja wir werden den Beginn ihrer Präge noch eine geraume Zeit später annehmen dürfen, da doch eine Reihe von Jahren verstrichen sein muss, bis ein im Jahre 48 in Rom geprägter Denar von den Barbaren an der Donau copirt wurde; war doch eben damals ein anderer, ebenfalls als Vorlage benützter Denar, jener vom Jahre 82, von welchem die beiden Köpfe auf den Münzen des Biatec abgenommen wurden, schon 34 Jahre im Umlauf gewesen. Wir werden also unsere keltischen Silbermünzen in die Zeit der Regierung des Kaisers Augustus herabrücken müssen, auf dessen Zeit auch der Stil des Stempelschnittes hinweist.

Der allgemeine Charakter der Präge endlich lässt gegen über den älteren norischen Münzen einen bedeutenden Fortschritt erkennen. Er ist zwar auch barbarisch, um dieses Wort zu gebrauchen, das bei den Fachgenossen einen richtigeren Eindruck hervorzubringen vermag, als irgend eine lange Beschreibung, die Bilder zeugen zum Theile noch von einer wilden Heftigkeit in den Bewegungen und von Freude an märchenhaften, phantastischen Gestalten, keineswegs aber von Unverständniss der nachgeahmten Vorlagen. Auch beschränkt sich das Ungefüge der Mache vorzüglich auf die kleinen Münzen, während die grossen und mittleren zumeist eine grössere technische Fertigkeit verrathen, von der die ältere norische Münze weit entfernt ist; ja einige Stücke von Biatec und Nonnos können geradezu als schön bezeichnet werden, ihre Gepräge muthen uns fast an, als ob ein Strahl der augusteischen Zeit regelnd und bildend in die Wildniss barbarischer Kunstübung gedrungen wäre.

Die Unterschiede in der Ausführung, welche auch im Grosssilber merkbar sind, verrathen nicht verschiedene Zeiträume, sondern verschiedene, gleichzeitig thätige Hände oder verschiedene Orte der Entstehung. Von Biatec und Nonnos sind die Münzen mit gleichen Bildern bald trefflich, bald sehr roh ausgeführt, den gleichen schönen Stil, wie auf einigen mit diesen Namen finden wir auch auf Stücken

mit anderen Namen. Im Allgemeinen verräth sich also in unseren Münzen die gleiche Zeit und sind Unterschiede, die eine allmählich fortschreitende Entwicklung anzeigen würden, nicht wahrzunehmen, das heisst die verschiedenen Fürsten, die auf ihnen genannt werden, sind Zeitgenossen, nicht Einer der Nachfolger des Andern. Die Uebereinstimmung des Prägecharakters und die Gleichheit des Gewichtes deuten vielmehr auf eine fast gleichzeitige gemeinsame Präge mehrerer Fürsten hin, ihrer Zahl nach auf zwölf, deren Namen oben aufgeführt wurden; es mag diese Zahl ein Zufall sein, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass die Kelten jener Gegend in zwölf Stämme getheilt waren, wie die Vindeliker [26]) und dass jeder von ihnen seinen Gaufürsten hatte.

Von Letzteren waren nach dem Antheil der Präge zu urtheilen, Biatec und Nonnos die mächtigsten und reichsten, in allen Funden kommen ihre Namen, wie wir schon gesehen, am häufigsten vor. Ja, Biatec scheint, wenn nicht vom Anfange an, doch sehr bald eine Art von Oberstellung eingenommen zu haben. Sein Name kommt allein auf den Goldmünzen vor, er allein prägt — mit wenigen Ausnahmen — mit zwei Köpfen auf der Vorderseite, während die Münzen der übrigen Fürsten nur ein Kopfbild aufweisen, nicht selten das des Honos mit dem Lockenkopfe, der Apollo ähnlich ist. Die Ausnahmen sind so selten, dass sie nicht dagegen entscheiden können. Die kaiserliche Sammlung besitzt zwei, eines wohl aus dem Pressburger, das andere aus dem Jahrendorfer Funde stammende Stücke von Biatec mit nur einem Kopfe, der bald ein Porträt vorstellt (Fig. 14), bald dem des Honos gleich ist; ein anderes Stück dieser Art befindet sich in der Sammlung Prinz zu Windisch-Grätz. Ebenso sind die Stücke sehr selten, welche die zwei Köpfe der Vorderseite mit einem andern als des Biatec Namen verbinden. Das bei Siebenbrunn gefundene der Sammlung Dr. Victor von Miller-Aichholz und der kaiserlichen Sammlung zeigt den Namen Cobrovomarus. Diese Ausnahmen lassen vermuthen, dass anfänglich auch Biatec eine gleiche Stellung wie die anderen Fürsten einnahm und damals seine Münze mit nur einem Kopfbilde versah, ferner dass Cobrovomarus zu einer ähnlichen

---

[26]) Franz Streber, Die Regenbogenschüsselchen. München, 1860. I. Abth., S. 54 f.

Oberstellung gelangt sein muss; es kann diess geschehen sein durch Usurpation oder auf legalem Wege, indem er etwa nach dem Tode des Biatec oder nach Ablauf der Functionsdauer, wenn dafür eine bestimmte Frist normirt war, durch Neuwahl von Seite der übrigen Fürsten auf diese Stelle erhoben wurde. Wahrscheinlich haben wir Cobrovomarus als den Nachfolger nach Biatec Tode zu betrachten, er selbst kann sich nicht lange seiner Würde erfreut haben, da seine Münzen mit zwei Köpfen weit seltener, als jene des Biatec sind und Goldmünzen von ihm fehlen. Auch scheint er zu Ende jener Bewegung, welcher unsere Münzen ihre Entstehung verdanken, emporgekommen zu sein, weil der Name eines dritten nachfolgenden Fürsten auf den Stücken mit dem Doppelkopfe fehlt.

Eine andere nicht unwichtige Erscheinung ist das Auftreten von zwei Namen auf einer und derselben Münze, mag die Vorderseite zwei Köpfe oder nur einen zeigen. Die kaiserliche Sammlung besitzt zwei Stücke, eines aus dem Pressburger Funde[27]), eines aus Deutsch-Jahrendorf, das vor dem Doppelkopfe der Vorderseite **BIA** auf der Rückseite **BIATEC** hat (Tafel III, Fig 16)[28]). Ein drittes Stück dieser Art verwahrt das Cabinet von Gotha[29]). Ebenda befindet sich ein doppelköpfiges Stück, welches auf der Vorderseite ein Monogramm enthält, das, wie mir Herr Professor Pick mitzutheilen die Güte hatte, X zu sein scheint, während auf der Rückseite der Name **RV COBROVOMA** steht; der letzte Buchstabe **S** ist über dem Löwen angebracht. Auf den Stücken der kaiserlichen Sammlung ist das Zeichen im Felde der Vorderseite nur mehr in spärlichen Resten, deren sichere Ergänzung nicht möglich ist, erhalten, dagegen zeigt das gut erhaltene Stück der Sammlung Miller von Aichholz an der betreffenden Stelle ein Blattornament. Endlich ist, gleichfalls in der kaiserlichen Samm-

27) Es ist sicher die von Eckhel im Catal. Mus. Caes. I, p. 290, Nr. 16, Tafel VI, Nr. 15 angeführte und abgebildete Münze.

28) Abgebildet bei Neumann, Numm. pop. et regum I, Tab. IV, Fig. 11.

29) Georg Rathgeber in Leitzmanns Numism. Zeitschrift VI. Jahrgang (1836), Nr. 17, S. 129, liest auf der Vorderseite dieses Stückes irrthümlich BIA; Professor Dr. Pick, dessen Güte ich einen Abdruck verdanke, vermuthet BIA; die Vergleichung des Abdruckes mit dem Exemplar der kaiserlichen Sammlung bestätigt diese Vermuthung und stellt sie ausser Zweifel.

lung, eine Münze mit nur einem Kopfe, davor **AR** auf der Vorderseite und **EVOIVRIX** [30]) (Tafel III, Fig. 15) auf der Rückseite vorhanden.

Von beiden Namen scheint der abgekürzte einen Gehilfen oder Mitregenten, vielleicht den Sohn desjenigen zu bezeichnen, dessen Name voll ausgeschrieben auf der Rückseite steht.

Nach den oben aufgeführten Merkmalen haben wir es in unseren Münzen mit einer zeitlich und örtlich beschränkten Bundesprägе keltischer Gaufürsten zu thun, welch' Letztere nach den benützten Vorlagen und nach dem Stile der Arbeit als Zeitgenossen des Kaisers Augustus betrachtet werden dürfen. Der Zweck dieser Präge, wohl auch jener des Bundes selbst, scheint sich in dem eigenthümlichen Systeme unserer Münzen zu verrathen.

Wie schon oben bemerkt wurde, bildet das Kleinsilber des Simmeringer Fundes ein Viertel des älteren norischen Grosssilberstückes, die mittlere Münze die Hälfte desselben; insoferne ist eine Anknüpfung an das ältere norische Geld wahrnehmbar. Aber das alte Grosssilberstück fehlt in unserer Bundesprägе, es ist aufgegeben, an seine Stelle tritt ein neues zu 17·1 Gramm, zu welchem die kleine Münze ein Sechstel, die mittlere ein Drittel bildet.

Wir werden diese eigenthümliche Bildung verstehen, wenn wir im Auge behalten, dass das kleine Silberstück auch ein Viertel der in Ungarn und Siebenbürgen weit verbreiteten barbarischen Copien der silbernen Philippeer darstellt und zugleich den jüngeren Drachmen von Dyrrhachium und Massalia, von denen Erstere in Dacien, Letztere von Gallien bis Tirol vorherrscht, im Gewichte sehr nahe steht; sie haben 2·7 bis 2·6 Gramm, die kleine Silbermünze von Simmering 2·8 Gramm normal, 2·5 bis 2·3 Gramm effectiv. Die mittleren Stücke des Biatec und Nonnos bilden folgerichtig Hälften der Philippeer-Copien und Zweifache der letztgenannten Drachmen. Unsere jüngere keltische Silberprägе hat also Anknüpfung mit allen Sorten des östlichen und westlichen Barbarengeldes.

Von diesem Gesichtspunkte aus werden wir auch die Bildung des neuen Grosssilberstückes zu 17·1 Gramm betrachten müssen. Sie ist sicher auf das gleiche Motiv zurückzuführen, auf das Bestreben, es den Verkehrsgewohnheiten eines Nachbarvolkes anzupassen, mit

[30]) Handschriftlich noch von Eckhel in seinen Cat. Mus. Caes. eingetragen.

dem unser Fürstenbund Beziehungen unterhielt, ja es müssen diese Beziehungen sehr wichtige gewesen sein, da ihnen das neue Grosssilberstück gewidmet wurde. Kelten waren nun dies Nachbarvolk sicher nicht, für ein solches wäre vielmehr das alte Grosssilberstück zu 10·5 bis 11·5 Gramm das einzig mögliche gewesen, dieses brauchte nur restituirt zu werden, da die Vorbilder zahlreich vorhanden waren. Nicht bloss dies ist nicht geschehen, sondern das neue grosse und das mittlere Nominale lassen sogar die Symbole des national-keltischen Sonnencultus weg. Letztere erscheinen auf ihnen weder im Gepräge, noch als Beizeichen, während sie auf dem zugehörigen Kleinsilber regelmässig vorkommen. Schon dieser Umstand und das hohe, bei den Kelten und allen Barbaren ganz ungewöhnliche Gewicht verrathen, dass die neuen Nominale nicht für den heimischen, sondern für den auswärtigen Verkehr geschlagen wurden. Gewiss aber nicht für jenen mit den Römern. Der Aureus des Augustus wiegt 7·9 bis 7·8 Gramm, das Regenbogenschüsselchen des Biatec 6·5 Gramm. Der römische Denar jener Zeit steht auf 3·9 bis 3·5 Gramm, sein Vierfaches wäre ein Silberstück von 15·6 bis 14 Gramm, während das neue keltische Tetradrachmon 17·1 Gramm effectiv hat. Es fehlt also jede Möglichkeit der Ausgleichung mit dem damaligen römischen Gelde, vielmehr eine solche ist in auffallender Weise vermieden. Es bleibt daher nur die Vermuthung übrig, dass jenes Nachbarvolk, mit dem unser Fürstenbund Beziehungen unterhielt, die **Germanen** waren und, was wir aus Tacitus von deren Verhalten gegen fremde Münzen — eigene hatten sie nicht — wissen, scheint diese Vermuthung in der That zu bestätigen. Noch im Jahre 98 erzählt Letzterer, dass die nächst der Grenze wohnenden Germanen für den Zweck des Handelsverkehres (in usum commerciorum) das Gold und das Silber schätzen und einige Sorten des römischen Geldes (formasque quasdam nostrae pecuniae) annehmen und vorziehen (agnoscunt et eligunt); im Innern (von Germanien) werde dagegen nach alter einfacher Art Tauschhandel getrieben; endlich bemerkt er, dass die Germanen altes, lange bekanntes Geld, die Denare mit der Biga und die mit gezahntem Rande, zulassen (pecuniam probant veterem et diu notam serratos bigatosque)[74]. Also die alten Serrati und Bigati, welche schwerer

[74]) Germ. c. 5

im Gewichte sind, wählten sie aus und zogen sie vor; jüngeres, minderwichtiges Geld wiesen sie, wie wir aus den Ausdrücken „agnoscunt“, „eligunt“, „probant“ schliessen müssen, zurück. Das alte Normalgewicht der Denare (4·5, dann 4·3 Gramm) war zur Zeit, als die Bigati aufkamen, allerdings schon herabgegangen[33]); aber es ist selbstverständlich, dass eine Münze, welche auf das ursprüngliche Gewicht gestellt wurde, bei den Germanen umsomehr auf eine günstige Aufnahme rechnen durfte.

Das neue keltische Grosssilberstück von 17·1 bis 16·8 Gramm ist mit grosser Sorgfalt ausgebracht, es entspricht sechs Kleinsilbermünzen, wie sie im Simmeringer Funde vorkamen, ebenso sechs massaliotischen und dyrrhachischen Drachmen, und zugleich vier alten Denaren von 4·3 Gramm, wie sie die Germanen vorzogen. Ziehen wir nun noch in Erwägung, dass es kein anderes Münzsystem gab, mit welchem unser grosses Silberstück in Verbindung gebracht werden kann, als jenes des alten republicanischen Silbergeldes von Rom, und dass Letzteres zu jener Zeit nirgends anders im Verkehre benützt, ja vorgezogen wurde, als eben bei den Germanen, so ist die Bildung dieses Nominales nur aus den Beziehungen zu erklären, in welchen unsere Fürsten zu Letzteren standen.

Während aber unsere jüngere keltische Präge mit allen nicht römischen Münzen Fühlung sucht und sich den Gewohnheiten der Germanen anschmiegt, setzt es das römische Geld des Kaisers Augustus, den weltbeherrschenden Aureus und den Denar, bei Seite. Es kann also auch nicht auf Handel und Verkehr mit den Römern berechnet gewesen sein, es ist aus diesem Grunde und nach den damaligen Verhältnissen auch nicht anzunehmen, dass die Bedingungen, welche das plötzliche und kurze Aufleben unserer Präge veranlassten, überhaupt auf ein Bedürfniss des Handels zurückgeführt werden dürfen. Wie sollten die Fürsten an der Donau in den wenig cultivirten Landstrichen der deserta Bojorum, die damals hauptsächlich aus Viehweiden und Sümpfen bestanden, dazu gekommen sein, aus Rücksicht für den Handel eine Münzpräge in Gold

[33] Mommsen, Geschichte der römischen Münze, S. 299, Note 30. Die Bigati (mit Victoria) in der kaiserlichen Sammlung wiegen 4·2, 3·8, 3·7 Gramm. Jene zu 3·1 und 2·8 Gramm haben sehr dünnen Schrötling. Ein Stück zu 3·4 Gramm ist am Rande ausgebrochen.

und Silber einzuführen, die weit aussehend allen Barbaren gerecht zu werden suchte, dagegen die römische Münze, die hiebei in erster Linie hätte in Betracht gezogen werden müssen, völlig vernachlässigte. Dies ist nicht denkbar. Vielmehr müssen wir aus dieser Einseitigkeit folgern, dass der Bundesprägung unserer Gaufürsten mercantile Rücksichten nicht zu Grunde lagen. Wir dürfen ihr also nur einen politischen Charakter bemessen; wir dürfen sie nur als das Symptom einer grossen Bewegung mit politischen Zielen betrachten, welche an den Grenzen des römischen Reiches gegen dasselbe entstand, einer Bewegung, zu welcher sich die keltischen Fürsten mit den Nachbarvölkern gleichen Namens im Westen und Osten und mit den Germanen im Norden verbanden.

Kein Zeitpunkt ist wahrscheinlicher dafür anzunehmen, als der des grossen Kampfes gegen Rom, welchen König Marbod, der bedeutendste und mächtigste Fürst der Germanen in jener Zeit, lange vorbereitet hatte, und der grossen Erhebung der Pannonier und Dalmater, die ebenfalls ohne längere Vorbereitung im Stillen kaum denkbar ist. Beide Ereignisse treffen so auffallend zusammen, dass an einem Eingreifen Marbods von längerer Zeit her nicht gezweifelt werden darf; auch die Sarmaten zwischen Donau und Theiss und die dacischen Stämme scheinen in das Einverständniss gezogen worden zu sein.

Nachdem Tiberius von Carnuntum aus und der Legat Sentius Saturninus durch den hercynischen Wald vorgedrungen und beide nur fünf Tagmärsche mehr von dem Punkte entfernt waren, wo sich ihre Heere — 12 Legionen — treffen sollten, loderte die Erhebung im Rücken der Römer, im Savelande, in Moesien und Dalmatien auf, so dass Tiberius eilig mit Marbod Frieden schliessen musste, um zurückkehrend, Italien und Rom vor dem Einfalle der Pannonier zu schützen, während der Legat von Moesien, Thracien und Griechenland gegen sie und die Dacier vertheidigte. Es folgte ein vierjähriger, von den Römern dem zweiten punischen Kriege verglichener Kampf (6 bis 9 n. Chr.), bis diese letzte und blutigste Erhebung in Pannonien überwunden war.

Nothwendig brauchte Marbod, um den Krieg, der einen für ihn so unerwarteten Verlauf nahm, in grossem Stile führen zu können, die Mitwirkung der keltischen Stämme an der Donau, zu beiden

Seiten von Carnuntum, am Hauptorte der Bernsteinstrasse, mit den Pannoniern im Savelande die Hand reichen zu können. Dass die keltischen Gaufürsten in der Hoffnung mit seiner Hilfe wieder ein grosses Reich, wie sie es früher in Böhmen besassen, aufrichten zu können, gerne auf seine Seite traten, können wir leicht glauben. Daher die Aufnahme einer Präge, welche an das alte norische Geld anknüpft, im Golde und im Kleingelde mit den Typen des Apollokopfes und des Pferdes, sowie mit den Symbolen des Sonnendienstes die nationalen Erinnerungen an die glorreiche Zeit des norischen und des eigenen Reiches wieder aufleben lässt, das Grosssilber aber nach den Gewohnheiten der Germanen einrichtet und zugleich mit dem Gelde aller andern Barbarenstämme in ein rundes Verhältniss bringt.

Alle Merkmale unserer Präge haben also mehr den Sinn einer politischen oder nationalen Demonstration gegen die römische Oberherrschaft, als den Charakter eines aus thatsächlichen Verkehrsbedürfnissen hervorgegangenen Werthmessers, sie betont und verbreitet die Tendenz eines gegen Rom gerichteten politischen Bundes. Rechnen wir die im Stillen getroffenen Vorbereitungen des grossen Unternehmens zu den genannten Kriegsjahren, so kann beiläufig das erste Decennium unserer Zeitrechnung für Entstehen und Vergehen unserer Münze angenommen werden. Mit dieser kurzen Dauer stimmt auch der episodenhafte Charakter unserer Präge, ihr unvermitteltes Auftauchen und Verschwinden, überein. Demnach scheinen triftige Gründe für die Ansichten, welche Eckhel[33]) und Neumann[34]) aussprachen, vorhanden zu sein. Ersterer bringt unsere Münzen mit den pannonischen Kriegen des Augustus in Verbindung, dehnt aber die mögliche Zeit bis zu den dacischen Kriegen Trajans aus, dies wohl nur auf die Angaben hin, dass derlei Münzen auch in Siebenbürgen gefunden worden seien, was sich, seither wenigstens, nicht bestätigt hat. Letzterer verbindet unsere Gepräge mit dem grossen Podmokler Goldfund in Böhmen, auf den wir sogleich zu sprechen kommen werden, er lässt die Goldstücke desselben und unsere Tetradrachmen im Savelande während der grossen pannonischen Revolution geprägt

---

[33]) D. N. V. IV, p. 174.

[34]) Num. pop. et regum I, p. 141, 142.

werden und durch den Verkehr nach Böhmen gelangen, wo ihrer ein grosser Theil bei dem genannten Orte zu Tage gekommen sei. Durch diese Aufstellung angeregt, that Schönwisner[35]) noch einen Schritt weiter, indem er den Namen Biatec auf Bato, die Seele des pannonischen Aufstandes, bezog; er stützt sich darauf, dass in der Geschichte des letzteren zwei Bato, ein Daesidiate und ein Breuker dieses Namens, genannt werden, und dass der Name Biatec zwei Mal auf ein und derselben Münze erscheint[36]).

Diesen Ansichten ist die Anknüpfung unserer Münzpräge an die pannonische Erhebung der Jahre 6 bis 9 n. Chr. gemeinsam. Die Localisirung auf das Saveland und die Beziehung auf Bato stehen aber im Widerspruch mit dem Fundgebiete unserer Münzen. Sie kommen nur in dem schon oben bezeichneten Landstriche zwischen Donau und Neusiedlersee, jenseits der Donau nur vereinzelt vor. Aus dem Savelande ist mir so wenig wie aus dem übrigen Ungarn und Siebenbürgen eine Fundstelle derselben bekannt[37]). Ob die Namen Biatec und Bato gleichgestellt werden dürfen, ist nicht meine Sache zu entscheiden. Auch wenn dies der Fall wäre, müsste nicht nothwendig unser Bojer Biatec der Daesitiate oder Breuker Bato sein, da es damals ja noch mehrere keltische Männer gleichen Namens gegeben haben wird.

* *
*

Nicht bloss weil Neumann den **Podmokler** Fund in unsere Frage hereingezogen hat, sondern weil es für unsere Ansicht über die Präge des Fürstenbundes in mehrfacher Beziehung wichtig ist, haben wir noch zu untersuchen, in welchem Verhältniss die Funde

---

35) Notitia Hungaricae rei numismaticae, Budae 1801, p. 38 sq.

36) Diese Ansicht hat G. Rathgeber noch erweitert indem er das **BIA** auf der eben erwähnten Münze als **BIN** las und dieses auf Pinnes oder Pinnetus, einen dritten Anführer der Pannonier deutete. Allein diese Lesung ist unrichtig. (Vergl. oben S. 71, Nr. 29.)

37) Die Beziehung unserer Münzen auf die Quaden (Mommsen, Geschichte der römischen Münze, S. 690) ist durch den inzwischen gemachten Fund von Sülein (oben S. 68), wie ich glaube, überholt, welcher zeigt, dass die Quaden zur Zeit des Vannius auf den Denarfuss prägten.

von Deutsch-Jahrendorf und Sommering zu dem eben genannten, grossen böhmischen Funde stehen[38]).

Dieser umfasst eine ungezählte Menge von Goldmünzen, die in einer Situla aus angeblich reinem Kupfer[39]), deren Henkel mit Schwanenköpfen verziert waren, 1771 nahe am Ufer der Mies gefunden wurde. Ein Drittel beiläufig wurde verschleppt, der zu Stande gebrachte Rest betrug 80 Pfund, der ganze Fund also etwa 120 Pfund (67·2 Kilogramm) im Gewichte; von ihm fiel nach dem damaligen Fundgesetze ein Drittel dem Fürsten Carl Egon Fürstenberg zu, welcher diesen seinen Antheil an Museen, Privatsammlungen und Gelehrte verschenkte, so dass — die verschleppten Münzen eingerechnet — ein beträchtlicher Theil des Fundes verloren und zerstreut war, bevor eine Aufschreibung erfolgte. Ursprünglich scheint der Schatz noch bedeutend grösser gewesen zu sein, da man schon vor der Zeit dieses Fundes an verschiedenen Punkten der Umgebung die gleichen Goldstücke in grösserer oder geringerer Zahl fand[40]).

Die Publicationen des Fundes sind leider völlig ungenügend, ebenso die Abbildungen, die davon Adauctus Voigt mitgetheilt hat[41]). Wenn Jeder in den Darstellungen etwas anderes sehen wollte, wie Kalina bemerkt[42]), so ist dies ein Zeichen, dass die Münzen nicht mehr gut erhalten oder nicht gut geprägt waren. In der That kann man nach den Abbildungen auf eine ungenügende und unsaubere Technik schliessen, namentlich im Kleingolde, dessen Symbole oft nicht mehr zu enträthseln sind. Dieser Umstand und manche der

---

[38]) Podmokl liegt an der Grenze des Berauner, Rakonitzer und Pilsener Kreises in Böhmen, zwischen den Städten Beraun und Rakonitz, nahe an der Stelle wo die Mies den Namen Beraun annimmt, der Ort war zur Zeit, als der Fund gemacht wurde, im Jahre 1771, zur Herrschaft Pürglitz, sw. von Prag, zuständig.

[39]) Voigt, Beschreibung der böhmischen Münzen I. S. 236.

[40]) A. Voigt, Sendschreiben S. 3 f. und Beschreibung I, führt an Veliz bei Zebrak (Beraunerkreis), Kuttenberg, Eule, Nischburg (1760) bei Beraun u. s. w. hier eine beträchtliche Anzahl.

[41]) In dem eben angeführten Sendschreiben an einen Freund auf dem Lande über die im Monat Juni dieses 1771 Jahres nahe bei Podmokl etc. gefundenen Münzen, ferner im I. Bande seiner Beschreibung böhmischer Münzen.

[42]) Böhmens heidnische Opferplätze S. 43.

Symbole selbst, wie die von Strahlen umgebenen Dreieckhmien mit mehreren Kügelchen unter der Basis der letzteren, die herzförmige Gestaltung der Dunsen, die mit Zickzacklinien umgeben sind, die mannigfachen Verästlungen der Linien geben ihnen einen bestimmten localen Zug. Letzterem entspricht es auch, dass auf der grossen Dunse der Vorderseite der Ganzstücke ein Strahlenbündel, die Eckhel einer Hand mit ausgestreckten Fingern vergleicht, oder ein kleines, vertieft eingeschlagenes Viereck erscheint[43]. Unter jener „Hand" zeigt sich manchmal ein Kügelchen, rechts und links von einem Halbmonde begleitet. Letztere als Buchstaben C oder G aufgefasst, haben die irrige Angabe von Voigt veranlasst, dass die Podmokler Goldmünzen Buchstaben gezeigt hätten[44]). Dies ist falsch, sie sind durchaus anepigraph.

Ungeachtet dieses localen Zuges fehlen Analogien mit dem Deutsch-Jahrendorfer Funde nicht. Zur Vergleichung dienen die Stücke, die aus dem Podmokler Funde in die kaiserliche Sammlung kamen. Allerdings findet sich in dem alten Bestande derselben, wie es vor Eckhel leider immer geschah, der Fundort Podmokl nicht angemerkt, daher konnte Eckhel auch die von dort stammenden Exemplare in seinem Catalogus Musei Caesarei nicht angeben, wohl aber hat er andere spätere Funde in seinen schriftlichen Nachträgen, also nach 1779, bezeichnet. Dazu kommt noch, dass er auf Barbarenmünzen ohne Aufschrift und mit schwer verständlichen Typen kein Gewicht legte und im Catalogus derlei schon von früher her vorhandene Stücke, deren Fundort nicht bekannt war, summarisch in den Schlusssatz zusammenfasste, den er dieser Abtheilung beisetzte: „Sequuntur nummi ultimam barbariem redolentes et qui vix describi possunt, in omni metallo et forma".

Der Fundort Podmokl ist also in der kaiserlichen Sammlung nicht genannt. Aber es ist durchaus wahrscheinlich, dass Vertreter dieses Fundes in dieselbe gelangten, sei es als Geschenk des Fürsten Fürstenberg oder als Auswahl aus dem Drittel, welches dem Staate gebührte, eine Auswahl, die noch der Vorgänger Eckhels — dieser

---

[43]) Vergl. die trefflichen Abbildungen bei Streber I, Tafel 9, Fig. 108, 109, 111, 114.

[44]) Voigt, Beschreibung I (1771), S. 240.

kam erst 1774 an die kaiserliche Sammlung — besorgte. In der That stehen an der Spitze des alten Bestandes der Barbarenmünzen der kaiserlichen Sammlung 26 Goldstücke, welche genau mit den Abbildungen übereinstimmen, die Adauctus Vogt in seinen schon angeführten Abhandlungen, sowohl im „Sendschreiben an einen Freund" (1771), als auch im I. Bande seiner Beschreibung böhmischer Münzen (Jahr 1771, Titelvignetten S. 47, 63, 235) beibringt[45]), auch die Gewichte, die er in Ducaten angibt, sind bezüglich der kleineren Theilmünzen die gleichen. (Ueber das Gewicht der Ganzstücke wird unten zu sprechen sein.) Diese Uebereinstimmung lässt keinen Zweifel mehr übrig, dass jene 26 Goldstücke aus Podmokl stammen. Darauf deutet auch ihre Goldfarbe, ihr gleichförmiges Aussehen, die Aufeinanderfolge von Ganzen, Dritteln und Sechsteln; sie sind nicht in andere analoge Reihen eingereiht, sondern als Ganzes beisammen gelassen, wie man ja die barbarischen Gepräge, da man sie nicht genauer zu bestimmen vermochte, fundweise einzulegen gewohnt war. Wie diese Merkmale zeigen, gehören die erwähnten 26 Stücke einem grösseren Funde an, der vor Eckhels Eintritt, also vor 1774, gemacht worden sein muss. Auch dies stimmt mit der Zeit des Podmokler Fundes überein. Wir können also mit Hilfe dieser Reihe die Nachrichten über jenen Fund ergänzen.

Was das Gewicht der Ganzstücke betrifft, so liest man, es habe genau $2^1/_4$ Ducaten, das ist 7·8 Gramm gehalten. Allein aus einer Stelle in Vogts Beschreibung der böhmischen Münzen[46]) geht hervor, dass Bergrath Peithner in Prag nur einige wenige Ganzstücke abgewogen hat, noch dazu Stücke, die wohl als die schwersten angesehen und eben desshalb untersucht wurden, die aber gar nicht den Hauptbestandtheil des Fundes ausmachten. Während diese, wie aus den Abbildungen bei Vogt hervorgeht, Regenbogenschüsselchen der Muschelserie sind, gehören die abgewogenen, wie es scheint, der Schlangenserie, also einer älteren und schwereren, süddeutschen, nach Streber vindelicischen Art an. Vogt bezog dieses

[45]) Von diesen Abbildungen, die untereinander übereinstimmen, sind jene auf Seite 47 und 63 aus nicht näher bezeichneten böhmischen Funden, jene auf S. 235 aus dem Podmokler Funde genommen.

[46]) Bd. I, S. 237. Fig. I auf S. 235.

Gewicht irrthümlich auf alle anderen Ganzstücke, von denen er nur wenige selbst zu Gesichte bekam und abbilden konnte

Von den genannten 26 Exemplaren der kaiserlichen Sammlung sind nun 11 Ganzstücke der Muschelserie theils mit eingeschlagenem Viereck auf der grossen Dause der Vorderseite und mit der „Hand", darunter Kügelchen zwischen Halbmonden, theils mit verwetzten Symbolen Die Gewichte sind: 7·72, 7·27, 7·13, 7·08, 6·95, 6·81, 6·72, 6·58, 6·51, 6·45 Gramm (2 Stücke)

Die kleineren Theilmünzen sind ihrem Gewichte nach Drittel und Sechstel. Da Voigt von diesen mehr gesehen und abbilden konnte, stellen wir im Folgenden die Gewichte der Exemplare der kaiserlichen Sammlung den Abbildungen und Gewichtsangaben von Voigt und Peithner gegenüber

Drittelstücke.

a) Hohlseite: Zwei nebeneinander gestellte Dausen, von Zickzack linien umgeben.

Voigt, Beschreibung, I, Fig. 4 auf S. 47. — Gewicht 2·625 Gramm (S. 237).	Kaiserliche Sammlung 2·35, 2·31, 2·25, 2·24, 2·15, 2·12 Gramm.

b) Hohlseite: Zwei schräge gestellte, mit dem unteren Theile zusammenstossende Dausen, oben drei gerade senkrechte Striche, die beiden äusseren mit Aesten, unten concentrische Strahlenlinien.

Voigt, Sendschreiben, Fig. 5. — Beschreibung S. 63, Fig. III und S. 235, Fig. 2. Gewicht (S. 237) 2·65 Gramm	Kaiserliche Sammlung 2·65 Gramm 2·55 „

c) Hohlseite: Zwei getrennte und gekrümmte Dausen, von der grösseren gehen eine gekrümmte Linie nach oben und zwei gerade Linien nach unten

Voigt, Sendschreiben, Fig. 4. — Beschreibung S. 235, Fig. 3 Gewicht (S. 238) 2·625 Gramm	Kaiserliche Sammlung 2·58 Gramm

Sechstelstücke.

d) Hohlseite: Dreieck von concentrischen Strahlen umgeben, darunter Kügelchen, zu je drei in zwei Zeilen angeordnet.

Voigt, Sendschreiben, Fig. 10, 13. — Beschreibung S. 63, Fig. 4 und 6, Gewicht bei 11 Gran.	Kaiserliche Sammlung 0·98, 0·95, 0·90, 0·85, 0·75, 0·33 (Subaerat).

e) Hohlseite: Zwei Kügelchen übereinander stehend und durch eine gerade Linie verbunden; von dem unteren gehen zwei gerade Linien nach abwärts. Das einer rohen menschlichen Figur ähnliche Gebilde ist rings von einem Strahlenkranze umgeben.

Voigt führt diese Varietät nicht auf.	Kaiserliche Sammlung 0·91 Gramm.

* * *

Zu den fremden Bestandtheilen des Podmokler Fundes gehört neben den schon erwähnten Ganzstücken der Schlangen-Serie ein kleineres Goldstück (Voigt, Sendschreiben, Fig. 14), welches auf der Vorderseite einen roh gezeichneten Kopf mit Lorbeerkranz, auf der Rückseite ein lediges, trabendes Pferd links nebst einzelnen Buchstaben (?) zeigt, der Technik nach, soweit aus der Abbildung zu schliessen ist, nicht unähnlich den Gebilden der Simmeringer Kleinmünze. Ein anderes Stück, der Grösse nach ein Drittel, bringt derselbe Autor in der Beschreibung (I, S. 47, Fig. 5), auf der Vorderseite erscheint ein knieender Mann, rechts, auf der Rückseite eine grosse Dunse.

Gemeinsam ist dem Podmokler und Deutsch-Jahrendorfer Funde das Ganzstück, insoferne es im Ersteren weitaus überwiegend, im Letzteren durchaus der Muschelserie angehört, die sogenannte „Hand" auf der grossen Dunse der Vorderseite, sowie das vertieft eingeschlagene Viereck auf derselben begegnet in den Ganzstücken beider Funde ganz ähnlich. Die auf Drittel- und Sechstelstücken des Podmokler Fundes am häufigsten vorkommenden Gebilde *a)* und *d)* zeigen sich auch auf denselben Nominalen des Deutsch-Jahrendorfer Fundes. Feinheit und Farbe des Goldes ist an den Münzen beider Funde gleich.

Verschieden aber sind sie in der Technik. Die Symbole der Goldstücke des Deutsch-Jahrendorfer Fundes treten weit kräftiger, verständlicher und klarer hervor, als jene der Podmokler Münzen. Einige Ganzstücke, Drittel und Sechstel des ersteren Fundes haben, wie schon bemerkt, die Aufschrift Biatec, Biat und Bia, während die des Letzteren ohne Aufschrift sind. Endlich waltet eine Verschiedenheit auch im Gewichte vor. Zur Erleichterung der Uebersicht seien die schon oben (S. 15 und 36) angeführten Gewichte hier nochmals einander gegenüber gestellt.

	Podmokl	Deutsch-Jahrendorf
Ganzstücke	7·72, 7·27, 7·13,	— — —
	7·08, 6·95, 6·81,	— — —
	6·72, 6·58, 6·51,	6·51, 6·50,
	6·45	6·49, 6·47, 6·46
Hälften	— —	3·47, 3·08, 2·99
Drittel	2·65, 2·58, 2·55,	— — —
	2·35, 2·31, 2·25,	— — —
	2·24, 2·15, 2·12.	2·12, 2·12
Sechstel	— — —	0·98, 0·95, 0·90,
	0·81, 0·80,	0·85, 0·75, [0·33].

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, dass die Goldmünzen von Deutsch-Jahrendorf ein Nominale mehr haben, als jene von Podmokl, nämlich die Stücke von 3·47 bis 3 Gramm (2·99), welche nichts anderes sein können, als Hälften, die Einführung derselben ist also eine Neuerung, welche der Zeit unserer Fürstenpräge angehört. Dagegen knüpft das Ganzstück und Drittel des Deutsch-Jahrendorfer Fundes an die geringsten Gewichte der entsprechenden Nominale des Podmokler Fundes an. Dass im Sechstelstück das Umgekehrte stattfindet, mag auf Zufall beruhen. In der überwiegenden Mehrzahl sind die Goldmünzen unserer Fürstenpräge leichter als die Podmokler.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich, dass die Münzen beider Funde demselben Systeme und demselben Volke angehören, sie zeigen dieses in den gleichen Typen des Sonnencultus, in den gleichen Nominalen — im Ganzen — in der Aehnlichkeit der Ge-

wichte. Dagegen erweisen sich die Goldstücke des Deutsch-Jahrendorfer Fundes nach der vorgeschrittenen Technik, der Aufnahme von Aufschriften, der Einscheidung eines neuen Nominales und dem Mindergewichte als eine jüngere Entwicklung desselben Systemes. Es darf daher der Podmokler Fund in ein höheres Alter gerückt werden, als der Deutsch-Jahrendorfer.

Um sein Alter zu bestimmen, haben wir zunächst die Frage zu beantworten, wann er vergraben sei. Hiefür ist wichtig, dass Neumann[47]) vom Fürsten Fürstenberg selbst erfuhr, es sei auf einem seiner Güter in Gesellschaft derselben Goldmünzen, wie sie in Podmokl vorkamen, auch ein silbernes Tetradrachmon gefunden worden, das nach dem Zusammenhange, in welchem Neumann davon spricht, nur ein solches unserer Fürstenpräge mit dem Namen des Biatec gewesen sein kann. Wahrscheinlich sind mehrere solche Silbermünzen in dem Schatze vorhanden gewesen, wurden aber verschleppt oder gegenüber dem massenhaften Golde nicht beachtet. Damit kann, wie ich glaube, verbunden werden, dass dort auch ein mit Bronze gefüttertes Goldsechstel (vergl. oben S. 82, d), zu 0·3 statt 0·9 Gramm vorhanden war. Die Plattirung ist nun in den Tetradrachmen des Biatec ebenfalls nachzuweisen, die kaiserliche Sammlung selbst besitzt bronzene animae derselben. Auch diese Erscheinung, die sonst meines Wissens in dem älteren Barbarengelde nicht vorkommt, deutet an, dass der Goldschatz von Podmokl, wenn er gleich aus älterer Zeit stammt, in der Epoche unseres Fürstenbundes noch nicht vergraben war. Sehr viel später kann diess allerdings auch nicht geschehen sein; das zeigt sich in der Homogeneität der grossen Menge des Schatzes, in welchem römisches Gold und Silber, selbst Nachahmungen von Aurei und Denaren vollständig fehlen; auch die Verwahrung in einer Situla alter Zeit kommt dabei in Betracht.

War nun der Schatz zur Zeit unseres Fürstenbundes noch nicht vergraben, so tritt zu allernächst die Frage heran, ob er mit dem Zeitgenossen des Letzteren, mit König Marbod, in eine Verbindung gebracht werden könne. Diess ist wahrscheinlich. Marbod war der mächtigste Germanenfürst jener Zeit, der Schatz von Podmokl ist einer der grössten Goldfunde, die jemals gemacht wurden, er war

[47]) Pop. et regum numm. vet. I (1779), p. 144.

damals noch nicht vergraben. Marbod hatte sein Reich in Böhmen selbst und dort auch seine Königsburg. Der Schatz ist in Böhmen gefunden und zwar an einer Stelle, die nicht ferne vom Hauptsitze des Königs gewesen sein kann. Es mag ein Zufall sein, der vielleicht auch auf einen anderen böhmischen Ort passt, dass Podmokl an der Spitze jenes Winkels liegt, den die beiden Operationslinien der Römer am Beginne des Krieges gegen Marbod zusammen bilden, also an der Spitze jenes Winkels, an welcher nach dieser strategischen Disposition der Sitz des Königs vorausgesetzt werden kann, und dass sich bei Podmokl beträchtliche prähistorische Befestigungen und ein grosser Tumulus befinden [48]; diess kann, wie gesagt, auch auf andere böhmische Orte zutreffen. Aber es dürfte kaum mehr auf Zufall beruhen, wenn Tacitus sagt [49]), der König habe bei seiner Residenz eine Burg gehabt, in der die alte Beute der Sueven, das ist nach seiner Ausdrucksweise der Markomannen aufbewahrt wurde, und wenn anderseits in Podmokl ein Schatz an die Oberfläche kam, der eines mächtigen Königs jener Zeit würdig war und dessen sich kein anderer Ort in Böhmen rühmen kann.

Wie dem immer sei, die Nachricht, welche Tacitus uns überliefert, hat für uns eine grössere Wichtigkeit durch den Umstand, dass die Markomannen erst um das Jahr 70 v. Chr. das heutige Böhmen in Besitz nahmen, indem sie die keltischen Bojer daraus vertrieben, welche nun Wohnsitze in dem Reiche der stammverwandten norischen Kelten, in der Gegend der späteren deserta Bojorum, erhielten. Da die Germanen nicht selbst Gold schlugen, so kann die „alte Beute", die in der Burg Marbods aufgesammelt war, nur von keltischen Stämmen herrühren. Sicher waren diess aber nicht jene, welche das ältere Regenbogenschüsselchen schlugen, denn diess bestand aus Blassgold, ist daher lichter, dicker und schwerer, als jenes von Podmokl, dessen Reinheit das Dukatengold übertrifft und eine satte tiefere Goldfarbe hat. Vielmehr ist das feinere Gold des Podmokler Fundes norischen Ursprungs, wir treffen es in Lemberg bei Cilli und in Deutsch Jahrendorf wieder. Wenn wir diess festhalten, so

[48]) Kalina von Jäthenstein, Böhmens heidnische Opferplätze (1836), S. 47 f.

[49]) Ann. II, 62 „(Catualda . . .) irrumpit regiam castellumque juxta situm. Veteres illic Suevorum praedas" etc.

wird der Zusammenhang deutlicher hervortreten. Der weitaus grösste Theil jenes böhmischen Schatzes ist von den keltischen Bojern in der Zeit geprägt, als sie ihre Sitze in Böhmen hatten, er ist aus norischem Golde geschlagen, welches durch den Handelsverkehr mit ihren südlichen Stammesgenossen nach Böhmen kam oder auch durch Kriegs- und Beutezüge, die sie in das Goldland der Taurisker, das ist der Noriker unternahmen, erworben wurde; es blieb bei Vertreibung der Bojer in den Händen der siegreichen Markomannen zurück, gelangte im Laufe der nächsten Zeit in den Schatz ihres Königs und erhielt dadurch die Bedeutung eines in seinem Reiche geltenden Werthmessers.

Wenn zwei Menschenalter später dieselben Bojer in ihren neuen Wohnsitzen an der Donau die Goldpräge wieder aufnahmen, so hat es also nichts Befremdliches an sich, dass sie an ihr altes, nationales Goldstück, wie sie es vordem in Böhmen geschlagen hatten, wieder anknüpften, es jetzt aber mit grösserer technischer Vollkommenheit herstellten und mit dem Namen des Oberkönigs Biatec versahen. Sie nahmen es auf zunächst wohl aus dem praktischen Grunde, weil es inzwischen bei den Germanen in Böhmen selbst, zu welchen sie politische Beziehungen unterhielten, die Geltung eines Verkehrsmittels erhalten hatte. Die Rückkehr zu dieser Goldpräge ist also zunächst ganz analog der Ausgabe grosser Silberstücke nach der bei den Germanen beliebten Münzeinheit des alten schweren Denars, dieses Tetradrachmon und das Regenbogenschüsselchen begegnen sich in unserer Fürstenpräge in eigenthümlicher Weise als das damalige Courant des benachbarten Germanenstammes. Für unsere Fürsten selbst aber war jenes Goldstück zugleich ein Symbol der einstigen nationalen Unabhängigkeit, ein Zeichen der Erinnerung an ihre frühere Machtstellung, zugleich der Ausdruck ihrer Bestrebungen, diese unter einer momentan günstigen Constellation der Verhältnisse wieder zu gewinnen.

V.

Ἐν Κοδρείγαις ὅροις Κιλίκων.

Von

Jos. Wilh. Kubitschek.

Ein Zufall zwang mich, zu der üblichen Behandlung der auf tarsischen Münzen begegnenden Legende ΕΝ ΚΟΔΡΕΙΓΑΙϹ Stellung zu nehmen. Da meine Schlüsse mich weiter führten, als meine Vorgänger gegangen waren, erlaube ich mir, hier das Wort zur Darlegung des Sachverhaltes zu erbitten. Dies darf ich wohl ohnedem um so eher thun, als einerseits dieser Münzaufschrift und einer in diesem Zusammenhange wiederholt erörterten Ausführung des Malalas in den Darstellungen der Topographie der kilikischen Ostgrenzen sehr mit Unrecht nicht gedacht worden ist, und als anderseits dabei einige geringere Versehen in den Aeusserungen über diese Frage berichtigt werden können.

Innerhalb der tarsischen Prägungen finden sich, soviel bis jetzt bekannt ist, die Worte ἐν Κοδρείγαις nur auf Reversen von Grossbronzen des Kaisers Septimius Severus. Diese Münzen sind zwar nichts weniger als häufig, gehören aber einer grösseren Zahl von Stempeln an. Die Rückseite trägt entweder einen Kranz oder eine grosse, das Feld fast füllende Preisurne, oder eine Preisurne auf einem Tische. Auch die Aufschriften zeigen kleinere Verschiedenheiten, zunächst Ἀδριανῆς (oder Ἀδρι) Σευηριανῆς Ταρσοῦ μητροπ(όλεως), aber auch Ἀδρ. Σεβ. Ταρσοῦ und den Zusatz ΑΜΚ (πρώτης

oder ἀρίστης, μεγίστης, καλλίστης). Die Mitte des Münzfeldes trägt gewöhnlich in drei Zeilen die Worte Σευήρεια Ὀλύμπια ἐπινείκια, darüber ἐν Κοδριγαῖς oder ἐν Κοδρίγες, darunter ὅροις Κιλίκων. Endlich erscheint gewöhnlich auch der Vermerk γ(ράμματι) β(ουλῆς)[1].

Von den Worten ἐν Κοδριγαῖς abgesehen, bietet die Legende keine Schwierigkeiten. Tarsos wird in langgewohnter Uebung als kilikische Metropole bezeichnet. Das Andenken an irgend welche Verdienste des Kaisers Hadrian um Tarsos oder an seinen Besuch feiert die Stadt auch auf ihren Münzen durch den ziemlich stetigen Gebrauch des Beinamens Ἀδριανή. Unter Commodus wird dieses Epitheton mit Κομμοδιανή, unter Septimius Severus mit Σευηριανή verbunden. In der folgenden Zeit sind Hadriane und Severiane tralatitisch und werden mit einem dritten, von dem jeweiligen Regenten abgeleiteten Namen vereint: Ἀντωνεινιανή, Μακρεινιανή und Ἀλεξανδριανή; seit Maximin wird, zunächst wohl aus Motiven bloss formaler Natur, auf Münzen jede Beziehung des Stadttitels ebensowohl auf den lebenden Kaiser als auf Hadrian vermieden; mehr ist darin kaum zu suchen, schon desshalb, weil auf einer unter Gordian gesetzten stadtrömischen Inschrift (Kaibel n. 1066) die Stadt wieder in vollem Namensstaat erscheint: Γορδιανὴ Σευηρια[νὴ Ἀλεξανδριανὴ] Ἀντωνεινιανὴ Ἀδριαν[ὴ Ταρσός].

Die Spiele, deren diese Münzen gedenken, werden als Σευήρεια Ὀλύμπια ἐπινείκια bezeichnet. Sie waren also ein nach Art der olympischen Spiele eingerichtetes Siegesfest, aller Wahrscheinlichkeit nach zum Gedächtniss des von den Legionen des Severus im Sommer 194 in den kilikisch-syrischen Pässen über seinen Nebenbuhler Pescennius Niger errungenen Sieges[2].

Ὀλύμπια werden sonst noch auf tarsischen Münzen Caracallas (Mionnet n. 479, ähnlich Suppl. n. 459: Lorbeerkranz) verzeichnet; was Krause (Olympia 227 fg.) über die angebliche Feier von Olym-

[1]) Vergl. Mionnet III 630 n. 449. S. VII 264 n. 228 nach Vaillant num. Graeca [2] 1700 (Amsterdam) p. 88. Spanheim bei Liebe, Gotha nummaria p. 520. Gori mus. Florent. II 54 (III p. 12 ff.). Rasche V 586.

[2]) Hieher gehört auch vielleicht das in Thyateira gefeierte Siegesfest ἐν τῷ ... [illegible] (nämlich οἱ ... Ἡρακλῆ ... γυμνασίου καὶ κατὰ τὸ ἀρχαῖον τοῦ ...) ἐπινείκια ... Σεβήρειος ἀγών C. I. G. n. 3503 (dazu Clerc de rebus Thyatirenorum [1893] p. 88).

nen aus der Zeit vor Septimius Severus vorbringt, ist haltlos. Σεουηρεια schlechthin erscheinen unter Gordian (Mionnet n. 570: eine Preisurne; S. n. 514: zwei Urnen), Σεουηρεια Ἀδριάνεια etwa gleichzeitig (S. n. 516: zwei Preisurnen), Σεουηρεια Αὐ(ρήλια? oder Αὐγουστια?) Ἀδριανια Κοραια Αὐγουστια Ἀκτια unter Valerian (Mionnet n. 615 und S. n. 545: drei Urnen); die Αὐγούστια Ἀκτια und die Ἀδριάνια Κόραια kann man wohl, ohne von irgend einer Seite begründeten Widerspruch fürchten zu müssen, als von den stets an erster Stelle genannten und als Σεουηρεια bezeichneten Spielen trennen und die Identität dieser mit den Ὀλύμπια der caracallischen Prägung und den Σευηρεια Ὀλύμπια ἐπινείκια der severischen Münzen voraussetzen. Leider sind wir über das in der späteren Kaiserzeit zu Tarsos geltende Fest- und Spielkalendarium überhaupt schlecht unterrichtet und kennen ausser den Bundesfesten Kilikiens, beziehungsweise der drei dazu sich einenden Eparchien, nur noch die Κομόδεια (Commodus Suppl. n. 424), die bei Mionnet n. 439. 445 (Commodus) als Κομόδειος Οἰκουμενικος, n. 569 (Gordian III) als Οἰκουμενικος und in einer Inschrift von Aphrodisias in Karien C. I. G. 4472 als ἰσολύμπιος Οἰκουμενικος Κομμόδειος (darin ein Sieg kurz vor dem Jahre 214 davongetragen) bezeichnet werden; denn die Δημήτρια (Caracalla: Mionnet n. 481, 482) [3]) sind doch wohl identisch mit den Spielen zu Ehren der Persephone, den Ἀδριανεια Κοραια, die uns der oben angeführten Münze des Valerianus bekannt sind, und deren Einrichtung mit dem Aufenthalte und der Initiative Hadrians zu vereinigen nahe genug liegt [4]).

Als Schauplatz des Siegesfestes werden die ὅροι Κιλίκων bezeichnet, selbstverständlich die Südostgrenzen der Provinz, an denen der Sieg erfochten worden war. Der Festplatz ist nun allerdings erheblich weit von Tarsos entfernt, dessen Stadtgebiet nicht einmal bis dahin reicht. Aber die bevorzugte Stelle, die die Stadt als „Metropole" der Provinz einnimmt, sichert ihr auch, falls die Olympien nicht, wie man sonst annimmt, bloss von der Stadt Tarsos, sondern vielmehr vom kilikischen Städtebunde ausgerichtet worden sein sollten, bei diesen Spielen die erste Rolle und macht die Anspielung ihrer Münzen auf das Fest begreiflich.

3) Falls sie überhaupt existirten, vergl. Waddington zu Lebas n. 1480.

4) Ein Fragment mit der Erwähnung eines ἀγωνοθέτου ἀγῶνος, bull. de corr. hell. VII 291 n. 3 ist zu stark verstümmelt.

Die Einsetzung der Spiele durch Severus ist nun freilich nicht durchaus anerkannt. Eckhel hat (d. n. 3, 79) sie verworfen, und vermuthet, dass die ἐν ὅροις Κιλίκων abgehaltenen Spiele weit älterer Herkunft seien und zunächst als Feier des von Alexander dem Grossen an der gleichen Stelle oder nicht weit von ihr mehr als ein halbes Jahrtausend vorher errungenen Sieges zu verstehen seien. Er stützt sich dabei ausser auf die Ansicht, dass nach dem Ausleben der severischen Dynastie die Fortführung von Spielen, die zu ihrer Verherrlichung gehörten, unwahrscheinlich sei, auch auf die Reverslegende einer unter Augustus' Regierung in Tarsos geprägten Münze, die er ὅροις Κιλικίας liest. Aber wenn es wirklich wahr wäre, dass das Erlöschen der severischen Familie die Abschaffung der severischen Epinikien herbeiführen habe müssen, was sonst bei „severischen" Spielen nicht zutrifft[5]), und was obendrein für Tarsos direct durch die Erwähnung von Severeia auf tarsischen Münzen Gordians und Valerians widerlegt wird, so fehlt doch bis jetzt jede Art von Andeutung einer Verbindung tarsischer Spiele mit der Erinnerung an Alexander d. Gr., was bei der Fülle von Gelegenheit, die sich dazu geboten hätte, in bezeichnender Weise in die Wagschale fallen muss. Ausserdem stunden auf der ehemals Gottfried'schen Münze des Augustus (Mionnet 419)[6]) m. E. nicht die Worte ὅροις Κιλικίας, deren Existenz allerdings eine bedeutsame Bestätigung der Eckhel'schen Hypothese zu bilden berufen wäre; die Rückseite, mit Ταρσοῦ μητροπόλ(εως), zeigt einen achtsäuligen Tempel, auf dessen Giebelseite angeblich ΟΡΕΟΙΣ ΚΙΛΙΚΙΑΣ (so auch Spanheim) steht. Diese offenbar verlesenen Zeichen hat Eckhel (wie vor ihm Vaillant) in ΟΡΟΙΣ ΚΙΛΙΚΙΑΣ verwandeln zu sollen geglaubt. Ich glaube hingegen, dass ΚΟΙΝΟΣ ΚΙΛΙΚΙΑΣ zu vermuthen sei, also jene Legende, welche mit der Darstellung eines meist zehnsäuligen, mitunter aber auch bloss oktostylen (Mionnet Suppl. n. 407) oder hexastylen (Mionnet n. 432) Bundestempels verbunden zu sein pflegt. Gegen Eckhels

5) Wenn die Spiele bei ihrer Stiftung genügend datirt worden waren, lag ihrer Continuirung in den nächsten Decennien kaum ein Hinderniss im Wege. In Nikaia wurden noch unter Philippus (Mionnet Suppl. n. 876) Severeia gefeiert. Dass sie anderwärts, wie in Athen (Dittenberger zu C J A III 121), früher aufgelassen wurden, thut natürlich nichts zur Sache.

6) Vergl. auch Boutkowski dictionnaire I 1491.

Conjectur zeugt auch die sprachliche Schwierigkeit, die die präpositionslose Verbindung ὅροις Κιλίκων als Localbestimmung bietet. Allerdings haben wohl alle, welche über die Legende ἐν Κοδριγαις ὅροις Κιλίκων ausführlicher gesprochen haben, gleichfalls ὅροις K. als localen Dativ zu verstehen kein Bedenken getragen. Es will mir aber nicht scheinen, als ob wir ein Recht besässen, einen derartigen Soloecismus den Urhebern der in Frage stehenden Münzlegende zuzumuthen.

Die Worte ἐν Κοδριγαις hat Vaillant, nachdem ein Emendationsversuch Spanheims missglückt war, mit *in quadrigis* geglichen und daraus das Genus der Spiele gedeutet: „certamina illa Olympia victricia per quadrigas celebrari denotat nummus“ p. 88, „an non indicaret Severum ipsum quadrigis victorem evasisse, ut Philippus in iisdem ludis victor refertur apud Diodorum Siculum et Plutarchum?“ p. 340. Dieser Meinung wurde von den Folgenden beigepflichtet, bis der gelehrte Bearbeiter der Bodlejanischen Münzsammlung die Kodrigai als Name einer Oertlichkeit auffasste. Wises Ausführungen (p. 198) wurden durch einen sehr brauchbaren Aufsatz des scharfsinnigen Abbé Belley (Ueber die Aerenrechnung der Stadt Rhosos in den Mémoires der Pariser Akademie 30, 1764, p. 264—266) ergänzt, beide Darstellungen durch K. O. Müller (kunstarchäologische Werke V 97 Calvary) richtig gewürdigt, während sie durch Eckhels Zuthaten d. n. III 79 — eine seltene Ausnahme in diesem gigantischen Werke — keine Förderung erfuhren.

Wise hatte die Erklärung der Worte ἐν Κοδρίγαις aus einem vor ihm unverstandenen Passus der Weltchronik des Johannes Malalas (p. 307 Bonn) zu gewinnen vorgeschlagen. Der Antiochener Mönch erzählt, dass Diocletian während seines persischen Feldzuges in Antiochia Aufenthalt genommen und für die Bekränzung der Sieger in den Olympien dieser Stadt das Stadion im nahe gelegenen Daphne erbaut habe, so dass nach Beendigung der Spiele in Antiochia die Sieger und die Zuschauer nicht mehr nöthig hatten, den weiten Weg (etwa 56 Kilometer) bis zu den kilikischen Kotrigai (ἐν Κοτρίγαις τῆς Κιλικίας) zurückzulegen und die Bekränzung an dem (uns sonst ganz unbekannten) Silberflusse (ἐν Ἀργυρῷ ποταμῷ) zu vollziehen, das sei vielmehr von nun an auf Grund einer kaiserlichen Entschliessung im Stadion in Daphne geschehen, innerhalb dessen Diocletian, wohl zu

diesem Zwecke, einen Tempel des olympischen Zeus und ein Heiligthum der Nemesis gegründet hatte.

Malalas fasst wie sonst guten und seltenen Stoff mit roher Hand an. Wo sich seine Zuthaten leicht abheben, wie hier, kann immerhin seine Quelle mit Vortheil benutzt werden. Wir wollen daher nicht mit dem schlichten Geschichtsklitterer rechten, der die Bekränzung der Olympioniken von Antiochia am Silberflusse sich aus dem Mangel eines geeigneten Festplatzes bei Antiochia erklären will und unter Anderm vergessen hat, dass er wenige Abschnitte vorher selbst von einem Vorfalle berichtet hatte, der unter der Regierung des Commodus in Daphne nach dem Abschlusse der Kranzceremonie an den Olympioniken sich ereignet hatte [7]. Sonst aber mag sein Bericht so ziemlich in seiner ganzen Ausdehnung richtig sein. Den Bau des Stadions und der beiden Heiligthümer innerhalb desselben durch Diocletian zu bezweifeln haben wir meines Erachtens kein Recht. Die Bekränzung der Olympioniken an den kilikischen Grenzen bei den „Kotrigen" ist gewiss nicht in der Phantasie des Malalas entstanden. Fraglich kann nur die Zeit erscheinen, in der die Bekränzung dort üblich war. Malalas sagt es nicht, scheint aber zu meinen, dass dies seit Einführung der Olympien in Antiochia Brauch gewesen sei. Das ist allerdings uns nicht verständlich und daher auch nicht glaublich, und wir werden es vorziehen, den Beginn dieser Uebung mit einem Momente der Erniedrigung Antiochias zu verbinden. Bereits Belley hat ihn wohl richtig bestimmt.

Antiochia war ebenso hartnäckig dem Septimius Severus feindlich gesinnt gewesen, als Tarsos oder Laodikeia seine Sache eifrig unterstützt hatten. Daher wurde die Stadt nach dem Falle des Pescennius Niger schwer gezüchtigt. Severus' Groll verstieg sich dabei soweit, Antiochia dem Gemeinwesen der viel kleineren Nachbarstadt Laodikeia einzuverleiben, mit der ohnehin die Antiochener seit langem in Feindschaft gelegen waren. Eine so wenig staatsmännische Massregel liess sich nun zwar nicht lange aufrecht erhalten; bereits Severus selbst führte, wie es heisst über Verwendung seines

---

[7]) p. 289 Bonn: μετὰ τὸ πληρῶσαι τὸ στεφάνιον τῶν Ὀλυμπίων ἐν Δάφνῃ. Ueber die Bauzeit des Olympieions vergl. K. O. Müller, p. 63 ff., der aus Ammianus Marcellinus XXII, 13, 1 auf Antiochos Epiphanes als Bauherrn geschlossen hat.

älteren Sohnes, Antiochia wieder in den Besitz seiner Autonomie zurück. Ob damit auch andere Schmälerungen, welche sich die Stadt zur Zeit ihres Unglückes hatte gefallen lassen müssen, rückgängig gemacht wurden, lässt sich nicht sagen. Zu jenen Demüthigungen passt sehr wohl die Vorschrift, dass die Olympioniken nicht mehr im heiligen Haine von Daphne bekränzt werden sollten, sondern dass diese Feierlichkeit ἐν Κοτρίγαις ὄρεσι Κόλοισι, an der Stelle, wo der von den Antiochenern auf den Schild gehobene Pescennius Niger unterlegen war, vor sich gehe. Belley und Müller sahen in dieser Verlegung des Festplatzes einen freiwilligen Act des loyalen Entgegenkommens, durch den die Antiochener ihr an Severus verübtes Unrecht in Vergessenheit hätten bringen wollen. Für den Zweck, den diese Zeilen verfolgen, ist es allerdings gleichgiltig, ob man diesen Act als erzwungen oder freiwillig geleistet erachtet. Nur wird man im letzteren Falle geneigt sein, das Aufhören dieses Brauches noch viel eher eintreten zu lassen, und wird dann umso weniger glauben, dass die Wandlung erst durch Diocletian erfolgt sei.

Der Einfluss der Illustrationskraft der Malalasstelle hat es verschuldet — die Sache ist nicht ohne psychologisches Interesse — dass man einen sonst selbstverständlichen Grundsatz ausser Acht gelassen und ohne sachliche Argumente zu besitzen, die handschriftliche Ueberlieferung der monumentalen vorgezogen hat und κοτρίγαι statt κοδρίγαι schreibt [8]). Ich vermag nun aber einmal nicht, ganz grundlos κοδρίγαι von *quadrigae* zu trennen, jenes verhält sich zu diesem wie κόδραντης zu *quadrans*, Κόδρατος und Κοδρᾶτος zu *Quadratus*, Κορτῖνος zu *Quartinus* u. a. m. [9]). Das lateinische Wort an einem Punkte dieser Gegend laufend, in der die Sprache Ciceros in der Kaiserzeit ebenso wenig wie etwa in Pannonien oder Belgica das Idiom Xenophons das landesübliche Mittel der Verständigung gewesen ist, fällt auf; es kann erst in römischer Zeit und nicht gut

8) Head wechselt hist. num. p. 601 und 617 die Schreibung mit δ und τ. Ich verkenne übrigens nicht, dass ab und zu d und δ dialectisch durch τ, auch vor folgender Liquida, gegeben wird, vergl. z. B. C. J. A. III 129 vs. 20 Καπρατεια ἐν Φιλιππειοις. Derlei Fälle beweisen aber in deren vereinzelten Vorkommen gar nichts für die Regel.

9) Vergl. Th. Eckinger, Die Orthographie lateinischer Wörter in griechischen Inschriften (Münchener Dissertation) p. 121.

anders als durch staatlichen Einfluss hier localisirt worden sein. Diese *quadrigae* bezeichnen aber weder eine Gattung von Spielen noch den Namen eines „oppidum in Ciliciae finibus constitutum" (Eckhel), sondern das Wort geht, wenn ich mich nicht sehr täusche, auf ein monumentales Viergespann zurück, auf das Siegesdenkmal, welches Septimius Severus auf dem Schlachtfelde errichtete, oder welches ihm dort errichtet worden ist. Auf diesem durch Hügel- und Bergketten durchzogenen Terrain ist in römischer Zeit vor Severus keine Schlacht geliefert worden, so dass kein anderes Ereigniss aus dieser Epoche hier concurriren kann; ein älteres Denkmal aus vorrömischer Zeit, für das allenfalls die Schlacht gegen Dareios in Betracht käme [10]), wird durch den lateinischen Terminus eliminirt. Dass Severus, ein eifriger Bauherr unter den Kaisern, das Schlachtfeld ohne Erinnerungszeichen gelassen hätte, ist an und für sich nicht gerade sehr wahrscheinlich[11]), dass die Festacte ἐν Κοδρίγαις ὅροις Κιλίκων, von denen die tarsischen Münzen und der antiochenische Historiker Zeugniss ablegen, sich an ein Denkmal oder einen Votivbau des Severus anlehnten, eigentlich selbstverständlich, und Quadrigen entsprechen ganz dem Geschmacke der Zeit. Nicht so viel später sind, um ein Beispiel anzuführen, wie der Biograph der drei Gordiane bezeugt (27, 9) nach Verlesung des kaiserlichen Berichtes über den Fortgang der persischen Expedition *(in senatu) quadrigae elefantorum Gordiano decretae sunt, ... Misitheo autem quadriga sex equorum et triumphalis currus et titulus.*

Für die Erklärung der lateinischen Bezeichnung inmitten der griechischen Legende genügt wie gesagt die Annahme der römischen Provenienz des Denkmals wohl nicht. Es muss der lateinische Name unabhängig von der Bevölkerung, also doch wohl lediglich durch die Organe der Reichsverwaltung in Umlauf gesetzt und stabilisirt worden sein. Nichts scheint mir bequemer und angemessener, als hier den Einfluss der Administration der Reichsstrassen zu vermuthen, die ja auch sonst griechische Namen, die sie vorgefunden hatte, meist unverändert übernahm, die neugeschaffenen Stationen aber lateinisch bezeichnete: die römische Strassenstation an den Quadrigen des Severus oder nächst denselben war wohl *Quadrigae* oder *ad Quadrigas*

[10]) Vergl. das Verzeichniss der Schlachten in den kilikischen Pässen bei Neumann, Jahrbücher für classische Philologie CXXVII (1883) p. 549 ff.

[11]) Sein Verhalten in Rom (vita 9, 11) beweist nichts.

genannt, vielleicht auch mit dem älteren Namen *ad fines* verbunden worden, wie ja auch z. B. einer der Itinerarbecher von Vicarello eine Grenzstation in ähnlicher Weise mit einem Doppelnamen *ad fines XXXX (= quadragesima)* nennt.

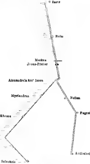
Wir sind durch die unbestimmte und anscheinend widersprechende Art, in der die Berichte über die Lage des Schlachtfeldes vorliegen [12]), auf dem Pescennius Niger seine Ansprüche auf die Herrschaft verwirkte, nicht im Stande, mit voller Bestimmtheit zu entscheiden, ob das Haupttreffen im Merkessu- oder im Beilanpasse sich abgespielt habe. Wer von Issos her auf der römischen Reichsstrasse nach Antiochia, der Metropole am Orontes, zog, passirte zuerst einen Strandpass, die „kilikischen Thore", den Pass südlich von dem heutigen Gendarmeriewachtposten Sakal tutan, durch den der Merkesfluss (antik Κερσος) eine Zeit lang fliesst, und gelangte, nachdem er ihn verlassen hatte, in die Ebene von Alexandria. Dort gabelte sich der Weg. Der Hauptstrang, der allein im officiellen Wegbuche erscheint, lief in südöstlicher Richtung über den Beilanpass „durch die syrischen Thore", der andere südwärts längst der Küste über Myriandros und Rhosos nach Seleukeia [13]). Also überschritt die Reichs-

---

[12]) Dio 74, 7 εν 'Ισσῷ πρὸς ταῖς καλουμέναις πύλαις. „Dieser Pass, das kilikische Thor", fährt Dio fort und varürt es später nochmals, „führt seinen Namen von seiner Enge. Denn auf der einen Seite steigen schroffe Berge auf, auf der anderen fallen tiefe Abhänge zum Meere ab". Er meint also ganz sicher den Sakal tutan boghas oder Pass des Merkesflusses. Zonaras 12, 8 schreibt den Dio nahezu wortgetreu aus. (Das Itinerar, das in dem Humann-Puchstein'schen Reisewerke gegeben ist, S. 106, veranschaulicht diesen Bericht deutlich.) Herodian endlich 3, 12, 2 ff. sucht das Schlachtfeld κατὰ τὸν 'Ισσικὸν καλούμενον κόλπον auf einem sehr breiten und sehr lange ausgedehnten Blachfelde, das von Hügeln wie ein Theater umgürtet wird. Weithin erstreckt sich längs des Meeres der Strand, als ob die Natur das Kampfstadion selbst gebildet hätte; hier soll Darius von Alexander in der letzten (!) und grössten Schlacht, in der er mit ihm zusammentraf, geschlagen und gefangen (!) worden sein, . . . heute steht noch als Trophäe und Denkmal jenes Sieges eine Stadt auf dem Hügel, die Alexandria heisst, ἄγαλμα τε χαλκοῦν οὗ τὴν προσηγορίαν ὁ τόπος φέρει." Diese etwas wunderliche und wenig vertrauenerweckende Notiz setzt den Kampf in die südlich vom Strandpass gelegene Ebene und ist nur dann verständlich, wenn er zum Schutz des von hier nach Antiochia führenden Beilanpasses, der „syrischen Pforten", aufgenommen wurde.

[13]) Vergl. die beigefügte Skizze, die aus Ersparungsrücksichten schematisch gehalten und bloss mit beweglichen Typen gesetzt ist.

strasse beide Pässe, und zwar lag zwischen dem Strand- und dem Bunenpasse eine Strecke von rund 25 Kilometer. Diesen Weg zog nachmals im Jahre 333 der ungenannte Pilger von Bordeaux, dessen Distanzangaben (580,6 ff.) ich hier neben die des Reichsstrassenbuches (146 fg.) setze:



Catabolo		mansio Catavolo	
Bais	m(ilia) p(assuum) 16	mansio Bunae	m. p. 17
Alexandria	m. p. 16	mansio Alexandria scabiosa	m. p. 16
		mutatio Platanus (Pictanus)	m. p. 9
		fines Ciliciae et Syriae	
Pacris	m. p. 16	mansio Pangrios	m. p. 8
Anthiocia	m. p. 16	civitas Antiochiae	m. p. 16

Leider fehlen Meilensteine von dieser Strasse, und die Peutinger'sche Tafel sowie der geographus Ravennas versagen diesmal völlig. Auch ist mir nicht bekannt, dass hier der Lauf der römischen Strasse im Detail festliege. Wüsste man nun zu sagen, wo in der Zeit des Septimius Severus die Provinz Cilicien an Syrien grenzte, ob nördlich von Alexandria an den kilikischen Thoren oder nördlich von Pagrae an den syrischen Thoren, so wäre auch das Schlachtfeld und der Standplatz der Quadrigen mit grosser Wahrscheinlichkeit ermittelt. Damit hat es aber seine Schwierigkeit. Die antiken Schriftsteller bezeichnen wiederholt den Strandpass als die Grenze zwischen Syrien und Cilicien. Auch Strabo thut dies[14]), obwohl er Alexandria, Myriandros und Rhosos noch zu Cilicien und erst Seleukeia nach Syrien rechnet[15]). Nun zählen aber, da um die Wende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung oder in seiner zweiten Hälfte entscheidende Veränderungen in der Organisation Ciliciens vorgenommen wurden, das vorher durch ziemlich lange Zeit mit Syrien administrativ verbunden gewesen war, die älteren Zustände und die darauf bezüglichen Angaben hier gar nicht mit.

Ptolemäus rechnet 5, 8, 4 Issos zu Cilicien, in Syrien liegen ihm einerseits 5, 15, 2 μετὰ τὴν Ἰσσὸν καὶ τὰς Κιλικίας πύλας Ἀλεξάνδρεια ἡ κατὰ Ἰσσόν, Μυρίανδρος, Ῥῶσσος, σκόπελος ὁ Ῥωσσικός, Σελεύκεια Πιερίας u. s. w. andererseits 5, 15, 12 auch Pinara, Pagrai und die Συρίαι πύλαι. Der Pilger von Bordeaux hingegen zieht die cilicische Grenze weit südlicher, erst vor Pagrai, so dass Alexandria nicht mehr zu Syrien gehört. Damit stimmt aufs beste, dass alle späteren Schriftsteller, Stephanos von Byzanz[16]), Hierokles und die diesem verwandten Verzeichnisse der Bischofsitze unser Alexandria[17]) auch

[14]) 16, 5, 19, C. 676 ὅρους Κιλίκων τε καὶ Σύρων.

[15]) 16, 2, 20 μετὰ δὲ τὰς Κιλικίας πρώτη πόλις ἐστὶ τῶν Σύρων Σελεύκεια ἡ ἐν Πιερίᾳ; es ist nicht wahr, dass Strabo Alexandria als syrische Stadt bezeichne, auch 16, 2, 8 C. 751 sagt er nichts Aehnliches.

[16]) So Ἀλεξάνδρεια τῆς Κιλικίας 71, 13 Meineke. Ῥῶσος, πόλις Κιλικίας 548, 27. Wenn er dann trotzdem Μυρίανδον, als πόλιν Συρίας πρὸς τῇ Φοινίκῃ aufzählt, 463, 7, so erklärt sich dies genügend aus seiner Abhängigkeit von der ausdrücklich citirten Xenophonstelle Anab. 1, 4, 6 διὰ Συρίας ... Μυρίανδον, πόλιν οἰκουμένην ὑπὸ Φοινίκων.

[17]) Ebenso führen die Unterschriften der Concilacten von Nikaia 325 Alexandrias minoris oder minoris, von Konstantinopel 381 Alexandria, von

Myriandros und Rhosos nach Cilicien ziehen. Hat Ptolemaeus die Verhältnisse seiner Zeit richtig zum Ausdrucke gebracht, so sind wir zur Annahme genöthigt [18]), dass nach der Abfassung seines grossen geographischen Compendiums eine Grenzverschiebung Ciliciens gegen Süden erfolgt sei. Die Möglichkeit einer derartigen Grenzregulirung unterliegt gar keinem Zweifel. Ihre Zeit zu fixiren vermag ich vorläufig nicht; aber man wird leicht zugeben, dass ein Anlass dazu durch die Verkleinerung und Neuorganisation der östlichen Provinzen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts gegeben sein konnte.

Für den Fall nun, dass Ptolemaeus die Südgrenze Ciliciens, wie sie zu seiner Zeit bestanden, richtig darstellt, und dass diese Grenze wenig später noch zur Zeit des Septimius Severus gegolten habe, darf man eine bestimmte Beziehung der Quadrigae zu einem noch erhaltenen Baureste wenigstens versuchsweise erwägen. Ich meine die sogenannten Jonaspfeiler am Nordeingange des Strandpasses, von denen die erste genauere Beschreibung in dem Berichte der ersten (1891) aus dem fürstlich Liechtenstein'schen Fonds ausgeführten Reise vorliegt (1896 p. 19). „Einige Minuten südlich von Merkes-Kalessi, etwas westlich abseits von der modernen Strasse“, sagen Heberdey und Wilhelm [19]), „ragen aus dem Gestrüppe der steil zum Meere abfallenden Hügel die sogenannten Jonaspfeiler als Reste eines einstmaligen römischen Triumphbogens. Auf einem zweistufigen Sockel aus schwarzem Stein erheben sich zwei viereckige Pfeiler, deren Kern aus röthlichen, mit Mörtel verbundenen Kalksteinquadern aufgeführt und mit regellos wechselnden weissen und blauschwarzen Marmorquadern verkleidet ist. Der westliche Pfeiler ist 17 Quaderlagen hoch fast unversehrt erhalten, in der 15. Schicht setzt an der

Chalkedon 451 Alexandria (und Rhosos?), von Mopsuestia (Mansi IX 287) Alexandria und Rhosos als kilikische Bischofsitze an. Vergl. auch Skylitzes II p. 677 πόλις τῆς Κιλικίας ἡ Ἀλεξάνδρεια. — Für diese Subscriptionen hat mir Herr Otto Cuntz das ihm vorliegende Material freundlichst zur Verfügung gestellt.

[18]) Mir ist keine Erörterung dieser Frage bekannt; auch Vaglieri erwähnt sie in seiner neuesten Darstellung der Geschichte und Verfassung Ciliciens, in Ruggieros dizionario epigrafico II, nicht.

[19]) Ich sage den Verfassern Dank für die Erlaubniss, den Aushängebogen der derzeit noch nicht ausgegebenen Schrift zu benützen.

Innenseite das Tonnengewölbe ein . . . Die Ecken sind als schwach vorspringende Pfeiler gebildet, den Durchgang flankiren an der Vorder- und Rückseite je zwei circa 1·50 Meter hohe Vorsprünge, welche einst wohl Statuen getragen haben". Für die Reconstruction des oberen Abschlusses und für die Datirung des Baues bot sich den Reisenden kein Anhaltspunkt. Nach der beigegebenen Planskizze beträgt die lichte Weite zwischen den beiden Pfeilern etwa 5·1 Meter, die Breite des ganzen Thorbogens 13 Meter. Er ist also stattlich genug, um die Krönung durch eine monumentale Quadriga möglich erscheinen zu lassen.

In diesem Zusammenhange ist mir wohl auch geboten, eines Fragments zu gedenken, das in sehr geringer Entfernung von den Jonaspfeilern in der Umfassungsmauer des Merkes-Schlosses erhalten ist (eines armenischen Schlosses, dessen alle Beschreibungen dieser Strandgegend Erwähnung thun) und das eine ausdrückliche Beziehung auf Septimius Severus enthält. Es ist diess der Rest des Obertheiles einer Basis mit zwei Zeilen der Inschrift:

Α]ὐτοκράτορα Καίσαρα Λ[ούκιον
Σεπτίμιον Σ[ε]ουῆρο[ν . . . .

(Heberdey und Wilhelm p. 19 u. 48). Das Bruchstück ist jetzt noch 0·685 Meter lang (Inschriftfläche 0·54 Meter), die ganze Basis also etwa 0·91 Meter lang (Inschriftfläche 0·72 Meter). Als Dicke (Tiefe) des Steines wird 0·67 Meter angegeben; sollte dieses Mass die Tiefe der ganzen Basis darstellen — eine nähere Angabe über die Beschaffenheit des Umlaufes und der Rückseite habe ich mir nicht rechtzeitig erbeten — so trug sie höchstens ein Standbild des Kaisers; für eine Reiterstatue oder eine Quadriga genügt eine so geringe Tiefe natürlich nicht. Aber auch so konnte ich mit Rücksicht auf das Idiom der Inschrift, um dem Gedankengange treu zu bleiben, dem ich bisher gefolgt bin, nicht annehmen, dass dieses Monument zu den „Quadrigen an den kilikischen Grenzen" gehöre. Es mag also immerhin mit in den Kreis der Ehrungen gehört haben, die die Schlacht gegen Pescennius Niger zur Voraussetzung haben; nur gehört es nicht wie die Quadrigen zu den officiellen Reichsdenkmälern, sondern stammt aus der Munificenz eines Privaten, einer Zunft, einer Stadt oder des

Landtages. Freilich ist eine genaue Datirung und bestimmtere Beziehung aus dem kärglichen Reste der Inschrift nicht zu gewinnen, und Widmungen an Septimius Severus sind im ganzen Reiche häufig, so dass die Verbindung dieser Ehrung mit der Schlacht an den kilikischen Grenzen fragwürdig genug erscheinen mag; aber wir vermögen uns, wie die Dinge liegen, nicht leicht bei der Behandlung dieses kläglichen Bruchstückes von den Erinnerungen an jenen Tag loszumachen, an dem der kilikische Strandpass wahrscheinlich seine Bluttaufe erhalten hat.

VI.

Goldmünzen der Sammlung Bachofen von Echt in Wien.

Von

Dr Friedrich Kenner

(Hiezu Tafel IV, Fig. 1 bis 4.)

Der aus der Sammlung Ponton d'Amécourt in jene von Quelen übergegangene Goldmedaillon befindet sich jetzt in der Sammlung des Herrn Adolf Bachofen von Echt in Wien, dessen Güte wir es verdanken, das vorzüglich erhaltene Stück hier nochmals in Abbildung bringen zu können. Es ist schon aus dem trefflich ausgestatteten Verkaufscatalog der Sammlung d'Amécourt (pl. XX, Nr. 522, p. 78) bekannt, in der Beschreibung aber fehlt die Gewichtsangabe, weil man sich scheute, das Stück aus der alten Fassung heraus zu nehmen.

Der heutige Besitzer des Medaillons liess diese Procedur mit der grössten Vorsicht ausführen und nach Abmessung und Abwägung des Stückes dieses wieder in die Fassung einsetzen, ohne dass letztere oder die Münze selbst den geringsten Schaden gelitten hätten. Erst dann wurde ein Gipsabguss hergestellt, nach welchem unsere photographische Aufnahme gemacht ist. Dadurch sind wir in die Lage gesetzt, die Beschreibung vervollständigen zu können.

Gold, 25 und 27 Millimeter Durchmesser, 12·7 Gramm. Taf. IV, Fig. 1.

G ALLIENVS AVG Büste rechts mit Lorbeerkranz, in der Rüstung, auf der linken Achsel Falten des Paludamentums. Rs. **FIDES MILITVM** Fides stehend von vorne, den Kopf gegen ihre Rechte wendend, in beiden Händen Feldzeichen aufstützend, jenes zur Rechten zeigt oben einen Adler, es ist ein Signum der Fusstruppen, jenes in der Linken das Fahnentuch, es ist das Vexillum der Reiterei.

Die Fassung besteht aus einem cannelirten Oehre und einem aus Goldblech durchbrochen gearbeiteten Rahmen von Zacken, deren Zwischenräume mit Winkellinien ausgefüllt sind. Ob die durchbrochenen Stellen ursprünglich mit Steinen ausgefüllt gewesen seien, lässt sich nicht bestimmen. Die Art der Arbeit verräth die barbarische Technik einer späteren Zeit.

Die Goldpräge des Kaisers Gallienus beruht auf einem Aureus, der, soweit sich bei der regellosen Ausprägung schliessen lässt, 6·5 Gramm normal schwer ist, häufig darüber hinausgeht, selten auf 6 und 5·89 Gramm herabsinkt. Die goldenen Vielfachen lassen dies erkennen, unter ihnen sind die Doppelstücke (binones) die häufigsten [1]; anderthalbfache Aurei [2]), dreifache [3]) (terniones), vierfache [4]) (quaterniones) und fünffache [5]) (quiniones) kommen sehr selten vor. Mit der Verordnung, die Steuern in Gold zu zahlen, hängt die Ausgabe kleinerer Nominale in Gold zu $^2/_3$, $^1/_2$, $^1/_3$ und $^1/_4$ Aureus zusammen [6]). Von ihnen sind die ungeraden Theilmünzen zu $^2/_3$ und $^1/_3$, das ist doppelte und einfache Trienten an der Strahlenkrone, als Schmuck des Kaiserkopfes, erkenntlich, ein Merkmal, welches angewendet wurde, um die im effectiven Gewichte einander sehr nahe kommenden

---

[1]) Vergl. Cohen, 2. Aufl., Nr. 230 zu 14·7 Gramm = 2 × 7·35 Gramm. — Nr. 1201 zu 14 Gramm = 2 × 7 Gramm. — Nr. 120 und 121 zu 13·5 Gramm = 2 × 6·75 Gramm. — Nr. 1348 zu 13·25 Gramm = 2 × 6·62 Gramm. — Nr. 810 (Jahr 257) zu 12·25 Gramm = 2 × 6·1 Gramm.

[2]) Nr. 201 zu 9·45 Gramm = $1^1/_2$ × 6·3 Gramm.

[3]) Nr. 851 (Jahr 261) zu 22·6 Gramm = 3 × 7·53 Gramm.

[4]) Nr. 637 zu 23·175 Gramm = 4 × 5·893 Gramm.

[5]) Nr. 733 zu 30·5 Gramm = 5 × 6·1 Gramm.

[6]) Als Beispiele mögen die Gewichte der Goldmünzen des Gallienus in der kais. Sammlung zu Wien dienen: Zweidrittelstücke zu 4·9, 4·45, 4·29, 4·25 (zweimal), 4·18, 4·01 (zweimal). — Hälften zu 3·61, 3·65, 3·34 (Jahr 259), 3·25, 3·07, 3·05, 2·9, 2·54, 2·45. — Drittel zu 2·6 (Jahr 256), 2·1. — Viertel 1·95, 1·79, 1·2, 1·16.

Zweidrittelstücke von den Halbstücken und die Drittel von den Vierteln äusserlich leicht unterscheiden zu können, ein Zeichen, dass diese kleinen Goldnominale im gewöhnlichen Verkehre zugezählt, nicht zugewogen wurden.

Die Doppeltrienten und die halben Aurei kommen weit zahlreicher vor als die ganzen, es muss also, abgesehen von der fiscalischen Tendenz der Untertheilung, das Bedürfniss nach einer kleineren Goldmünze damals vorhanden gewesen sein, was sich ja auch daraus erklärt, dass sich das Goldagio in Folge der Entwerthung des Billongeldes steigerte und ein Zahlungsmittel nothwendig wurde, welches bei dem Werthabstande zwischen dem Aureus und dem Weisskupferdenar im gewöhnlichen Verkehre ausgleichend wirkte.

Dagegen die vielfachen, die einfachen Aurei, sowie die geraden Bruchtheile derselben haben den Lorbeerkranz. Ich kenne davon nur eine sichere Ausnahme, die Concordiamünze mit den Brustbildern des Gallienus und der Salonina, das des Kaisers mit Helm, darauf Strahlenkrone, das der Kaiserin auf einem Halbmond; das Exemplar der kaiserlichen Sammlung zu Wien wiegt 6·525 Gramm, ist also dem Gewichte nach ein einfacher Aureus, nach der Bekrönung ein dreifacher Triens, was im Wesentlichen auf das Gleiche hinaus kommt, aber insoferne interessant ist, als es zeigt, dass man zu gewissen Anlässen — das zuletzt erwähnte Stück ist sicher eine Festmünze — den Aureus als dreifachen Triens ausgab, der sich durch die Besonderheit der Form von dem gewöhnlichen Aureus unterschied. Alle oben (Note 1) angeführten Multipla haben dagegen den Lorbeerkranz, daher werden wir auch das nun in der Sammlung Bachofen von Echt befindliche Stück als einen Binio auffassen müssen, dem ein Aureus von 6·65 Gramm zu Grunde liegt.

Mit dem gleichen oder einem doch völlig stammverwandten Gepräge sind von Gallienus auch andere Goldmünzen verschiedener Gewichtsstufen ausgegeben worden, die alle augenscheinlich zusammengehören und für sich eine Reihe bilden; ich führe sie hier nach den Gewichten auf:

a) zu 14·7 Gramm Binio, Cohen 2. Auflage, Nr. 230.

Rs. **FIDES MILITVM** stehend mit Signum und Standarte;

b) zu 12·7 Gramm Binio.

Das oben beschriebene Stück der Sammlung Bachofen v. Echt.

c) zu 9·45 Gramm, anderthalbfacher Aureus. Cohen, Nr. 254.
Rs. Lorbeerkranz, darin **FIDES MILITVM**
d) zu 6·13 Gramm. Aureus der kaiserl. Sammlung in Wien.
Rs. Lorbeerkranz, darin **FIDES | MILITVM**
e) zu 4·25 Gramm. Doppeltrient, ebenda.
Rs. Lorbeerkranz, darin **FIDE | I EQVITVM**

Die Vorderseiten haben den Kaiserkopf in a), b), c) und d) mit Lorbeerkranz, in e) mit Strahlenkrone. Nur die Binionen a) und b) zeigen die stehende Fides militum auf der Rückseite, der anderthalbfache und der einfache Aureus c) und d) haben auf der Rückseite nicht die Figur, sondern nur die Aufschrift innerhalb eines Lorbeerkranzes, der Doppeltriens e) hat zwar auch den Lorbeerkranz, in diesem aber die Aufschrift Fidei equitum. Aus den Abstufungen des Gewichtes und des in seiner Bedeutung gleichen Gepräges scheint hervorzugehen, dass diese Goldstücke bestimmt waren, bei einem Kaiserfeste an verschiedene Chargen höheren und niederen Ranges vertheilt zu werden.

* *
*

Andere neue Erwerbungen der Sammlung Bachofen v. Echt stehen mit dem eben besprochenen Thema im Zusammenhange; es sind folgende:

Tafel IV, Fig. 2. Gold, 23 Millimeter Durchmesser, 6·5 Gramm.

IMP C M C L TACITVS P AVG Brustbild rechts, mit Strahlenkrone, in der Rüstung, auf der linken Achsel Theile des Paludamentums. — Rs. **ROMAE A E TERNAE** Roma links, auf einer Sella sitzend, an der ein Schild lehnt, sie hält in der ausgestreckten Rechten eine ihr zufliegende Victoria mit Kranz, mit der Linken stützt sie den Speer auf.

Ein Goldstück des britischen Museums zu 7 Gramm im Gewichte, mit dem gleichen Reverse, bildet ein Seitenstück zu dem vorliegenden, auf der Vorderseite erscheint der Kaiser mit der Strahlenkrone auf dem Helm, Schild und Speer in den Händen. (Cohen, 2. Auflage, Nr. 111 Note.)

Tafel IV, Fig. 3. Gold, 21 Millimeter Durchmesser, 5·5 Gramm.

IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG Brustbild rechts, im Profil, mit der Strahlenkrone, im Schuppenpanzer, auf der linken Achsel

Falten des Paludamentums. — Rs **IOVI CONSERVAT AVGG** Juppiter stehend, links, in der Rechten den Blitz, über den rechten Arm die Chlamys genommen mit der Linken das Scepter aufstützend. Der Strich, welcher den Boden bezeichnet, auf dem die Figur steht, endet auf beiden Seiten in Kügelchen. Vergl. Cohen, 2. Auflage, Nr. 217.

Tafel IV, Fig. 4. Gold, 21 Millimeter Durchmesser, 5·5 Gramm. **IMP C MAVR VAL MAXIMIANVS P F AVG** Brustbild rechts, mit Strahlenkrone, über der Brust das Paludamentum, welches auf der rechten Achsel befestigt ist, darunter die Achselklappen der Rüstung. — Rs. Genau dieselbe Rückseite wie oben; nur verläuft hier der Strich, welcher den Boden andeutet, in Spitzen. Mit veränderter Umschrift, auch Juppiter bald mit dem Blitze, bald mit der Victoria auf der Rückseite bei Cohen, 2. Auflage, Nr. 326, 332, 341, 344, 346.

Die völlig intacte Erhaltung der hier beschriebenen Stücke muss besonders hervorgehoben werden. Sie sind sehr selten, zumal jene von Tacitus und Diocletian, wie überhaupt der Kaiserkopf mit der Strahlenkrone auf den Goldmünzen jener Zeit selten getroffen wird, während Goldmünzen mit dem Lorbeerkranz als Schmuck des Kaiserkopfes häufig vorkommen, und zwar mit den gleichen Rückseiten, wie sie die hier beschriebenen Stücke zeigen; sie bilden das eigentliche Goldcourant jener Zeit, während die ersteren augenscheinlich nur ausnahmsweise geprägt worden sind.

Die Gewichte der drei Goldstücke, von denen hier speciell die Rede ist, 6·5 und 5·5 Gramm, entsprechen dem Normale des Aureus zur Zeit des Tacitus und des Diocletian, es ist also nicht zu zweifeln, dass unsere drei Münzen Ganzstücke mit dem Merkmal dreifacher Trienten sind. Dies, sowie ihre Seltenheit und die treffliche, sorgsame Ausführung geben ihnen den Charakter von Festmünzen; wie die oben erwähnten Aurei von Gallienus, scheinen auch die vorliegenden für den Zweck der Vertheilung geschlagen zu sein. Während aber unter Gallienus die Strahlenkrone selten auf das ganze Stück, meist nur auf seine ungeraden Bruchtheile angewendet wird, ist man in der Zeit des Diocletian schon weiter gegangen. Das Pariser Cabinet verwahrt eine Goldmünze dieses Kaisers (Cohen, 2. Auflage, Nr. 473), welche seinen Kopf mit der Strahlenkrone, auf der Rs. die Victoria, von vorne gesehen und auf der Erdkugel stehend,

(Aufschrift **VICTORIA AVGG**) zeigt; es wiegt 13·1 Gramm, geht also auf einen Aureus von 6·55 Gramm, ist aber nicht als Binio, sondern als sechsfacher Triens anzusehen; bekanntlich versuchte ja Diocletian die Goldmünze auf ein schweres Gewicht zu stellen, was aber, wie die Münzen zeigen, nur vorübergehend zur Ausführung kam. Jener sechsfache Triens ist einem solchen Versuche zuzuschreiben, er entspricht dem Goldgewichte, wie es unter Caracalla bestand. In diesem Falle ist also die Strahlenkrone schon auf das Doppelstück übertragen, auf welchem noch unter Gallienus immer nur der Lorbeerkranz zur Anwendung gekommen war. Eine Goldmünze von Aurelian (Cohen, 2. Auflage, Nr. 2), geprägt auf den **ADVENTVS AVG**, verbindet die Strahlenkrone mit einem Gewichte von 7·65 Gramm, ist also ein vierfacher Triens. Von Probus ist ein Goldstück mit der **ADLOCVTIO** bekannt (ebenda Nr. 18), der Kaiser mit der Strahlenkrone geschmückt, es wiegt 8·29 Gramm, das ist nach dem Gewichtsnormale der ganzen Goldstücke dieses Kaisers (6·5 Gramm) ebenfalls ein vierfacher Triens.

In diesen Erscheinungen ist, wenn ich nicht irre, angedeutet, dass man die Strahlenkrone von den doppelten und einfachen Trienten des Gallienus auf die kleineren Geschenkmünzen übertragen hat, und zur Zeit, als Unterabtheilungen des Aureus nicht mehr oder wenigstens nicht mehr mit der Strahlenkrone [1]) ausgebracht wurden, als ein charakteristisches Merkmal für Festmünzen beibehalten, ja auch auf den drei-, vier- und sechsfachen Triens übertragen habe, das heisst, man hat Geschenkmünzen vom Gewichte eines ganzen Aureus, des anderthalbfachen und des Binio mit der Strahlenkrone versehen. Der Grund war wohl die Möglichkeit, auf diese Weise eine grössere Zahl von Abstufungen dieser Art von Geprägen zu bilden.

[1]) Die Trienten des Probus sind nicht mehr mit der Strahlenkrone, sondern mit dem Lorbeerkranz bezeichnet.

VII.

Silbermedaillon der Sammlung G. Weifert in Belgrad.

Von

Dr. Friedrich Kenner.

(Hiezu Tafel IV, Fig. 5.)

Taf. IV, Fig. 5. 35 Millimeter Durchmesser, 12·2 Gramm. — **DN VALENTINIANVS P F AVG**, Brustbild rechts mit Diadem, die Brust mit dem Paludamentum bedeckt, das auf der rechten Achsel mittelst einer runden Fibula befestigt ist, darunter die Achselklappen des Panzers. — Rs. **TRIVMFATOR GENT BARB**, der Kaiser stehend, von vorne, in der Rüstung, über seine rechte Achsel hin umsehend auf einen knieenden Gefangenen, welcher, die Hände auf den Rücken geschlossen, zu ihm emporblickt. Der Kaiser hält in der Rechten die Standarte mit ☧, in der Linken eine Kugel. Im Abschnitte **SISC P.**

Dieses bei Ueskūb gefundene Ineditum befindet sich in der Sammlung des Herrn Georg Weifert in Belgrad, welcher die Veröffentlichung freundlichst gestattete. Ich habe über diese grösseren und die zugehörigen kleineren Stücke, die ihren Geprägen nach zusammengehören, in der Publication der Medaillons der kaiserlichen Sammlung [1]) gehandelt und kann mich hier darauf beziehen. Bisher

---

[1]) Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, IX (1889), S. 179. Die Publication ist in den Bänden I, II, III, V, IX und XI dieses Jahrbuches erschienen.

sind dreifache Miliarensia, — so darf man die grösseren Stücke ihrem Gewichte nach wohl bezeichnen — von Constantius II und Constans, dann erst wieder von Valens, Valentinian II., Theodosius, Honorius und Arcadius bekannt geworden. Auch tritt auf ihnen die Sigle **SISC**, wenngleich sie nicht fehlt, seltener auf. Das vorliegende Stück zeigt, dass derlei Gepräge auch unter Valentinian I., und zwar in Siscia, hergestellt wurden.

VIII.

Ein inedirter Antoninian des Kaisers Aurelianus aus der Münzstätte Siscia.

Von

Theodor Rohde.



Die günstigen Forschungsresultate, welche seit ungefähr drei Decennien durch das specielle Sammeln einzelner römischer Kaiser, besonders des Zeitraumes von der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts bis zur Theilung des römischen Reiches in Folge der Anwendung des geographischen Systems erzielt wurden, veranlassen mich, auch einen kleinen Beitrag aus meiner Specialsammlung der Münzen des Kaisers Aurelianus zu liefern.

Die bekannten Werke über Römermünzen wie Banduri, Tanini, Mionnet, Cohen und Anderen, bringen die Münzen in alphabetischer Ordnung nach den Reversumschriften, das ist mit **ADVENTVS AVG** beginnend und mit **VIRTVS AVG** endend; diese Methode ist für den Römersammler im Allgemeinen sehr vortheilhaft zur leichteren Auffindung der einzelnen Stücke, jedoch zu eingehenderen Forschungen ganz ungenügend.

Da uns die geographische Eintheilung des römischen Reiches, Dank der Ueberlieferungen der alten Schriftsteller, vollkommen bekannt ist, erschien es zweckdienlich, die Methode der alphabetischen Ordnung ganz zu verlassen und den Versuch zu machen, festzustellen, wo und in welchen Theilen des Reiches Münzstätten bestanden, was allerdings nur durch ein grosses Material ermöglicht werden konnte, um durch Vergleichung Gruppen zu finden, aus deren gleichartigem Charakter, Zahlzeichen, Buchstaben etc. sich Schlüsse ziehen liessen.

Dem Vorbilde Dr. Alexander Missongs folgend, der die Münzen des Kaisers Probus bereits in geographischer Richtung sammelte, wählte ich im Jahre 1862 den Kaiser Aurelianus, dessen Münzen ich nebst jenen seiner Frau Severina sowie der Palmyrener Fürsten seit jener Zeit noch immer mit aller Vorliebe sammle, so dass ich jetzt die beträchtliche Anzahl von ungefähr 2000 verschiedenen Stempeln besitze. Ich beziehe mich hiebei auf meine im Jahre 1882 veröffentlichte Monographie: „Die Münzen des Kaisers Aurelianus, seiner Frau Severina und der Fürsten von Palmyra", in welcher ich ausführlich das System des geographischen Sammelns dargelegt habe.

Diese in ihrer Weise neue Richtung des Sammelns, welche von Anderen auch für die späteren Kaiser angewendet wird, hat zu vielen lehrreichen Publicationen Anlass gegeben, wodurch das römische Münzwesen nicht nur klarer hervortritt, sondern auch die Geschichte mitunter ergänzt wird.

Ganz besonders erschienen mir die Münzen des Kaisers Aurelianus als ein Sammelgebiet von grossem Interesse wegen dessen Münzreform, durch welche er dem bereits unter Gallienus bis zur Kupfermünze entwertheten Silberantoninian einen festen Werth gab und die fast werthlosen Münzen zu Werthmünzen umgestaltete, was wahrscheinlich durch die Zahlzeichen XX, XX I, XXI, KA, VSV auf den Reformmünzen seine Bestätigung findet.

Um den Weg zur Auffindung der Münzstätten zu finden, war es erforderlich, mit den Reformmünzen, welche Werthzeichen und andere Buchstaben aufwiesen, zu beginnen und gleiche Reverse zusammen zu legen — beispielsweise CONCORDIA MILITVM ORIENS AVG RESTITVT ORBIS — die sich in entsprechender Weise als zusammengehörig darstellten. Bei weiterer Beobachtung der ein-

zehn Buchstaben, die sich auf allen Gruppen wiederholten, wurde es klar, dass hiermit nur die Namen von Münzstätten gemeint sein konnten, und so ergab der Buchstabe **S** die Münzstätte Siscia, **T** Tarraco, **R** Roma, **C** Cyzicus, **L** Lugdunum. Die Münzstätte Serdica in Thracien hat **SERD** und bot somit schon einen festen Anhalt.

Auf diese Weise liessen sich zehn Münzstätten erkennen, und zwar:

Tarraco für alle spanischen Provinzen und Westafrika,
Lugdunum für Gallien und Germanien,
Roma für Italien,
Siscia für die Donauländer,
Serdica für die Balkanstaaten,
Cyzicus für Kleinasien,
Antiochia für Syrien,
Tripolis für Phoenicien und Arabien,
Alexandria für Ostafrika

und eine noch nicht zu nennende Münzstätte, von der keine Reformmünzen ausschliessend zu finden sind. Diese Münzstätte möchte ich nach Apulum in Dacien, dem heutigen Karlsburg verlegen, erstens, weil sich keine Reformmünzen finden, was wohl mit der Ueberlassung von Dacia an die Gothen im Zusammenhang stehen dürfte, andererseits, weil diese Münzen häufiger in Ungarn gefunden werden. Im Siebenbürger Museum in Klausenburg gehört die überwiegende Menge der Aurelianmünzen dieser Münzgruppe an; hier befindet sich auch die mir bekannte einzige Goldmünze dieser Münzgruppe **VIRTVS AVG** Cohen, II. Aufl. Nr. 284, aber auch das Nationalmuseum in Budapest ist reich an Münzen dieser Prägе, durch das zuweilen vorkommende Münzzeichen des Delphins auf Bronzemünzen haben diese ein besonderes Interesse.

Ausser den erwähnten Münzstättenzeichen ergeben sich noch weitere Buchstaben auf den Münzen, wie **P**, **S**, **T**, **Q**, **V**, **VI**, welche die Officinen oder Werkstätten anzeigen dürften, in welchen die Münzen geprägt wurden. Ferner sind zur Kennzeichnung der Emissionen bildliche Darstellungen, wie: Löwe, Delphin, Gefangene etc. zu finden.

Wird im Weiteren auch der Stempelschnitt, sowie der Schrötling, welcher sich in jeder Münzstätte anders charakterisirt, berücksichtigt

so ergeben sich ungemein viel verschiedene Münzen, trotz einer so kurzen Regierungszeit.

Als Aurelianus die Regierung nach Claudius II. antrat, wurden in herkömmlicher Weise noch weiterhin so schlechte Münzen wie früher geprägt, bald aber erscheinen schon bessere Prägungen durch schicklichere Grösse und besseren Stempelschnitt erkenntlich, und man sieht das Bestreben dieses Kaisers, das gesunkene Münzwesen wieder zu verbessern, jedoch die Kriege mit Zenobia und Tetricus, sowie Wirren im Innern des Reiches scheinen hinderlich gewesen zu sein, um sogleich erfolgreich mit der Münzreform zu beginnen. Der Geschichtsschreiber Flavius Vopiscus (Vop. Aurel. 38) berichtet uns hierüber Folgendes:

„Unter Aurelianus gab es auch einen Krieg mit den Münzern, den der Rechnungsführer Felicissimus erregt hatte. Aurelianus endigte ihn zwar mit grösster Strenge und Härte, verlor aber dann 7000 Mann seiner Truppen", wie folgendes Schreiben an den dreimaligen Consul Ulpius Crinitus, seinen Adoptivvater, beweist:

„Der Kaiser Aurelianus seinem Vater Crinitus seinen Gruss. Es ist eine Art von Verhängniss, dass alle meine Unternehmungen lauter betrübende Unruhen verursachen. So hatte für mich der innerhalb der Mauern Roms ausgebrochene Aufstand einen sehr schweren Krieg zur Folge. Die Münzer nämlich wagten es, auf Anstiften des Felicissimus, den geringsten meiner Sclaven, dem ich das Schatzmeisteramt des Fiscus anvertraut hatte, ihr Haupt gegen mich zu erheben. Sie sind nun zwar zu Paaren getrieben, aber 7000 Mann Yberer, Ripariensér, Castricianer und Dacier sind dabei erschlagen worden, und dies beweist, dass mir kein Sieg ohne Schwierigkeiten von den unsterblichen Göttern verliehen ist."

Bei der, behufs Festellung der neuen Anordnung der Münzen des Kaisers Aurelianus vorgenommenen Sichtung, mussten die erkennbar besseren Ausprägungen, welche nur Officinsbezeichnungen tragen, als Vorläufer der Reformmünzen vorausgestellt werden, was immerhin schwierig war. Der jeder Münzstätte eigene Charakter des Stempelschnittes führte jedoch durch genaue Beobachtung immer mehr zum Ziele. Vielfach konnten gegen diese Anreihung der stummen Münzen Bedenken erhoben werden, aber andere Beweise als die der eigenen stylistischen Empfindung, waren nicht beizubringen.

Um so wichtiger war es für mich, einmal einen Antoninian der stummen Münzen, aus der Münzstätte Siscia zu erhalten, auf welchem ausser dem Officinszeichen S• noch weitere mir lange unbekannt gebliebene Zeichen im Reversfelde zu sehen waren, Zeichen, welche den Namen Siscia darstellen. Jahrzehnte lang hatte ich mich darüber Aufschlüsse zu erhalten bemüht aber, ohne Erfolg. Durch freundliche Beihilfe des Herrn Professors Dr. Kubitschek, sowie des Herrn Dr. Nowotny in Görz, überzeugte ich mich nun erst in letzterer Zeit, dass in diesen geheimnissvollen Zeichen (durch einfache Wendung der Münze) das Wort ∽ C̲ ∽ = SISC enthalten sei.

Diese Entdeckung erfreute mich sehr, und gebe ich hiemit die Beschreibung dieses Eingangs abgebildeten Antoninian.

Av. **IMP C AVRELIANVS AVG** Kopf mit Strahlenkrone und Kürass rechtshin.

Rv. **CONCORDIA MILITVM** Kaiser und Concordia stehend, sich die Hände gebend, dazwischen ∽ C̲ ∽ im Felde. Im Abschnitt S•

Es ist dies das erste untrügliche Zeugniss, dass die bisher Zweifel zulassende Zutheilung jener stummen Münzen zur Münzstätte Siscia eine vollkommen richtige war, und gleichzeitig wird der Beweis erbracht, dass nicht Vermuthungen, sondern sorgfältige Prüfungen und Vergleiche das Richtige getroffen hatten.

Es bedarf wohl keiner Frage, dass hiedurch auch die Zutheilung der stummen Münzen bei anderen Münzstätten gewiss glaubwürdiger geworden ist.

Die hier zum ersten Male vorkommende kreisförmige Anordnung der Sisciabuchstaben auf Münzen, hat nichts Befremdliches, da schon die Münzen an sich selbst die kreisförmige Schriftrichtung bedingten, es sind genug Stempel und Stempelabdrücke erhalten, auf welchen die Anwendung des kreisrunden Stempels auf Thongeräthen, Ziegeln und anderem weichen Material ersichtlich ist, insbesondere auf Ziegeln, sowohl von Privaten als auch auf Legionsziegeln **C·I L III** 11.360,



letzterer Ziegelstempel befindet sich in der Sammlung des Herrn Professors Renner in Wien. Erwähnenswerth ist ferner, dass in

Sissek Ziegel mit dem Stempel **SISC** in geradliniger Schrift gefunden werden; einen solchen Ziegel **C I L** III 4671 besitzt Herr Franz Trau in Wien. Hiermit ist auch der Beweis beigebracht, dass die kreisförmige Signatur auf meiner Aurelianmünze richtig als Siscia zu lesen ist.

Unter Aurelian finden wir als Münzstättenzeichen von Siscia auf den Reformmünzen nur **S**, jedoch unter Probus zuweilen bei Gold- und Bronzemünzen schon **SIS** und seit Diocletianus ist überhaupt nur mit **SIS** signirt worden, was ich als nicht überflüssig hinzuzufügen erachte, ferner darf wohl mit grosser Sicherheit angenommen werden, dass vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis in das 4. Jahrhundert und darüber hinaus eine sichtliche Steigerung der kreisförmigen Stempelanwendung zu erkennen ist, welche an die Randform der Siscia-Marke auf meiner Aurelianmünze gemahnt.

IX.

Moderne Fälschungen römischer Münzen des Luigi Cigoi in Udine.

Von

Berthold Willner

Die gefährlichsten und selbst den meisten Münzhändlern nur zum kleinsten Theile bekannten Fälschungen, weil sämmtlich Nachprägungen antiker römischer Münzen, sind diejenigen des vorzüglichen Stempelschneiders und Graveurs Luigi Cigoi in Udine, welcher in dieser Stadt lange Jahre wohnte und dort erst vor circa 15 Jahren gestorben ist.

Cigois Fälschungen hat Herr **Franz Trau** in einer trefflichen Abhandlung in dieser Zeitschrift (Band III. S. 105 ff.) besprochen und zusammengestellt, soweit sie damals bekannt geworden waren. Die von demselben beschriebenen, durch Nachgravirung hergestellten Fälschungen, habe ich in dem nachstehenden Verzeichnisse absichtlich nicht erwähnt, weil dieselben nur in vereinzelten Stücken angefertigt worden sein dürften, so dass wohl angenommen werden kann, es bestünden von denselben kaum Duplicate. Diese nachgravirten Münzen sind daher für die Sammler römischer Münzen weitaus unschädlicher, als die von mir hier angeführten, welche mittels falscher Stempel geprägt wurden.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Udine gab ich mir alle erdenkliche Mühe, um zu erfahren, wo denn die von Cigoi zur

Anfertigung seiner Falsificate gebrauchten Münzstempel nach seinem Tode verblieben seien, habe aber dort darüber absolut nichts erfahren.

Im städtischen Museum in Udine befindet sich wohl eine sehr grosse Anzahl von Originalsiegelstempeln für k. k. Staatsämter und für Private, welche von Cigoi angefertigt, und dem Museum testamentarisch vermacht worden sind, von seinen Münzstempeln zur Anfertigung seiner gefährlichen Imitationen aber fand ich dort gar nichts vor. Nach peinlicher Durchsicht der dortigen Schaukästen, fand ich endlich ein einziges Exemplar eines Münzstempels zur Vorderseite eines Goldtriens des Kaisers Glycerius. **D N GLYCERIVS P F AVG** und auch dieser scheint nur durch Zufall sich dahin verirrt zu haben. Vielleicht bringt später einmal ein gleicher glücklicher Zufall diese gefährlichen Münzstempel zum Vorschein. Einerseits müsste man glauben, dass Cigoi dieselben vor seinem Tode vernichtet habe, anderseits lässt uns das fortwährende Auftauchen seiner falschen Münzen vermuthen, dass sie denn doch nicht absolut verschwunden sind.

Ich bringe in dem folgenden Verzeichniss eine grössere Anzahl von Nachprägungen des Luigi Cigoi zur allgemeinen Kenntniss und schicke einige allgemeine Bemerkungen über sie voraus. Sämmtliche Stücke besitze ich theils selbst, theils habe ich sie in Sammlungen gesehen, und Abdrücke davon gemacht. Zumeist fälschte Cigoi die kleinen Münzen der späteren weströmischen und oströmischen Kaiser und Kaiserinnen, da diese kleinen Münzen meist einen sehr hohen numismatischen Werth haben, und die Stempel dazu viel rascher und leichter herzustellen sind, als zu Grossbronzen etc., von welchen Cigoi bloss wenige Stücke nachmachte, und zwar aus der ersten Kaiserzeit wie Britannicus, Vitellius, Julianus, Didia Clara etc. Hingegen fertigte er nach Gallienus die fast complette Serie der seltenen Kaiser und Kaiserinnen, da diese von fast allen Sammlern sehr gesucht und gut bezahlt wurden.

Diese Fälschungen des Cigoi sind für den Sammler die allergefährlichsten, denn er schnitt seine Münzen ganz vorzüglich im Style der antiken Münzen und verstand es, diese falschen Stempel auf echte antike Münzen aufzuprägen und diese dann noch mit einer vorzüglichen Patina zu versehen, so dass selbst die grössten Kenner

seine Falsificate für echt gekauft haben. Ein sehr bekannter Münzenhändler fiel Anfangs der siebziger Jahre mit einem grossen Betrage in seine Hände. Durch welche Vermittlung er seine falschen Münzen in Umlauf brachte, wäre sehr interessant zu wissen, denn er allein konnte doch seine vielen Münzen keinesfalls alle selbst verkaufen. Auch scheinen Andere den Hauptantheil am Nutzen des Verkaufes seiner Falsificate gehabt zu haben, denn Cigoi selbst ist nicht als reicher Mann gestorben.

Verzeichniss der von Luigi Cigoi gefälschten römischen Münzen.

1. Britannicus, Grossbronze — Coh. 1[1]).
2. Galba, Denar:
   Av. **GALBA IMPERATOR**
   Rv. **ROMA RENASCENS** — Coh. 65.
3. Vitellius, Grossbronze:
   Av. **A VITELLIVS GERMAN IMP AVG P M T R**
   Rs. Mars nach rechts zwischen **S—C** — Coh. 86.
4. Domitilla, Grossbronze — Coh. 1.
5. Domitilla, Denar:
   Av. **DIVA DOMITILLA AVGVSTA**
   Rv. **CONCORDIA AVGVST** Pfau nach rechts (Die Schrift ist im Avers und Revers nach auswärts.) — Coh.
6. Domitia, Mittelbronze:
   Rv. **DIVI CAES MATER SC** Ceres mit Aehren und Scepter — Coh. 11.
7. Titiana, Mittelbronze, Potin von Alexandria:
   Av. **TITIANH CEBACTH**
   Rv. **LA** Victoria mit Kranz nach links — Coh. 1.

[1]) Citirt ist Cohen erste Ausgabe.

8. Did Julianus, Grossbronze. Coh. 13 Var.
9. Didia Clara, Grossbronze:
   Av. DID CLARA AVG
   Rv. HILAR TEMPOR SC Coh. 3.
10. Scantilla, Grossbronze:
   Av. MANL SC ANTILLA AVG
   Rv. IVNO REGINA SC Coh. 6.
11. Pertinax, Mittelbronze:
   Av. IMP CAES PHELV PERTIN AVG Coh. 25 Var.
12. Pesc. Niger, Denar:
   Rs. AETERNITAS AVG Halbmond und sieben Sterne. Coh. 1.
13. Pesc. Niger, Denar:
   Rv. MONETA AVG Stehende Frau mit Waage und Füllhorn. Coh. 36.
14. Aquilia Severa, Mittelbronze. Coh. 7.
15. Annia Faustina, Grossbronze. Coh. 3.
16. Jotapianus, Denar (der Schrötling ist viel zu feinhaltig und zu dick). Coh. 1 Var.
17. Balbinus, Mittelbronze:
   Rv. VOTIS DECENNALIBVS SC im Kranze. Coh. 33.
18. Aemilianus, Mittelbronze:
   Rv. VOTIS DECENNALIBVS SC im Kranze. Coh. 57 Var.
19. Regalianus, Billon Antoninian (der Name ist falsch Ragalianus und nicht überprägt wie die echten). Coh. 3 Var.
20. Macrianus pater, Billon Antoninian:
   Rv. MARTI PROPVGNATORI Coh. 2.
21. Macrianus junior, Billon Antoninian:
   Rv. AEQVITAS AVGG Coh. 1.
22. Quietus, Billon Antoninian:
   Rv. SPES PVBLICA Coh. 11.

23. Laelianus, Billon Antoninian:
    Rv. **VICTORIA AVG** Coh. 6.
24. Laelianus, Billon Antoninian:
    Rv. Abweichender Stempel. Coh. 6 Var.
25. Florianus, Kleinbronze, Quinar:
    Rv. **VIRTVS AVG** Coh. 81.
26. Urbica, Antoninian:
    Rv. **IVNO REGINA** Coh. 7.
27. Nigrinianus, Antoninian:
    Rv. **CONSECRATIO** Adler. Coh. 2.
28. Julianus Tyrannus, Antoninian:
    Rv. **VICTORIA AVG** Coh. 4.
29. Julianus Tyrannus, Antoninian:
    Rv. **FELICITAS TEMPORVM** Coh. 2.
30. Allectus, Antoninian:
    Rv. **LAETITIA AVG** Schiff Coh. 24.
31. Helena, Kleinbronze:
    Av. Helena N. F.
    Rv. Stern im Kranze. Coh. 8.
32. Romulus, Mittelbronze:
    Rv. **AETERNAE MEMORIAE** Tempel **MOPS** Coh. 6 Var.
33. Alexander Tyrannus, Mittelbronze:
    Rv. **S P Q R OPTIMO PRINCIPI** 3 Feldzeichen Coh. 11.
34. Licinius pater und filius, Mittelbronze:
    Rv. Jupiter und zwei Gefangene. Coh. 3.
35. Fausta, Kleinbronze:
    Av. **FAVSTA N F**
    Rv. Stern im Kranze. Coh. 16.
36. Hannibalhanus, Kleinbronze, Quinar:
    Rv. **SECVRITAS PVBLICA** Coh. 1.

37. Nepotianus, Mittelbronze
Av. **FL POP NEPOTIANVS P F AVG**
Rv. **VRBS ROMA** Roma links sitzend, im Abschnitt **R—D?** Coh. 3

38. Vetranio, Kleinbronze
Rv. **VIRTVS EXERCITVS** Coh. 11.

39. Constantius Gallus, Silbermedaillon·
Av. **D N CONSTANTIVS NOB CAES** Kopf nackt.
Rv. **XX** im Kranze, im Abschnitt **SMNS** Coh. 5 Var.

40. Jovianus, Kleinbronze
Rv. **VOT V MVLT X** im Kranze, im Abschnitt **AQVILP** Coh. 31 Var.

41. Jovianus, Kleinbronze
Rv. **VOT V MVLT X** im Kranze, im Abschnitt **VRB ROMA** Coh. 31 Var.

42. Procopius, Kleinbronze
Rv. **FEL TEMP REPARATIO** Kaiser stehend. Coh. 7.

43. Procopius, Silbersiliqua
Rv. **VOT V** im Kranze, im Abschnitt **CA** ohne Punkte. Coh. 4

44. Gratianus, Silbersiliqua.
Rv. **VICTORIA AVGG** zwei Kaiser sitzend Coh. 24 Var.

45. Flacilla, Mittelbronze
Rs. **SALVS REIPVBLICAE** Victoria sitzend. Coh. 5.

46. Victor, Silbersiliqua
Rv. **VICTORIA AVGVSTORVM** Victoria n. links. Coh. 3.

47. Eugenius, Silbersiliqua
Rv. **VICTORIA AVGVSTORVM** Victoria n. links. Coh. 5.

48. Placidia, Silbersiliqua·
Rv. Monogramme Christi im Kranze, im Abschnitt **CONOB** Coh. 15.

49. Placidia, Kleinbronze, Quinar.
Rv. Kreuz im Kranze, im Abschnitt RVNE? Coh. 16.

50. Constantius III., Silbersiliqua.
Rv. VICTORIA ROMANORVM sitzende Victoria. Coh. 3.

51. Constantinus III., Silbersiliqua.
Rv. VICTORIA AVGGG Roma links sitzend, im Abschnitt SMAR Coh. 2 Var.

52. Jovinus, Silbersiliqua (Halbe).
Rv. VOT V MVLT X im Kranze, im Abschnitt PLMS Coh. 7 Var.

53. Jovinus, Silbersiliqua.
Rv. VICTORIAE AVG Roma links sitzend, im Abschnitt SMLD Coh. 4 Var.

54. Sebastianus, Silbersiliqua.
Rv. VICTORIA AVG Roma links sitzend, im Abschnitt KON Coh. 1.

55. Attalus, Kleinbronze.
Rv. VICTORIA ROMANORVM Victoria links sitzend, im linken Felde ∗, im Abschnitt TRS Coh. 8 Var.

56. Attalus, dieselben Stempel in Gold und Silber.

57. Johannes Tyrannus, Kleinbronze, Quinar.
Rv. SALVS REIPVBLICAE Victoria links, im Abschnitt TR Coh. 9.

58. Johannes Tyrannus, Kleinbronze, Quinar.
Rv. Derselbe, im Abschnitt BA Coh. 9.

59. Johannes Tyrannus, Silberhalbsiliqua.
Rv. VICTORIA AVGG Victoria links gehend. Coh. 1.

60. Valentinianus III., Silberhalbsiliqua.
Rv. VICTORIAE AVG Victoria nach links, im Abschnitt RV Coh. 8 Var.

61. **Valentinianus III.**, Kleinbronze, Quinar:
Rv. **SALVS REIPVBLICAE** Victoria mit Gefangenem links Coh. 35.

62. **Avitus**, Goldtriens:
Rv. Kreuz im Kranze. Coh. 4 Var.

63. **Avitus**, Silbersiliqua:
Rv. Kreuz im Kranze, derselbe Stempel in Silber. Coh. 4 Var.

64. **Honoria**, Goldtriens:
Av. **DN IVST GRAT HONORIA AVG**
Rv. Kreuz im Kranze. Coh. 4.

65. **Libius Severus**, Silberhalbsiliqua:
Rv. Monogramm Christi im Kranze, im Abschnitt **RM** Coh. 11.

66. **Anthemius**, Silberhalbsiliqua:
Rv. Wie Nr. 65 Coh. 14.

67. **Anthemius**, Goldsolidus:
Rv. **SALVS REIPVBLICAE** im Felde **M—O** Coh. 5.

68. **Anthemius**, Kleinbronze:
Rv. **SALVS REIPVBLICAE** derselbe Stempel im Felde **M—O** Coh. 5.

69. **Julius Nepos**, Goldtriens:
Kreuz im Kranze, im Abschnitt **CONOB** Coh. 9.

70. **Julius Nepos**, Silberhalbsiliqua:
Rv. Derselbe Stempel. Coh. 9.

71. **Julius Nepos**, Silberhalbsiliqua:
Rv. **VRBS ROMA** Roma sitzend. Coh. 7.

72. **Julius Nepos**, Silberhalbsiliqua:
Rv. **R—M** im Felde; stehender Krieger mit Lanze und Füllhorn. Coh. 8.

73. Majorianus, Goldtriens.
Rv. Kreuz im Kranze. Coh. 8.

74. Glycerius, Silberhalbsiliqua.
Rv. Kreuz im Kranze, im Abschnitt **CONOB** Coh. 6 Var.

75. Glycerius, Silberhalbsiliqua:
Rv. **SALVS REIPVBLICAE** Victoria rechts sitzend, schreibt ☧ auf Schild. Coh. nicht

76. Romulus Augustulus Silberhalbsiliqua:
Rv. Sitzende Roma. Coh. Suppl. Nr. 1.

77. Pulcheria, Goldtriens:
Rv. Kreuz im Kranze. Sab. Nr. 9.

78. Pulcheria, Silberhalbsiliqua:
Rv. Derselbe Stempel. Sab. Nr. 9

79. Aelia Verina, Kleinbronze, Quinar:
Rv. ☧ im Monogramm. Inedirt

80. Basiliscus, Silbersiliqua:
Rv. Roma sitzend. Sab. 8.

81. Basiliscus, Silbersiliqua:
Rv. Nach links laufender Krieger mit Lanze im Schiff, zwischen **R—V** Inedirt

82. Athalaricus, Kleinbronze, Quinar:
Rv. **V** Inedirt.

83. Theodahatus, Mittelbronze:
Rv. **VICTORIA PRINCIPVM** Victoria links. Sab. 18/24 Var.

84. Matasunda, Silbersiliqua:
Rv. Monogramm. Sab. 1.

85. Theodebaldus, Kupferquinar:
Av. Kopf des Justinianus.
Rv. Monogramm wie Sab. 1.

86. **Theodebaldus**, kleines Mittelbronze
Av. **INVICTA ROMA** Behelmter Romakopf
Rv. **DN|THEODE|BALDVS REX** in vier Zeilen im Kranze. — Inedirt.

87. **Theia**, kleinster Kupferquinar.
Av. **T | REX** in zwei Zeilen.
Rv. Monogramm. — Inedirt.

88. **Theia**, Silberhalbsiliqua. — Sab. 6 Var.

89. **Focas**, Kleinbronzequinar.
Rv. **V** — Sab. 40.

90. **Alexander Tyrannus**, Mittelbronze
Rv. **INVICTA ROMA** Felix Kartago. — Coh. 7.

91. **Julianus Tyrannus** Antoninian
Rv. **PANNONIAE AVG** 2 Frauen mit Standarten? — Coh. 3. Var.

92. **Romulus**, Kleinbronze
Rv. **AETERNAE MEMORIAE** Tempel — Coh. 10.

93. **Justinus**, Silberhalbsiliqua:
Rv. ☧ Monogramm Christi zwischen zwei Kreuzen im Kranze. — Inedirt.

94. **Vitellius**, Grossbronze mit **GERMA** im Av.
Rv. **MARS VICTOR** Mars nach links. — Coh. 74.

95. **Plotina**, Denar
Rv. **CAES AVG GERMADAC COS VI P P** Vesta links sitzend mit Scepter und einen kleinen Amor auf der rechten Hand. — Coh. 1. Var.

Diese 95 Münzen hätten, nach den Preisangaben in Cohen und Sabatier einen Werth von 14.700 Francs.

X.

Das specifische Gewicht als Echtheitskriterium römischer Messingmünzen.

Von

Dr. F. Quilling und Ingenieur H. Wehner

Die im Nachfolgenden beschriebenen Untersuchungen über das specifische Gewicht als Echtheitskriterium römischer Messingmünzen wurden veranlasst durch die eingehende Prüfung eines in der städtischen Münzsammlung zu Frankfurt am Main (Stadtbibliothek) befindlichen Messingmedaillons des Gordianus II. Afer und Gordianus III. Pius.

Das Stück hat einen Durchmesser von 29 Millimeter, eine Dicke von 4 Millimeter und ein Gewicht von 28·35 Gramm. Woher es stammt, war nicht festzustellen; in dem Catalog der Glock'schen Sammlung, welche den Hauptbestand der antiken Abtheilung des Frankfurter Münzcabinets bildet, ist es nicht verzeichnet.

Die Beschreibung ergibt:

Av. **IM[P]. . . CAES. M. AN[T. GOR]DIANVS AVG.** Büste des Gordianus II. in Lorbeerkranz nach rechts.

Rv. **IMP. GORDIANVS PIVS FEL. AVG.** Büste des Gordianus III. in Lorbeerkranz nach rechts.

Das Medallon ist eine Fälschung, schon desshalb, weil in der Umschrift der Hauptseite der Beiname Afer fehlt, welchen Gordianus II. in numismatischen Legenden stets zu führen pflegt, und

zwar wird dieselbe in folgender Weise bewerkstelligt worden sein. Der Fälscher benutzte zwei Grosserze des Gordianus III. Pius mit verschiedenen Umschriften auf den Hauptseiten; von den beiden letzteren bildete er sich eine Matrize, in ihr wurde einer der Köpfe mittelst des Grabstichels umgemodelt, indem Nase, Mund und Kinn etwas beschnitten, der Hals etwas schmäler gebildet und der Hinterkopf etwas höher hinaufgezogen wurde, als es bei dem Portrait auf dem Avers der zweiten Münze und so ziemlich bei allen Portraits des Gordianus III. der Fall ist. So entstand dann der Kopf des Gordianus II. Afer und nun wurde die Matrize ausgegossen.

Der Guss selbst ist so vorzüglich ausgeführt, so frei von allen äusseren Kennzeichen der Fälschung, dass es sowohl geübten Giessmeistern, wie erfahrenen Numismatikern schwer fiel, ihn als solche zu erkennen.

Um die Fälschung sicher festzustellen, wurden daher die Untersuchungen über

1. das specifische Gewicht von römischen Messinglegirungen im gegossenen und im gestauzten Zustande;

2. die Dichtigkeitsveränderungen gegossener Schrötlinge durch Prägung vorgenommen, welche den Gegenstand dieser Abhandlung bilden. Diese Untersuchungen knüpfen an die Beobachtung K. B. Hofmanns an (vergl. diese Zeitschrift Jahrgang 1884), dass nach der Zeit der Antonine Münzen aus einer Legirung von Kupfer und Zink mit unwesentlichen anderen Metallbeimischungen, also eigentliche Messingmünzen, nicht mehr geprägt worden und von dieser Zeit an Bronzen an Stelle der Messinglegirungen getreten seien.

Als Versuchsobjecte wählten wir aus den Dubletten der städtischen Münzsammlung in Frankfurt eine Anzahl von solchen aus, welche schon dem Augenscheine nach als Messingmünzen angesprochen werden konnten.

Wie die spätere chemische Analyse, auf welche wir noch näher eingehen werden, ergab, hatte der Augenschein nur bei einem einzigen der ausgewählten 23 Stücke getäuscht; es ergab sich, dass nur eines derselben eine Bronzelegirung, also die Mischung von Kupfer und Zinn, zeigte und infolgedessen ausser Betracht bleiben musste.

Die übrigen 22 Münzen reichen, der Zeit nach geordnet, mit 11 Stücken von 35 n. Chr. bis circa 180 n. Chr.[1]), mit 11 Stücken von circa 180 n. Chr. bis circa 220 n. Chr.[1]).

Speciell sind es Münzen des

Augustus	2	Stück,
Germanicus	1	„
Claudius	1	„
Nero	1	„
Vespasianus	1	„
Titus	1	„

Restitutionsmünzen des

Nerva (Augustus)	1	„

Münzen des

Hadrianus	2	„
M. Aurelius	1	„
zusammen	11	Stück

bis zum Tode des zweiten Antoninus

Nach dieser Zeit:

Münzen des:

Commodus	2	Stück,
Sept. Severus	2	„

Münzen der

Julia Domna	1	„

Münzen des:

Caracalla	2	„
Geta	1	„
Macrinus	1	„
Elagabalus	2	„
zusammen nach 180 n. Chr.	11	Stück

---

[1]) Das genaue Datum der Münze des M. Aurelius war wegen Unleserlichkeit der Umschrift nicht mehr festzustellen, ebensowenig das Datum der letzten Elagabalmünze, da die Umschrift (Victoria Antonini Aug.) keine Anhaltspunkte dafür bietet.

Ehe wir die Resultate der Analysen wiedergeben[2]), wollen wir kurz unser Vorgehen zur Gewinnung derselben beschreiben. Wie in den meisten derartigen Fällen, war es auch hier nicht angängig, die ganzen Münzen zur Untersuchung zu verbrauchen und wir mussten uns darauf beschränken, Spähne von solchen Stellen der Ränder, wo sie am ehesten zu missen waren, zu verwenden.

Vermittelst eines scharfen Meissels gelang diese Abspähnung vorzüglich; ein geringes Nachfeilen der Schnittstelle liess die unbedeutende Abflachung des Randes an den ohnehin sehr wenig runden Stücken vollends wieder verschwinden. Die einzelnen Spähne wogen bis zu 2 Decigramm, ein verhältnissmässig sehr geringes Gewicht, wir waren aber durch die Sorgsamkeit des die Analysen[3]) ausführenden Chemikers, Herrn Friedrich Kunze in Berlin, in die angenehme Lage gebracht, Resultate zu erhalten, deren Genauigkeit den Zwecken, zu denen sie dienen sollten, reichlich entspricht.

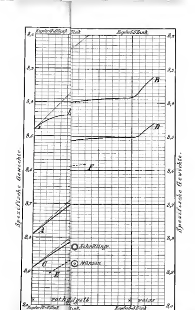
Es mögen die betreffenden Aufzeichnungen hier ihren Platz finden.

---

[2]) Die Beschreibung dieser chemischen etc. Untersuchungen rührt in erster Linie von Herrn Ingenieur Wehner her, auch das nachstehende Diagramm hat er entworfen.

[3]) Bei den Nummern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 16, 20 wurde das Kupfer als Sulfid bestimmt, das Zink als Carbonat, das Zinn als Metall und das Blei als Sulfat, bei der Analysenreihe der Nummern 11, 14, 15, 17, 18, 19, 21, 22 geschah die Bestimmung des Kupfers als Oxyd, die des Zinkes als Sulfid, die des Bleies als Sulfat und die des Zinnes als Metall. Wismuth und Eisen sind nur in den jeweiligen charakteristischen Reactionen erkannt worden.

Zu den Nummern 4 und 5 ist zu bemerken, dass im ersteren Falle der Eisen-, im zweiten der Wismuthgehalt wegen der geringen Menge der zur Analyse verwendeten Legirung nur qualitativ nachgewiesen werden konnte.



Kupfer 10·0 Zink
Kupfer 5·5 Zink
Spezifische Gewichte
B
D
F
A
C
E
Schrötlinge
Münzen
roth
gelb
weiss
8,2
8,3
8,4
8,5
8,6
8,7
8,8
8,9
9,0

Tabellarische Uebersicht.

Nr.	Kaiser	Beschreibung
1	Augustus	Cohen I., 105, 307
2	—	„ I, 105, 318
3	—	„ I, 146, 568 (Restitution Nervas)
4	Germanicus	„ I, 225, 7
5	Claudius	„ I., 254, 38
6	Nero	„ I, 286, 95
7	Vespasianus	IMP. CAESAR VESPASIANVS AVG. P. M. T. P. P. P. COS. III. Belorbeerter Kopf nach rechts. Rv. S. C. Mars mit Lanze und Siegeszeichen nach rechts. G. B. Nicht bei Cohen
8	Titus	Cohen I, 461, 400
9	Hadrianus	„ II, 162, 668
10	—	„ II, 184, 949
11	M. Aurelius	[AVREL]IVS CAESAR AVG.... Jugendliche Büste nach rechts. Rv. Umschrift vollständig abgeschliffen. S. C. Opfergeräth. G. B.
12	Commodus	Cohen III, 230, 19
13	—	„ III, 320, 698
14	Sept. Severus	„ IV, 12, 90
15	—	„ IV, 17, 126
16	Julia Domna	„ IV, 124, 224
17	Caracalla	„ IV, 164, 193
18	—	„ IV, 204, 580
19	Geta	„ IV, 274, 199
20	Macrinus	„ IV, 296, 66
21	Elagabalus	„ IV, 334, 103
22	—	„ IV, 352, 297
—	—	Medaillon

Gewicht	Specifisches Gewicht	In Arbeit genommene Legirung	Kupfer	Zink	Anderes Metall
Gramm			Procent		
25·175	8·597	0·110	72·997	26·693	
27·238	8·562	0·105	82·320	17·295	
13·608	8·679	0·135	81·326	18·467	
13·347	8·556	0·175	78·995	20·702	Spur v. Eisen
26·661	8·653	0·185	73·318	26·258	Spur v. Wismuth
26·788	8·586	0·140	75·297	24·612	
25·450	8·662	0·165	73·234	24·451	Zinn 2·015
29·142	8·736	0·095	81·329	18·471	
27·429	8·710	0·115	76·810	23·496	
19·441	8·745	0·125	83·913	15·779	
24·048	8·764	0·140	76·803	23·017	
30·700	8·719	0·085	83·091	16·636	
26·067	8·718	0·120	77·011	22·597	
25·835	8·678	0·180	74·632	24·727	
28·761	8·708	0·110	75·329	21·216	
25·871	8·767	0·155	85·870	14·867	
23·512	8·682	0·185	80·005	19·631	
24·904	8·650	0·115	78·031	21·075	
25·286	8·716	0·155	84·563	14·921	
19·702	8·626	0·200	77·017	22·578	Blei 0·105
21·786	8·547	0·030	84·061	15·023	
27·590	8·576	0·125	74·726	25·131	
28·350	8·462	0·286	68·700	31·300	Spur v. Eisen.

Das Resultat der Tabelle ist ausserordentlich interessant, wiederholen wir noch einmal die aufgeführten Zahlen, jedoch zusammenfassend, indem wir nur die ganzen Zahlen unter Vernachlässigung der Decimalstellen in Betracht ziehen, so ergibt sich, dass bei einer Metallmischung von zusammen 100 Gewichtstheilen Kupfer und Zink

in 3 Fällen	15 Theile Zink	15—17 Theile in 6 Fällen
in 1 Fall	16 „ „	
in 2 Fällen	17 „ „	
in 2 Fällen	18 Theile Zink	18—21 Theile in 5 Fällen
in 1 Fall	20 „ „	
in 2 Fällen	21 „ „	
in 4 Fällen	23 Theile Zink	23—27 Theile in 11 Fällen
in 2 Fällen	24 „ „	
in 3 Fällen	25 „ „	
in 1 Fall	26 „ „	
in 1 Fall	27 „ „	

vorgefunden wurden.

Wir nehmen wohl mit Recht an, dass die Vorschrift der zum Gusse zu verwendenden Einzelmengen höchst einfache Zahlenverhältnisse aufwies, erst mit den Fortschritten der modernen Zeit auf metallurgischem Gebiete und da, wo es sich um die Hervorbringung ganz besonderer Eigenschaften der herzustellenden Legirung handelt, die einfachen Verhältnisszahlen verlassen worden, während die Recepte für den gewöhnlichen Roth- oder Gelbguss heute noch der uralten Schablone folgen.

Danach versuchen wir zu prüfen, ob nicht das Recept des römischen Giessers eine derartige Vorschrift enthalten haben mag, dass je eine gewisse Menge des damals zur Zinkgewinnung verwendeten Galmeierzes, das bekanntlich 51—52 Procent reines Zink abgibt, zu der anderthalbfachen, doppelten oder zweieinhalbfachen Menge Kupfers zuzusetzen war.

Für 100 Theile der fertigen Legirung umgerechnet, ergibt sich nun in den eben substituirten Fällen das Zinkgewicht:

Bei 5 Theilen Kupfer: 1 Zink, letzteres zu $16\frac{2}{3}$ Theilen Zink,
bei 4 Theilen Kupfer: 1 Zink, letzteres zu 20 Theilen Zink,
bei 3 Theilen Kupfer: 1 Zink, letzteres zu 25 Theilen Zink.

In der That würden wir wohl bei der Analyse antiker Münzen viel häufiger, als es der Fall ist, genau einen dieser Procentsätze des Zinkzusatzes zu Kupfer vorfinden, wenn nicht hauptsächlich zwei Umstände diese leicht zu reconstruirenden Zahlen stark verschleierten. Einestheils ist das Münzmetall beim Gusse nicht immer erstmalig aus seinen einfachen Bestandtheilen zusammengesetzt worden, sondern es wurden wohl häufig ältere, ausser Curs gesetzte Münzen zum Umgusse bestimmt. Diese complicirten natürlich in Folge ihrer eigenen wechselnden Zusammensetzung die Legirungsverhältnisse. Anderntheils fällt das sogenannte „Abbrennen“ beim Gusse, das mehr oder minderstarke Oxydiren der Zusatzmetalle während des Schmelzens, die als Oxyd entfernt, „abgeschaumt“ werden, etwas in die Wagschale. Das Metall, welches während der Schmelzhitze nicht nur am meisten oxydirt, sondern sich gleichzeitig in Dampfform verflüchtigt, ist das Zink, sämmtliche anderen für Münzlegirungen gebräuchlichen Metalle erleiden während des flüssigen Zustandes eine bei weitem geringere Einbusse.

Ist der zuerst erwähnte Umstand im Spiele, so hat freilich unser Vorgehen, auf hypothetischem Wege das Recept des Giessers wieder greifbar zu machen, am wenigsten Aussicht auf Erfolg, natürlich kommt es hierbei auch nur wiederum auf die relative Menge umzuschmelzender Münzen an, die zu chemisch einfachen Metallen oder Metallerzen zugesetzt worden sind. Die Erscheinung des „Abbrennens“ dagegen kann man in gewissem Grade in Rechnung setzen, mit anderen Worten, unter Berücksichtigung des Abbrennens wird sich der Procentsatz des leichter abbrennenden Metalles geringer, als er den einfachen Theilungsverhältnissen entspräche, herausstellen.

Nehmen wir an, dass während des Schmelzens bis zu zwei Hundertstel Theilen Zink verbrannt[4]), respective verflüchtigt worden sind — und dies mag den wirklichen Verhältnissen nahe kommen — so ergeben unsere weiteren oben aufgeführten Zahlen, dass unter Betrachtung der 22 untersuchten Münzen in 6 Fällen 15—17 Theile

[4]) Genauere Angaben über die thatsächlich beim sogenannten Gelbgusse abbrennenden Zinkmengen sind aus der einschlägigen Fachliteratur zu ersehen.

Zink, das ist ohne Abbrand 17 Theile Zink zu 83 Theilen Kupfer, in 5 Fällen 18—21 Theile Zink, das ist ohne Abbrand 21 Theile Zink zu 79 Theilen Kupfer; in 11 Fällen 23—27 Theile Zink, das ist ohne Abbrand 27 Theile Zink zu 73 Theilen Kupfer zugesetzt worden sein mögen, oder was dasselbe heisst,

in 6 Fällen . . . . zu 2 Theilen Zinkerz 5 Theile Kupfer,
in 5 „ . . . . „ 2 „ „ 4 „ „
in 11 „ . . . . „ 2 „ „ 3 „ „

genommen wurden.

Diese Hypothese bleibt allerdings als solche bestehen, und wir haben kein anderes Mittel, sie zu stützen, als die Wahrscheinlichkeit. Aber es ist uns damit genug gethan, auf diese Verhältnisse hinzuweisen, und wir sind weit davon entfernt, nachdem wir uns an der Hand einer nur sehr beschränkten Anzahl von Versuchen mit der Frage der antiken Münzmetalle beschäftigt haben, aus dem geringen Materiale vorläufig schon die weitestgehenden und umfassendsten Schlüsse zu ziehen. Eins aber hat sich bei den vorgenommenen Untersuchungen herausgestellt, nämlich die Thatsache, dass die Verwendung von Messing als Münzmaterial über die Zeit der Antonine hinaus unzweifelhaft stattgefunden hat. Gerade die verhältnissmässig sehr reinen Zahlen, welche unsere oben aufgeführte Tabelle, besonders für die Münzen nach den Antoninen, gibt, macht es uns wahrscheinlich, dass die zur Gewinnung der Analysen verwendeten Münzen vorwiegend aus den chemisch einfachen Bestandtheilen Kupfer Zinkerz zusammengesetzt und darnach wirkliche Messinggüsse bis mindestens zum Jahre 220 n. Chr. zur Münze verwendet worden sind.

Somit stellte sich eins der oben angeführten Kriterien für die Unechtheit unseres Medaillons, nämlich die von Hofmann behauptete Thatsache, dass römische Messingmünzen nach M. Aurel nicht mehr vorkämen, als hinfällig heraus [5]). Leider standen uns für

---

5) Es liegt uns gewiss fern, Hofmann auch nur den geringsten Vorwurf daraus machen zu wollen, im Gegentheil erkennen wir die Genauigkeit und Sorgsamkeit seiner Untersuchungen gerne an. Selbst das Material, welches uns zur Verfügung stand, 22 Münzen, ist noch gering zu nennen. Hofmann aber konnte deren sogar nur drei zu seinen Untersuchungen verwenden.

die Zeit nach 220 n. Chr. keine ausgeschossenen römischen Messingmünzen zur Verfügung[6]), normale Exemplare aber waren wegen der zur Durchführung der Untersuchung nothwendigen Abspähnung und der damit verbundenen Beschädigung der Münzen nicht verwendbar.

Nachdem sich nunmehr aber ergeben hatte, dass auch nach 180 n. Chr. noch römische Messingmünzen geprägt worden sind, die Messinglegirung unseres Medaillons also kein Zeugniss für seine Unechtheit ablegen konnte, strebten wir einer anderen Beweisführung zu, um dieselbe zweifellos klarzustellen und gelangten so zur zweiten — ebenfalls wieder möglichst umfassend gehaltenen — Untersuchung über die **Dichtigkeitsveränderungen gegossener Schrötlinge durch Prägung**.

Da gerade die Analysen über die 22 Messingmünzen, welche oben näher beschrieben sind, zu Gebote standen, so lag es nahe, die hiebei gewonnene Kenntniss der Zusammensetzung der Prägestücke noch in anderer Art zu verwerthen. Wir verfolgten dabei das nachstehend erläuterte Verfahren:

Es ist bekannt, dass die Metalle einer gewissen Zusammendrückbarkeit fähig sind. Wenn danach Metalle oder Metallmischungen nach einer Schmelzung und Giessung einem grösseren Drucke, einem starken, ausgiebigen Schlage oder einer Anzahl von intensiven Schlägen unterworfen werden, so erleidet ihr Gefüge eine Pressung, welche ein andauerndes Dichterwerden des Metalls mit sich bringt. Das specifische Gewicht des Metalls wird also in Folge dieses Druckes oder dieser Schläge ein grösseres. Wenn man danach beispielsweise eine Münze aus reinem Kupfer unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, so ist es leicht, festzustellen, ob das betreffende Stück seine Grösse und Gestalt einem Schmelzflusse oder aber einer Stanzung oder Prägung verdankt, da das specifische Gewicht des Kupfers im gegos-

[6]) Nachdem diese Abhandlung bereits abgeschlossen war, bot sich glücklicherweise doch noch Gelegenheit, 23 Münzen, deren Metallfarbe dem Aussehen von Messinglegirungen am nächsten kam, aus der Zeit von circa 220 (Julia Maesa) bis circa 267 (Postumus), aus der Sammlung auszuwählen und sie einer — allerdings um Beschädigung zu vermeiden, nur qualitativen — Analyse zu unterwerfen. Dieselbe ergab in sämmtlichen Fällen **Broncelegirung**. Es darf danach also mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass die **römische Messingprägung thatsächlich um 220 aufhörte**.

senen Zustande sowohl wie im gehämmerten bekannt ist und beide weit genug von einander liegen, um durch die gebräuchlichen Mittel der Feststellung des specifischen Gewichtes unterschieden werden zu können.

Fast eben so einfach wäre nun auch dieselbe Ermittlung bei Metallmischungen, wenn nicht die physikalische Erscheinung hinderlich in den Weg träte, dass Metallmischungen, sobald sie eine wirkliche Legirung eingehen, ihre Dichtigkeit, also ihr specifisches Gewicht, derart ändern, dass das Gewicht der Legirung, betrachtet im Verhältnisse zum Gewicht des Wassers, ein anderes wird, als nach Art und Menge der zusammengefügten Metalle zu erwarten und zu berechnen sein konnte. Die meisten Metalle erfahren bei ihrer Vermischung, sobald sie eine Legirung bilden und darauf eine Molecularveränderung erleiden, eine **Contraction** ihrer kleinsten Theilchen, sie werden dichter und in Folge dessen specifisch schwerer. Einige wenige Legirungen zeigen das Gegentheil, ihr specifisches Gewicht wird ein geringeres, als berechnet werden konnte.

Dass Vermischung von Kupfer und Zink eine Zusammenziehung der kleinsten Theilchen mit sich bringt, ist eine seit langer Zeit bekannte Thatsache, in **welchem Maasse** aber und in welcher Progression diese Zusammenziehung eintritt, je nachdem eine mehr oder minder überwiegende Menge des einen oder des anderen Metalles zur Verwendung kommt, war uns, soweit es in unserem Falle erforderlich erschien, allein auf Grund der neueren Fachliteratur festzustellen nicht möglich[1]). Es handelt sich zunächst darum, zu constatiren, wie sich **Messingmischungen**, also einfache Mischungen von Kupfer und Zink, beim Zusammenschmelzen verhalten. Wir liessen daher eine Anzahl von Metallplättchen, sogenannten Schrötlingen, wie solche gewissermassen als „Halbfabrikat" zur Herstellung von Münzen und Medaillons verwandt wurden und noch verwandt

[1]) Die in Bolley's Handbuch der technisch-chemischen Untersuchungen (5. Auflage von Stahlschmidt, Leipzig 1879), und in Bischoff: Das Kupfer und seine Legirungen (Berlin 1865) verarbeiteten grundlegenden Angaben von Müller und Anderen sind in dieser Uebertragung wegen der zahlreichen untergelaufenen Druckfehler nur mit Vorsicht zu benützen; eine — von uns angewendete — graphische Behandlung der Materie lässt derartige Fehler sofort mit Deutlichkeit zu Tage treten.

werden, in bestimmten Mischungsverhältnissen anfertigen und zwar so, dass von jeder Metallmischung mehr als ein Gussstück zur Verfügung stand, um Controllbeobachtungen machen zu können und Mittelwerthe zu erlangen [a]).

Auch diese Schrötlinge wurden, wie vorher die 22 Münzen, abgeschabt und chemisch untersucht [b]), die dadurch gewonnene Stichprobe ergab die Gewissenhaftigkeit des Giessers bei der Zusammensetzung der Metalle, sowie deren Reinheit, und erhöhte dadurch den Werth der durch die Bearbeitung dieser Versuchsstücke gewonnenen Resultate

Wir geben nunmehr auf die einzelnen Beobachtungen näher ein. Reines Kupfer wiegt im gegossenen Zustande 8,79, reines gegossenes Zink 6,8mal soviel wie Wasser. Setzt man zu 100 Theilen Kupfer einmal 10 Theile, ein zweites Mal 20, ein drittes Mal 30 Theile Zink und sofort, so muss sich, abgesehen von der Contraction, das specifische Gewicht der Legirung entsprechend verringern. Die dazukommende Contraction muss dieses verringerte Gewicht wieder um ein gewisses Maass erhöhen. Nun aber lehrten die Probeobjecte bei ihrer Auswägung, dass diese Gewichtswiedervermehrung keineswegs in einfachem Verhältnisse zum Zinkzusatze steigt, sondern dass sie bei ganz geringem Zusatze sofort erheblich in Erscheinung kommt.

[a]) Die zur Ausführung verwendeten Schrötlinge bestanden aus folgenden Mischungen

6	Stück	mit	100	Theilen	Kupfer	und	5	Theilen Zink
3	„	„	100	„	„	„	10	„ „
3	„	„	100	„	„	„	20	„ „
3	„	„	100	„	„	„	30	„ „
6	„	„	100	„	„	„	35	„ „
3	„	„	100	„	„	„	40	„ „

Vergl. auch das nachstehende Diagramm auf welchem die Mittelwerthe sämmtlicher Untersuchungszahlen graphisch dargestellt sind

[b]) Diese Analysen wurden mit gewohnter Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführt in dem chemisch-technischen Institute der Herren Dr. Popp und Dr. Becker hierselbst.

Selbstverständlich beschränken wir die betreffenden Ausführungen auf solche Metallgüsse, bei denen die äusseren Umstände dem Medaillon- und Münzgusse entsprechen, da wir keine Gelegenheit hatten, das Verhalten von Gussstücken mit verhältnissmässig grossem Volumen zu prüfen. Uebrigens kommt letzteres auch für die vorliegende Frage nicht in Betracht

am nach der Erreichung eines Culminationspunktes in der Folge beträchtlich nachzulassen. Ein genaues Bild dieser Beziehungen erhält man durch die Betrachtung des im Folgenden gegebenen Diagramms. Anstatt einer geraden Linie, welche vom Punkte A ungefähr in der Richtung nach B steigend erwartet werden durfte, bildet sich unter dem Einflusse der wechselnden Contraction die parabolische Curve von A nach B, welche auf dem genannten Diagramm gezeichnet ist. Höchst interessant ist das Wechseln der Färbung der verschiedenen Mischungen von Kupfer mit Zink; sie steht deutlich in genauer Relation zu der Zusammenschiebung der Molecule, welche das erhöhte specifische Gewicht bedingt. Aus der rothgelben Nuance der stark kupferhaltigen Legirung geht die Färbung bei vermehrtem Zinkzusatze bald in reines, dann in ein grünliches Gelb über, um bei einem Mischungsverhältnisse von 5 Kupfer zu 2 Zink, ein zweites Mal in ein röthliches Gelb zurückzuschlagen, welches an Tiefe des Tones noch steigt, bis die Zusätze von Kupfer und Zink dem Gewichte nach gleichstehen. Kommt nun aber nur noch eine ganz geringe Menge von Zink zu der Mischung, so dass also der Zinkgehalt überwiegend wird, so schlägt der goldgelbe Ton plötzlich in einen weisslichen um, der bei noch mehr Zink rein weiss wird, um endlich in den bekannten grauen Zinkton überzugehen.

Wir erwähnen diesen Umstand desshalb, weil es noch vielfach in der Münzkunde Gebrauch ist, nach dem grösseren oder geringeren Vorherrschen der gelben oder grünlichgelben Nuance direct auf einen mehr oder minder grossen Zinkgehalt der Stücke zu schliessen; wie aus dem eben Gesagten hervorgeht, ist ein solcher Schluss höchst trügerisch, da die sehr zinkreichen Messinglegirungen, welche auf 100 Theile der Mischung mehr als 40, bis zu 50 Theilen Zink enthalten, dem Auge der Farbe nach ebenso schön goldgelb erscheinen, wie etwa die Legirungen mit einem Zusatze von 10 bis 20 Theilen Zink zu 90 bis 80 Theilen Kupfer. Wir kommen jedoch auf das besprochene Diagramm zurück. In der Curve A B ist eine Linie geboten, die zu beurtheilen erlaubt, welches specifische Gewicht Körper aus Messingmischungen haben werden, die nach dem Gusse und nach dem Erkalten sich selbst überlassen bleiben.

Dieselbe Curve findet man in der linken oberen Ecke des Diagramms nochmals, jedoch um das zehnfache verkleinert, wieder, wir

haben sie hiehergesetzt, um den ganzen Verlauf der sogenannten Legirungscontraction von reinem Kupfer bis zu reinem Zink vor Augen zu führen. Bis zu gleichen Metalläquivalenten steigt die Contraction, um bei vergrössertem Zinkzusatze sofort nachzulassen. Wir bemerken noch, dass sich die Curve in ihrer Reinheit nur bei ganz reinen Metallen und bei gleichartigen Gussstücken zeigen wird; Abweichungen in dieser oder jener Hinsicht werden auch Unregelmässigkeiten der Contractionscurve hervorbringen. Daher die Schwierigkeit, die Aufzeichnungen verschiedener Beobachter aneinander zu ketten. Die gerade Linie von A ab verbindet die beiden Elementargewichte von Kupfer und von Zink, circa 8,8 und 6,8; die Contraction steigert bei ungefähr gleichen Metalläquivalenten das nach der Rechnung zu erwartende Mischungsgewicht von 7,8 auf 8,4, das eigentliche Legirungsgewicht.

Werden die zur Hervorbringung der Curve A B angewendeten Versuchskörper einem grösseren Drucke ausgesetzt, am besten, indem man sie hämmert oder stanzt, so äussert sich diese Pressung durch eine erfolgende grössere Dichtigkeit und demnach ein höheres specifisches Gewicht der Stücke.[10]) Wenn diese Gewichte wiederum, je nach dem Zinkzusatze auf den entsprechenden Abscissen, in das Diagramm eingetragen werden, so erhält man eine zweite Curve C D, welche der ersten nahezu parallel verläuft.

Indem wir jene zweite Manipulation mit den Probestücken vornahmen, haben wir offenbar nichts anderes gethan, als was bei der Herstellung von Münzen, indem man sie stanzt, gethan wird; es ist klar, dass in Folge dessen Münzen mit entsprechender analoger Metallmischung nun auch das analoge specifische Gewicht besitzen müssen, wie die betreffenden Schrötlinge nach der Pressung. Zeigt sich also bei einer Messingmünze, deren chemische Bestandtheile genau bekannt sind, ein Gewicht, welches bei Eintragung in ein dem unsrigen ähnliches Diagramm in den Bereich der zweiten Curve fällt, jedenfalls aber die Nähe der ersteren flieht, so haben wir

[10]) Bei Auswägungen, wie den hier beschriebenen, ist es nöthig, eine Wage anzuwenden, welche einen Ausschlag von 1 *mg* scharf angibt. Grössere Münzen dulden zwar eine Ungenauigkeit bis zu 5 *mg*, ohne die Richtigkeit der Beobachtung erheblich zu beeinträchtigen, bei Kleinerzen dagegen ist genaue Angabe des einzelnen *mg* unbedingt nothwendig.

es entschieden mit einem Stücke zu thun, welches mittelst der Stanze oder — allgemein — mittelst eines hinter dem Gusse aufgesetzten Druckes geprägt worden ist, denn andere Einflüsse, welche den Effect der Gewichtserhöhung in ähnlichem Maasse hervorzubringen im Stande wären, entziehen sich bis jetzt unserer genaueren Kenntniss. Nähert sich dagegen das Gewicht eines Stückes im Diagramm der ersten Curve, so ist die Vermuthung gerechtfertigt, dass das betreffende Object der Form nach einem Gusse seine Entstehung verdankt. **Ein Blick auf das Diagramm zeigt, dass das Medaillon**[11]**, welches den Anlass zu unseren Untersuchungen gab, nach Vorstehendem mit Sicherheit als gegossen zu bezeichnen ist.** Letztere haben aber nicht allein dieses Resultat zur Folge gehabt, sondern sie sind, wie bereits bemerkt, auch von allgemeiner Wichtigkeit für den Numismatiker, indem er einfach durch Feststellung des specifischen Gewichtes einer römischen Messingmünze und Eintrag in das Diagramm constatiren kann, ob sie geprägt oder gegossen, das heisst in der Regel, ob sie echt oder falsch ist.

Nur eine Frage blieb noch offen, nämlich, in wiefern sich solche durch Druck comprimirte Münzen in Folge einer vielleicht irgendwann erlittenen Gluth wiederum in ihrem Gefüge verändert haben könnten. Zur Prüfung dieses Umstandes setzten wir eine Reihe der gestanzten Schrötlinge einer Hitze aus, welche dem Schmelzpunkte der leichter flüssigen Stücke ziemlich nahe kam, und „schreckten“ sie alsdann mit Wasser „ab“. Dem Metalltechniker ist die Thatsache geläufig, dass sich das Kupfer mit seinen Legirungen in diesem Falle gerade umgekehrt wie Eisen und besonders der Stahl verhält, indem durch ein solches Glühen und Wiederabschrecken bei dem Kupfer eine ebenso erhebliche Weichheit des Metalls, wie umgekehrt beim Stahle eine beträchtliche Härtung erzielt wird.

Durch Hämmern hart gewordene Kupfer- und Messingkörper werden also, um sie wieder weich zu machen, in der Praxis geglüht und schnell wieder erkaltet. Unser Versuch ergab nun natürlich auch denselben Effect; zur gleichen Zeit konnten wir aber durch Nach-

---

11) Die das Medaillon betreffenden Angaben sind ebenfalls in die vorstehend gegebene Tabelle — am Schlusse — eingetragen.

wägen constatiren, dass dieses Weichwerden nicht auf Kosten des erlangten grösseren specifischen Gewichtes geschieht, denn das letztere blieb auch nach dem Glühen vollständig unverändert. Es ist also auch der Einwand ausgeschlossen, in Folge einer erlittenen Gluth könne das Kennzeichen geprägter Münzen, das höhere specifische Gewicht, wieder verwischt worden sein.

Nachdem wir so das von uns eingeschlagene Verfahren erläutert haben, bleibt nur noch über die gewonnenen Resultate Einiges zu sagen. Alle Münzen, welche chemisch untersucht und ausgewogen worden sind, haben wir in das Curvendiagramm mit der entsprechenden Nummer des weiter oben befindlichen Verzeichnisses eingetragen, ebenso das eine, als ziemlich reine Messingmünze erkannte Exemplar der Soaemias, deren Zusammensetzung und Gewicht K. B. Hofmann als Nr. 1 im Jahrgange 1884 dieser Zeitschrift publicirt hat. Wir bezeichneten dieses Stück im Diagramm mit H. S. Hiebei überrascht uns zuerst der Umstand, dass die Plätze, welche die Münzen darin einnehmen, grösstentheils noch weit unter der Curve liegen, die den gestanzten Legirungen entspricht, dass sie also ein noch weit höheres specifisches Gewicht als unsere Schrötlinge besitzen. Der Grund hievon liegt darin, dass die antike Prägung mit dem Hammer vorgenommen worden ist; die häufig wiederholten Hammerschläge, vielleicht verbunden mit mehrmaligem Ausglühen während der Bearbeitung, waren in stärkerem Maasse im Stande, eine Zusammenpressung der kleinsten Metalltheilchen zu verursachen, als dies mit dem einmaligen Schlag der Stanze, die bei unseren Versuchskörpern angewendet worden war, geschehen konnte. Der vielfach wiederholte heftige Schlag des Hammers wirkt eben in dieser Beziehung bedeutend intensiver als der weniger vehemente, aber ausgiebigere Schlag des Stanzkolbens. Wir haben den Gegenbeweis hiefür zur Hand: Ein langsames, ganz allmähliches Belasten unserer Schrötlinge vermittelst der hydraulischen Presse in einem Grade, dass auf die 7 Quadratcm. grosse Fläche des Schrötlings eine Last von 20.000 Kilogramm kam, die gross genug war, um die tiefsten Reliefs auf den ebenen Plättchen zu erzeugen, brachte z. B. kaum eine merkliche Vergrösserung der Dichtigkeit hervor. Das Metall verhielt sich wie Brei und suchte an den Seiten, den Rändern der Plättchen, dem Drucke auszuweichen.

Nichtsdestoweniger, obgleich unsere beschriebenen Proben nicht so weit gingen, dass die Prägung mit Stempel und Hammer nachgeahmt worden wäre, bleibt das gewonnene Resultat bestehen; es ist sogar zulässig, entsprechend den bei der Hammerprägung herrschenden Umständen unterhalb der Curve C D eine dritte anzunehmen, wie durch eine punctirte Linie von E bis F markirt worden ist, welche dann den Bedingungen der Hammerprägung entsprechen müsste. Wie der Augenschein lehrt, tritt auch thatsächlich der Rest der Versuchsmünzen in nahe Beziehung zu der punctirten Curve. [12])

Drei der Münzen fallen gegen die übrigen ganz aus, nämlich

1 Stück des Augustus (Nr. 2),
1 „ „ Germanicus (Nr. 4),
1 „ „ Elagabalus (Nr. 21).

Dieses Resultat ist desswegen interessant, weil es die Ergebnisse unserer Untersuchungen nicht etwa einschränkt oder umstösst, sondern im Gegentheil vollauf bestätigt; alle drei Stücke nämlich sind, wie sich bei nachträglicher genauer Prüfung herausstellte, Fälschungen, alle drei — zwei davon allerdings sehr geschickt — gegossen. [13]) Am deutlichsten tritt dies zu Tage bei der Elagabalmünze, welche ganz roh gegossen (mit der bekannten Einbuchtung der Rückseite) und nicht nachträglich bearbeitet ist; letzteres ist

[12]) Eine besondere Erscheinung gibt eine Anzahl von Exemplaren ab, die auch noch beträchtlich unterhalb der gestrichelten Curve E—F, also mit einem ganz besonders hohen specifischem Gewichte eingetragen sind.

Um dies zu erklären, erwähnen wir den Gebrauch beim Prägen, dass die halbfertigen Münzen, welche infolge der wiederholten Schläge des Hammers eine bedeutende Härte erhalten haben, durch Ausglühen wieder so weit erweicht werden, dass das fernere Prägen sich mit grösserer Leichtigkeit bewerkstelligen lässt. Dieses Ausglühen wird meistens mehr als einmal wiederholt. Bezeichnend ist, dass diese Münzen, die mit sehr grossem specifischen Gewichte unterhalb der E—F Curve stehen, sich zu einer deutlichen Gruppe vereinigt finden auf der Abscisse, die einem 30 Theile hohen Zinkzusatz zu 100 Theilen Kupfer entspricht. Gerade bei dieser Zusammensetzung hat das Messing eine der Eigenschaften, die es neben dem Eisen so hochwichtig für den menschlichen Haushalt machen, seine vorzügliche Härte, in bedeutendem Maasse erreicht und um diese zu paralysiren war hier ein besonders oft wiederholtes Ausglühen und eine besondere Intensität des anzuwendenden Druckes nöthig.

[13]) Sämmtliche Probestücke wurden ursprünglich allein auf Grund ihrer Metallfarbe ohne Rücksicht auf Echtheit oder Unechtheit ausgewählt.

dagegen der Fall bei den anderen Stücken und erschwerte natürlich die Feststellung der Fälschung, besonders die Germanicusmünze ist mittelst des Grabstichels vorzüglich nachgeahmt, an manchen Stellen allerdings übertrieben, so dass man hieran, ebenso wie an der absolut tadellosen Rundung des Stückes, klar die Fälschung erkennen kann.

Die hier beschriebenen Untersuchungen erstreckten sich auf Münzen, deren Bestandtheile — Kupfer und Zink — sie als reine Messingmünzen charakterisiren. Ueber das Verhalten der Metallmischungen, in denen ausser obigem noch Blei — ein nicht seltener Zusatz — sowie Zinn vorkommt, sowie über das der Bronzen hoffen wir, sobald es die Umstände erlauben, ein anderes Mal eine Veröffentlichung zu bringen.

XI.

Verschiedenes aus der Haller Münzstätte.

Von

Eduard Fiala.

Die uralte Münzstätte Meran wurde 1477 unter dem Münzmeister Hermann Grünhofer geschlossen und in dem gleichen Jahre zu Hall unter demselben Münzmeister ein neues Münzhaus eröffnet. Ueber die Eröffnung desselben habe ich nachstehende Daten zu sammeln Gelegenheit gehabt.[1]

Die erste Silbereinantwortung erfolgte am Tage nach Empfängniss Mariae 1477 (also am 8. December) durch Anthony von Voss.

Bei den Einrichtungsarbeiten standen dem Münzmeister Hermann Grünhofer der Schmidtmeister Erhart sowie einige Gesellen zur Seite, über deren Entlohnung nachstehende Rechnung aufgestellt erscheint:

„Item geben dem Knollen wirt Burg zu Hall die Zerung so die Geselln all getan haben als man zu der müntz zugericht und gemünzt hat von pfintztag nach concept. Marie anno Lxxvij (8. December 1477) bis auff weihnachten anno Lxxviij . . xxiiij (24 Groschen).

Dass von allem Anfange an auch ein Münzschreiber angestellt war, geht aus der folgenden Aufstellung hervor:

---

[1] Raitungen des Haller Münzamtsarchives.

„Item Münzschreibers sold von anfang der münz bis auff Sonntag nach Dorothea anno Lxxviiij xxxij (32 Gulden)

Sofort nach der im December 1477 erfolgten Eröffnung der Haller Münzstätte wurde auch mit den Prägearbeiten begonnen. Die nöthigen Bauarbeiten im Münzhause führte wahrscheinlich gleich von Anfang Baumeister **Christian Tenzlein** durch, seine Rechnungen erscheinen aber erst 1479 aufgestellt.

Hermann Grünhofer wird bis 1482 als Münzmeister genannt, von diesem Jahre an und zwar wahrscheinlich vom Sonntag „unser lieben Frauen Tag nativitatis anno Lxxxij“ steht der Münze **Bernhart Beheim** vor, er empfängt einen Sold von xij (12 Mark).

1482 erscheint auch bereits ein „Eysengraber“ in der Person des **Conrad Michelfelder** bei der Münze.

Das wichtigste Ereigniss der Haller Münze in den Achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts bildet die Eröffnung der Prägung von „grossen Groschen“. Verrechnet erscheint da:

„Lon von den grossen groschen und von den klainern groshen, getont am Montag vor sand Gallen Tag anno d Lxxxij von grossen groshen xxxij Mark etc.“

Als Münzschreiber wird seit 1484 **Sigmund Yseregker** erwähnt (noch 1509); er stand früher als Auszieher bei der Münze in Verwendung. Der Schreiberposten wurde ihm wahrscheinlich seiner wirklich prachtvollen Handschrift wegen zugesprochen, die von ihm geführten Rechnungen sind mit einer bewunderungswürdigen Sorgfalt ausgefertigt. Er bezog eine Besoldung von 160 Gulden pro Jahr.

Da der eine „Eysengraber“ den Geschäften der Münze nicht gewachsen war, oder zu viel zu thun hatte, so wurde namentlich für den Schnitt der „grossen Groshen“ ein weiterer in der Person des **Wenntzl Kründel** aufgenommen. Derselbe erhielt eine Zahlung von 3 fl. pro Mark. „dem Wentzl Eysengraber lon von Groschenplattn u. Kreutzerplattn von jeder Mr. 3 Gulden“.

Als Tigelwart fungirte ein gewisser **Caspar**, als Silberbrenner **Oprunger**.

Seit 1485 führte der Kammermeister **Caspar Sachsenfelder** das Hauptconto, die Oberaufsicht über das Münzamt der Obristhauptmann **Anthoni von Rass**. Das Münzgeschäft florierte gleich vom

Anfang der Münze, namentlich aber seit der Zeit, da die Leitung der kundigen Hand des **Bernhard Behaim** überantwortet wurde. Da zum flotten Betriebe, namentlich aber zum reichlicheren Silberkaufe viel Geld nothwendig war, so wurde 1485 eine Anleihe von **Hans Paumgarten und seinen Gesellschaftern** gemacht. Diese lieferten ausser Geld aber auch bedeutende Quantitäten rohen Silbers.

An den Silberlieferungen betheiligten sich seit 1492 auch Hans Grünhofer (wahrscheinlich Sohn des ehemaligen Münzmeisters Hermann), Christian Tentzls Erben, Virgili Hofer, Jörgen Perls Erben, Lamprecht Erlacher, Hans Fuger, Hans Stegwein Firmian, Hans Stöckels Erben, Christian Möltls Erben, Caspar Hofmann, Hans Hartmann, Wolfgang v. Gumm, Anthony Rumel, Michel Hueber, Peter Rumel, Siegmund Gossenbrod und Hans Vohle mit Gesellschaftern.

In verschiedenen Beziehungen standen zur Münze (1488) **Hans Welldorfer** „seiner gnaden Puchsenmaister“, sowie der Hofmeister Vogt **Gaudenntz von Meltsch**.

1489 wurde in der Münze ein grösserer Bau vorgenommen, die Bauarbeiten führte der Zimmermann **Hanns Rosenhaind** aus, wobei das nöthige Holz **Cristan Mölll** lieferte.

1491 wurde in der Münze ein Diebstahl ausgeführt, dem Münzmeister verursachte dies viele Sorgen und Unannehmlichkeiten und er bemühte sich fürsorglich, um den Dieb zu eruiren. In den Rechnungen wurde hierüber aufgestellt:

„Item die Zerung und Kostung so auf den merklichen Diebstahl gangen ist und mich auff potschafft wie hernach volgt:

Am aller ersten ausgeschikt vier Geselln auf ainer puchen hinab gen Kuefstain nach zuestlen sich zuerkunden — haben verzert 5 gulden etc.“

Auf das „Zumantrinken“ oder den „Humpen auf der Schmitten“ haben die Münzergesellen seit jeher viel gehalten, sie versäumten auch keine Gelegenheit etwas „uf den Humpen“ zu erwerben, so verzeichnet auch hier der Münzmeister zum Jahre 1486: „Aber seinen Gnaden geben als sein Gnad an Mittwoch in den Pfingstfeiertagen anno LXXXVI in der Muntz gewesen ist hat sein Gnad den Geselln die in tragend geschenkt ainen Zain dafür man in gebn hat 24 lot denselben Zain hat sein G. behalldten und ainen dortzu, daraus sein G. ainen Krantz mich den hut gemacht wegend die zwen zain um

Mr. am Lot tund in gelt ꝟꝭꝭꝭ Gulden ꝭ ꝟ g. g. und den muntzern auf die Zeit geschenkt zuuertrinken ꝭ Gulden.

1497 wird der berühmte „Eysengraber" Benedict Burkhartt bereits in Function genannt. Derselbe erhielt wie Kraull die Zahlung von 3 G. pro Mark. „Eysengraber lon Benedikten Burkhart Eysengraber seinen lon von schwartzkreutzerplatten 9673 M. 3 lot aber von sied schwartzplatten dreyhundert drey und fünfzig Mr. fünf lot sechtziger platten 12 M. 3 lot tut von 10 M. 38 Mark 0 lot ye von ainer Mark zu lon drey tat G. 100 Kr. 22 fünf 4"

1508 bis 1510 wurde das Münzhaus mit ziemlich ansehnlichen Unkosten erbaut, die Maurerarbeiten führte Perttner, die Zimmermannsarbeit Hans Myrsbach aus; für Glaserarbeit allein wurden dem Glasermeister Hans ein Betrag von 25 Gulden 46 gr. 1 pf. ausbezahlt.

Münzschreiber Yseregker starb wahrscheinlich zu Anfang 1509, seine Stelle erhielt Sebastian Polster.

Auch Meister Burkhartt kommt in den Rechnungen nur bis 1508 vor, seit 1509 finden wir bereits als „Eysengraber" Ulrich Ursenthaler.

Den Münzmeisterposten hatte bis 1507 der 1482, 9. September ernannte Bernard Beheim Vater inne, nach ihm kam Bernard Beheim Sohn und besorgte bis 1535, also durch fast 30 Jahre die Geschäfte der Haller Münzstätte. Er war ein ausgezeichneter Beamter und in jeder Hinsicht erfahrener Fachmann. Unter seiner Leitung wurde in der Haller Münze ausserordentlich viel geprägt.

Beham Vater bezog einen Gehalt von 300 Gulden pro Jahr.

Nach Behems Rücktritte 1535 wurde der „Eysengraber" Ulrich Ursenthaler Münzmeister und hatte diesen Posten bis 1560 inne. Er war wie sein Vorgänger ein überaus tüchtiger Beamter, unter dessen Leitung die Haller Münze weiter florirte. In den Rechnungen aus der Zeit seiner Amtirung wird oft von Rechenpfennigen und deren „Ueberantwortung" gesprochen. Was unter dem neuen Rechenpfennige zu verstehen sei, geht aus den Rechnungen nicht ganz klar hervor. Meiner Ansicht nach werden hiemit Medaillen, respective Ehrenpfennige gemeint, die einzelnen Persönlichkeiten als Ehrengeschenke auf Befehl der Kammer überreicht wurden. Zuerst werden in den Rechnungen von 1540 „Rechenpfennig-Zain" erwähnt.

In demselben Jahre 1540 wurden fertige „Silberen Rechenpfennig", 11 Stück an der Zahl und im Gewichte von 12 Mark durch den Guardein Hans Schmölzer nachstehenden Persönlichkeiten überantwortet:

Caspam Künigl, Hans Wilhelm Scherffen, Johann Zotten v. Bernegg, Christophen Keffenhüller, Jopsten v. Lilienperg, Jacoben Frankfurter, Erasmen Haidenreich, Wolfgang Volland, Gregorn Maschwander, Michael Zappl und dem „Verwaltern des Buchhalter und Kammerschreiberamts"

Auch im Jahre 1486 wird von Verabreichung von solchen Pfennigen gesprochen „Meiner genedigen Frauen geschikt bey irer gnaden hofmaister dem von Klingenperg am Sunntag vor sand pauls tag bekerung anno ℒxxxvj ainen der da gilltet ij Gulden. Anderer Art waren wohl die Raitpfenning, von welchen an einer anderen Stelle der 1486 Raitung gesprochen wird: „Umb Messing zu Raittpfenning ij lb. VI gr und macherlon davon ij lb. vj gr hat — v lb."

Das Schreiberamt bei der Münze besorgte damals Caspar Saller; die Stelle eines „Silberprenners und Tigelwarts" Wolf Mestl

Münzmeister Ulrich Ursenthaler bezog einen Gehalt von 200 Gulden, er lieferte mit seinen Gesellen auch sämmtliche Eisenschneiderarbeiten, für welche er gut honorirt wurde und welche schon damals in Hinsicht künstlerischer Durchführung einen guten Namen hatten; so lieferte er 1550 Eisen um den Betrag von 311 Thalern 30 kr 1 Pf

1541 wurden wieder „silbern Rechenpfennig" angefertigt und folgenden Personen überreicht

Dem Christofen Bischofen zu Brichsen, Wolfgangn Schurf, Achaz Schrott, Johann Zotten v. Bernegg, Christophen Keffenhüller, Jopsten v. Lilienperg, Jacoben Frankforter, Erasmen Haidenreich, Wolfgang Volland, Gregorn Maschwander, Michaeln Zoppl, Hans Schauber und Rochus Castner

Solche „Rechenpfennig" wurden auch in jedem folgenden Jahre und zwar stets um einen Betrag von 14 bis 30 Mark hergestellt

1544 musste man „den Prunen in der Muntz ausflickhen."

Auch unter Ursenthaler wurde hie und da in der „Muntz" gestohlen, die Erurung der Diebe verursachte dann dem Münzmeister

jedesmal „viel Sorg und Müe“, für welche Unannehmlichkeiten er sich aber entschädigen liess, wie das aus dem folgenden Falle ersehen werden kann. Man wusste, dass der Münzschreiber **Caspar Saller** nicht ehrlich sei, dass er aber gute Freunde habe, die ihn beschützten. Ursenthaler muss derselbe viele Verdriesslichkeiten bereitet haben, zum Jahre 1544 schaltete er in die Rechnungen ein:

„Ferner ist mir Müntzmaister von wegen der gehabten Sorg und Müe, in den sterblichen Lasten, der zu zuschender Gfar, des Sallers unverraits Abweichens halben etc. etc. — sollicher gehabter Sorg Müe und Gefaerlichkaitt, die ich stets monadlang (bis an Thoman Krumpper Müntzschreibers Eintreten) gehabt hab, desselben vir belonung und Ergetzlichkait ist mir gnedigist bewilligt, laut ainer befelchzetl des Dattum 27 Jully, ditz 44 Jars thuet 40 Thaler.

Caspar Saller wurde am 15. Tag Februarii 1544 „inventiert“ und hierauf „arestiert“ und zwar wegen „Lumpereien und Unterschlag“. Die Kosten der „Untersuchung und Zerung“ hiebei betrugen 18 Thaler 50 gr.

Ein hervorragendes Ereigniss in der Münze war die am 7. December 1551 erfolgte „Ueberantwartung des Erpfenngs“.

Hierüber erscheint in den Rechnungen Folgendes verzeichnet:

„Der silbern Erpfennig als derselbe durch Maister Gregorius Leffler kay. u. kün. Mt. Püchsengiesser, gegossen und verstaibert auch in mein Müntzmaisters beysein, vergossen und geweg worden, nachfolgends gen Ynsprugg auf die Cammer der Tyrolischen Landschafft verordnetten, ferner gen Hoff getrag, da sellist in beysein der Regierung und Camerrette etc. dem Künig Maximilian von Behem verert worden das ist geschehen am 7. Tag Decembris im 1551 Jar, disser Erpfennig hat gewäg wie forstett am 42 platt nemlich 358 Mark — lot —“.

Ende 1549 wurde Hans Frosch zum „Silberprenner“ ernannt, er starb aber bereits nach zwölf Wochen, am 17. März 1550. Wolf Mestl war damals noch Tiegelwart, Wolf Seida Schmittmeister und Thoman Straub mit Wolf Obermair Münzer.

Münzschreiber **Thomann Krump** wurde nach Ursenthalers Tode 1560 zum Münzmeister ernannt.

XII.

Der guldene Ehrpfenning auf die Geburt der Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich aus dem Jahre 1577.

Von

Th. Unger

ersten Adjuncten am steiermärkischen Landesarchive

Am 13. März 1577 Abends 7 Uhr erblickte in der landesfürstlichen Burg zu Graz die Prinzessin Elisabeth das Licht der Welt. Das junge Reis gehörte dem steirischen Aste der Habsburger Familie an.[1]) Der Vater der Prinzessin Erzherzog Carl hatte schon seit dem 1564 erfolgten Ableben seines Vaters Kaiser Ferdinand I. seine ständige Residenz zu Graz genommen, von wo aus er die Regierung der innerösterreichischen Ländergruppe leitete. 1571 schritt Erzherzog Carl zum Traualtare. Seine Wahl war auf Herzogin Maria von Baiern gefallen. Am 10. September hielten die Neuvermählten ihren prunkvollen Einzug in Graz.[2])

Der politischen Sachlage nach war für ihn der Thron kein Ruhesitz, sondern vielmehr ein Sorgenstuhl. Von Ungarn her, das zur Hälfte

---

[1]) Die Prinzessin starb im Kindesalter am 19. Jänner 1586 und ruht in der erzherzoglichen Gruft zu Seckau in Ober-Steiermark. — Hübner. Genealogische Tabellen I. Tafel 127. — Puff. Geburts-, Trauungs- und Sterbeorte landesfürstlicher Familienglieder in Steiermark, Marburg. Gymnas. Progr. 1859, S. 20.

[2]) Hergott, Nummotheca. — Sponrib. Beschreibung der hochzeitlichen Heimfuerung in der Hauptstadt Grätz. Graz 1572.

in der Hand der Türken sich befand, kamen die gewitterschweren Wolken, welche den Friedenshimmel niemals klar werden liessen. Dazu kamen die inneren Verwicklungen. Die Lehre Luthers hatte hier seit Jahrzehnten feste Wurzel gefasst und die gesammte Verwaltung der Länder lag in den Händen der reformirten Partei. Dagegen war der Landesfürst ein strenger Katholik und namentlich seine Gattin Maria von Baiern hielt mit allen Fasern an der katholischen Religion. Harte Kämpfe setzte es zuweilen in der Landstube in Religionssachen ab. Erzherzog Carl befand sich oft in schwieriger Lage. Die Geldbewilligung für die türkischen Kriegszwecke lag in der Hand der reformirten Stände und war der Landesherr für die unbeschränkte Ausübung der neuen Lehre nicht geneigt, so schnürten die Stände den Geldsäckel etwas fester zusammen, um so zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Mitten in die Blütezeit der protestantischen Herrschaft fiel die Geburt der Erzherzogin Elisabeth. Sie war in der kinderreichen Ehe des landesfürstlichen Paares das fünfte Kind. Die Ständeherren von Steiermark fassten den Plan mit den politisch vereinten Ländern von Kärnthen, Krain und Görz bei der Taufe zu Pathe zu stehen. [3])

Als Krösen- oder Chrisampfennig, wie man damals die Taufmünzen zu nennen beliebte, bestimmte man eine ansehnliche Medaille aus Gold und zwar wenn das zu erwartende Kind ein Prinz zu werden sollte, einen Ehrpfennig im Werthe von 5000 fl., für eine Prinzessin dagegen einen solchen von 3000 fl. [4])

Wie der flüchtige Entwurf der Medaille zeigt, befanden sich auf der Vorderseite sechs Wappenschildchen. Obenan die von Oesterreich und Baiern nebeneinander gestellt, darunter in einer Reihe die Landeswappen von Steier, Kärnthen und Krain und zu unterst allein das Wappenschild von Görz. [5])

Die Rückseite sollte eine Widmungsinschrift schmücken. Ein gewisser Frøberger [6]) concipirte die schwülstigen Entwürfe hiezu, welche der Professor der Grazer protestantischen Stiftsschule Jere-

[3]) Vergl. Beilage Nr. 21.
[4]) Vergl. Beilage Nr. 14.
[5]) S. Beilage Nr. 1.
[6]) Ueber den Mann ist wenig bekannt. Ein gewisser Melchior dieses Namens wird 1578 in die sogenannte windische Grenze geschickt und erhält

mus Homberger überprüfen sollte. [7]) Die Stempel zur Medaille schnitt Hans Zwigott. Dieser war Goldschmied zu Graz und gleichzeitig als „Eisenschneider“ in der landschaftlichen Münze beschäftigt. [8]) An Gold wurden für den Taufpfennig 21 Mark 10 Loth (thuet 178 Ducaten) verarbeitet. Der Macherlohn belief sich auf 173 fl. 9 kr. Die Gesammtkosten betrugen die erhebliche Summe von 3458 fl. 11 kr. 1 Pfennig.

Die Stände, welche — wie oben erwähnt — durchwegs der protestantischen Richtung angehörten, wagten sich mit ihrem Ge-

---

von der Landschaft „zur Zehrung“ 3 fl. — Ausgabebücher Nr. 25, f. 85' und 25a f. 109'.

[7]) Homberger ist Hauptpastor an der evangelischen Kirche zu Graz. Von Geburt ein Hesse, kommt er 1574 nach Graz und wird als Rector der Stiftsschule in das Kirchenministerium berufen. Er spielt eine hervorragende Rolle namentlich in der Frage über die öffentliche Frohnleichnamsprocession und in dem Kalenderstreite. Den Ständen wird er unbequem wegen seines scharfen Auftretens gegen den Landesfürsten. Von der Regierung aus Graz ausgewiesen verlässt er am 11. November 1585 die Stadt. Peinlich, Eckenberger Stift, S. 63. — Archiv f. öst. Gesch. Bd. 74, S. 203 uff.

[8]) Zwigott ist auch Bürger zu Graz und ist im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts als solcher hier nachweisbar. Schon 1572 fertigte er für die Landschaft einen goldenen Ehrpfennig sammt Kette im Gewichte von 1730 Ducaten und erhielt sich von der Landschaft den gebräuchlichen Macherlohn von 173 fl. hiefür. Es ist nicht bekannt, für wen die Landschaft diesen Pfennig bestimmte, aber im hohen Grade wahrscheinlich, dass er als Geschenk für Erzherzog Karl anlässlich seiner Hochzeit bestimmt war. Solche Hochzeitspfennige waren als Festgaben neben Bechern, Kannen und Schüsseln um diese Zeit beliebt; für den Sohn Erzherzog Karls, den nachmaligen Kaiser Ferdinand II., besitzen wir zwei Hochzeitsmünzen, welche die Länder Kärnthen und Krain 1600 zur Vermählung verehrten. Die erstere ist bei Madai unter Nr. 5803 und in dem Auctionskataloge Hess in Frankfurt a. M. 1887 sub Nr. 327 beschrieben und ging zum Preise von 315 Mark ab. Die krainische Hochzeitsmedaille ist in dem Auctionskataloge Helbing in München 1888 unter Nr. 149 beschrieben und auch abgebildet. Sie erreichte den Betrag von 305 Mark. Es ist sehr zu beklagen, dass über den Verbleib der Hochzeitsmünze Erzherzog Karls heute nichts mehr bekannt ist. Schon der Grösse und dem Gewichte nach muss es ein seltenes Object gewesen sein. Vergl. hierüber Beiträge zur Kunde steirischer Geschichtsquellen XVI, 91 ff, Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark XXXV, 151 uff. Waster, Künstlerlexicon S. 187 und Unger, kleine Beiträge zur Münzkunde des Kronlandes Steiermark, Separatabdruck des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien (Wien 1890), S. 14 und 28.

schenke nicht selbst an die katholische Landesmutter heran, sondern gewannen den Bischof Martin Brenner von Seckau [9]), ihren thatkräftigsten Glaubensfeind, der aber bei Hofe eine persona gratissima war, zur Ueberreichung. [10])

Ueber den eigentlichen Verlauf der Uebergabe ist wenig bekannt. Die Taufe der Prinzessin fand am 24. März 1577 statt, doch befand sich der Pfennig damals noch in Arbeit. Auch drei Wochen nachher war er in unfertigem Zustande. Man trödelte noch eine Weile herum, wurde aber doch endlich aufgescheucht „umb der Rais willen in Baiern“, welche die Landesfürstin vorhatte. So wurde denn der Ehrpfennig endlich am 6. Juni in noch unfertigem Zustande knapp vor der Abreise des erzherzoglichen Paares durch Bischof Brenner überreicht. Sollte der Pfennig in dieser Ausstattung der Fürstin nicht genehm sein, so sollte derselbe „zu völliger Ausberaitung“ nochmals an die Spender zurückgeleitet werden, um fertig gestellt werden zu können. [11])

Es scheint indess, dass die Medaille unfertig geblieben, da von einer Rückgabe und endlichen Fertigstellung nichts verlautet.

So wenig uns über die Feierlichkeit der Uebergabe bekannt ist, umsomehr hat sich an Verrechnungsacten über die Heranziehung der drei mit Steiermark politisch verbundenen Länder zur Deckung der aufgelaufenen Kosten erhalten. Es ist ein nicht uninteressantes Bild, welches uns diese Actenstücke vermitteln.

Steiermark als das räumlich grösste und zugleich erträgnissreichste Land behauptet den ersten Rang in der inneröstrerreichischen Ländergruppe und steht an der Spitze der Verwaltungsorganisation. Es hat die grösste Quote für den Ehrpfennig mit 1729 fl. 5 kr. $2\frac{1}{2}$ Pfennig zu bezahlen, dann kommt Kärnthen mit 1017 fl. an die Reihe, endlich hat Krain 712 fl. $5\frac{1}{2}$ kr. aufzubringen. Görz ist mit den Beträgen von Kärnthen und Krain schon mit einbegriffen. [12]) In den Cassen der einzelnen betheiligten Länder war vielfach Ebbe.

[9]) Ueber die beiden Medaillen, welche von Bischof Brenner vorhanden sind, vergl. Bergmann Med. II, S. 47, Tafel XVII/81 und Catalog der Grazer culturhistorischen Ausstellung 1883, S. 286, Nr. 211.

[10]) Vergl. Beilage Nr. 16.

[11]) Vergl. die Beilagen Nr. 11, 15 und 20.

[12]) S. Beilage 24.

Durch die fortwährenden Rüstungen war das Geld knapp geworden. Auch die bösen Seuchen, welche unheilschwanger durch die Lande zogen, schädigten schwer Handel und Wandel und verursachten mit diesen Zustand. Anschaulich spricht davon die Correspondenz, welche sich über die Verrechnung der Beitragsleistungen der einzelnen Länder entwickelte. Die Kosten für den Ehrpfenning, wenn auch verhältnissmässig hoch, konnten für den Haushalt der vier betheiligten Länder denn doch nicht so gewichtig in die Wagschale fallen. Steiermark hatte den Ehrpfenning angeregt und die übrigen politisch verbundenen Nachbarländer erklärten sich bereit an den Kosten des Geschenkes theilzunehmen. Als es zum Zahlen kam, ging es zähe, man schien nicht mehr zu wissen, wer sich durch Versprechen verpflichtet hatte; es gab Schwierigkeiten und Steiermark konnte froh sein, dass es nach längerem Zuwarten seine geleisteten Vorschüsse hereinbekam.

Was den Pfenning selbst anbelangt, so scheint er sein Ende im Schmelztiegel gefunden zu haben. Für Goldmünzen so grossen Kalibers liegt schon eine Gefahr ihres Unterganges in ihrem hohen Metallwerte. Sie bergen den Keim des Todes bei ihrer Geburt in sich, da praktische Rechner zu behaupten pflegen, dass derlei Stücke zu dem „fressenden Capital" gehören.

Hergott in seiner Nummotheca weiss von dem Stücke nichts; auch die Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses bergen den Schatz heute nicht. Ebenso wenig eine Reihe von Provincialmuseen, mit welchen ich in Verbindung stand. Dass er im Auslande irgendwo oder in einem Privatcabinete sich erhalten hätte, ist kaum anzunehmen, da er künstlerisch kaum von Bedeutung und wie oben gesagt unfertig war. Auch die goldene Hochzeitsmünze, welche die Steirer ihrem Landesfürsten 1572 im Gewichte von 1730 Ducaten verehrt hatten, ist nicht mehr vorhanden.[13])

Dagegen begegnete mir vor ungefähr zwanzig Jahren etwas Aehnliches von der Conception unserer Taufmünze, das ich in dem Schaufenster der Wechselstube Fluck in der Sackstrasse zu Graz ausgelegt sah. Hier war von einer Firma „Egger" eine Partie Steirer zum Verkaufe ausgestellt, Herbersteinmedaillen, Grazer Burgfried

[13]) Vergl. Note 8.

bezahlungsmünzen, Raitpfennige und dergl. mehr. Auch befand sich eine thalerförmige Silbermedaille dabei, welche ich nur ungefähr, wie sie mir erinnerungsweise vorschwebt, beschreiben kann. Auf der Vorderseite befanden sich fünf Wappenschildchen, und zwar der österreichische Bindenschild umgeben von den vier Wappen der Länder Steiermark, Kärnthen, Krain und Görz. Auf der Rückseite befand sich eine Inschrift von mehreren Zeilen. Der daneben liegende Beschreibungszettel declarirte das Stück als Gedenkthaler auf den Landtag zu Bruck an der Mur. In der That gab es 1578 einen ereignissreichen Landtag, welchen die Protestanten durch eine Gedächtnissmedaille zu feiern Ursache hatten. Auf demselben wurde die sogenannte Religionspacification festgestellt und die freie Religionsübung durch den Landesherrn gewährleistet. Auch der landschaftliche Münzeisenschneider Zwigott befand sich damals in Bruck, dass er aber den Stempel zu einer diessbezüglichen Gedenkmünze geschnitten habe, geschieht nirgends Erwähnung. [14])

Um die seither verschollene Medaille zu eruiren, wandte ich mich brieflich an die Wiener Firma „Gebrüder Egger". Dieselbe theilte in ihrem Antwortschreiben mit, dass ihr weder der Name Fluck noch die fragliche Medaille in Erinnerung sei. Es sei wahrscheinlich, dass das Stück der Firma Dr. S. Egger in Buda-Pest angehörte, diese aber seither eingegangen sei. Und somit bleibt mir das Stück für den Augenblick unerreichbar. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, das seither verschollene Stück wieder ausfindig zu machen und ich erlaube mir die Bitte an den derzeitigen Besitzer im Interesse der Numismatik uns davon Kunde zu geben.

Das Andenken an die zu Bruck errichtete Religionsfreiheit ist auch durch eine kleinere Silbermedaille verewigt, welche zum Glück nicht untergegangen ist und vielfach in Münzwerken citirt wird.

Av. INSIG : NIA PROVINCIALIVM DVCATVS : STYRIACI 78. Der steierische Panther.

Rv. GAVDET • PACIENTIA • DVRIS

Ueber flammenden Herzen aufgeschlagenes Evangelienbuch, auf dessen rechter Seite Schriftzüge, auf der linken das Crucifix zu sehen ist, über welches ein Stengel mit drei Rosen emporragt.

[14]) Vergl. Beilagen Nr. 4 und 32.

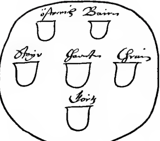
Grösse 1 Zoll, Gewicht $^{12}/_{16}$ Loth.

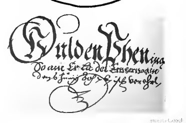
Herolt beschreibt diese Münze zuerst als seltenen Dickthaler in seinen dem Münzvergnügen gewidmeten Nebenstunden, Nürnberg, 1774, S. 317. — Das Stück befindet sich auch im k. und k. Münzcabinet zu Wien und gibt davon unser trefflicher Bergmann in seinem Medaillenwerke II. 48, Note, Kenntniss. Von da fand es Eingang in Robitsch, Geschichte des Protestantismus in der Steiermark, zweite Ausgabe S. 114, in Pichlers steierm. Münzrepertor. III. 145, Nr. 24.

Kupferabschläge verzeichnet Neumann in seinen Kupfermünzen 1229 und auch Pichler in dem obcitirten Werke III. 145/22. Man vergleiche schliesslich noch den Catalog der culturhistorischen Ausstellung zu Graz 1883, Nr. 219.

Beilagen.

1.





2

In Vorschlag gebrachte Inschriften für den Taufpfenning

1576

Obl.tum pignus summæ benignitatis felici omine lætæ susciplunt provinciæ semper obsequentissimæ Styriæ Carinthia, Carniola una cum comitatu Goriziæ

Archiducis Caroli et Mariæ Bavariæ nunc nato fillo (filiæ) dictæ provinciæ sacro baptismati assistentes atque ob id indissolubili vinculo summæ observantiæ et amoris utrinque astricti hoc numisma omnium ordinum dictarum provinciarum consensu unanimi in memoriam perpetuam cum devota humiliatione munlnis illius offerunt

Reversum Munus

1 Senatus Styriæ Carinthiæ Carniolæ Goritiæque principis militiæ laude et triumphorum gloria præstantiss in ipsum gratis, sacrosancto filii (filiæ) lavacro propter benevolentiam arctioremque coniunctionem adhibiti Testificatio sempiterna honoris dalati atque accepti naturalis omnium summæque fidelitatis itemque excellentiss. pueri (lectiss. puellæ) diuturnæ et beatæ vitæ uoti atque optati

2 Senatus principes etc etc divinitus renascenti N Austriæ (Austriæ) in singularis beneficii loco adesse iussi et ob id ipsum praecipua quadam praeclarissimorum ipsius parentum in universum ordinem benignitate adque magis constringens mutuas voluntates honorifice necessitudines quantum et tunc in ipsos ornamenti conservetur et gloriæ in omnem posteritatem redundaret cogitantes, in vitam ingresso et ad expectationem sempiternæ vitæ asscito principi puero (virgini) affluentiam omnium animi et corporis commodorum precati parentibus vero universum debitumque studium prolixi deferentes donum fecerunt. Quod extaret ad immortalem memoriam facti Ipsorumque adversus eum naturalem divinitusque datum dominum reverentiam

3 Munus consecratum memoriæ principis ad summos honores nati adque expectati (natæ expectatæ) Augustiss Baptismatis sacramento max celebritate et splendore ornatu adscil (adscitæ) ad sempiternam commendationem optimorum principum charitatis in eius ipsorumque erga ipsos voluntatem et studiorum

4 Provinciarum etc etc gratiæ et favoris ergo illustri et maximo necessitudinis vinculo adstrictarum gratificatio cum precibus votis atque optatis publice coniuncta

5 Sty Carinth Car Goritiaque fidelissimæ provinciæ post operam suo principi ita petenti in N ipsius exoptatissimo fillo (filia) sacrosancto Baptismi fonte abluto ex qua per fuit amorum et alacritate et demissione privatim

supplices in aeque collati amplissimi honores memores, dumae proiemae nuntus obtulerunt, ut esset indicium posteris et ipsarum observantiæ et gratulationis lætitiæque communis.

Diritto.

Caroli Austrij et Mariæ Boioariæ filio (filiæ) summis ipsorum et consentientibus omnium desiderijs expectato (expectatæ).

Celebritas et congratulatio publica. Omnium ordinum consensus et lætitia publica.

Ob Caroli Austrij et Mariæ Bavaricæ filium (filiam) communiter ab omnibus ordinibus mirifice expetitum ad N. N. anno post natum liberatorem humani generis N. in lucem susceptum N. N. post magnificentiss. apparatu sacrosancto baptismate quod in utramque partem foelix faustum prosperumet, lætitium.

(Originalconcept.)

3.

Begutachtung der vorgeschlagenen Inschriften durch D. Homberger.

1576.

Ego nihil corrigere volui in numismatis seu potius symbolis mutuæ benevolentiæ inter principem et provincias inscriptione, sed simpliciter descriptam a Frobergero ad te remitto. Forsan penis redderem ignorans talium symbolorum consuetudinem. Nec mihi de scriu constat quem talis inscriptio expressura est. Forsan erit mutuæ obligationis et quidem spontaneæ monumentum etc. Sed Frobergerus ipse monebit de quibusdam, super quibus verbum unum atque alterum cum illo commutavi. Poterunt alii tibi melius hac in re servire, quam ego paratus alioqui ad omnia quæ possum etc. Vale.

Hombergerus.

(Originalconcept.)

4.

Auf Hannsen Zwigoth Eisenschneiders anbringen wegen Bezallung seiner Arbaith an den guldenen Pfenning.

26 Juni 1576

Radtschlag

Supplicant solle ain ordenliche durch den Münzmaister wardein vnd Gegenschreiber vnderschribne Abraytung oder Auszug stellen vnd denselben den Herrn Verordneten fürbringen

Grätz den 26 Juni anno im 76isten — Prot der ausgangnen Handlungen 1577 fol 163

5.

An den Eisenschneider zu Grätz.

4 Jannar 1577

Vnd erinnern Euch, das wier entschlossen seind den guldenen Pfenning, so die Lande der fürstl Durchlaucht vnser gnädigsten Frauen vertigs Jars verehrt, völlig ausbraiten zu lassen derwegen wöllet also balt herauf komen vnd denselben zu handen nemen vnd in massen wier darauf schliessen werden denselben volenden, auch die Raittung, was der Pfenning allenthalben khossten wierdt mit vernemen

Datum Prugg den 4 Januarj 1577

Verordnete

Am Rubrum Eysenschneider zu Gräcz, das er sich ohne Verzug hieher verfüegen vnd den gulden Pfenning so man Ir fürstl Durchlaucht verehrt, gar aussmachen solle

(Originalconcept.)

6.

Zuschrift der Verordneten des Herzogthums Steiermark

4. Mai 1577.

„An die drey Laude Kharudten, Crain und Görz wegen der Erzherzogin Verehrung eines ganz guldenes Pfeenig, das sy jr Purtion des Gelts zeitlichen und fürderlichen hieher verordnen wollen

Datum Graez den 4 May anno 1577.

(Originalconcept.)

7.

Herrn Hanns Friedrichen Hoffmann Freiherrn etc.

wegen begerung einer wissenhait, was die dray Lannde zu der Erzherzogin glukhlichen Niderkhunfft den gebornen Erben zu verehren bestelt oder verordnet.

4. März 1577.

Tit!

Wir haben nach des Herrn verraisen von unnsern Mitverwonten vernumen, wes massen in inngst gehalten der Lande alhieiger Zusammenkhunfft geschlossen worden, wann Gott der allmechtig zu Ir fürstl. Durchlaucht gnedigl unser gnadigsten Frauen zu schirt glukhlichen Niderkhunfft sein Segen gibt, mit einer Ehrung eines ganz guldenen Pfeennigs dem gebornen Erben nach Gelegenhait entgegen zu geen.

Dieweil wier wie auch gedachte unnsere Mitverwonte, so bey vermelter Zusamenkhunfft und diser Sachen beratschlagung gewesen, nit wissen, wie der Herr vor seinem Verrukhen alle Sachen bestelt oder wem er als Marschalch desswegen Bevelch gethan das die Zeit der Niderkhunfft so nahendt hieher ordnen, auf dass mit Zuerichtung bemelts Pfeenig die Zeit nit verabsaumt werde.

Datum Grätz den 4 Martij anno 77

Verordnete.

(Originalconcept.)

(Johann Fridrich von Hoffmann ist ein Sohn des mächtigen 1564 verstorbenen Freiherrn Hans Hoffmann auf Grünbüchel und Strechau aus der Ehe mit Clara von Rogendorf. Er ist Kaiser Rudolfs II. geheimer Rath und Kammerer

und starb 1589. Sowie sein Vater, so ist auch er ein eifriger und heftiger Gegner der katholischen Religion — Not Bl d mahr schles Gesellsch für Landeskde 1866, Nr 12, S. 96 — Ueber die Med auf Hans Hoffmann v 1512 und dessen Rait Pfennig vgl Bergmann Med I 201—11 Tafel XIII Nr 61 Appel III 1391, Wellenheim 13927 u a O.)

8.

An Mathesen Amman.

4. März 1577.

Edler vester lieber Herr Amman Neben Wünschung gottlichen Segens werdet Ihr Euch aus beiliguuder Copi vnsers an Herrn Hans Fridrich Hoffmanns Freiherrn gethanen Schreibens zu erinnern haben, was vnnser begern an Ihne ist wegen des guldenen Pfenning, so man auf vorsennde Tauff der furstlichen Durchlaucht verhofften Erben nach Gebür hat von der Lannde wegen verrichten sollen Nun khumbt vns allein bedenkhlich fuer, dass Ihr vns vor Euerem Verrukhen diser Sachen halben sonderlichen dis was desstwegen in einem vnd dem andern beschlossen vnd bestelt warden, so gar nichts angezaigt oder entekht habt, dann jr habt selbs abzunemen, da man mit dem Present nit zu rechter Zeit gefasst, das Niemand andern als eben vns alle Schuldt zuegemessen vnd aufgelegt wurde Derhalben wir verursacht Euch hemit zu schreiben, das Ir vns wie alle Sachen diezfals beratschlagt vnd geschaffen vnss frelichen guetten Bericht on allen Verzug vnd furderlichen zuekhomen lasset damit wier volgunds, was die Nottarfft sein wierdet darueber furzunemen haben Dessen wir von Euch also gewiss gewärtig sein Gottes Gnad mit vns allen

Datum Graz den 4 marty 77

Verordnete

(Originalconcept von grösster Flüchtigkeit.)

(Mathes Amman aus der Zips stammend ein eifriger Protestant tritt 1564 als Secretär in die Dienste der steirischen Landschaft. Auf dem Brucker Landtage erhält er 1578 die stairische Landmannschaft Es ist viel Grundbesitz im Lande in seiner Hand vereint gewesen Ueber die Art seiner Erwerbungen haben wir keine Nachweise. Obwohl er von seinem Besitze Vieles wieder weiter begab — so 1577 allein 159 Pfund Herrengülten an das Erzbisthum Salzburg — so blieb doch noch Ausseck, Saldenhofen Wiederdriess und Grottenhofen in seiner Hand Mit seiner Gattin einer gebornen Pfann erwarb er mehrfachen Kindersegen Sein ältester Sohn Hans tritt nach seinem 1604 erfolgten Ableben als sein Besitzesnachfolger auf Schmutz, Top Lex. v Stmk I 48 und gleichzeit. Actenstücke.)

9.

Die Verordneten von Karnten an die Verordneten der Landschaft in Steiermark.

15. März 1577.

Der Herren vns von vierten gegenwertigen Monats Martii von wegen Erlegung dises Lannds Portion zu dem gulden Erpheuung, welcher vermüg jungst zu Grecz beschehner Berathschlagung nach auf vorsteende der fürstl. Durchlaucht vnnserer genedigisten Frauen glückhcher Niderkunft nach Gebgeburt des Erben den Gott der Allmechtig geben wierdet von dieser dreier Lande vnd der fürstl. Grafschaft Gertz wegen zu verehren bedacht vnd beschlossen worden, gethan Schreiben haben wir am anlefften diez emphangen. Vnd dieweil dan derzeit dises Wesen in Gottes allmechtigen genedigen Schickung noch vorstend vnd nicht aigentlich wissend, ob sein göttliche Almechtigkait Ir fürstl. Durchlaucht mit ainem jungen Herrn oder Freulein begaben vnd erfreuen werden vnd solche Verehrung wie den Herrn bewist auf vnterschidliche Mitl gestelt, wellen wir vns zu den Herrn hiemit freundlich versehen, sy werden vnns vnd diser Landschaft gebür bis nach beschehner Verrichtung freundlicher vertrauen. Was nun dieselb von diss Lannds wegen vorigen Beschluss nach sein vnd bringen wirdet, die solle den Herrn nach emphangener Erinnerung vnverlengerlich hinauss richtig gemacht werden. Gottes Genaden vnns sament(lich) bevolhen.

Geben zu Clagenfurt am 15 Tag Martij anno etc. im 77isten.

(Original mit 7 aufgedruckten Papierpetschaften.)

10.

Antwort der Verordneten der Landschaft Görz auf das Schreiben der Verordneten von Steiermark vom 4. März dieses Jahres.

Görz, 17. März 1577.

Wir haben der Herrn freundtlich Schreiben vom vierten dits auss Gräcz datierent vorm gesterigen Tag woll emphangen vnd wie ein ersame Versamblung diser fürstl. Grafschaft Görz jr Portion des Goldts zum guldenen Phening so die Lande hienur auf versteende der fürstl. Durchlaucht vnser gnädigisten

Frauen etc. glückhlichen Niderkhunfft zu uerehren bewilligt haben zeitlich hinaus ordnen solle, daraus mit mererm verstanden.

Weyl dan gleich vbermorgen der von der fürstlichen Durchlaucht etc. vnserm genädigisten Herrn ausgeschriben Landtag alda ain ganze algemaine ersame Versamblung sich beieinander erfinden wierdet, hie gehalten, wöllen wier dero obberüert der Herrn Schreiben fürbringen vnd volgundts, was jr darvber entschliessen den Herrn one Verzug zu wissen machen etc.

(Original mit 4 aufgedruckten Papierpetschaften.)

11

Die von der Geistlichait vnd Adl der fürstl. Grafschaft Görz so an jetzo versambit, an die Verordneten der Landschaft in Steiermark.

20. März 1577.

Wolgeborn, Edl, gestreng vnd ernnest, besonders lieb Herrn vnd Freundt, den Herrn sein vnser freundlich guetwillig Dienst jederzeit beraith zuuor.

Vnd wir haben der Herrn vom 4. dits aus Gratz an die Verordenten de gethan Schreiben wegen des guldenen Pfennig, so die Lande hieuor auf vorstehende der fürstl. Durchlaucht etc. vnserer genädigisten Landtsfürstin vnd Frauen etc. glückhliche Niderkhunfft zu verehren bewilligt haben solle vnd derhalben die Herrn begern, das ain ersame Versamblung jr Portion des Gelds darzue hinaus zeitlich ordnen wolte in jez werenden Landtag woll vernomben.

Nun ist nit weniger, das ain ersame Versamblung diser fürstl. Grafschafft Görez höchsternanter fürstl. Durchlaucht etc. mit allen schuldigen Phlichten und Gehorsamb verpunden vnd zuegethan, so dern aber vmb ainicherlay Beratschlagung, jnmassen die Herrn in obangeregten jren Schreiben anregen thuen nit bewisst, so werden die Herrn ain wolgedachte ersame Versamblung, das dieselb auch dits orts zuuor angezaigten gulden Pfenning nichts contribuiern mag, im bösstem entschuldigt haben etc. Des wier den Herrn auf angeregt jr Schreiben freundtlicher guetter Maiunng zu Antwort sich haben vnd wissen nachzurichten, nit verhalten vnd dieselben sambt vns dem almechtigen Gott beuelchen wöllen.

Datum Gorz den zwainzigisten Tag Martij anno etc. im syben vnd sybenzigisten.

Original mit 5 aufgedruckten Papierpetschaften.)

12

Die Verordneten der Landschaft in Kärnten an die steirischen Verordneten.

3. April 1577.

Wolgeborn, gestreng, edl vnd ernvest besonder lieb Herrn vnd Freundt den Herrn sein vnser freundtlich vnd guetwillig Dienst yederzeit zuvor. Auss der Herrn vns von 27. yetzt abgeloffnem Monats Marty, dises Landts gegen einer ers. Landschafft in Steyer habendte Beschwerung wegen gethannem antwortschreiben haben wir neben dennen vns des laidigen Zuestannds Cansa halben vnd warbei as der vorsteenden wiennerischen Zusamenkhunfft wegen vngeuerlich steend vnd geschaffen eingeschlossen Schrifften, deren Ainderung wie vns gegen den Herrn freundlich bedankhen etc. vernomen, das der furstlichen Durchlaucht etc. vnsers genedigisten Herrn geliebtiste fürstliche Gemahel mit ainer Tochter erfreet vnd am negst verschinen Sonntag Judica 24. Marz die Tauf verricht worden. Dieweil aber die Legherung angleich nicht vmb dieselb Zeit fertig werden mügen, auch auch in diesen wochen hart beraitt werden khünte die Herrn vns sölhes darumben anzaigen wellen, damit wir vns von wegen des Golds, was dises Landts Gebür betriffe, darzue gefasst zu machen wissen etc. Nun haben wir gleichwol vermaint vns wuerde etwo solche Irer Durchlaucht geliebtisten Gemahel glückhliche Erfreuung vnd angestelte Tauf auch alsbald zu wissen gemacht worden sein, welhes bisher vnterlassen bleiben. Wie dem aber, seien wir erbüttig den Herrn dises Landts Gebüre was auf das Gold vnd Malherion angezaigten Legherungs, wann der fertig, auch sonst auferloffen vnd wir dessen durch ain Raitzedl von den Herrn verstendiget werden alsbald hinaus richtig zu machen, welhes wir den Herrn hiemit widerumben freundtlichen anzaigen, daneben vns sameatlichen Gottes genaden bevelchen wellen.

Geben zu Clagenfurt am dritten Aprilis anno etc. im siben vnd sibenzigisten.

(Original mit 5 aufgedruckten Petschaften.)

13

An Herrn Hannsen Khisel.

12 April 1577.

Was die Geistlichkhait vnd Adl der fürstlichen Grafschafft Görz wegen jhrer Portion zu dem ganz guldenen Pfenning, den man der fürstlichen Durchlaucht Freylin lungst beratschlagtermassen verehren solle, vns zueschreiben, das hat der Herr aus dem Einschluss hiebey meners inhalts zuvernemen, die weil dann der Herr für das alles bey jungst hin gehaltener der Lande Zusammenkhunft guet worden und sich der Sachen vollmächtigkhlich vnderwunden, haben wir mit vmbgeen khunen Ihme dessen zu erinnern, damit er diezfals, wenn die notturft sein wirdet desto mer für zu nemen vnd die andern Lantschafften ane Schaden zu halten Vrsach habe, wie dann diezfalls vnser vertrauen zum Herrn in allweg steet. Vns daneben dem lieben Gott bevelchen.

Datum Graez den 12 April 77

N. Verordente

(Originalconcept.)

14

Hans Fridrich Hofmann an die Verordneten der Lanndtschafft des Furstenthumbs Steyr.

14 April 1577.

Edl gestreng vnd vest besunder liebe Herrn vnd freundt euch sindt mein freundtlich vnd guetwillig Dienst iederzeit berait zuvor. Mir ist heut dato von euch ein Schreiben zuekhummen, des Datum den vierten Martij anno 77, das ich Bericht geben solle wegen des guldenen Phennings, welcher zu unserer Landtsfürstin glükhlichen Niderkhunfften von der Lande wegen verehrt solle werden, wie es beschlossen vnd was iedes Land geben solle etc. Nun ist damals alsbaldt nach beschehener Berathschlagung Herr Khisel angesprochen worden, der sich auch dessen auf der Herren Anlangen guetwillig erbotten vnd alle Sachen zu verordnen angenommen vnd steht der Beschluss dahin, im Faal es ein junger Fürst, soll der Phenning per 5000 fl. iedn per 60 Kreuzer zu rechnen, do es aber ein freulein per 3000 fl. gemacht vnd zugericht werden, inmassen man sich dann allberait des Models vnd Uberschrifft verglichen vnd ist dieselbig dem Eisenschneider so im Landhauss einen Laden hat zuegestellt worden, das er solche Model fürderlich zurichten vnd euch Herrn sambt Herrn

Khuesl etc. zustellen solle, wie dann Herr Erasem von Saurau vnd Herr Hannss Franz von Neuhauss als die bey solcher Berathschlagung auch gewesen sich des ergangenen Beschluss mit mehrern zu erinnern werden wissen, welches ich dem Herrn auf Ihr begern zu freundtlicher Antwort vnd Bericht nit verhalten vns alle hieneben dem Almechtigen beuelchen wöllen. Datum Prag den 14. April anno 77.

Der Herrn dienstwilliger
Hans Fridrich Hofmann.

(Orginal mit aufgedrücktem Petschaft.)

(Erasmus von Saurau zu Laubeck ist Erblandmarschall und Verordneter in Steier. Von seinem Sohne Ehrenreich besitzen wir einen schönen silbernen Raitpfenning von 1598.

Hdschr. 3809 f. 255. — Catalog der culturhistorischen Ausstellung in Graz 1883, S. 2 6, Nr. 278.)

15.

Mathes Amman an die Verordneten der Landschafft des Fürstenthumbs Steyr.

14. April 1577.

Wolgeborn gestreng edl vnd vest, gnadige Herrn. Euer Gnaden sindt mein willige Dienst ieder Zeytt beraits zuuor. An heut dato ist mir von Eueren Gnaden vnd Herrn ein Schreiben zukhommen, des Datum den 6. Marty diss Ihars sambt eingeschlossener Copey, was dem Herrn Hoffman diss orts wirdt geschrieben wegen des guldenen Phennig, so man aus der Fürstin Niderkhunfft verehren solle.

Darauff hab ich als baldt Euer Gnaden die selbige Standt zu berichten nit khünnen vnderlassen, das die Beratschlagung solcher Verehrung halber dahin gangen, wofern ein junger Furst vnd Ertzhertzog geborn werde, soll ein Phennig per 5000 fl. Reinisch per 60 Kreutzer gemacht vnd verehrt werden, im Faal es aber ein Frewlin oder junge Fürstin per 3000 fl. derselbig Phenig gemacht iumessen sich dan die Herrn Gesandten einer Superscription vnd Models, wie es ongeuarlich gemacht werden solle verglichen. Dasselbig Model vnd Intitulation hab ich in bey sein des Secretari geschwinten dem Müntzschneider, welcher die Mödl in die Müntz zuricht vnd im Landthauss seinen Laden hatt, zugestelt, mit diessen Vermelden alsbaldt solchs fertig wirdt, das ers Euren Gnaden vnd Herrn zustellen solle vnd ist dem Herrn Khisel die Sachen beuolhen worden.

Das ich aber meines thails davon nichts gemeldet, ists vleicht aus Vergessen beschehen, weil aber Herr Erasem von Saurau vnd Herr Hanns Frantz von Neuhauss bey dieser Beratschlagung auch gewesen hab ich nit anders gewüst, die Herrn würdens als dan mit Gelegenhait selbst angebracht vnd angezaigt haben Sunst waiss ich nichts nowes zu schreiben. Wir haben bis dato khain Antwort vnd es geht zu bey diessem Regiment das es besser tauget. Gott beualhen Patientia das beste ist, das nit wir allain, sundern andere mehr solchs treulich clagen So ists gewiss, das Verderben wirdt nit das Landt Steyr allain, sundern andere mehr treffen.

Euer Gnaden mich hieneben dienstlich beuelhendt

Prag den 14 Aprilis vmb 4 Vhr Nachmittag anno etc 77

Euerer Gnaden
dienstwilliger
Mathes Amman

(Original mit aufgedrücktem Petschaft.)

16

An Herrn Bischoff von Seccau.

2. Mai 1577

Euer fürstlichen Gnaden erinnern wir, das vngeuarlich in 12 Tagen der ganz guldene Pfenning, so jr fürstlichen Durchlaucht gemahl vnser gnedigsten Frauen zu verehren, vertig werden solle, welches Ew fürstl Gnaden wier aus der Vrsachen hiemit berichten, damit sy sich vmb dieselb Zeit hieher verfüegen vnd angedeuten Pfenning beratschlagter massen vor Jr Durchlaucht verrukhen praesentiren muge. Das sein wier zu verdienen alzeit geflissen vnd willig Euer fürstl Gnaden vns der Sachen beuelhendt.

Datum Graez den 21. May anno 77

Verordnete

(Originalconcept.)

17.

An die Verordneten der Landschaft in Steyer

26 Juni 1577

Wollgeborn edl gestrenng gnedig vnnd gebiettundt Herrn Nachdem Euer Gnaden vnd Herrn den gulden Erpfening empfangen, welcher gewegen 21 Markh 10 Lot thuet 1750 Ducatten bringt das breching Macherlon, welches

man von gemeinen Golt Khetten, die nit sovill Arbeith bedurften, merers zu geben pflegt, namblich von zeehen Ducatten ain Gulden bringt ihr alles hundert vnnd drey vnd sibenczig Gulden, davon muess ich den Abgang, so mir noch etbeh lot goldt in der Arbeith anstandig, selbst beczallen, langt derwegen an Euer Gnaden vnnd Herrn mein vnnderthenig Bitten, die wellen mir disen wollnerdienten Lhon durch Verordnung gnadikhlich erfolgen lassen. Thue mich hiemit Euer Gnaden vnd Herrn zu gnadiger Erledigung gehorsamlich befelchen

Euer Gnaden vnd Herrn
gehorsamer Diener vnnd
Müntzeisenschneider

Hanns Zwygott.

Auf der Rückseite die Erledigung

Supplicant solle ain ordenliche durch den Muncemaister Wardein vnd Gegenschreiber vnderschribne Abraittung oder Abzugs stellen vnd dieselben den Herrn Verordneten furbringen

Actum Gratz den 26. Juni 1577

Hirsch m. p.

Ueber diesen Auftrag legen die Münzbeamten folgende Particularrechnung:

Hannsen Zwygott Münzeisenschneider ist zu den gnaczen Pfenning in Golt am Gwicht geben wurden 22 Mark 13 Lot 1 Quintem $^{2}/_{16}$

Entgegen hat der gemachte Pfening gwegen 21 Mk 10 Lot — Quint
Vnd so hat der Eisenschneider die vberbliben Goltschrotten geantwort
15 Lot — Quint $^{2}/_{16}$

Thuet das Golt in Phenning vnd die geantworten Schrotten mit einander in Gwicht 22 Mk 9 Lot — Quint $^{2}/_{16}$

Bleibt jme Eisenschneider am Golt aussteudig 4 Lot 1 Quint

Das Lot per 8 fl 2 β geraitt, thuen die 4 Lot 1 Quintem in Gelt funffvnddreissig Gulden funffzechen Phenning ist 35 fl — β 15 dl

Andre Pellitzer Muncemaister
Philipp Prisperger Wardein
Hanns Lasanz Gegen Schreiber

(Original.)

18.

An das Einnemer-Amt.

19. August 1577.

Lieber Herr Einnemer wöllet dem Supplicanten in Abschlag dises Macherlons funfzig Gulden gegen Quittung zuestellen doch dise vnd andere Ausgaben des gulden Pfennig halber beschechen vnder ein sondere Rubrickh stellen.

Graz den 19. Augusti 1577.

Wilhelm Rattmanstorff m. p.
Wilhelm von Gera m. p.
Wolff Zwickhl m. p.

(Original.)

Die Auszahlung ist im Ausgabsbuch vom Jahre 1577, auf fol. 76 unterm 22. August gebucht. Eine zweite Abschlagszahlung von 40 fl. ist unterm 9. Jänner 1578 eingetragen, a. a. O. fol. 84, Nr. 52. Die Restzahlung von 47 fl. 7 β 15 ₰ erfolgte am 30. April 1578, a. a. O. fol. 90, Nr. 111.

19.

Quittung Hansen Zwigott.

22. August 1577.

Ich Hannss Zwygott einer ers. Landsch. in Steyr Munczeisenschneider bekhenn, dass ich anheut dato von dem wolgebornen Herrn Herrn Sigmundt Friderich Freyherrn zu Herberstain Neidtberg vnd Guettenhag Erbcamer vnnd Erbdruckhsess in Khärndten vnd einer ers. Landschafft in Steyr Einnemer über meine an den gulden Pfening, welchen die drey Landt zu der fürstl. Durchlaucht Niderkhunfft verehrt, gethonen auf der Herrn Verordneten Ratschlag auf Raittung empfangen hab, benämblichen funfczig Gulden reinisch. derwegen ich wolgedachten Herrn Einnemer vnder meiner Handtschrifft vnnd Pedtschadt quittiert wil haben.

Actum Gräcz den zwen vnd zwainczigisten Tag Augusti anno im siben vnnd sibenczigisten Jar.

Hanns Zwygott m. p.

Das Papierpetschaft zeigt im Schilde die ineinander gestellten Buchstaben H Z. — (Originalpapier.)

(Freiherr v. Herberstein ist seit 1572 mit Magdalena Welzer verehelicht und von 1597 bis 1621 Landeshauptmann von Steiermark. Er stirbt 1621. „Obwohlen der chatholischen Religion nit beygethan, so hat doch der Hoff

ihme zu allen grossen Sachen vnheileuckhlich gebraucht" Hurter, Gesch Ferd Bd V, 425 — Handschr 3931 I, f 61 und Handschr 1117, f 197.

Von ihm besitzen wir eine Suite von silbernen Neujahrspfennigen [Etrangers] von 1598, 1601, 1604, 1613 und zwei schöne Medaillen von 1609 und o J — Vergl Arneth „Beschreibung des kaiserl Münzcabinet in Wien" [1863] S 85 n a O — Catalog der cultur historischen Ausstellung in Graz 1883 S 280 und 294 und Neumann Kupfermünzen V, 28992)

20

An Herrn Max Schrottenpach.

22 December 1577

Vnnd geben euch darneben freundlich zu vernemen, nachdem der fürstl Durchlaucht vnnser gnedigsten Frauen die Lande samentlichen zu Ehrung eines gulden Pfennings durch den Herrn Bischoff von Seccau wegen der Tauff Irer furstlichen Durchlaucht freylein vor etlichen Monaten thuen lassen vnd aber derselbe Pfennig weil man mit der Vberantwortung vmb der Rais willen in Bayrn ettwas eylen miessen nit gar ausgemacht oder völligkhlichen zugericht Wie er anfankhlichen beratschlagt vnd bestelt haben wir vns durch wol gedachten Herrn Bischoff erbotten, ermelten Pfenning zu Ir fürstlichen Durchlaucht glückhlichen Ankhunfft gar vertig machen zu lassen Dieweil wir dann noch desselben gehorsamisten Vorhabens sein vnd biss dato gewartet, wann vns derselb zu völliger Aussmachung vberantwort werde, hat vns fuer guet angesehen den Herrn hiemit freundlichen zu ersuechen vnd zu bitten das er Ir furstl Durchlaucht in vnsern Namen ansprechen vnd von Ir fürstl Durchlaucht erfarn wolle, ob Ir furstl Durchlaucht die ermelt völlig Aussberaittung also gefällig vnd angenäm, so mochte der Pfennig vns widerumben vberliefert werden Sein auch hierüber einer ... furderlichen Antwart gewertendt, das wir vmb dy Gnad zu verdienen willig vnd gefliessen sein Vns alle göttlicher Bewarung beuolhen

Datum Prugg den 22 Tag December anno 77.

Verordente

(Originalconcept.)

21.

An der Lande Karntten Crain vnd furstlichen Grafschaft Görcz Aussschuss.

20 Jenner 1578

Vnd haben sich Euer Gnaden vnd Fursten gar wol zu erinnern, was massen die furstliche Durchlaucht vnnser gnedigster Herr alle derselben Lande verschinen Jars wegen Ires von Gott bescherten furstlichen Erben zur heyligen

lauf zu steen in der dazumalen eben vmb die Zeit in Graez gehaltenen Zusamenkhunfft gnedigel angelangt haben, dessen sich die Ausschuss daselbe versambtet, nit allein guettwillig vnd gehorsamist erbotten, sondern auch wegen einer nirung zur geltiebtans die suchen dahin beratschlagt, das ein Pfenning von lauttern guetten . Gult zugericht vnd durch den Herrn Bischoff von Seccau Irer furstlichen Durchlaucht vnser gnedigsten Frauen in namen aller lande presentiert werden solle wie auch itser ein ersame Landschaft in Steyr Ansschuss durch der andern Lande abgesante gebetten, souil die Zuerichtung betrifft neben erbiettung der Widererstattung sich vermug des beschlossnen forms ferrer zu hemmen vnd zu vnderwinden Also haben sy vns Verordneten auferlegt, das alles in das werkh zu seezen vnd alle notturff dessat wegen auffzurichten, welchs wier gethan vnd ain Pfenning so vermug beygelegts auszugs allenthalben 458 fl 10 kr 1 dl khosst anerichten vnd gemelter massen presentiren lassen Diewol dann der halb Theil euer Gnaden vnd Fursten vermug des beschehenen erbietten zu erstatten, demnach an dieselben hiemit vnnser freundlich bitt (fehlt das Verbum) Euer Gnaden und Fursten wöllen Verordnung thuen, das vons solcher halber Vncossten benantlich 1729 fl 5 kr 2½ dl in paren gelt alhie widerumben richtig gemacht werden Das sein wir vmb Euer Gnaden vnd fursten zu verdienen willig vnd geflissen denselben vns hiemit freuntlich vnd dienstlich benelhendt

Datum Prugg den 29 Jan 1578.

Verordnet.

(Originalconcept.)

22.

An das Einnemer Amt.

20 Februar 1578.

Lieber Herr Einnemer wellet von einer ersamen Landtschafft in Khrndten ir Portion, so jnen an den guldenen Pfenig, welchen die drey Lannde Steyr Kharndten Crain sambt der fürstlichen Grafschafft Görz der furstlichen Durchlaucht vnnsers genedigsten Herrn gehaltten Gemachl anno 77ister verehrt zu bezalen gebürr benantlichen achthundert viervndsechtzig Gulden drey vnd dreyssig khreitzer gegen Quittung empfachen vnd in euern extraordinary Empfang einbringen

Actum Prugg an der Muer den 20 Februarj anno jm achtundsibenzigisten

Erasm von Saurw m p
Wilh Raltmanstorff m p
H Frantz von Newhaus m p
Wilhelm von Gera m p
Wulff von Zwickhl m p

Nota meesinhalt deren von Kharatten gemachten ausstailung so Herr Achacz von Thurn Freiherr mier gezaigt auf 1017 fl. gestelt sein.

(Originalconcept.)

23.

Die Abgesandten auss Crain an die Verordneten der Landtschafft dess Fürstenthumbs Steyr.

25. Februar 1578.

Wollgeborn gestreng edl vnd ernuest besonders lieb Herrn Freundt vnd Nachbern. Nach erbietung vnserer willigen dienst geben wier den Herren auf ear vns obergebne schrifftliche Verzeichnuss wegen abteilung des Erphengs nach volgenden bericht nemblich vnnd fürs erst, dass die Herrn hieneben ein lautere Verzeichnuss haben, wie solcher Ehrphenig hievoriger Bewilligung nach abgeteilt worden ist, also auch die khetten so dem Herrn Fernberger bewilligt worden.

Wellen dan wier vns die Abgesandten auss Crain wider vnser verhoffen alhie schwarlich verzert, haben wir mit Herrn Achatzen Freyherrn von Thurn etc. handlung gephlegt, ob es dem Herrn an nemblich, das er an der Summa Geldts, so ime die Herrn sonst erlegen sollen, vnser Gebüer richtig mache vnd daselbst vbergabe. wass aber die 300 fl. so zw aufnembung der Fuessknecht, die man gen Hrastowicz legen solen belangt, ist es hienor den Herren zue-geschriben worden, dass die 600 fl. vermüg des im 75ten Jar beschehnen Beschluss alhie die dem Herrn Landtshaubtman selygen zw Laybach alsbalt vnnd zw seiner ankhunfft zuegestelt worden, der sich strackhs in Khrabatten erhebt vnd bemelte Khnecht aufnemen wöllen.

Darauff er aber baldt bey Wudatschkhy von den Feinden vberfallen, daselb auch under Geldt mer sambt seinen Silber Geschier neben der leidigen Niderlag dem Feindt zw Theil worden, das wier also der herrn pegern, noh khein Muster Register, wie gern wiers sonst thätten, nit für pringen khinden. Da es aber den Herren vber dits vnser warhafftiges fürbringen die 300 fl. richtig zu machen pedenkhlich fallen wolte, wurden wier die Sachen an vnser Principalen auss oberzelten Vrsahen anstellen müessen vnd den Herrn von Thurn auf vnser Ersuchen, damit erß an seinem Geldt het abgehen lassen, wider abkhünden vnnd derwegen freundtlichen Dankh sagen, damit er mit seynem Geldt ferrer nichts verpaeilen sey, sonder sein Notturfft handlen müge. Des haben wir den Herrn auf jer Pegern zw freundtlicher Andtwort nit ver-halten sollen noh wöllen.

Pragg an der Muer den 27. February im 78. Jar.

(Originalconcept.)

24

Beitragsleistungen der einzelnen Länder

25 Februar 1578

Auff die Verehrung zur fürstl Durchlaucht Khindts Tauf ist den dreyen Laundeu Steyr Kherndten vnd Crain auch Görz auferloffen 3458 fl 11 kr 1 dl
Gibt Steyr . . . . . 1729 fl 5 kr $2\frac{1}{2}$ dl
Kherntten gebyert . . . . . 1017 fl
Crain . . . . . 712 fl $5\frac{1}{2}$ kr
Dargegen sollen die ausz Steyr wegen den 200 Haggen Schützen auff Hrastowitz richtig machen . . . . . 400 fl
vnnd werden die van Khärnten vnd Crain bey den Görezern jr Gebür zuersuchen wissen

Volgt die Austallung der 300 fl so Herrn Fernberger zu einer Khetten verehrt worden

Steyr		160 fl
Kherntten		77 fl
Crain		48 fl
Graffschafft Görz		15 fl
	facit	300 fl

(Originalconcept)

25.

Verrschnung zwischen Steyer, Crain und Görz.

25 Februar 1578

Die auss Crain haben hieuor zu dem Ehrpfenig guetwillig zue geben bewilligt . . . . . 712 fl 5 kr 2 dl
Dagegen sollen die van Steyr denen ausz Crain wider richtig machen wegen der 100 Knecht auf Hrästouitz 300 fl pleibt das die aus Crain zw endtrichtung jres theiles erlegen mliessen 312 fl 5 kr 2 dl.

Dise 312 fl $5\frac{1}{2}$ kr wil ich Achatz Freiher von Thurn an den 2500 fl, so mir die auss Steyr erlegen solen, guetmachen vnd abgehen lassen gegen heraussgebung dess Schein auch eines Schuldtbrüeffs vmb den Vberrest

So wil ich auch die Gebüer der aus Crain zw des Fernbergers Khetten auch davon abgehn vnd an den 2500 guetmahen benentlich . . . 50 fl —
Den auch wil ich wegen der Görtzer zum Ehrpfenig guetmahen . . . 100 fl
Suma 462 fl $5\frac{1}{2}$ kr

Müeste der Schuldtbrüeff lautten per 2047 fl $54\frac{1}{2}$ kr

Da aber die Herrn Verordneten die 47 fl 54½ kr. zuestehen, nicht der Schuldtbrieff per 2000 fl verbleiben.

(Originalconcept.)

Die Ziffernansätze der einzelnen Posten grösstentheils durchstrichen und geändert.

2b.

An die von Crain vnd Görcz

2. Februar 1578.

Wier haben vom Herrn Achacz Freiherrn vom Thurn etc. ein Verzeichnus empfangen, darinnen er wegen des gulden Pfenning an ein ersame Landschaft in Crain 612 fl. 5 kr. 2 dl. wie auch in namen der fürstlichen Grafschaft Görez 100 fl. richtig zu machen, entgegen aber die 312 fl. 5 kr. 2 dl., so auf die 100 khnecht gen Hrastowicz aufgeben worden sein, sollen abzueziehen vermaint.

Dieweil dann in disen Possten bedenkhen furgefallen vnd ains thails noch hieror angewentet werden, haben die Herrn wier derselben hiemit freundlich erinnern wollen.

Als fuer uns macht die gemain Summa des obbemelten Pfennings 3458 fl. 11 kr. 1 dl., darans denen von Steyr 1729 fl. 5 kr. 2½ dl. als halber Thail, den andern halben Thail aber zu erstatten gebuert baiden Landschafften Kharnten vnd Crain sambt der gemelten furstlichen Grafschaft Görez. Weil dann die von Kharnten sich erbotten, dieser Summa halben thail das ist 864 fl. 33 kr. richtig zu machen, demnach versehen wier vns in ersame Landschafft in Crain vnd Görez werden die Vbermass, das ist auch 864 fl., so wol als die von Kharnten guett machen.

Was aber das 312 fl. betrifft, haben sich die Herren aus Crain gennugsamblich zu erinnern, an wo dise Sachen steen, nämlich das wier in allweg die Mussterregister vnd Schein, wie dieselb Summa gelts ausgeben zuvor haben müessen, damit wir sy zu der Einnemer raittung vmb besserer Verantwortung willen legen lassen mugen. (!) Da nun dieselben fuergebracht sein, wier nit zu wider solches Posstens alsdann zu begalten, massen wier hievor auch vrbüttig gewesen, wollen denen Herrn wier freuntlich nit vorhalten, nochmalen bittend, ir Gebür der obbestimbten 864 fl. 33 kr. vorbegerter massen richtig machen zu lassen, das wier zu verdienen geflissen sein.

Datum Prugg den 28. Februar 1578.

Verordnete

(Originalconcept.)

27.

Herrn Achazien Freyherrn von Thurn wegen des guldenen Pfenning, jtem des Herrn Fernbergers Verehrung betreffend.

1 März 1578

Cito, cito, cito

Wolgeborner Freiherr sonnders lieber Herr vnd Freundt Des Herrn Schreiben haben wier empfangen vnnd seines inhalts vernumen, was nun der Landt erclärung des guldenen Pfenning vnd Fernbergers Verehrung belangt, wollen wier des Herrn enteutung nach der Herrn Gesanten antwort erwarten. Soeil aber des Herrn selbs aigne Sach betrifft als namlichen die zway vnderschiedliche von der furstlichen Durchlaucht ausgangne Decret, hat sich der Herr zu erinnern, das wier gleichwol vns erbotten dem Herrn zu sonderer Freuntschafft die 2500 fl als ein liste Post zu einer ersamen Landschaft aigner schulden solcher gestalt vnd Condicion zu machen, das der Herr sy mit allain lenger daselbs stilligen, sondern auch das dan abratten zu lassen bewilligt, was denen von Crain vnd Görz an ob gedachten zwayen Possten des guldenen Pfening vnd Fernbergerischen Verehrung diser einer ersamen Landschaft zu raihen gebuert, da es nun nochmalen in massen wir vns darauf gänzlichen verlassen bey solcher Condicion bleiben kan, sein wier gar nit zu wider auch vnnsers thails den Herrn bestimbter 2500 fl. halber verhoffter massen zu versichern. Was aber das ander .... und die darinnen begriffnen 5000 fl betrifft, ist dem Herrn dem 4 verschluss ein Beschaid ervolgt, darbey wier es auf dissmal nochmalen bleiben lassen, wie wier auch auf des Herrn vermanntliches Anhalten jhne khainer gewissen Zeit, darauf die Anzalung beschehen möchte dieweil die Mtl zu dergleichen bezalung verordnet offt schlecht auch spat eingebracht aigentlichen vertrösten khönen, wolten dem Herrn wier zu der .... Antwort hinwider freundtlich nit verhaldten, denne wier auch sonsten zu dienen geflissen sein

Datum Prugg den 1 Marth a° 78

Verordente

(Originalconcept.)

28.

Buchbinder-Rait-Zedel.

22 März 1578.

Hannsen Dintman Puechpinter, welcher das Fueteral ober den gulden Pfennig, so man Irer furstl Durchlaucht verehrt zuegericht hat, vermüg Auszugs auf Rathschlag vnd Quittung zalt 2 fl 6 β

(Ausgabebuch Nr XXIV f 86 Nr 83)

29.

An die Herrn Ausschuss in Kärntten.

29 März 1578

Vnnd erinnern die Herrn auf jüngstes in Pragg gegen vnns gethanes Vermelden vnd Begern des Herrn Magers säligen noch ausstenndlen interesse in der Lista, das wier dasselb in Abraittung des gulden Ehrpfennings im Namen Gottes gleich abeziehen lassen vnd passieren wollen, doch erinnern wier sy darneben, das gedachten Herrn Magers Erben vnnsern Mitverwanten alhie Herrn Wilhelm von Gera 184 fl zu thnen schuldig vnd dieselb Summa Gelts an solchen Interesse abzuziehen vnnd alhie zu empfahen vberschafft haben sollen derwegen die Herrn denen Magerschen Erben den Vberrest gleichwol zuestellen mügen, doch das sy vmb das völlig zwey Jars Interesse der 400 fl darumben quittieren So wöllen wier alsdann auf fuerbringung solcher Quittung vnnd Erlegung des vberrats den beruerten Ehrpfennung belangunt solches in Abraittung obgemelter massen fuer gut annemen, wollen denen Herrn wier zu freuntlichen Bschaid nit verhalten mit Bitt die Sach vmb völliger Richtigkhait willen zu befürdern, das wier zu verdienen gflissen vnd denen Herrn zu allem nachperlichen gueten willen yeder Zeit willig vnd beraitsein Gottlichen Segen vnd Schuez vns alle bevolhen

Datum Graez den 29 marcij anno 78 ?

Verordnete

(Originalconcept)

30.

Ausgabe für Hanns Zwigot.

29 August 1578

Hannsen Zwigot einer ers Landschaft Millotzeisenschneider hab ich auf der Herrn Verordenten Ratschlag für das Fuetterdl, so zw dem Phenlug, welchen die Lande der fürstlichen Durchlaucht Khloder verehrt, gemocht worden, dann auch das Lüffergelt, so jme zu Prueckh in jüngst gehaltnem Landtag auffurloffen gegen Quittung zallt benanndtlichen sechs Gulden.

Den 22 Augusti anno etc 78

(Landschaftliches Ausgabebuch XXV, S 74, Post 29

31.

An die von Crain vnd Görz.

c. 1578

Wier haben der Herrn schreiben des gulden Pfenning sambt andern betreffent wie auch den darbey gelegenen Einschluss seines Inhalts vernumen.

Was nun gedachten gulden Pfening wie auch die ander des Ferabergers Post berüert, haben wier denn Herrn Ausschüssen aus Kharnten das alles communiciert vnd gebetten ein ersame Landschaft in Steyr desswegen aus Schaden zu halten vnd sich mit denen Herrn dermassen zu vergleichen, das wolgemelte eine ersame Landschaft in Steyr ihrer guetwilligkheit vnd besunders mit Zuerichtung des gulden Pfenning gehabten Bemüeung mit entgelten durffe. Verhoffentlichen sy werden die Sachen bey den Herrn dahin zu dirigiren wissen, das solches also beschehen werde. Was aber die 300 fl des gelts, so den Herrn Landtshaubtman schigen geben betrifft, bitten wier nochmalen ganez freundtlichen, vns nit zu verargen, da wier zu vnser Verantwortung in Sachen gewarsam vnd sicher geen. Dann ein ersame Landschafft vns je ausser der begerten Sachen solche Aussgab nit guethaissen oder passeren wurde versehentlich. Die Herrn wie auch ihre Herrn Principals werden vnser hierunen ganz nachperlich vnd freuntlich verschonen in Bedenkhen das diese Khnecht aufnembung allein den Herrn zu guetten beschehen. Das sein wier zu verdienen willig vnd geflissen.

Verordnete

Auf dem Rubrum: An die von Crain vnd Görtz wegen des guldenen vnd dan des Ferabergers Post vnd der 300 fl halber.

(Originalconcept.)

32.

An ein ersame Landschaft in Kharnten Verordnete.

26. Jänner 1579.

Vnnd haben sich die Herren zu erinnere, was maszen wier wegen Erstattung einer ersamen Landschaft in Khärnten Gebürt des ganz gulden Ehrpfening, welchen die Lande samentlichen der fürstlichen Durchlaucht vnser gnedigsten Frauen verschiner Zeit verehrt haben, denen Herrn zuegeschriben. Nachdem

aber die vermelt Erstattung biss auhero nit beschehen, haben wier nit vmbgeen khünen die Herren abermals ganz vleissig zu ersuechen vnd zu bitten, das sy ausser deren Posten, so wier in Sonderhait durch Schreiben abraiten zu lassen bewilligt, den Rest in parren geldt vermug dess Ihnen vorlengst vnd noch verwichen zu Prugg vberraichten Auszugs einer ersamen Landschafft hat zueschickhen vnd richtig machen. Das sein wier hinwider in gleichen vnd andern Faals zu verdienen willig vnd beflissen.

Graz den 26. Jan. 1579.

Verordnete.

(Originalconcept.)

XIII.

Die Beamten und Angehörigen der Prager Münzstätte 1537—1625.

Archiv Excerpte

von

Eduard Fiala.

Das alte Prager Münzamtsarchiv bietet unerschöpfliche Quellen münzwissenschaftlichen Materiales. Die Beamtenschaft des Münzamtes wird uns da meist sehr genau vorgeführt und über die einzelnen Persönlichkeiten finden sich oft interessante Notizen.

Der Prager Münzamtsbeamtenkörper war fast insgesammt deutscher Nationalität, diess erklärt sich dadurch, dass der Prager Münzmeisterposten im 16. und 17. Jahrhundert als bestgezahlte Stelle im gesammten österreichischen Münzbeamtenstande, auch gewöhnlich die letzte Stufe des Avancements bildete, wesshalb diese Stelle regelmässig nur bewährte Münzbeamten erhielten, die man aus dem Münzamtspersonale der übrigen österreichischen Münzstätten dorthin beförderte.

Die Raitungen (Rechnungen) erscheinen seit der Reorganisirung der Prager Münzstätte durch Ferdinand I. nur in deutscher Sprache.

Actum
d. d.

1537. **Conrad Sauerman v. d. Göltsch** wird Münzmeister und fängt 1538 mit der Prägung in der neu errichteten Münze an.[1])

1538. **Ulrich Voglheimer** wird Wardein der Münze genannt.

1538—1541. **Meister Jacob** liefert Stöcke und Eisen.

1554 starb Münzmeister **Conrad Sauerman**.

1554—1557, 3. April functionirt **Andre Hartmann** als Münzmeister.

1550 wird von **Ludwig Neufahrer** als Wardein gesprochen.

1557, 27. September **Andreas Wendler** „Erzherzogs Ferdinanden zu Oesterreich Pfennigmaister" nimmt in der Prager Münze Proben vor.

— 27. November. **Matheus Schweickherr** aus Nürnberg überantwortet der Prager Münze einen grossen Posten Silbers.

— 1. Mai bis 1. September bleibt die Prager Münzmeisterstelle unbesetzt, die Münze leitet der Wardein und Stempelschneider **Michael Hohenauer**.

— 1. September wird **Ludwig Neufahrer** provisorisch zum Münzmeister ernannt.

1558, 18. Jänner wird derselbe definitiver Münzmeister.

1560, 2. August wird derselbe „provisionirt", erhält jedoch seinen Provisionsbrief erst 1562, 18. Mai.

1554—1558 steht **Michael Hohenauer** als Wardein und Stempelschneider bei der Münze in Function.

1558, 8. Jänner. **Melchior Reichenauer** und **Wirgil Maser** liefern einen Brand Silber aus Tabor in die Münze.

1557 und 1558. Ebenso **Hans Pockstorfer**, Zehenter in Přibram.

— 18. November. Desgleichen **Christoph Kamsyk** von Altenhof.

— 25. Juni. Der Přibramer Werkmeister **Hans Swiffert** bestätigt einen Geldempfang.

1558, 1. Februar. **Blasius Drathzieher** aus Neuhaus überantwortet Pagamenter.

---

1) S. Num. Ztsch. XX. 1888, S. 175. Die älteste Raittung des Prager Münzarchivs.

Actum
d. d.

1558, 1. Jänner. Christoph Kamsyk v. Altenhof und Hans Paxdorfer werden Zehenter zu Eule genannt.

— 1. Jänner. Melchior Reichenmann ist Sulzlieferant der Prager Münze.

— 1. Jänner. Agathon Handschuh, Münzschlosser.

— 20. November. Stefan Zeller, Schmiedmeister der Prager Münze.

— Jannar wird Hans Harder Wardein der Prager Münze.

1559, 4. Februar. Mathes Doctor, Eisenschneider in Linz, liefert Stöcke.

— 10. Juni wird dem neuernannten Bergmeister zu Tabor-Ratibořic Christoph Gypfel aus Joachimsthal die Besoldung beim Prager Münzamte angewiesen.

— 13. Juni. Hans Hummer liefert „Stamblichen" (Stempel) in die Münze.

— 30. August. Görg Schuman, Hofmeister zu Eule quittirt einen Geldempfang.

— 21. October. Hanns Herrmansdorfer, Bürger der Altstadt Prag und Christian Dietrich aus Nürnberg, quittiren einen Geldempfang.

— 10. October. Hans Porekstorfer v. Porekstorf, Zehenter und Hans Preiper, Zehentgegenschreiber zu Přibram, bestätigen einen Geldempfang.

1560, 2. August bis 1561 bleibt der Münzmeisterposten unbesetzt; die Geschäfte bei der Münze führt der Wardein Hans Harder.

— 16. März wird Zacharias Gromann als Münzergeselle und Giesser bei der Münze erwähnt.

— 6. August. Leopold Puechler, bei der niederösterreichischen Kammer Buchhalter, quittirt einen Geldempfang.

— 24. April. Wolf Gehestren liefert Tuch und Leinwand in die Münze und zwar für Stefan Zeller, Schmiedmeister, Sebastian Geitz, Zacharias Bramer und Joseph Schirpeiger, Gehilfen und Bartholomeus Pulı, Tiegelwarter und Gwardeinsdiener.

Actum
d. d.

1560, 20. Juni. **Hans Ludwig** und **Genossen** aus Meissen haben die Bergwerke zu Kuttenberg commissionell besichtigt und begutachtet, wofür sie eine Zahlung von der Münze empfangen.

— 16. Juli. **Paul Sahrer** aus Khemnitz empfängt ebenfalls eine Zahlung.

— 14. December. **Andreas Wendler**, Erzherzog Ferdinand's Pfennigmeister, empfängt abermals Zahlung für gelieferte Stöcke.

— 21. December. **Franz Köpf**, Zehenter und **Zacharias Reckenberger**, Schichtmeister zu Příbram, empfangen Lohn.

1561 (Eule). **Hans Harder** wird zum Prager Münzmeister ernannt.

— 28. April. **Franz Lörsch**, Zehenter in Příbram, empfängt Zahlung.

1562. **Caspar Freundt** wird Gegenhändler des Münzmeisters.

— **Tobias Gebhart** wird Gwardein.

— 1. Mai. **Hans Neumann** wird königlich böhmischer Oberbergmeister.

— 18. Mai. Dem ehemaligen Münzmeister **Ludwig Neufahrer** wird ein Provisionsbrief auf jährlich 150 Thaler ausgefolgt.

— 4. Juni. Der Zehenter zu Příbram **Franz Lörsch** wird zum Bergmeister in Eule ernannt und empfängt einen Jahresgehalt von 100 Thalern.

— Ernennungen: **Sixtus Beham**, Bergschreiber zu Příbram, **Leonhard Prunz**, Schichtmeister am Jarosch Schacht zu Eule, **Lucas Porgmann**, Erbstollen am Galsberg zu Příbram.

— erneis erfolgen nachstehende Besoldungen aus der Münzkassa: Dem Münzmeister **Harder**, dem Gegenhändler **Freundt**, dem Gwardein **Gebhart**, dem ehemaligen Münzmeister **Neufahrer** (Pension), dem Euler Hof-

Actum
d. d

meister **Franz Lörsch**, dem Příbramer Bergmeister **Hans Markl**, dem Příbramer Zehenter **Hans Pruinger**, dem Tabor Ratiboritzer Bergmeister **Christoph Gypfel**, dem Goldscheider zu Příbram **Gregor Suiper Püchler**, dem Münzer zu Prag **Zacharias Gromann** und dem Prager Münzbuchhalter **Christian Dietrich**

1562, 9. September. Die Münzergesellen **Hans Mans**, **Hans Herzog** aus Schneeberg, und **Aurelius Alnpeck** aus Joachimsthal bestätigen, dass sie von Hans Harder Anfang Trinitatis 1562 nach Prag zu kommen beordert wurden und für ihre Arbeit jetzt durch den Gegenhändler Caspar Freundt auch richtig bezahlt wurden.

— 29. September. **Mathes Doctor**, Stempelschneider aus Linz, empfängt Zahlung für gelieferte Stöcke und Obereisen

— September stirbt zu Prag der Pfennigmeister Erzherzog Ferdinands **Andreas Wendler**

— 2. October. Die Witwe des im August 1562 verstorbenen Schmiedmeisters **Stephan Zeller** empfängt Pension

— Crucis Luciae **Sebastian Götz** wird zum Schmiedmeister ernannt und ihm die Münzer **Zacharias Groman**, **Aurel Alnpeck** und **Hans Seida** zur Hand gestellt

— Luciae wird **Hans Steinperger** zum Zehenter in Budweis ernannt.

1563, 17. Juli. Christoph von Lobkowitz auf Hauenstein, Hauptmann des Fürstenthums Glogau, empfängt Geldbeträge

— 6. September. Johann der Aeltere, **Rabenhaupt v. Sucha**, röm. k. Maj. Rentmeister im Königreiche Böhmen — und sein Gegenhändler **Procopius Sahrer** empfangen Geld aus der Münze

— 30. April und 26. Juli. **Michel Kreuzer**, Tischler und **Bastian Tänzler**, Schlosser, liefern Arbeit in die Münze

— 11. Juni. **Mathes Doctor**, Stempelschneider, liefert abermals Stöcke und Obereisen

Actum
d. d.

1563. Der Schmiedmeister Sebastian Götz wird zum Münzergesellen degradiert; zu einstweiligen Schmiedmeisteramtsverwaltern werden die Münzergesellen Hans Orler und Haus Seida beordert.

— (Ende). Sebastian Demehler, Schlosser, liefert Münzzeug.

— 29 October wird Sebastian Götz wieder Schmiedmeister.

— (Luciae) liefert Erhart Reuter Stöcke und Obereisen.

— (Luciae) liefert Hans Schwender, Waffenschmied aus Sct. Joachimsthal, Stöcke und Obereisen.

1564, 25 Jänner Mathes Doctor liefert abermals Stöcke und Obereisen.

— 16 Jänner. Nikl Wolf wird Schmiedmeister.

— 19. August Wolf Schelhammer, Rentmeisteramtsverwalter im Königreiche Böhmen und sein Gegenhändler David Huldenreich entnehmen Geld aus der Münze für die Kammer.

— 19. October. Wolf Maichl, Bergmeister zu Miess liefert Silber.

— 18. October. Daniel Herold desgleichen aus dem Bergwerke zu Hohenelbe.

— 14. Juli Hans Hohenwarter von Hohenwart Raitrath quittiert verschiedene Gnadengehalte.

1565 (Anfang). Mathens Doctor, Eisenschneider aus Linz, welcher seit dem Jahre 1558 Münzstempel in die Prager Münze geliefert hat, supplicirt, dass ihm das rückständige Geld ausgezahlt werde.

— im Januar werden Geldbeträge ausbezahlt: Dem Joachim Hanenschild, Diener bei der Kammer, dem Hans Springer v. Sally, Zehenter in Příbram, dem Hans Merkl, Bergmeister in Příbram, dem Michel Ludwig, Berggeschwornen zu Ratiborie und dem Valtin Rölingh, Bergrath im Königreich Böhmen.

— 20. März Georg Singer, niederösterreichischer oberster Bergmeister wird zum Commissär für Kuttenberg ernannt.

Actum d. d.	
1565, 28. März.	Ebenso Michael Humbelperger, oberster Hüttenmeister zu Sct. Joachimsthal.
— 10. August.	Erzherzog Ferdinand befiehlt, dass das Gwardeinamt und das Gegenhändleramt bei der Münze in Prag in ein Amt vereinigt werden, welches der Gwardein Tobias Gebhart allein zu bestellen habe, der Gegenhändler Caspar Freundt soll dem Kammeramte zur Disposition gestellt werden.
—	wurde an Gehalten ausgezahlt: Dem Münzmeister Hans Harder . . . . 360 Schock „ Gegenhändler Caspar Freundt . . 150 „ „ Oberbergmeister Hans Neumann . 400 „ „ Zehenter zu Příbram Hans Pruinger 225 „
—	wurden neue Gewichte für die Münze in Nürnberg bestellt und auch eingesendet.
—	Geld empfiengen oder es standen zur Münze in Beziehung nachstehende Beamten und Personen: Waltin Seliger, Geschworener zu Tabor.
— 18. September.	Hans Schaffer, Schichtmeister in Příbram.
— 31. Mai.	Franz Lürsch, Hofmeister zu Eule. Michel Rettich, Schichtmeister zu Příbram.
— 31. Mai.	Jacob Grauauer v. Granov, Amtmann des Prager Ungeltes.
— 31. Mai.	Hans Wezl, Hüttenschreiber in Příbram.
— 13. November.	Siegmund Altendorfer, kongl. böhmischer Kammerkanzleischreiber und
— 18. December.	Mathäus Hansdorfer, dieser hatte Papier für die Münze geliefert.
1566.	Tobias Gebhart nennt sich in allen Actenstücken Guardein und Gegenhändler.
— 11. April.	Georg der Aeltere von Řasná, Stempelschneider in Kuttenberg, liefert zum erstenmale Stöcke und Obereisen in die Prager Münze.
— 24. Juni.	Christof Laub, Kammersecretär.

Actum
d d.

1566, 20. Juli Alexander Zeller, Kammersecretär.

— 23. November. Mathias Doctor liefert Stöcke und Obereisen in die Münze.

Von anderen Persönlichkeiten werden noch genannt

— 12. November. Niclas Hammer, Bergmeister zu Elschau.

— 13. December. Peter Strauss, Schichtmeister zu Ratiborie.

— 13. December. Franz Lüisch, Hofmeister zu Eule, wird definitiv ernannt (die Ernennung kam nach seinem Tode).

— Marianne des Franz Lörschen, chem. Hofmeisters Witwe, quittirt ihren Provisionsbezug.

— 16. Jänner. Münzmeister Harder verrechnet das in Joachimsthal für die Prager Münzstätte hergestellte Münzzeug.

1568, 22. Jan. Wolf von Steinberg, Kammersecretär in Böhmen empfängt Geld.

— Hans Schwenter, Waffenschmied aus St. Joachimsthal liefert Stöcke und Obereisen.

— Nikl Milicz, Goldschmied und Eisenschneider aus St. Joachimsthal liefert 18 Stück Stöcke.

— Paul Meier wird Bergmeister zu Tabor.

Hans Pichler und Wolf Aimring, Diener der böhmischen Kammer empfangen Geld aus der Münze.

— Conrad Pair wird Hofmeister in Eule.

Hans Trapper, Schichtmeister in Příbram.

1569 wird Jochim Haunschild Wardein bei der Münze, nachdem der frühere Wardein und Gegenschreiber Tobias Gebhart zum Münzmeister in der neu errichteten Münzstätte Budweis ernannt wurde.

1573, 22. September. Caspar Roleckh wechselt für Herrn v. Pernstein einen bedeutenden Posten alter Zwölfer ein.

— Hans Kramer ist Schmiedmeister, ihm zur Seite stehen die Münzergesellen Hans Schwab und Georg Mütz.

— Der Kuttenberger Stempelschneider Georg der Aeltere von Řasna liefert Stöcke.

Actum
d d.

1573. **Wenzel von Ploschkowitz** liefert einen bedeutenden Posten Silber in die Münze.

— 8. Mai. **Stanislaus Chegrovinus**, Rector der Schule zu Eule, empfängt seinen Gehalt aus der Münzcassa

— Wird der neuen Guldengroschen (Guldner) und Weissgroschen erwähnt, zu deren Prägung die Stöcke und Obereisen in Kuttenberg bestellt wurden.

1574. **Hans Steinperger**, Zehenter zu Budweis

— **Lazarus Erckher**, Kammerbuchhalter

— **Georg Schöll**, Bergmeister zu Tabor.

— **Georg der Aeltere** v. **Rasna** liefert abermals Stöcke und Obereisen.

— 7. December. **Martin Gruber**, Münzschreiber in Kuttenberg quittirt

— 7. December. **Benedikt Illmann**, Schichtmeister in Přibram.

— **Jacob Friedrich**, Schichtmeister in Tabor.

— **Jacob Seida**, Schmiedmeister, wird „gewester" genannt, empfängt Provision.

— **Litwin** v. **Lobkovic** verkauft einen grossen Posten Silber

1577. **Georg der Aeltere** v. **Řasna** liefert Stöcke

— **Hans Prager** ist Schmiedmeister, welchem zur Hand ein Münzerjunge, **Christoph Aichler**, steht.

— Als Geldempfänger oder Lieferanten grösserer Posten Silber werden ferner genannt:
  Jeremias Gorner, Schichtmeister am Deutschen Stollen zu Přibram
  Christoph Babiš, Bergmeister in Přibram.
  Erasmus Bayer, Hüttenschreiber in Niklasburg.
  Slepotický v. **Sulic** auf Libořic

1578, 21. März ist noch **Hans Harder** Münzmeister in Prag, er empfängt eine Valvirungscommission, die aus dem Münzmeister zu Budweis, **Tobias Gebhart**, dessen Wardein, **Daniel Lehner** und Kammerbuchhalter **Lazarus Erckher** besteht

Actum
d. d.

1578, 20. October Tobias Gebhart wird Münzmeister in Prag.
— Luciae wird Wardein, Joachim Hanenschild „gewester" genannt.
— Michael Stolz, Eisenschneider „uf der altstadt Prag" liefert Stöcke und Obereisen.
— 12. Mai Hans Stuel, Schlosser auf der Kleinseite, liefert rohe Stöcke.
— Nicolaus Marchner, Schlosser „uf der Altstadt Prag" liefert Münzzeug und Eisen.
— (Ende) wird Simon Harder zum Wardein ernannt.
1579 erneis Eisenschneider Michael Stolz liefert Stöcke.
— (Anfangs) starb der ehemalige Wardein Joachim Hanenschild.
— 31. März, Sibilla Prauerin, Schwester des seligen Wardeins Hanenschild quittirt Provision.
— 31. Mai M. Stolz liefert abermals Stöcke.
— Wolf Hölzl, Tiegelwart.
— 29. Mai Asmus Payer, Bergmeister in Niklasberg.
— 30. September Martin Přistav v. Držkovic, Bergmeister in Kuttenberg.

Es werden ferner genannt:

Hans Glasberger, Bergmeister in Glatz.
Benedikt Illmann, Schichtmeister in Příbram.
Elias Förster, Hofmeister in Eule.
Daniel Zink, Berggeschworner daselbst.
Peter Khuhlstrunck, Bergschreiber daselbst.

— wurde ein grösserer Umbau in der Münze vorgenommen.
1580. Benedikt Neukircher, Schlosser, liefert diverse Arbeit in die Münze, Michael Stolz liefert einigemal Stöck.
— 24. April Hans Prager, Schmiedmeister, empfängt seinen Lohn.
— 24. April Thomas Wolf von Zwinkendorf, Verweser des königlich böhmischen Rentmeisteramtes übernimmt Geld.
— 26. Februar Meister Ulrich quittiert einen Geldempfang für den 1579 bis 1580 durchgeführten Bau in der Münze.

Actum
d. d.

1581. Michael Stolz liefert abermals einige Male Stöcke und Obereisen.
— Crucis Georg d. ä. v. Řasná liefert Stöcke und Obereisen
1582, 8. September starb Guardein Simon Harder.
— September erhält Hans Röder die vacante Guardeinstelle
— empfiengen Gehalte und Entlohnungen:
Caspar Seunder, Schichtmeister in Příbram,
Hans Prager, Schmelzmeister in der Münze,
Jacob Trapp, Schlosser,
Wolf Günther, Schichtmeister zu Příbram,
Andres Strnad, Bergmeister zu Příbram.
1583. Lazarus Erker wird zum Münzmeister ernannt; seine erste Raitung stammt von Luciae 1583.
1586. Bartelme Albrecht, Bürger aus Nürnberg, liefert zu allen vier Quartalen bedeutende Quantitäten Goldes in die Münze (zusammen 2321 Mark 12 L.); aus diesem Golde wurden für Bartel Albrecht 158 029³/₄ Ducaten ausgemünzt, wofür Albrecht an Münzkosten 1¹/₂ kr. pro Stück in die Münze und ¹/₂ kr. den Münzern bezahlte.
— Peter Keckh, Guardein.
— Asmus Beyer, Bergmeister zu Niklasberg, antwortet Silber ein.
— Martin Melnický, Bergmeister zu Kuttenberg antwortet Silber ein.
1587. Bartelme Albrecht liefert abermals bedeutende Goldquantitäten in die Münze, so auch ferner in den Jahren 1588, 1589, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600 und 1601.
— empfiengen Gehalte und Entlohnungen:
31. Mai Hans Kirsch, Berggeschworner zu Eule,
31. Mai. Andreas Tauber, Gegenschreiber und Bergschreiber zu Eule,
30. Juni Maria, Witwe nach dem Euler Berghofmeister Caspar Schmutzer,
30. Juni Markus Schönfelder, Bergmeister zu Příbram,

Actum
d. d.

30. Juni. Hans Ries, Gegenschreiber zu Příbram,
Siegmund Lang, Berggeschworner zu Příbram,
Georg Thiel, Wächter der Schmelzhütte zu Příbram,
Hans Pichler, Raitdiener bei der böhmischen Kammer,
Michel Reisich, „Nebenschmidt" der Prager Münze,
31. December. Martin Trillner, Gegenschreiber zu Eule.

1587, 11. Juni. Kretschmar von Schenkenburg, k. k. Kammerrath, schreibt wegen Besetzung einer Prädikantenstelle (evangelischer Seelsorger) zu Eule (die Euler Geistlichkeit wurde vom Prager Münzamte aus entlohnt).

— Luciae. Wolf Wirth, Stempelschneider zu Prag, liefert eine ganze Anzahl Stempel und Obereisen.

— 25. November. Michael Hamerl, Zeugwart am Prager Schlosse, liefert verschiedene Werkzeuge in die Münze.

1588. Crucis und Luciae liefert Bartelm Allrecht ein bedeutendes Quantum Silber in die Münze (1709 Mark 4 L. Feingehalt 14 L. 4 G.), aus welchem 13.944 Thaler ausgemünzt wurden; an Münzkosten zahlte Allrecht für je 100 Stück Thaler 30 kr.

— 12. December. Ausser den Früher genannten empfingen Entlohnungen:
Christoph Günther, Bergbotmeister zu Eule,
Peter Pecker, Schmiedmeister,
Georg Nutz, Münzergesell,
Michel Reisich liefert rohe Stöcke,
die Stempelschneidearbeit lieferten Michael Stolz und Wolf Wirth.

1591. Reminiscere. Jacob Mentschik von Menstein antwortet im Namen des Herrn von Rosenberg Ducatengold in die Münze ein.

— 26. October. Der Wardein Peter Keckh wurde seines Postens enthoben (er wurde Raitdiener bei der Kammerbuchhaltung); es scheint, dass man mit seiner Amtirung nicht

Acum
it d

zufrieden war, zum Wardein wurde David Enderle ernannt und als solcher durch Urkunde ddo. 26. October bestätigt.

1592. Die Witwe nach dem Münzmeister Harder, Catharina Harderin, bezieht noch Pension.

— 31. December. Peter Styx liefert Holzmodelle zu Schaumünzen in die Prager Münze.

1593. Münzmeister Lazar Ercker von Schreckenfels bezieht einen Gehalt von 260 Schock, Wardein David Enderle einen solchen von 100 Schock.

— Das Einbinden der Raitungsbücher besorgt der Buchbinder Christoph Marchszner (schöne Einbände).

— David Engelhart, Münzeisenschneider, liefert 4 Stöcke, 20 Obereisen für Thaler, 4 Stöcke, 26 Obereisen für Ducaten, 5 Stöcke, 24 Obereisen für Kleingroschen.

— 30. Juni. Michl Stolz, Münzeisenschneider, liefert 2 Stöcke, 13 Obereisen auf Ducaten, 3 Obereisen für Thaler, 4 Stöcke, 12 Obereisen für kleine Groschen, 1 Stock, 2 Obereisen für Raitgroschen.

— Trinitatis liefert derselbe 2 Stöcke, 3 Obereisen auf Ducaten, 2 Stöcke, 5 Obereisen für Thaler, 8 Obereisen für kleine Groschen.

— Als Münzergesellen werden Christoph Carl und Hans Kaiser genannt.

1594. Anfang Reminiscere starb plötzlich der Münzmeister Lazar Erker, die Geschäftsführung und Amtirung in der Münze besorgte fortan seine Witwe Susanna, sie unterschreibt sich überall in den Raitungen „Susanna Erkerin Wittib Münzmeisterin“; ihr zur Seite stand der Wardein David Enderle.

— Zahlung und Entlohnungen erhielten von der Münzcassa:
Daniel Glasperger, Bergschreiber zu Tabor,
Daniel Olcovský, Bergmeister zu Přibram,
Leo Strollausz, Berg- und Gegenschreiber zu Eule,

Actum d. d.:

Caspar Khol, Schmiedmeister zu Budweis,
Mathias Prixel, Berghofmeister zu Pribram,
Hendrich Pützl, Bergverwalter auf Niklasberg.
Der Eisenschneider David Engelhart liefert abermals einen grösseren Posten Stöcke und Obereisen, und zwar für Thaler 5 Stück, 12 Obereisen, für Ducaten 2 Stück, 15 Obereisen, für kleine Groschen 13 Stöcke, 49 Obereisen.
Der Münzschlosser Ulrich Helwig liefert die rohen Stöcke.

1594, 3. März Bonifacius Riedell, Münzeisenschneider zu Budweis, schickt als Probe einen von ihm geschnittenen Stempel ein.

— wurde in der Münze ein Umbau vorgenommen, denselben führte der Maurer Wolf Pferdtl aus.

1595, 31. December Elias Hunter, Markscheider zu Schlagenwald, empfängt einen Geldbetrag.
David Engelhart liefert Stöcke und Obereisen auf Ducaten.

1596 David Engelhart nennt sich „S. M. Leibtrabant und Münzeisenschneider“.

1597, 14. October Martin Driller von Broslaw wird Verwalter zu Niklasberg.

— 30. Juni wird Urban Fritck an Stelle Pecker zum Schmiedmeister bei der Münze ernannt.

1598 Crucis Christoph Burgentreich wird Probationsmeister.

1599 fungiren dieselben Beamten wie früher, die Harderin bezieht noch Pension.

1600, 22. September wird Susanna Erkerin des Münzmeisterpostens enthoben, in der von ihr aufgestellten Schlussraitung schildert sie weitläufig das Gebahren Barthelm Albrechts und seine unrichtigen Manipulationen (seine Gepräge wurden nachher auch meist des geringeren Feingehaltes und Gewichts wegen eingeschmolzen). —

Actum
d. d.

Zum Münzmeister wurde hierauf „Hans Lasanuz zum Freideneck“, ein Freund Bartelm Albrechts, ernannt, ein Mann, welchem — wie es scheint — bei der Münze kein besonderer Ruf vorausgieng.

1600 lieferten das Gold meistens die Juden Schmul und Salamon Goldschaider.

1601 Hans Lasanuz von Freideneck, Münzmeister.
David Enderle, Wardein.
Ferner erhielten Gehalte:
Mathes Prixl, Berghofmeister zu Eule
Hans Kirsch, Berggeschworner zu Eule
Andres Tauber, Bergschreiber zu Eule
Hans Kalina, Anleiter (?).

— 31. December Basilius von Sonn, Münzschmiedmeister
David Engelhart, Münzeisenschneider, liefert Stöcke

— 20. December Hans Conrad Greuter, k. Hofgoldschmied und Münzeisenschneider, liefert zum ersten Male Stöcke und Obereisen, sowie „Conterfacturmodelle“.

1608, 27. October. Frau Trezka liefert ihr Silbergeschirr im Gewichte von 1301 Mark 8 Loth in die Münzstätte; aus diesem Silber wurden 11.361½ Thaler ausgemünzt

— 30. September Ulrich Helhig, Zeugschmied, liefert eine grosse Anzahl roher Stöcke.

— Hans Ercker wird Wardein und Gegenhändler genannt

1609 Samuel Salwart von Falkenberg, Prager Münzmeister, erhält einen Jahresgehalt von 360 Schock.
Niclas Engel, Schmied, liefert Stöcke zur Prägung von Portugulesern und kleinen Groschen
Mathes Oessel überreicht der Münze eine Gegenraitung über Zollgefälle der Niederlausitz.

1610. Hans Conrad Greuter, Münzeisenschneider, liefert eine grosse Anzahl von Stöcken und Obereisen.

— Reminiscere und Trinitatis. Die Quartalrechnungen erscheinen noch vom Münzmeister Samuel Salwart gefertigt, jene

13*

Aecum d. d.

der Quartale Crucis und Luciae schon durch Benedikten Huebmer.

1610—1620 wurden in der Münze namhafte Ummünzungen leichter älterer Goldstücke vorgenommen. So wurden im Jahre 1610 13.516 Ducaten umgemünzt, 1611 22.149, 1612 33.745, 1616 10.711 etc. Für die Ummünzung zahlten die Parteien 1½ kr. per Stück und mussten selbstverständlich das fehlende Gold ersetzen.

1610. Nach dem Münzmeister Samuel Salwart herrschte grosse Unordnung, und es blieben auch Schulden zurück, in der Münze selbst war nicht die geringste Barschaft; der neue Münzmeister Benedikt Huebmer, welcher ein sehr vermögender Mann war, streckte der Münze gegen Zinsenvergütung eine Summe von 10.000 Thalern vor.

1611 empfingen Gehalte und Entlohnungen:

Der Münzmeister Benedikt Huebmer für das ganze Jahr 400 Thaler; ausserdem die Bergrathbesoldung per 100 Thaler.

Hans Erekher, Wardein, für das ganze Jahr 150 Thaler; ferner Schmiedmeister David Schuebar und Mathias Brixel, Berghofmeister zu Eule. Anstatt des verstorbenen Bergschreibers zu Eule, Andreasen Tauber, wurde Hans Conrat Hang ernannt und empfing den ersten Gehalt. Endlich Oberbergmeister Valtin Kittner. Gregor Behem Bergmeister zu Příbram (seit 23. November 1609).

Zeugschmied Ulrich Hilbig liefert verschiedenes Werkzeug in die Münze.

Jacob und Caspar Scholz liefern Weinstein.

Die Ernennungen der Münzbeamten sind vom Oberstmünzmeister Hannibal von Waldstein gefertigt.

1612, 28. September. Benedikt Huebmer stellt eine „Extraordinari Raittung über ein Werck klaine Groschen, sondern schutt und korn zum kaiserlichen begrebnuss“ auf, welche 5 Loth 1 as, 1 q. fein halten und auf die

Actum
d. d.

Prager Mark 245¼ Stück gehen, es wurde geprägt für 370 Thaler 30 Groschen „Guetgelt“, für 16 Groschen „Probgroschen“, 2 Thaler 55 Groschen entfielen auf „Cisahen“.

1613—1614 Beamtenschaft wie früher

1614 Christof Carl, Münzer in St Joachimsthal, quittirt einen Geldempfang

1615, 18. Februar. Wardein Hans Erekher wird zum Bergmeister „im Kön. Beheim“ ernannt, seine Stelle erhält der frühere Joachimsthaler Hüttenmeister und Amtsschreiber Gregor Steinmüller (Decret ausg. erst 1615, 31. December)

1615, 1616, 1618. Hans Hegner von Rösselfeldt liefert Salz

Christoph Wieser, Zehenter der Bergstadt Rudolfstadt, antwortet Silber ein

1615, 18 Februar. Kretschmar von Schenkenberg, kön. böhm Kammerexpeditor empfängt Geld

Leonhard Stadler ist Bergmeister zu Iglau.

1616, 8. Mai. Samson Schindler von Hohenwald, k. Bergrath

1618. Hans Rührer, Schichtmeister in Rudolfstadt, empfängt Geld

1618—1619 Mathias Hölzl, der Diener des Herrn Miřkovský von Stropeic antwortet Hohenelbsches Silber ein.

1619. Beamtenschaft:

Benedikt Huebmer, Münzmeister, Gehalt 400 Thaler,

Gregor Steinmüller, Wardein und Gegenhändler, Gehalt 150 Thaler

Stephan Benning, verordneter Berghofmeister, Gehalt 110 Thaler

Hans Conrad Hausser, Bergschreiber, Gehalt 52 Thaler.

David Schubart, Schmiedmeister.

Hans Conrad Greuter, Münzeisenschneider, liefert Luciae 1619 202 Stücke

Ulrich Helbig, Zeugschmied

Mathias Brixel wird „gwester“ Berghofmeister genannt

Hans Schuster von Goldburg, Landesprobirer.

Anhang (d. d.)

Elias Schremptner, Raitrath im „K. Beham“.
Hans Mathias von Glauchau, Rentmeister im „K. Beham“.
Zacharias Rosenberger, Kammerregistrator, übernehmen Geld für die Kammer.
Münzer: Valentin Dietrich, Abraham Friedrich, Pancratius Prelling.
Die Witwe nach dem Přibramer Bergmeister Gregor Behem erhält Provision.
Salz liefern Niclas Peters und Wenzel Netolicky.

1619 wurde auch das Münzgebäude einer grösseren Reparatur unterzogen, es arbeiteten daran:
Hans Grünebald, Maurer,
Elias Pichler, Tischler,
Adam Holezsch, Zimmermeister,
Lorenz Preckl, Dachziegeldecker.

— 9. December, wird David Enderle von Burgstadt von Joachimsthal nach Prag beordert, wofür er Zehrgeld von der Münze aus bekommt, er nennt sich „Rait und Probationsmeister im Königreich Behem“.

1620. Von der Kammer aus wird den Prager „Münzamtleuten“ Paul Škreta und Gregoren Steinmüller mitgetheilt, dass der Zehenter zu Rudolfstadt Christoph Wieser zum Bergmeister in Eule ernannt wurde.

— Paul Škreta, Münzmeister.
Balthasar Steiner, Maurer, führt im Münzgebäude grössere Reparaturen durch.
Merten Maiss, Reichsmünzgesell, begutachtet die Prager Münzerarbeit.

— 15. October. Jacob Santher, Kammerkanzlist empfängt Geld.
Sigismund Hölzl, königl. böhm. Rentmeister quittirt hiefür.
Dem Münzmeister Paul Škreta wird von den Ständen anbefohlen, „der Tochter des ehemaligen Prager Münzmeisters, derzeit Berghauptmanns in Joachimsthal,

Actum
d. d.

Benedikten Huebmer von Somleithen, als Hochzeitsgeschenk ein silbernes Trinkgeschirr und 20 Schock Meissnisch zu presentieren", den Empfang dieser Gabe bestätigt Zacharias Rosenberger von Weredenstadt als Vertreter des genannten Hauptmanns.

1620. 28. Februar wird anbefohlen, dem Tobias Steinperger, Bergmeister zu Rudolfstadt, einen Betrag vorzustrecken, damit er sein durch die Invasion arg beschädigtes Haus herstellen könne.

Elias Schrempf, Kammerrathrath, bestätigt einen Geldempfang.

— 1. Juli. Münzmeister Paul Skreta empfängt auf Rechnung seines Jahresgehaltes von 400 Thalern oder Schock Meissnisch, für seine Amtirung vom 11. November 1619 bis Ende Juni 1620 253 Thaler 50 Groschen 5 ₰.

— Luciae wird ein grösserer Posten pfälzischen Silbers eingeantwortet; ferner liefern namhafte Posten: die „Herrn Stände", Christoph Harrant, Burghart Strzela von Rokie u. a.

1621. Crucis. Jacob Passeni, „Ältgester der Prager Juden" liefert zum ersten Male Silber in die Münze.

— Luciae. Derselbe liefert in die Münze 1522 Mark, 14 Loth alter Dreissiger, Zwanziger und Fünfzehner, welche eingeschmolzen werden und wofür er ausgezahlt bekommt: 20 705 Gulden 37 kr.

— Demselben, als Vertreter des „de Witte'schen Consortiums", wurden auf „fürstlich Decret" (Liechtenstein) für 7087 Mark 8 Loth 2 as 1 ₰ ausgezahlt für jede feine Mark 29¼ „Gultner" also 207310 Stück Gultner 26 kr. 3 ₰ das Stück zu 75 kr. gerait macht 259137 G. 59 kr. 2 ₰.

— Hans Math. von Glauchau hat ein „Contrahaut" von 182 M. 1 L., darinnen fein 76 M. 6 L. 2 q., eingebracht und erhielt für die feine Mark 60 Stück Gultner also 4584 G. 22 kr. 30 ₰, das Stück zu 75 kr. gerait 5730 G. 28 kr. etc. etc.

Actum
d. d.

1621, 1. Juli tritt Benedikt Huebmer seinen Prager Münzmeisterposten wieder an.

— Trinitatis erscheint Gregor Steinmüller noch als Wardein unterschrieben.

Sämtliche Stöcke und Obereisen dieses und der verflossenen Jahre hat der Eisenschneider Hans Conrad Greuter angefertigt. Die rohen Stöcke, „Ampas“ und diverse Werkzeuge machte der frühere Zeugschmied Ulrich Helwig.

— Reminiscere überantwortet der „Herr Obrist von Waldstein“ einen grossen Posten Silber und zwar fein 12034 M. 2 L., aus welchem ausgemünzt wurden 240396 G. „Gutgelt“ 46 G. „Probgroschen“ und 1053 G. „Cisalyen“.

In demselben Quartale macht sich der Münzmeister Huebmer auch für jene Zeit bezahlt, in welcher er in Joachimsthal dem Bergwesen vorstand und mit der Prager Münze eigentlich nichts zu thun hatte, demzufolge scheint es, dass dem Huebmer von den Ständen auch diese Zahlung zugesprochen worden war und Škreta eigentlich nur als Verweser der Münze functionirt hat.

1622. „Raitung über der Röm. Kai. Mai. sonderbaren neu angerichten müntzwerchs mit den Walzen und Durchschnid vom 9. Septembris 1621 bis letztem Januari 1622 Jahrs von mir Benedikt Hüebmer von Sonnbrunthen Münzmaister als gehalten und neben zugehörigen Probation auf die Böhmisch Camer Buchhalterei übergeben und eingelegt worden.“

Auf den Passenschen Raitungen erscheinen als Mitglieder des de Witte'schen Consortiums genannt: Carl Fürst von Liechtenstein, Cardinal Dietrichstein, der Herzog von Friedtlandt, Johann de Witte, Paul Michna, Martin Michna und Jacob Basseni.

— Carl Fürst von Liechtenstein wünscht dass wieder „plänes“ (gutes) Geld gemünzt werde.

1624. Hans Bartelm Sutturi von Suttenbach, Gegenhändler.

Actum
d d

1624 Trinitatis hat Fürst Liechtenstein für sich 10500 Stück Ducaten ausmünzen lassen; für das Ausmünzen bezahlte er $1\frac{1}{2}$ kr. per Stück

Hans Conrad Greuter liefert 94 Stück Stöcke und Obereisen.

— Trinitatis Bassoni liefert noch Silber in die Münze

— Reminiscere (Anmerkung im Silberbuche) „zu merckhen der Frantzoss Eliseus de Bois hatt gemünzet, in der neundten Post Trinitatis anno 1624, an seiner Schuldt zahlt wiener Gewicht 126 M 6 Lat rohe Silber, helt 15 L 10 q 2 ₰ thuet rohe Prager Gewicht 140 M fein 134 M 9 L 1 q

— Quartale Reminiscere und Trinitatis Gegenhändler Georg Raick

Schmiedmeister Daniel Schubert

Eisenschneider Hans Conrad Greuter und „Huset Glatzensis"

1625, Reminiscere Ulrich Helwig, Bürger und Schmiedmeister liefert rohe Stöcke (Empfängt 441 Thaler, 15 Groschen.)

Jansen Strickl, Bürger und Schmiedmeister, empfängt 103 Thaler 20 Groschen.

Zahlungen empfangen ferner

Mathes Langer, Erzobermeister in Příbram, die zwei Tiegelwarter Peter Weisskopf und Andreas Schreiber die zwei Münzwächter Hans Rotbert und Hans Schneider, sowie

Valentin Meussel, Schichtmeister zu Eule

— 1. März Sebaldus Dirleber wird definitiv Wardein und Münzamtsgegenhändler mit 150 Thaler Gehalt

Tobias Schuster, Verwalter beim Münzamt mit 200 Thalern Gehalt

Der Eisenschneider Hans Conrad Greuter stirbt plötzlich, an seine Stelle wird der Münzeisenschneider Christoph Engelhardt berufen, dieser liefert bald darauf 57 Stöcke zu $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Thalern, wofür ihm 175 Thaler ausgezahlt werden

Actum
d. d.

Schlosserarbeiten für die Münze liefert ausser **Helwig** auch Bartel **Kohlpartner**.

In der Münze wird gebaut: Simone **Perfolio** liefert Kalk und Ziegel, Christoph **Pöschel** die Maurerarbeit, Samuel **Müller** und Thomas **Hauboldt** die Kupferschmiedarbeit und Wenzel **Kodiček** die Töpferarbeit.

Ende 1625 empfängt der Münzmeister Benedikt Huebmer eine Extrazahlung von 398 Thalern 54 Groschen, ferner wird ihm auch ein Ausstand aus den Jahren 1623 bis 1625 mit einer Summe von 972 Thalern 13 Groschen ausbezahlt.

XIV.

Die ersten Münzen und Medaillen des Kaisers Franz Joseph I.

Von

Joseph Müller

I.

Officielle Medaillen.

Am 2. December 1848 bestieg Seine Majestät Franz Joseph I. den Kaiserthron. Aus diesem Anlasse begab sich am 8. December desselben Jahres Hauptmünzamtsdirector Johann Hassenbauer zum damaligen Finanzminister Freiherrn von Kraus, um wegen Anfertigung eines Münzbrustbildes des Kaisers, mit welcher der Graveurakademie-Director Josef Daniel Böhm betraut werden sollte, das Nöthige zu vereinbaren. Hassenbauer erhielt jedoch, gewiss zu seiner Ueberraschung den Bescheid, dass hiefür bereits vorgesorgt worden und der Münz- und Medaillengraveurpracticant Karl Radnitzky nach Olmütz, wo sich Seine Majestät aufhielt, abgegangen sei.

Radnitzky (am 31. Jänner 1849 zum Graveuradjuncten befördert) fertigte Anfangs Februar 1849, nach dem im December des Vorjahres in Olmütz aufgenommenen Porträt, einen Stempel für die angeordneten **neuen grossen Tapferkeitsmedaillen** an, welcher sich in der Stempelsammlung des k. k. Hauptmünzamtes unter Nr. 846 des alten Kataloges befindet; derselbe zeigt das Brustbild Seiner Majestät in der damaligen Marschallsuniform mit hohem Umschlag

kragen und trägt die Umschrift: FRANZ JOSEPH I — KAISER V. OESTERREICH.

Es wäre dies also der erste geschnittene Stempel mit dem Bildniss Seiner Majestät, aber er gelangte wahrscheinlich niemals zur Benützung; zwar wurden schon Mitte Februar 1849, über Antrag des Finanzministeriums vom 29. December 1848, im Münzamte 200 Stück silberne und 50 Stück goldene Tapferkeitsmedaillen (bestellt waren 900 silberne und 300 goldene) zur Prägung vorbereitet, und zwar mit dem neuen Bildnisse, also offenbar mit einem Stempel Radnitzky's, weil ein anderer noch nicht vorhanden war, doch sind diese Medaillen niemals zur Ausgabe, vielleicht nicht einmal zur Fertigstellung gelangt, wie aus dem Nachfolgenden erhellt. Am 17. Februar 1849 wurde nämlich der Graveuradjunct Conrad Lange über einen neuen hohen Auftrag nach Olmütz entsendet, um ebenfalls ein Porträt Seiner Majestät zu verfertigen, welches die Allerhöchste Zufriedenheit erlangt haben musste, denn Lange wurde sofort mit dem Schneiden des Stempels für die obgenannte Tapferkeitsmedaille beauftragt, und war thatsächlich schon am 30. März desselben Jahres in der Lage, eine Probe der fertigen Medaille in Gold vorlegen zu können, bezüglich welcher dem k. k. Hauptmünzamte telegraphisch die beifällige Genehmigung Seiner Majestät und der Auftrag zur fortgesetzten Prägung dieser Medaille zukam.

In der Zwischenzeit, Ende Februar, hatte Radnitzky noch einen Avers-Stempel für die indessen angeordneten Tiroler Landesvertheidigungsmedaillen fertig geschnitten, aber dieser, wie auch ein im Münzamte vorhandener Porträtstempel Seiner Majestät von Radnitzky (Nr. 849), zu einer Civilverdienstmedaille bestimmt, kamen ohne Zweifel nicht zur Verwendung, denn das Finanzministerium ordnete nach eingeholter Allerhöchster Willensmeinung am 21. April 1849 an, dass das von Conrad Lange in Wachs angefertigte Bildniss Seiner Majestät als Original zur Gravirung aller Gattungen Medaillen und Münzen zu dienen habe.

Durch die Radnitzky und Lange wegen der Porträtirung Seiner Majestät ertheilten Aufträge wurde der dazu in erster Reihe Berufene, der Director der k. k. Münz- und Medaillen-Graveurakademie und Kammermedailleur Jos. Daniel Böhm, übergangen. Da nun bei Ausführung der angeordneten Medaillen Director Böhm die Leitung

und künstlerische Aufsicht zu übernehmen hatte, so erklärte er in einer Eingabe vom 12 März 1849, dass es nothwendig sei, auch ihm die Gelegenheit zu geben, das Porträt Seiner Majestät des Kaisers nach dem Leben zu modelliren und bat um eine diesbezügliche Antragstellung. Der Antrag wurde zwar erstattet, aber von Allerhöchster Stelle kam eine Resolution in ablehnendem Sinne, worauf dann die schon erwähnte Verordnung vom 21. April 1849 in Betreff der ausschliesslichen Verwendung des von C Lange verfertigten Allerhöchsten Bildnisses erfolgte.

Der Typus sämmtlicher angeordneten neuen Medaillen war schon mit Allerhöchster Entschliessung vom 24 Februar 1849 festgestellt worden, es waren die nachfolgenden Medaillen zu prägen

1. die goldene (nur grosse), sowie die silberne grosse und kleine Tapferkeitsmedaille,
2. die für die Tiroler Landesvertheidiger bestimmte Silbermedaille;
3. die goldene und silberne Civilverdienstmedaille (mit „Meritis“ und dem einzugravirenden Namen des Besitzers);
4. die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft (mit „Literis et artibus“);
5. die goldene, damals „Geschenkmedaille“ genannte Medaille mit dem Allerhöchsten Wahlspruche „Viribus unitis“.

Die Stempel zu diesen Medaillen sind zwar nicht alle von Lange selbst geschnitten, sondern es haben auch die anderen Medailleure des Münzamtes daran gearbeitet, aber der Avers sämmtlicher Medaillen ist nach der erwähnten Wachsbossirung C Lange's hergestellt; es waren dabei die folgenden Künstler thätig

C Lange: grosse und kleine Tapferkeitsmedaille, Tiroler Landesvertheidigungsmedaille, kleine Civil-Ehrenmedaille, grosse Medaille für Kunst und Wissenschaft;

Karl Radnitzky: grosse Civil-Ehrenmedaille,

Franz Gaul: mittelgrosse Civil-Ehrenmedaille;

Joh. Mich. Scharff (der Vater Anton Scharff's): kleine Civil-Ehrenmedaille.

Schon Ende März 1849 wurde ein Exemplar der neuen goldenen Tapferkeitsmedaille zur Allerhöchsten Genehmigung vorgelegt und bald auch eine grössere Anzahl solcher goldenen und

silbernen Medaillen im Münzamte fertiggestellt. Diesen folgten gegen Ende Juni 1849 die goldenen Medaillen mit „Literis et artibus" und mit „Viribus unitis", endlich wenige Tage später auch die silbernen tiroler Landesvertheidigungsmedaillen.

Demnach ist die goldene Tapferkeitsmedaille die erste mit dem Allerhöchsten Bildnisse des Kaisers Franz Joseph I. ausgeprägte Medaille. Dieselbe ist mit gleichem Stempel wie die grosse silberne geprägt, hat ein gestanztes Oehr und trägt auf dem Averse das Brustbild Seiner Majestät von der linken Seite in Uniform, mit dem goldenen Vliesse und dem Ordensbande und Sterne des Maria Theresien Ordens und der Umschrift: FRANZ JOSEPH I. KAISER VON OESTERREICH. Auf dem Reverse: Einen Lorbeerkranz, ruhend auf gekreuzten Fahnen mit dem kaiserlichen Hauswappen, innerhalb des Kranzes: „DER TAPFERKEIT." Ohne Jahreszahl; Grösse 40 Millimeter.

Diese Medaillen wurden mit gleichem Typus bis zum Jahre 1859 fortgeprägt, in welchem Jahre eine kleine Aenderung eintrat. Das Bildniss Seiner Majestät hiezu wurde von Böhm gefertigt. Die Umschrift des Averses lautet: FRANZ JOSEF I. V. G. G. KAISER VON OESTERREICH; die Fahnen des Reverses tragen den Reichsadler. Die letzte Aenderung im Typus der Tapferkeitsmedaillen ist vom Jahre 1866.

II.

Nichtofficielle, im Münzamte geprägte Medaillen.

Unter diesen Gelegenheitsmedaillen mit dem Bildnisse des Kaisers Franz Joseph I. erschien als erste am 2. August 1849 die Medaille „Auf die Treue des Heeres" von C. Lange.

Avers: Brustbild des Kaisers in Uniform innerhalb eines Eichenkranzes. Umschrift: FRANZ JOSEPH I. KAISER VON OESTERREICH. Unten: K. Lange.

Revers: Siegesgöttin mit Fahne. Umschrift: DIE TREUE DES HEERES. — Grösse 38 Millimeter; Silber und Kupfer. Ohne Jahr.

Gleich zu Anfang Jänner 1850 wurde eine Porträtmedaille Seiner Majestät vom Graveur Roth ausgeprägt, welche ursprünglich: „Auf

die gegenwärtige Zeit" benannt war, da aber ähnliche Medaillen von demselben Künstler auch in den folgenden zwei Jahren mit stets zu Neujahr erschienen, so erhielt sich für die Suite dieser drei Medaillen die Benennung „Neujahrs Geschenksmedaille".

Avers: Belorbeerter Kopf des Kaisers. Umschrift: FRANZ JOSEPF I. VON OESTERREICH * VIRIBVS VNITIS * Unten: J. Roth f.

Revers: Saturnus an ein Monument gelehnt, auf welchem die Jahreszahl 1850. Umschrift: HOFFEN — VERGESSEN im Abschnitt: VERTRAUEN. — Grösse 20·5 Millimeter; Gold und Silber.

Noch aus demselben Jahre ist eine „Schulmedaille" von Lange.

Avers: Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz vom Stempel der verjüngten Ehren-Verdienstmedaille.

Revers: In einem Kranze: ZUR BELOHNUNG.

Aus dem Jahre 1851 sind wieder Medaillen bekannt:

1. Neujahrsgeschenksmedaille von Roth.

Avers: Brustbild des Kaisers in Uniform. Umschrift: FRANZ JOS. I. KAIS. V. OESTERREICH.

Revers: Eichenbaum, darunter Kriegstrophäen und Wappenschild mit Reichsadler, im Abschnitte unten: 1851, darunter: Roth f. Umschrift: FUER RECHT UND VATERLAND. — Grösse 28·5 Millimeter.

2. Auf die Gemeindeverfassung, von Radnitzky:

Avers: Belorbeerter Kopf des Kaisers.

Revers: Sitzende Austria, auf dem Sockel des Thrones: 17. März 1849. Umschrift: DIE GRUNDFESTE DES FREIEN STAATES IST DIE FREIE GEMEINDE. Grösse 55 Millimeter.

Vom Jahre 1852 an folgten nun zahlreiche Medaillen; zuerst im Jänner die erwähnte Neujahrsmedaille von Roth:

Avers: Brustbild des Kaisers in Uniform, unten begrenzt von Lorbeerzweigen. Umschrift: FRANZ JOS. I. KAIS. V. OESTERREICH.

Revers: Im Felde der Kaiseradler mit Umschrift (Fortsetzung des Titels): KÖN. V. UNG. BÖHM. D. LOMB. U. VEN. DALM. GAL. LOD. ILL. ERZH. V. ÖST., im Brustschilde MDCCCLII. — Grösse 30 Millimeter.

Dann erschien die Medaille auf die Rückkehr Seiner Majestät aus Ungarn von Radnitzky, ferner auf den Besuch des Kaisers in Prag am 29. Mai 1852 von Seidan, gewidmet vom Prager Scharfschützencorps, dann auf das den gefallenen Kriegern in Ofen errichtete Monument von Cesar und Seidan u. s. w.

Hier kommt noch anzuschliessen die sehr schöne und ungewöhnlich grosse Porträtmedaille, welche allerdings bloss in einem Goldexemplare (nebst dem Pflichtexemplar) besteht und als Fahnenband-Medaille von Seiner Majestät für bewiesene Tapferkeit dem 1. Bataillone des 2. Romanen-Grenzer-Regiments im Jahre 1851 verliehen wurde.

Avers: Brustbild des Kaisers in Uniform mit dem goldenen Vliesse, dem Maria Theresien- und dem Stephans-Orden, mit übergeschlagenem Mantel. Umschrift: FRANZ JOSEPH I. V. G. G. KAISER V. OESTERREICH. Unter dem Brustbilde: K. Lange f.

Revers: Schrift in sechs Zeilen, von einem halb aus Lorbeer-, halb aus Eichenblättern bestehenden Kranze: FÜR STANDHAFTES AUSHARREN IN DER BESCHWORENEN TREUE IM JAHRE 1848. Unten: F. Zeichner. — Gewicht 200 Ducaten; Grösse $90^1/_2$ Millimeter.

Endlich erschien im Juni 1853, auf Veranlassung des Gemeindeausschusses von Olmütz, die Erinnerungsmedaille auf die Thronbesteigung Seiner Majestät von K. Lange.

Avers: Der Kaiser umgeben von Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses und den Staatswürdenträgern während des Regierungsantrittes am 2. December 1848, in der Mitte die Kaiserkrone auf einem Tischchen.

Revers: Ansicht der Stadt Olmütz.

III.

Die ersten Münzen Franz Joseph I.

Fast vier Jahre seit der Thronbesteigung Seiner Majestät waren verflossen, ohne dass eine Münze mit dem Gepräge des Kaisers Franz Joseph I. erschienen wäre; die im Jahre 1849 ausgegebenen silbernen 6 Kreuzer C. M., sowie die im Jahre 1851 geprägten neuen Kupferscheidemünzen tragen bekanntlich bloss die Werthbezeichnung, Jahreszahl und den Reichsadler mit der Umschrift: K. k. österreichische Scheidemünze, aber weder Bildniss noch Namen. Der Grund hiefür lag nicht nur in den unruhigen politischen Zuständen der ersten Regierungsjahre Seiner Majestät, sondern noch mehr darin, dass die damalige Regierung eine Aenderung des ganzen Münzsystems beabsichtigte, worüber sich jedoch die Verhandlungen sehr in die Länge zogen. Schon im Monate April 1849 legte Münzdirector Hassenbauer dem Finanzminister Freiherrn v. Kraus den Entwurf zu einem neuen österreichischen Decimalmünzsystem vor, auf Grundlage des Verhältnisses: 1 Franc = 24 kr. Conv. Münze; 5 Francs = 2 fl. Conv. Münze.

Ueber die Einführung eines neuen Münzsystems fanden sodann am 30. Mai 1849 und an den folgenden Tagen Berathungen im Finanzministerium statt, unter Beiziehung von Vertretern des Handels und der Gewerbe; im September desselben Jahres überreichte Münzdirector Hassenbauer sogar schon einen Probethaler, später auch Probestücke anderer Art für Ducaten, Thaler, Gulden und Zwanziger mit dem Bildnisse Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph dem Ministerium, es erfolgte aber diesfalls keine Erledigung. (Diese Probemünzen, sowie die bezüglichen Prägestempel existiren leider nicht mehr.)

In der Zwischenzeit, von 1849 bis Anfang 1852, wurden alle bisherigen Münzsorten, Ducaten, Thaler, Gulden und Zwanziger, mit dem alten Typus und Bildniss des Kaisers Ferdinand I. und der Jahreszahl 1848 in ziemlich bedeutenden Mengen in den Münzstätten Wien, Prag, Kremnitz, Karlsburg, Nagybánya, Venedig und Mailand weiter geprägt, in den zwei Letzteren auch Scudi und Lire, nebst Souverainsdor, aber in beschränkter Zahl.

Das Jahr 1852 endlich brachte die ersehnten neuen Münzen mit dem Bildnisse Seiner Majestät. Die Ausprägung derselben wurde mit dem Finanzministerialerlasse vom 20. Jänner 1852, angeordnet; die Entscheidung darüber scheint sich auch deswegen verzögert zu haben, weil sich bei Feststellung der vollständigen kaiserlichen Titulatur für die Umschrift der Münzen gewisse Meinungsverschiedenheiten ergeben hatten. Diesbezüglich erfloss sodann am 10. Februar 1852 die Allerhöchste Entschliessung, wonach die Umschrift der früher (unter Kaiser Ferdinand) ausgegebenen Münzen beizubehalten sei, mit Ausnahme des Namens des Kaisers und der Buchstaben H. N. V. (hujus nominis Quintus).

Nun konnte sofort an das Ausprägen dieser Münzen mit dem Allerhöchsten Bildnisse geschritten werden und schon am 17. März 1852 wurden die ersten Zwanziger (20 kr. Conv. Münze, Stempel von Lange geschnitten, mit dem Kopfe nach links) als Probemünzen vorgelegt, am 14. April 1852 folgten schon Thalerprobemünzen, welche jedoch, wie weiter ausgeführt wird, niemals zur Ausprägung und Ausgabe gelangten.

Diese Zwanziger des Conventionsfusses vom Jahre 1852 (sogenannte „grosse“ Zwanziger), im bisherigen gesetzlichen Halte von 583 Tausendtheilen Feinsilber, sind daher die ersten Münzen mit dem Bildnisse des Kaisers Franz Josef I., wohingegen die Thaler und Guldenstücke mit den Jahreszahlen 1848, 1849 u. s. w. mit dem Bildnisse des Kaisers erst später ausgeführte, also nachträgliche Prägungen sind.

Dass die vorgelegten Probestücke von Thalern und Guldenstücken nach dem Conventionsfusse im bisher gebräuchlichen Feinhalte von 13 Loth 6 Q. (833⅓ Tausendtheile), nicht mehr zur Ausprägung acceptirt wurden, hatte in einer wichtigen, die künftigen Silberprägungen betreffenden, Maassregel der Regierung ihren Grund. Am 29. April 1852 erfolgte eine Allerhöchste Entschliessung, welche, ohne weitere Aenderung in dem betreffenden Münzsysteme, die Ausprägung sämmtlicher Silbermünzen bis zum Zehnkreuzerstücke herab (mit Ausnahme der Maria Theresia-Thaler), im Feinhalte von 900 Tausendtheilen Silber anordnete, conform dem im lombardisch-venezianischen Königreiche bereits seit 1. November 1823 in Kraft stehenden Münzpatente. Ferner wurde bestimmt, dass auf

den neuen Münzen das Bildniss Seiner Majestät mit dem Antlitze zur Rechten des Beschauers gewendet, sich darstelle. Auf die früher erwähnten Zwanziger, von denen fortwährend bedeutende Mengen geprägt worden sind, bezog sich die neue Verordnung nicht.

Von den nun einzuführenden neuen Münzen im Feinhalte von 900 Tausendtheilen sind bald Proben vorgelegt worden. Probezwanziger (sogenannte „kleine“ Zwanziger) am 28. Juli, die Probethaler am 13. August 1852, die einfachen Ducaten und Guldenstücke am 23. October 1852, die vierfachen Ducaten erst am 14. Februar 1854, das k. k. Hauptmünzamt hat mit der Ausgabe der ersten Münzsorten am 20. September 1852 begonnen. (Mit dem F. M. Erlasse vom 3. September 1852, Z. 12264, wurde dem Hauptmünzamte bedeutet, dass die Probemünzen auch in Beziehung auf die Porträtähnlichkeit des Allerhöchsten Bildnisses entsprechend befunden worden sind, daher die Ausmünzung in schwunghaften Betrieb zu setzen sei.)

Im Typus dieser neuen Münzen wurde gegen die bestehenden älteren Conventionsmünzen nichts Wesentliches geändert, mit Ausnahme des Bildnisses und Namens des Monarchen und der Titulatur, entsprechend der schon angeführten Allerhöchsten Entschliessung vom 10. Februar 1852. Der Rand erhielt bei den Thalern und Guldenstücken in vertiefter Schrift den Allerhöchsten Wahlspruch „Viribus unitis“, bei den Zwanzigern und Zehnern blieb der Rand glatt. Das Gewicht war wegen der grösseren Feine allerdings vermindert, die Verminderung der Grösse war sehr auffällig, bei den Zwanzigern (von 26 auf 22 Millimeter) und bei den Zehnkreuzerstücken (von 23 auf 18 Millimeter).

Beim Erscheinen dieser Silbermünzen musste allgemein die Lücke empfindlich gefühlt werden, dass aus den ersten Regierungsjahren Seiner Majestät, 1848—1852, keine Münzen mit Allerhöchstdessen Bildniss ausgeprägt worden waren. Auf mehrfache schon früher von hohen Orten gestellte Anfragen, ob jene Regierungszeit nicht auch durch Münzen repräsentirt werden könnte, antwortete Münzdirector Hassenbauer mit einer Suite von Probemünzen, welche er am 30. Juli 1852 dem Finanzminister Baumgartner vorlegte; es waren dies je 12 Stück Thaler mit den Jahreszahlen 1848 bis 1852, dann je 12 Guldenstücke mit 1848, 1849, 1850 und 1851 (keine von 1852), diese Stücke tragen den Kopf des Kaisers

von der linken Seite und es wurde später von derselben eine grössere Anzahl nachgeprägt.

Zu dieser nachträglichen Prägung der Münzen Franz Joseph's I aus den Jahren 1848 bis 1852 ist zu bemerken:

1. Der Feinhalt aller Stücke ist $833\frac{1}{3}$ Tausendtheile Silber, Gewicht des Guldenstückes 14 Gramm, des Thalers 28 Gramm, also genau wie die früheren Conventionsmünzstücke;

2. die Thaler und Gulden aus den Jahren 1848 bis 1851 sind alle mit den gleichen Stempeln (jugendliches Bildniss nach links, ohne Bart) geprägt. Umschrift des Averses: FRANC. JOS. I. D. G. AUSTR. IMP. HUNG. BOH. REX;

3. der Thaler aus dem Jahre 1852 ist mit neuen Stempeln geprägt:

Avers: Das Kaiserbildniss mit einem sehr kleinen Schnurrbärtchen, die Umschrift und Titulatur ist anders eingetheilt, nämlich: FRANC. JOS. I. D. G. AUSTRIAE IMPERATOR.

Revers: Reichsadler mit der Fortsetzung der Titulatur in der Umschrift, beginnend mit: HUNG. BOH. LOMB. u. s. w.;

4. Guldenstücke dieser Art mit der Jahreszahl 1852 wurden **nicht** geprägt, sondern schon die Gulden **neuer Art** (Kopf von der rechten Seite, Legur 900 Tausendtheile Feinsilber) und am 23. October 1852 vorgelegt.

XV.

Nekrologe.



Johann Gustav Stickel.

Ehrenmitglied der Numism. Gesellsch., geb. 18. Juli 1805, gest. 21. Jänner 1896.

Der Altmeister der orientalischen Numismatik, Geheimer Rath Dr. theol. et phil. J. G. Stickel, ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen an der Universität Jena und Director des grossherzoglichen orientalischen Münzcabinets dortselbst, welcher unserer Gesellschaft seit ihrer Gründung im Jahre 1879 als Ehrenmitglied angehörte, ist am 21. Januar 1896 im 91. Lebensjahre entschlafen. Ein in seinem äusseren Verlaufe ruhiges und einfaches, aber reich gesegnetes und in mancher Hinsicht einzigartiges Leben fand damit seinen Abschluss; gesegnet nicht nur in der ungewöhnlich langen Dauer, die ihm beschieden war, sondern auch wegen seines Inhaltes und wegen der wunderbaren, bis fast unmittelbar vor dem Tode

bewahrten körperlichen Kraft — der 90jährige ging ohne die geringste Beugung des Hauptes einher und las ungetrübten Blickes mit blossem Auge — und geistigen Frische — noch wenige Wochen vor seinem Tode schrieb Stickel eine scharfsinnige Abhandlung über arabische Felseninschriften, die nächstens erscheinen wird, wie er überhaupt mit staunenswerther geistiger Regsamkeit und jugendfrischer begeisterungsvoller Theilnahme alle wichtigen Vorgänge auf den Gebieten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und Kunst bis an sein Ende verfolgte.

Johann Gustav Stickel wurde am 18. Juli 1805 in Eisenach am Fusse der Wartburg geboren, von wo er im vierten Lebensjahre mit seinen Eltern nach dem in Weimar's Nähe gelegenen Landstädtchen Buttelstedt übersiedelte. Auf der hier durchführenden Hauptheerstrasse von Erfurt gegen Osten zogen an dem siebenjährigen Knaben die Heermassen Napoleons auf ihrem Ansturme gegen Russland und auf ihrem Rückzuge vorüber. Diese gewaltigen Kriegsbilder standen noch dem 90jährigen Greise so lebhaft in der Erinnerung, dass er sie in einer im Sommer 1895 begonnenen, leider nicht vollständig ausgeführten Selbstbiographie bis in's Einzelnste in farbenreicher, ungemein fesselnder Schilderung zu zeichnen vermochte. Auch Napoleon selbst hatte er zu Gesicht bekommen, als dieser auf dem Rückzuge nach der Schlacht bei Leipzig unmittelbar vor Stickel's Hause zwischen zwei Gardisten mit hohen Bärenmützen an einem Wachtfeuer rastete.

Nach Absolvirung des Gymnasiums in Weimar studirte Stickel an der Landesuniversität Jena mit regstem Eifer Theologie und Philologie, daneben auch bei den Orientalisten Kosegarten und Hoffmann semitische Sprachen. Bereits im November 1827 habilitirte er sich nach glänzend bestandenen Prüfungen in Jena als Docent für alttestamentliche und semitische Literatur. Es war damals Sitte, dass die sich Habilitirenden dem betreffenden Staatsminister in Weimar ihre Dissertation persönlich überreichten. Der Minister, dem Stickel am 18. November 1827 demgemäss sich vorstellen durfte, war kein Geringerer als Goethe. „Eine geborene Majestät — . . Unwillkürlich verneigte ich mich so tief, wie sonst noch vor keinem Sterblichen; eine innere Gewalt beugte mich nieder“, so schildert Stickel selbst den mächtigen Eindruck, den die Person dieses Geistesfürsten bei

der ersten Begegnung auf ihn machte. Mehrere Male noch durfte der junge Gelehrte den ihm freundlich gewogenen Dichter besuchen. Ueber diese seine Beziehungen zu Goethe, wie die Unterredungen, die er mit ihm hatte und von denen keine nur eine conventionelle Unterhaltung gewesen, sondern jede etwas wirklich Bedeutsames enthielt, berichtete Stickel höchst geistvoll und anregend im 7. Bande des Goethejahrbuches S. 231 ff.

Noch einer bemerkenswerthen Begegnung Stickel's mit einem der Grössten der Weltgeschichte sei hier Erwähnung gethan. Als im Jahre 1892 Bismarck in Jena weilte, da konnte der ehrwürdige Senior der Universität dem Schöpfer der deutschen Einheit auf dessen Frage nach seinem Alter antworten: „Ich habe Napoleon nach der Schlacht bei Leipzig gesehen und die tiefste politische Erniedrigung Deutschland's; ich bin von Goethe empfangen worden und habe die literarische Höhe Deutschland's gesehen, und nun schaue ich in Euer Durchlaucht die politische Höhe meines Vaterlandes, nun will ich gerne sterben.“ Welche Fülle von Erinnerungen in diesen kurzen begeisterten Worten!

Im Jahre 1829 hatte sich der junge Privatdocent auf einige Zeit nach Paris begeben, um weitere Studien bei dem berühmten Orientalisten Sylvestre de Sacy, dessen er bis an sein Ende mit dankbarer Verehrung gedachte, und bei dem Sanskritgelehrten Chézy zu machen. Ausser dieser kurzen Unterbrechung lehrte Stickel von 1827 an bis zu seinem Tode, da er die Berufung an eine andere Universität abgelehnt hat, ununterbrochen an der Universität Jena, also über 68 Jahre lang, eine einzigartige Erscheinung in der Geschichte der deutschen Hochschulen. Bis wenige Tage vor seinem Ende hielt der unermüdliche Lehrer, dem nach eigenem Bekenntniss „allezeit das Dociren als die erste Aufgabe eines akademischen Professors galt und die Stunden auf dem Katheder vor gefüllten Auditorien die glücklichsten seines Lebens waren“, zahlreich besuchte Vorlesungen, stets anregend und belebend auf seine Schüler wirkend.

Nach der Rückkehr aus Paris (1830) zum ausserordentlichen Professor ernannt, erwarb sich Stickel 1832 die theologische Doctorwürde durch öffentliche vierstündige Disputation, während des ganzen Jahrhunderts die einzige Feier dieser Art an der Universität Jena. 1836 erfolgte dann die Ernennung zum ordentlichen Honorar

professor. Neben kleineren theologischen Abhandlungen schrieb Stickel eine Erklärung des Buches Hiob (1842). Seine bedeutendste theologische Arbeit aber, nach seiner eigenen Meinung überhaupt sein scharfsinnigstes Werk, veröffentlichte er nach Jahrzehnte langer Beschäftigung damit erst im Greisenalter: Das Hohelied in seiner Einheit und dramatischen Gliederung (1887), eine vorzügliche, ja vielleicht die beste Lösung des viel missdeuteten Problems.

1848 wurde Stickel zum ordentlichen Professor der morgenländischen Sprachen befördert, damit in die philosophische Facultät übertretend. Bereits 1834 hatte er die Sentenzen des Chalifen Ali (arabisch und persisch) herausgegeben. In seiner zum Universitätsjubiläum (1858) verfassten Festschrift versuchte er das Etruskische, das ja bis heute ein noch nicht befriedigend gelöstes Problem bildet, als eine semitische Sprache zu erklären, ohne jedoch damit die Anerkennung der Fachgelehrten zu finden. Er selbst hielt, wenn er auch manchen Irrthum zugab, doch stets an der Grundidee seiner Erklärung fest. Noch einige andere orientalistische Abhandlungen, so über die Inschrift an der Diana von Ephesus, die er gleichfalls aus dem Semitischen erklärte, entstanden im Laufe der Jahre.

Stickel's hervorragende Bedeutung liegt aber vor Allem auf dem besonderen Gebiete der orientalischen Numismatik, auf dem er ein halbes Jahrhundert hindurch nach beiden Richtungen, als Sammler sowohl wie als Forscher und Schriftsteller mit ungewöhnlich reichem Erfolge thätig war, so dass er unbestritten als erste Autorität anerkannt war. Von Goethe, der im Februar 1831 ihn um Erklärung eines arabischen Siegelsteines gebeten hatte, wurde Stickel, dessen mit unermüdlicher Ausdauer und Zähigkeit begabte Natur stets vor Allem die dunkleren Probleme in der Wissenschaft reizten, zum Studium der arabischen Epigraphik, bald dann in Sonderheit der muhammedanischen Münzen angeregt. Im Jahre 1840 gelang es ihm, gelegentlich der von ihm an den sogenannten gelehrten Abenden des Weimar'schen Hofes gehaltenen Vorträge über Gegenstände seines Faches, den Grossherzog Karl Friedrich zum Ankaufe der orientalischen Münzsammlung zu veranlassen, welche ein Herr Zwick, 18 Jahre lang Vorsteher einer Herrenhuter Gemeinde in Sarepta an der Wolga, unter dem sachkundigen Beirathe Chr. v. Frähn's gesammelt hatte. Das Weimar'sche Fürstenhaus hat von da ab mit

hochherziger, nie versagender Liberalität die Vermehrung des Cabinets gefördert, zumal durch den Ankauf der prächtigen, an seltenen Stücken ungemein reichen Sammlung Fr. Soret's. So vermochte Stickel's rastloser Eifer über 20000 orientalische, zumeist muslimische Münzen im Jena'schen Münzcabinet zu bergen, das sich daher getrost den grossen, meist unvergleichlich reicher dotirten Staatssammlungen in Berlin, Petersburg, London und Paris als gleichwerth an die Seite stellen kann. Zahlreiche Stücke von grösster Seltenheit und hoher Bedeutung für die Wissenschaft finden sich hier vereinigt, es sei nur an die beiden Dinare des omajjadischen Chalifen Abd-el-Melik vom Jahre 77 der Hedschra (= 696/97 n. Chr.) erinnert, von denen der eine nach byzantinischem Vorbilde noch das Bild des Chalifen und auf der Rückseite die Säule mit Knopf auf 4 Stufen zeigt, während der andere bereits nach dem neuen Typus mit blossen arabischen Legenden ohne jegliche bildliche Darstellung geprägt ist. Durch diese beiden Stücke ist die alte, schon von den arabischen Historikern oft behandelte und unentschieden gelassene Streitfrage über das Jahr der bedeutsamen Münzreform Abd-el-Melik's urkundlich und endgiltig entschieden. — Für alle Zeiten wird mit dem Jena'schen Cabinet der Name seines Schöpfers und ersten Directors verbunden bleiben. Möchten nur auch die darin enthaltenen reichen Schätze jetzt nach Stickel's Tode nicht etwa brach liegen, sondern möchte ein geschulter, tüchtiger Numismatiker damit betraut werden, das hier vorhandene, unabsehbar grosse Feld der Forschung weiter zu bebauen und besonders eine einheitliche Veröffentlichung der Sammlung, welche deren Begründer nicht mehr möglich war, durchzuführen!

Erwähnenswerth ist die eigenartige Aufbewahrung der Bestände der Jena'schen Sammlung, nämlich in dem von Stickel selbst sinnreich construirten und mehrfach, so noch kurz vor seinem Tode, verbesserten Apparate zur Aufbewahrung und Schaustellung von Münzen. Zwischen zwei aufzuklappenden und verschliessbaren Rahmen mit Glasplatten werden die in Klammern von verschiedener Grösse quer eingeklemmten Münzen auf Metallleisten reihenweise aufgeschoben. Die Rahmen können in ein bewegliches Gestell mit Zapfen eingehängt werden und sind darin um ihre Quer- und Längsachse drehbar. Der Beschauer kann demnach die Münzen unter

dem Glas genau von beiden Seiten besichtigen, ohne dass er dieselben in die Hand bekommt, wodurch Diebstahl, Vertauschung oder dergl. ausgeschlossen ist. Ob freilich dieser Apparat auch für grosse allgemeine Sammlungen sich als praktisch erweisen würde, möchte doch aus verschiedenen Gründen zu bezweifeln sein.

Das reiche, unerschöpfliche Quellenmaterial, das Stickel in der von ihm geschaffenen Sammlung vorlag, hat er mit unermüdlichem Fleisse bearbeitet und damit die erst kurz vor dem Beginne seiner Studien von Frähn begründete Wissenschaft der orientalischen Münzkunde zu hoher Blüte gebracht. Während Frähn zunächst die grossen Züge der letzteren bestimmt hatte, indem er die unzähligen Münzreihen systematisch in grosse Classen ordnete, auch eine ganze Anzahl grösserer und kleinerer Sammlungen veröffentlichte, wandte Stickel sein Augenmerk hauptsächlich der Erforschung der vielen, bis dahin noch gar nicht oder ungenügend erklärten Einzelheiten zu, so vor Allem der mancherlei räthselhaften Beizeichen auf den Münzen, der Siegel und Werthbezeichnungen, ferner der Münzmeister, Statthalter, unbestimmten Prägeorte und ähnlicher Fragen, stets unter vergleichender Beiziehung der arabischen Originalhistoriker und -Geographen. Mit einem durch die fortgesetzte, Jahrzehnte lange Uebung ganz erstaunlich geschärften Blicke, der ihn zahlreiche, vordem völlig übersehene oder doch unbeachtete Merkmale oder oft kaum mehr sichtbare Schriftspuren entdecken liess, Dank der ausdauernden Geduld und zähen Beharrlichkeit, mit der er auch den kleinsten Fragen immer wieder nachging, bis er zur befriedigenden Lösung kam, unterstützt durch seine grosse Belesenheit und hervorragende Kenntniss der Sprache gelangte er zu den erfreulichsten und werthvollsten Resultaten; es möge hier nur sein Lieblingsgebiet, die Frage der Werthbezeichnungen auf den Münzen, erwähnt sein: welch ungeahnte Menge von einzelnen Buchstaben oder Wörtern hat er als Bezeichnungen des Metallgehaltes, der Cursgültigkeit und dergl. festzustellen vermocht![1] Dass ihn trotz peinlichster Sorgfalt und Vorsicht der Forschungseifer doch auch hie und da zu einer allzu gewagten, unhaltbaren Conjectur hinriss, vermag weder sein Verdienst zu schmälern, noch im Geringsten seine Zuverlässigkeit zu erschüttern.

Von grösseren numismatischen Werken veröffentlichte Stickel zwei Hefte eines Handbuches zur morgenländischen Münzkunde,

in dem ersten (1845) erörtert er die einleitenden Fragen und beschreibt mit genauester Ausführlichkeit, auf alle Einzelheiten eingehend, die damals im Besitze des Cabinets befindlichen omajjadischen und abbasidischen Münzen (welche kleine Zahl gegen den jetzigen Bestand!), im zweiten Hefte (1870) werden in vorzüglicher, mustergiltiger Weise die ältesten arabischen Münzen der Uebergangszeit bis zur Münzreform behandelt. Ausserdem hat Stickel in unablässiger Reihe nicht weniger als ungefähr 65 grössere und kleinere Abhandlungen über orientalische Numismatik und Sphragistik, darunter etwa zehn, theilweise sehr ausführliche Recensionen, veröffentlicht; die bedeutendsten derselben erschienen in der Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft (seit 1851). Es würde zu weit führen, alle diese Arbeiten hier einzeln anzuführen, die umfangreichste und hervorragendste ist die über „die Werthbezeichnungen auf muhammedanischen Münzen“ (Z.D.M.G. XXXIII, S. 341—386). Eine Fülle von gelehrtem Einzelmaterial ist in diesen Studien niedergelegt.

Als ein Beweis für die allseitige Anerkennung seiner Wirksamkeit wurde dem hervorragenden Gelehrten während seines langen Lebens eine grosse Reihe ehrenvoller Auszeichnungen zu Theil. Seitens seines Landesherrn wurden Stickel Titel (schliesslich 1892 der eines Geheimen Rathes) und mehrere hohe Orden, sowie prächtige Ehrengeschenke bei amtlichen und privaten Jubiläen verliehen, auch liess Grossherzog Carl Alexander 1889 zum fünfzigjährigen Professorjubiläum Stickel's eine Medaille mit dessen Porträt prägen, deren Abbildung an der Spitze dieses Nekrologes sich befindet.[1] Seitens der Universität wurden ihm vielfache Uebertragung aller akademischen Ehrenämter und studentische Huldigungen zu Theil. Eine Reihe gelehrter Gesellschaften ernannte ihn zum Ehrenmitgliede, so die grosse deutsch-morgenländische Gesellschaft (1892), die er im Jahre 1845 mitbegründet hatte, die numismatischen Gesellschaften zu Berlin (1846), Wien (1873),

[1] Die Rückseite dieser in der Loos'schen Prägeanstalt zu Berlin hergestellten Medaille enthält die Inschrift: * | MUSEI | NUMMORUM ORIENTALIUM | MAGNIDUCALIS | JENENSIS | PRAEFECTO DOCTO | DILIGENTI PROBATO | MDCCCLXXXIX, darunter zwei verbundene Lorbeerzweige.

London (1878) u. a. 1876 wurde Stickel von seinem Grossherzoge zu dem glänzend ausgestatteten internationalen Orientalistencongresse in Petersburg deputirt und dortselbst zum Vicepräsidenten der archäologischen und numismatischen Section gewählt, als welcher er für eine schwungvolle, in classischem Latein gehaltene Ansprache besonders reichen Beifall fand. Zahlreiche verehrungsvolle und dankbare Huldigungen wurden dem ehrwürdigen Greise noch ein Mal am 18. Juli 1895 zu seinem 90. Geburtstage dargebracht, obwohl er in seiner stets bewiesenen Bescheidenheit allen grösseren Ovationen dabei sich entzog. Seine erstaunliche körperliche und geistige Frische hatte damals ein noch längeres Leben erwarten lassen; eine plötzlich aufgetretene Altersschwäche aber hat ihn jetzt nach kaum achttägigem Krankenlager dahingerafft.

Der Grundzug von Stickel's Charakter und Leben war unversieglicher Idealismus, unwandelbare Treue, unbedingte Wahrheit. Persönlich ein höchst schlichter, einfacher Mann, der von Jugend an in allen Dingen das rechte Mass zu wahren verstand, war er von gewinnender, herzlicher Freundlichkeit, von aufopfernder, selbstloser Treue gegen seine Freunde, durchdrungen von gewissenhaftester Pflichttreue, bis ins höchste Alter voll wahrhaft jugendlich idealer Begeisterung für alles Schöne, Wahre und Gute, voll frommen christlichen Glaubens, durch und durch wahr und ein unversöhnlicher Feind alles Unwahren und Scheinhaften im Leben wie in der Wissenschaft. Keine der vor aller Welt leuchtenden Grössen ist mit ihm dahin gegangen, deren Namen mit Flammenschrift auf der Tafeln der Weltgeschichte verzeichnet sind, aber ein Mann, der mit unermüdlichem Fleisse, mit vorbildlicher Treue ein von der grossen Menge kaum beachtetes Sondergebiet der Wissenschaft als ein Meister bearbeitet und damit nach besten Kräften sein redlich Theil zum mächtigen Baue der das ganze All umfassenden Wissenschaft beigetragen, über allem aber ein wahrhaft guter, charaktervoller, edler Mensch. Sein Andenken bleibe in Ehren!

Berlin. **Dr. H. Nützel.**

———

Hermann Grote.

Ehrenmitglied der Numism. Gesellsch., geb. 28. Dec. 1802, gest. 3. März 1895.

Dürfte man den Herren Glauben schenken, welche sich der Besprechung der neuen Erscheinungen des münzkundlichen Schriftthumes widmen, so hätte sich die **deutsche** Münzkunde einer ungemein grossen Zahl von Forschern höchster wissenschaftlicher Bedeutung zu erfreuen und befände sie sich in einer selbst von den Naturwissenschaften nicht übertroffenen Entwicklung. Erscheint doch kaum ein Fachblatt, in welchem nicht irgend einem neuen Genius unserer Wissenschaft Weihrauch gestreut und eine neue Epoche derselben verkündet wird. Aber leider findet dieses gehobene Selbstbewusstsein keinen Widerhall jenseits der engen Schranken des eigenen Gebietes, tönen vielmehr aus dem Bereiche der zunächst liegenden Wissenschaftszweige nicht gar selten Klagen zu uns herüber, welche uns sehr bescheiden stimmen sollten, insoferne sie eine Förderung unserer Wissenschaft über den Standpunkt des vorigen Jahrhunderts hinaus nur einigen wenigen Ausnahmen zugestehen. In der That ist die deutsche Münzkunde nicht nur hinter der Kenntniss des antiken griechischen und römischen Münzwesens weit zurückgeblieben, sondern auch die Münzforscher fast sämmtlicher anderen europäischen Staaten dürfen sich eines grossen Vorsprunges den deutschen gegenüber rühmen. Freilich ist unser Jahrhundert nicht ungenützt für die deutsche Münzforschung verlaufen: vielmehr haben die grossen technischen Errungenschaften desselben auf den Gebieten des Verkehrswesens und der Landescultur uns ein Münzmaterial geliefert, das einen Vergleich des früheren Bestandes kaum gestattet, haben gleichfalls die Fortschritte der Geschichtswissenschaft uns so reichliche schriftliche Quellen eröffnet, dass auch hier ein Abwägen gegen den früheren Bestand unzulässig ist. Aber es ist doch im Wesentlichen nur die Thätigkeit des Sammelns, die hiedurch rege geworden ist, und auch unsere weitschichtige numismatische Literatur ist zumeist als eine samm-

lerische charakterisirt. Und ist unser Wissen um die Einzelerscheinungen gegenwärtig ein weit ausgedehnteres, als es vor hundert Jahren gewesen ist, so ist doch noch nicht die Summe all dieses Einzelwissens gezogen worden und mithin dieses selbst weder völlig nutzbar noch allgemein zugänglich gemacht. Wir haben noch immer keine Darstellung der Entwicklung des deutschen Münzwesens, weder der Umgestaltung des Münzrechtes, noch der Organisation der Münzverwaltung, weder des Fortschrittes der Prägetechnik, noch des Werdeganges der Stempelschneidekunst, weder des Wechsels der Münzwährungen noch des Schwankens der Münzfüsse; ja wir entbehren sogar noch immer sowohl eines umfassenden Verzeichnisses der deutschen Münzen, wie auch einer Sammlung der deutschen Münzacten. Aber trotz alledem ist der Betrieb unserer Wissenschaft gegenwärtig grundverschieden von dem des vergangenen Jahrhunderts. Das ist im Wesentlichen das Verdienst des Dr. jur. Hermann Grote.

Die Münzkunde nicht gleich manch einem andern als ein Piedestal betrachtend, um auf dasselbe tretend der Eitelkeit zu frohnen oder seitabliegende Vortheile zu erringen, sondern die Münzwissenschaft als eine Gottheit verehrend, hat Grote mehr denn zwei Menschenalter hindurch all sein umfassendes Wissen und sein starkes Können in ihren Dienst stellend, der Forschung nicht nur neue Aufgaben gestellt und vordem unbekannte Ziele gesteckt, sondern zugleich auch die Mittel und Wege zu ihrer Erreichung gewiesen und für ein freilich beschränktes Gebiet die Aufgaben selbst gelöst, ein von keinem der Nachfolgenden erreichtes Muster. Als Erster im Jahre 1831 mit dem Plane einer numismatischen Zeitschrift auftretend, ist er bis in das Jahr 1882 hinein als Herausgeber verschiedenartiger Fachblätter unermüdlich thätig gewesen, und immerwährend selbst die tüchtigste Kraft der von ihm geleiteten Unternehmungen, hat er so zahlreiche Einzelabhandlungen über deutsche Münzen geschrieben, wie kein Anderer vor ihm noch auch nach ihm. Obgleich das sonst so beliebte Thema der „unedirten Münzen“, das ja weniger den unermüdlichen Forscher als den glücklichen Sammler charakterisirt, von ihm nahezu gänzlich vermieden ist, hat er dennoch die erste Kenntniss unvergleichlich vieler Münzen vermittelt. Weit grösseres Verdienst hat er sich natürlich in den zahlreichen Fällen erworben,

in welchem er so schwerwiegende Irrthümer beseitigt hat, wie sie z. B. vor ihm in Bezug auf die Arend'schen Moneisschriftthaler herrschten, in welchen er die bisherige völlige Verkennung ganzer Münzgattungen erwiesen und durch gesicherte Bestimmungen ersetzt hat, wie z. B. für die Friesacher Pfennige, in welchen er das Princip für die Anordnung und Vertheilung grosser Münzreihen aufgefunden hat, wie z. B. hinsichtlich der bayrischen Pfennige der vorwelfischen Zeit. Eine auch darüber hinausreichende Wirkung hat er ausgeübt durch die Ueberwindung der alten Kategorien der erz- und bischöflichen, alt- und neufürstlichen u. s. w. Münzen, welche seitdem nur noch in den Münzhändlerverzeichnissen ihr Unwesen treiben, sowie ihre Ersetzung durch eine historisch geographische Anordnung unseres Forschungsmaterials, durch welche zuerst eine Vereinigung des Zusammengehörigen herbeigeführt und eine wissenschaftliche Behandlung desselben ermöglicht wurden. Grundlegend für unsere Wissenschaft hat er noch mehr gewirkt in Arbeiten wie diejenigen über die Geldlehre, in denen er alles antiquarische Curiositätenthum abstreifend, die besondere Aufgabe der Münzkunde gegenüber den zunächst benachbarten Zweigen der Wissenschaft abgesteckt und fest begründet hat. Geradezu classisch aber und in aller Zeit nicht zu übertreffen sind seine zusammenhängenden Arbeiten über die westphälisch-rheinische Münzgeschichte. In einem weiten Abstande selbst von den gefeiertsten Nachtretern, welche nur zu häufig in einem öden Compiliren stecken geblieben sind, hat er in ihnen mit einem Reichthum an Geist, Witz und Humor sondergleichen wahrhafte Münzgeschichten geschrieben. Das Jahr 1856, in welchem die erste derselben, die Bearbeitung der Münster'schen Münzen des Mittelalters erschienen, ist das in Wahrheit allein epochemachende Jahr, welches die deutsche Münzkunde in diesem Jahrhundert zu verzeichnen hat. Werden wir dereinst für sämmtliche deutsche Landschaften gleiche Münzgeschichten besitzen, so dürfen wir die Aufgabe der deutschen Münzforschung gelöst erachten. „Denn in diesen Schriften hat der Grossmeister unsere Wissenschaft in der That derart ausgebildet „ut jure sit gloriatus, marmoream se relinquere, quam latericiam accepisset“.

Berlin. **Menadier.**

Reginald Stuart Poole,

Ehrenmitglied der Numism. Gesellsch. gestorben am 28. Februar 1895.

In der Jahresversammlung vom 23. Jänner 1880 stellte der Vorstand unserer numismatischen Gesellschaft, anlässlich der im kommenden Monate März zu begehenden Feier des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft, den Antrag, gewissermassen zur Vorfeier der Decennalien, mehrere Persönlichkeiten, welche sich durch ihre wissenschaftlichen Leistungen auf numismatischem Gebiete Ansehen und Ruf erworben hatten, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

Die Vorschläge, welche in dieser Beziehung gemacht worden waren und über welche sich der Vorstand geeinigt hatte, betrafen vier nicht nur in numismatischen Kreisen, sondern in der ganzen Gelehrtenwelt hohe Achtung geniessende Männer, welchen schon damals die verschiedenen Zweige der numismatischen Wissenschaft bemerkenswerthe Förderungen zu verdanken hatten, darunter **Reginald Stuart Poole**, Vorstand der Münzsammlungen des britischen Museums. Mit andern zwei hochverdienten Ehrenmitgliedern, die ihr im Jahre 1895 durch den Tod entrissen wurden, beklagt nunmehr die numismatische Gesellschaft auch den Verlust dieses ihres Angehörigen, welchen sie durch 16 Jahre mit Stolz in der Reihe ihrer Ehrenmitglieder nennen durfte.

Es geziemt sich an dieser Stelle dem Leben und Wirken auch dieses hervorragenden Mitgliedes der numismatischen Gesellschaft mit einigen Worten zu gedenken. Wir glauben dieser Aufgabe am besten gerecht zu werden, wenn wir aus der Gedächtnissrede, welche in seiner Adresse der Präsident der numismatischen Gesellschaft in London in der letzten Jahresversammlung, zu Ehren des Dahingeschiedenen gehalten hat, nachstehend die wichtigsten Daten zusammenfassen.

Reginald Stuart Poole wurde im Jahre 1832 geboren. Mütterlicherseits stammte er aus einer Familie, welche sich einen hervorragenden Ruf in der orientalischen Literatur erworben hatte. Mit seinem Onkel, Edward Lane, dem Verfasser des arabischen Lexikons, verbrachte er sieben seiner Knabenjahre in Egypten, wo er eine grosse Vorliebe für egyptische Alterthümer und für arabische Literatur und Numismatik gewann. Noch bevor er sein 17. Lebensjahr erreicht hatte, lieferte er der „Literary Gazette" eine Reihe von Essays über egyptische Chronologie, welche 1851 gesammelt und unter dem Titel Horae Aegyptiacae wieder veröffentlicht wurden.

Im Jahre 1852 trat R. St. Poole, durch den Herzog von Northumberland empfohlen, der selbst ein Alterthumskenner war, in der Abtheilung für Antiquitäten in die Dienste des britischen Museums.

Als im Jahre 1861 die Münz- und Medaillensammlung zu einem selbstständigen Zweige dieses Museums unter der Leitung Vaux's gemacht wurde, ward R. St. Poole diesem neuen Departement zugetheilt, in welchem er 1866 die Stelle eines Assistenten erhielt und im Jahre 1870, nach dem Rücktritte Vaux's zum Conservator (Keeper) bestellt wurde. Von diesem Zeitpunkte an war sein vornehmliches Streben darauf gerichtet die reichen Schätze der Münzsammlungen des britischen Museums durch die Anlage übersichtlicher Kataloge festzustellen und in weiteren numismatischen Kreisen bekannt zu machen. Es bestand zwar schon seit dem Jahre 1852 ein Katalog der englischen Medaillen, welchen Hawkins aus eigenem Antriebe verfasst und den das Curatorium des britischen Museums auch genehmigt und acceptirt hatte. Seine Veröffentlichung unterblieb jedoch, weil der Abdruck desselben nach einiger Zeit eingestellt worden war. Den Anregungen und Bemühungen R. St. Pooles ist es zu verdanken, dass nunmehr systematische Kataloge der verschiedenen Abtheilungen der numismatischen Sammlungen des britischen Museums zur Publication gelangten. Diese Kataloge bilden gegenwärtig eine Serie von fast vierzig Bänden, welche zur Erweiterung der numismatischen Kenntnisse von grosser Bedeutung waren, und auf welche sein Land mit Recht stolz sein kann. Der erste Band, die griechischen Münzen in Italien enthaltend, erschien im Jahre 1873 und wurde grossentheils von R. St. Poole selbst bearbeitet; die Bände, welche die

Münzen der ptolemäischen Könige Egyptens (1883), der Schahs von Persien (1887) und Alexandriens (1892) behandeln sind ganz von ihm selbst verfasst. Der Inhalt der übrigen Kataloge aller Münzclassen, welche von den wissenschaftlichen Hilfsarbeitern des britischen Museums Head, Gardner, Grueber, Wroth, Keary, Stanley Lane-Poole und De la Couperie, durchwegs in der numismatischen Literatur des besten Rufes genessenden Männern herrühren, wurde von ihm mit minutiöser Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit durchgesehen und verificirt.

Schon im April 1853 war R. St. Poole der numismatischen Gesellschaft in London als Mitglied beigetreten, nachdem er einen Monat zuvor derselben seine Abhandlung über die Kupfermünzen der byzantinischen Kaiser vorgelegt hatte. Bald darauf folgten drei andere Aufsätze über römische und über orientalische Münzen, welche in der ersten Serie des Numismatic Chronicle, später weitere vierzehn Artikel, hauptsächlich über griechische Numismatik, darunter eine sehr werthvolle Abhandlung über die ptolemäischen Münzen, welche in der zweiten Serie der genannten Zeitschrift veröffentlicht wurden. Seine letzte in derselben vorkommende Arbeit, welche die athenischen Graveure in Italien behandelt, erschien im Jahre 1883, da ihn seither die Abfassung und Revision der Museumskataloge zusehr in Anspruch nahm, um sich der Bearbeitung anderer numismatischer Fragen widmen zu können.

Im Jahre 1893, nach mehr als 40jähriger Wirksamkeit, schied R. St. Poole, da seine Gesundheit wankend geworden war, aus dem britischen Museum, ohne jedoch seine Lehrthätigkeit als Professor für Archäologie am University College in London einzustellen, seine frühere Energie war aber bereits gebrochen und am 28. Februar 1895 machte der Tod seinem fruchtbaren Leben ein Ende.

Die hervorragenden Leistungen R. St. Poole's auf dem Gebiete der Archäologie und Literatur wurden von der Universität Cambridge durch die Verleihung des Doctorgrades, sowie von dem Institut de France im Jahre 1876 durch seine Wahl zum Correspondant de l'Académie des Inscriptions et Belles lettres anerkannt, zahlreiche heimathliche und auswärtige Gelehrtengesellschaften nahmen ihn unter ihre Ehrenmitglieder auf, auch unsere numismatische Gesell-

schaft suchte seine Verdienste um die Wissenschaft, deren Pflege sie sich zur Aufgabe gemacht hat, in dieser Weise zu ehren.

In Reginald Stuart Poole hat England einen hochverdienten Numismatiker, Archäologen und Orientalisten verloren, dessen Ruhm weit über die Grenzen seines Vaterlandes reichte.

Ernst.

Miscellen.

Eine inedirte Contorniatenmedaille

Cohen bezeichnet im achten Bande seines Werkes Descript. des monnaies impériales, pag 297, die mit dem Bilde des Vespasian ausgestatteten Contorniaten als selten

Der Avers meines, aus einem Funde bei Essegg stammenden Contorniaten zeigt in der Umschrift Imp Caes Vespasian Aug cos III die Büste des Vespasian nach rechts, im Felde rechts das Monogramm ℞.

Revers. TVRENIVS Ein nach rechts schreitendes Pferd, geführt von einem Manne, der in der erhobenen rechten Hand einen Kranz und in der linken einen Zweig hält

Durchmesser 37 Millimetres

Die Medaille bringt also den Namen des Siegers (ein ähnlicher Name TVRRANIVS auf einem Contoroist mit dem Bildnise des Trajan Cohen II Auflage, Band VIII, pag 306, Nr. 283, vergleiche annuaire numism. 1881, planche VIII, Nr 2, Samml. Ch Robert) im Wettrennen in Erinnerung und hält dieses Ereigniss fest, wenn auch nach neuerer Ansicht die Bestimmung der Contorniaten überhaupt in der Verwendung als Spielsteine bestand

E. Schott.

Eine inedirte Tessera des römischen Kaisers Claudius.

Avers Belorbeerter Kopf des Claudius nach links, in einem Kranze von zwei Zweigen, welche aus Blättern und Früchten des Lorbeers zusammengestellt, oben durch einen Stern von einander geschieden, unten durch eine Masche verbunden sind

Revers. Aehnlicher Kranz aus Blättern und Früchten des Lorbeers, oben getrennt von einander und unten mit einer Masche zusammengehalten

In dem Kranze XV, Durchmesser 21 Millimetres

Diese Tessera würde sich demnach in die zweite Serie der von A. de Belfort im Extrait de l'Annuaire de la Société de numismatique, Paris 1889, pag 22 veröffentlichten Tesseren einreihen

E. Schott

Numismatische Literatur.

1. Catalogue de la collection des médailles grecques de Mr. le Chevalier Léopold Walcher de Molthein, Dr. en droit, ancien consul général d'Autriche-Hongrie etc. Avec trente une planches et un portrait du numismatiste Welzl de Wellenheim, 1895. Paris, Rollin et Feuardent, Rue de Louvois 4. — Vienne, Adolphe Holzhausen, VII/2 Breitegasse 8. (VII und 294 S. — 3310 Münzen, 30 Tafeln mit über 1000 Figuren in trefflichen Phototypien von M. Jaffé in Wien, 1 Taf., Monogramme.)

Der schönste Katalog einer Privatsammlung griechischer Münzen, welcher seit langer Zeit erschienen ist, und einer der besten! Hierin übertrifft Herr v. Walcher seine beiden ausgezeichneten Compatrioten und Vorgänger, die in ähnlicher Berufsstellung wie er selbst, im äusseren Dienste lange Zeit auf den wichtigsten Schauplätzen altgriechischer Cultur zubrachten und dort ihre Sammlungen bildeten. Graf Prokesch-Osten hat nur einzelne Abtheilungen seines grossen Besitzes in Fachzeitschriften und akademischen Abhandlungen veröffentlicht; von jenem Chr. W. Huber's ist nur das zwar treffliche, aber für den Verkauf eingerichtete Verzeichniss erschienen, wogegen in dem vorliegenden Werke der Besitzer selbst seine ganze Sammlung vorführt.

Die Eigenart derselben ist Eingeweihten bekannt. Sie umfasst nur „jungfräuliche" Gepräge, die zumeist an Ort und Stelle aus erster Hand, häufig direct aus den Funde erworben und mit Verständniss behandelt sind, Frische, Ursprünglichkeit und Unberührtheit verleihen ihnen einen ganz eigenthümlichen besonderen Reiz. Auch wurden nur ganz und gut erhaltene Münzen aufgenommen, die in den Legenden eine sichere Lesung der Namenendungen, der Aerazahlen und Monogramme, in den Typen eine klare Anschauung der Attribute, Beizeichen und der verschiedenen anderen Momente gewähren. Nicht auf die grosse Zahl und eine verwirrende Menge von Varietäten ist das vorzügliche Gewicht gelegt, sondern auf ein reiches Gesammtbild der Münzpräge griechischer Städte aus der Zeit ihrer Autonomie und jener ihrer Tyrannen und der Könige, die Colonialmünzen sind untergeordnet. Aber jedes Stück füllt ganz seine Stelle aus. Also, ein sorgfältig gewähltes Materiale, mit dem sich trefflich arbeiten lässt, das allerdings auch die Arbeit einer langen Reihe von Jahren darstellt, zu der sich angeborne Eignung — der Besitzer ist mütterlicherseits ein Enkel unseres grössten Sammlers Welzl v. Wellenheim,

dessen Bildniss dem Cataloge in pietätvoller Weise beigegeben wurde — vielseitige hohe Bildung, Ueberlegtheit, Geschmack und — Gunst des Zufalles vereinigt haben. Sein Geschenk sind die Zierden der Sammlung, seltene, zum Theile unbekannte Stücke von Eryx (Grossbronze über Agrigent geprägt, fünftes Jahrhundert), das grosse Elektron von Lilybaeum, die Obolen von Delium Boeotiae, Rhypae Achaiae, die Bronze von Phygela bei Ephesus, von Chersonesus Cnidiorum, das grosse alte Silberstück von Caunus Cariae, das Goldstück von Nicomedes III. und dessen silbernes Tetradrachmon mit ΝΙΚΟΜΗΔΟΣ, das Doppelgoldstück von Demetrius II. Nicator u. m. a. Wir finden nicht minder das Dekadrachmon von Athen, das alte Didrachmon von Korinth, den scheuenden Pegasus dieser Stadt, den gefesselten Stier von Phaestus, das Tetradrachmon von Lysimachus mit dem schönen Porträt, Grosssilberstücke von Abydus, von Mithridates, jenes von Attalus II. mit dem sprechenden Bildnisse, die Grosssilberstücke von Ephesus — alten Stiles, von Amyntas Galatiae, die der Satrapen von Cilicien, vor allem aber die wundervolle Reihe der Seleuciden und von Judaea, das in seltener Vollständigkeit vertreten ist.

Diess sind nur einzelne Beispiele, welche den Fachmann über das Niveau der Sammlung orientiren sollen. Die gleiche Liebe und der gleiche Geschmack, die auf die Bildung der Sammlung verwendet wurden, sprechen sich auch in der Abfassung des Cataloges aus. Er ist klar und übersichtlich und hat seine besonderen Vorzüge vor andern. Das Gewicht, auch jenes der grösseren Bronzemünzen ist in Grammen, die Grösse in Millimetern, beide mit aller Genauigkeit angegeben. Den alten Ortsnamen stehen die modernen gegenüber, diese sind nicht den geläufigen Handbüchern der alten Geographie entnommen, sondern aus der lebendigen Anschauung der Oertlichkeiten selbst und aus ihrer Vergleichung mit den nicht minder lebhaften Schilderungen und Angaben der alten Topographen geschöpft. Die vorkommenden Aerazahlen werden alle auf die Jahre vor Christi Geburt umgerechnet. Bestimmungen von noch nicht bekannten Münzen und solche, welche von jenen anderer Autoritäten des Faches abweichen, sind in entsprechender Weise motivirt, nicht völlig feststehende ausdrücklich als solche bemerkt. Von grösster Wichtigkeit endlich sind die den Beschreibungen beigefügten kurzen Notizen, welche auf die Zutheilung oder die Charakteristik der vorgeführten Münzen ein erwünschtes Licht werfen. Sie beruhen theils auf orientirenden Angaben über die Ergebnisse neuerer Forschungen, theils auf eigenen Beobachtungen des Verfassers. Um auch hiefür Beispiele anzuführen, wird die Lage des oskischen Phenserum (Hyria) auf Pernosano bei Nola bestimmt (pag. 5), die Beziehung der punischen Aufschrift Barsot auf Lilybaeum nachgewiesen (pag. 36), die Unterscheidung der Gepräge von Panormus, Lilybaeum und Karthago dargelegt (pag. 497), die örtliche Lage von Solus Siciliae und ihre punisch geschriebenen Münzen (pag. 46) werden neu erklärt, die ältesten Münzen des Agathokles (pag. 47), der Zusammenhang der korinthischen Gepräge von Syrakus mit Timoleons Zug nach Sicilien (315 v. Chr.), über den ich in der Publication der Münzsammlung

von St. Florian zu gleichem Ergebnisse gekommen bin, die Allianz von Byzantium und Herakleia (Perinthus, pag. 62), die Zeitbestimmung des Staters von Demetrius II. und die Erklärung des gestürzten Ankers auf seinen Münzen (pag. 249) bilden den Gegenstand anderer kurzer und bündiger Erklärungen.

Eine grössere Anzahl solcher Bemerkungen hat der Verfasser mit Rücksicht auf die Werke von Imhoof-Blumer, Barclay Head und Babelon unterdrückt, um das Buch nicht zu gross werden zu lassen. Er hat, fürchte ich, seinem Werke dadurch nicht genützt. Literarische Notizen, die im Drucke veröffentlicht vorliegen, sind dem Münzforscher zugänglich, aber originale Beobachtungen, die ein vollendeter Fachmann während langer Anwesenheit in fernen Gegenden an Ort und Stelle aus den Verbindungen mit Land und Leuten, aus zahlreichen Funden, aus nur dem Anwesenden und Vertrauten zugänglichen Quellen schöpft, unveröffentlicht zu lassen, bedeutet einen empfindlichen Verlust, der hoffentlich bei anderer Gelegenheit gut gemacht werden wird.

Die trefflich ausgeführten phototypischen Tafeln bringen in mehr als tausend Figuren die durch Seltenheit und Erhaltung hervorragenden Münzen der Sammlung zur Anschauung, die Auswahl ist zugleich so eingerichtet, dass sie einen Atlas der griechischen Numismatik in kunstgeschichtlicher Richtung bildet. Da dieses auch von der Sammlung selbst gilt, wird der Katalog ein vorzüglicher Behelf für Sammler von griechischen Münzen sein und durch diesen praktischen Vorzug die hervorragende Stelle, die ihm schon sein wissenschaftlicher Werth in der Fachliteratur anweist, auch auf dem Gebiete der Sammelthätigkeit behaupten. F. K.

---

2. Renner Victor von. — Griechische Münzen. II. Theil. Der Westen. Für Schulzwecke zusammengestellt. — Mit 2 Tafeln in Lichtdruck und 8 Münzabbildungen im Texte. Wien, Druck und Verlag von Carl Fromme, 1896. 74 S.

Die Absicht des Verfassers ist schon in der Anzeige des ersten Theiles (Der Osten) in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1894 (XXVI, S. 358) besprochen worden. In derselben trefflichen Weise ist hier der Westen behandelt, welcher Sicilien, Grossgriechenland, Gallien, Spanien, Karthago, Numidien, sowie die nichtgriechischen Münzen von Italien umfasst, und zwar nur die Gepräge aus der Zeit der Autonomie der Städte und Landschaften vor dem Beginne der römischen Oberherrschaft. Den genauen Beschreibungen der einschlägigen Münzen aus der Sammlung des Verfassers und aus jener des Real-Obergymnasiums des II. Bezirkes von Wien gehen in knappster Form gehaltene geschichtliche und metrologische Bemerkungen voraus, welche die Ergebnisse der neuesten Forschungen nach Mommsen, Hultsch und B. Head zusammenfassen und ganz vorzüglich geeignet sind, die wesentlichen Punkte, um die es sich bei Benützung der antiken Münze zur Belebung des historischen Unterrichtes handelt, kurz und bündig hervorzuheben. Was schon zum ersten Theile

bemerkt wurde, trifft auch für den zweiten ein; je weiter die Bearbeitung vorschreitet, um so mehr bildet es auch für den Sammler, der höhere Gesichtspunkte verfolgt, einen nothwendigen Behelf, es leistet weit mehr als die kleinen Handbücher für Anfänger, wie sie heute in verschiedenen Sprachen geschrieben zu werden pflegen. Die Abbildungen geben die wichtigsten Typen nach sehr scharfen Originalen, für deren sorgfältige Reproduction in Lichtdruck der Name Max Jaffé vollkommen bürgt; dem vorliegenden zweiten Theile, welcher „dem Andenken meiner lieben Frau und getreuen Helferin Lina“ gewidmet ist, wird eine Zusammenstellung der „colonialen Prägungen der Griechen zur Zeit des römischen Kaiserreiches“ folgen, die namentlich wegen der Darstellungen auf der Rückseite von Interesse sind. Wir sind dem Verfasser für den Entschluss, auch diesen Theil zu bearbeiten, ebenso dankbar, wie für die Durchführung des Gesichtspunktes, von welchem aus sie geschehen soll; sie wird die Bedeutung der Münze für den historischen Unterricht in culturgeschichtlicher Beziehung nicht weniger klar hervortreten lassen, als die beiden schon erschienenen Theile in Beziehung auf die politische und auf die Kunstgeschichte. **F. K.**

---

3. **Francesco Gnecchi: Monete Romane.** Manuale elementare. Milano, 1896. Ulrico Hoepli. Klein 8°, XV und 182 SS. Mit 18 Tafeln und 42 Textabbildungen.

Auf dem internationalen numismatischen Congresse, welcher im Jahre 1891 aus Anlass des 50jährigen Bestehens der königlich belgischen numismatischen Gesellschaft in Brüssel abgehalten wurde, gelangte am letzten Tage die wichtige Frage zur Erörterung, welche Mittel anzuwenden wären, um der numismatischen Wissenschaft die möglichste Verbreitung zu verschaffen. Die hervorragendsten Numismatiker aller Länder betheiligten sich an der Discussion über diese dem Congresse vorgelegte Frage. Allgemein wurde anerkannt, dass kurz gefasste Handbücher der Numismatik als ein wesentliches Hilfsmittel, dieser Wissenschaft neue Jünger zuzuführen und auch bei Anfängern, ja selbst bei Besitzern von Sammlungen das Interesse für die Sache zu erhöhen und nützliche Kenntnisse zu verbreiten, anzusehen seien. Wir besitzen derartige Handbücher von Barthélemy, Halke, Dannenberg, Blanchet u. A., welche sich Alle in der angedeuteten Richtung bestens bewährt haben. Neuestens sind auch zwei unserer italienischen Fachgenossen Ambrosoli und Gnecchi in Mailand, die sich als Münzforscher eines angesehenen Rufes erfreuen, mit solchen Handbüchern hervorgetreten. Des Ersteren, „Numismatica“ betitelte Schrift, welche im Jahre 1891 erschien, ist im Laufe des letzten Sommers in zweiter verbesserter Auflage ausgegeben worden, ein Beweis, dass sie jenen Anwerth gefunden hat, den sie vermöge ihres vortrefflichen Inhaltes verdiente. Während diese sich über das gesammte Gebiet der Numismatik, von dem Auftreten der ersten Werthzeichen ausgehend bis in die neueste Zeit, in grossen Umrissen darstellt und sonach den Anfänger mit den Elementen der Numismatik bekannt

macht, soll es die Aufgabe anderer drei Handbücher sein, die Hauptabschnitte des Ambrosoli'schen Werkes, nämlich das griechische, das römische und das mittelalterliche und moderne Münzwesen eingehender, wenn auch wieder nur in kurzen Abschnitten zu behandeln.

In dem vorliegenden Buche unternimmt es Francesco Gnecchi die Münzen der Römer mit allen zum Verständnisse dieses Theiles der Numismatik nöthigen Erläuterungen in dieser Weise zu beleuchten. Da auch dieses ein Handbuch sein soll, welches nur als Wegweiser gedacht ist, so sah sich der Verfasser vor die schwierige Aufgabe gestellt, all das Viele auf wenigen Seiten zusammenzuziehen und übersichtlich darzustellen, was eigentlich ganze Bände füllen müsste, dabei aber immer bedacht zu sein, dem Anfänger verständlich zu bleiben und doch mit allem Wissenswerthen bekannt zu machen. Wie vorzüglich es dem als gewiegten Fachmann wohlbekannten Verfasser gelungen ist, das angestrebte Ziel zu erreichen, möge die flüchtige Hinweisung auf den Inhalt seines Buches erkennen lassen. Der erste Abschnitt desselben beschäftigt sich mit der numismatischen Nomenclatur und allen das Aeussere der Münzen betreffenden Angaben (Vorderseite, Rückseite, Feld, Exergue, Rand, Typus, Legende, Gepräge der Münze, Münzzeichen, Modul, Erhaltung, rechte und linke Seite, Patina, posthume, Consecrations- und Restitutionsmünzen, gezähnte, gefütterte, gestottene Münzen, Colonial-, Consular-, Legionsmünzen, byzantinische, concave, contremarkirte, hybride, incuse, falsche Münzen, Medaillons, Tesserae etc.)

Der zweite Abschnitt behandelt in 9 Capiteln die Münzen der römischen Republik, mit dem Aes rude beginnend und dann die Silbermünzen, die Goldmünzen, die campanisch römischen Münzen, die Monetare, die Namen, Typen, Legenden und die Classification der republikanischen Münzen kurz besprechend.

Im dritten Abschnitte werden in 12 Capiteln die Münzen des Kaiserreiches vorgeführt, wobei unter anderen die Würden und Titel, die sich auf diesen Münzen vorfinden, sowie die verschiedenen Aufschriften der Reverse gedeutet werden. Einzelne Capitel sind den Tesserae, den Contorniaten gewidmet. In einem anderen werden das Kaiserreich des Occidents, die barbarischen Völker, Heruler, Gothen, Longobarden und Vandalen, das oströmische Kaiserreich, jenes von Nicäa, von Thessalonica und Trapezunt erwähnt.

Dann folgt das alphabetische Verzeichniss der Kaisernamen mit Angabe der Preise ihrer Münzen, hierauf ein die Fälschungen der Münzen und ein anderes die Herstellung von Münzabdrücken behandelndes Capitel. Auf 15 Lichtdrucktafeln sind die Abbildungen der Vorderseiten von 204 vorzüglich erhaltenen Münzen römischer Kaiser und ihrer Frauen dargestellt.

Gnecchi's Buch ist nicht für Fachleute im engeren Sinne geschrieben, sondern verfolgt den Eingangs erwähnten Zweck, in das Studium der römischen Numismatik einzuführen. Den Gegenstand mit seltener Fachkenntniss beherrschend und mit der Gabe ausgestattet, ihn einfach und fasslich darzustellen, so

dass die Prägnanz des Ausdruckes nirgends eine Unklarheit zulässt, verdient der Verfasser die vollste Anerkennung, ein Werk geschaffen zu haben, welches in hervorragender Weise geeignet ist, Anfängern und Laien ein nutzbringendes Verständniss zu vermitteln und welches daher als eine bedeutungsvolle Erscheinung in der numismatischen Literatur zu begrüssen ist. **Ernst.**

---

4. **Eduard Fiala: „České Denáry".** Mit Unterstützung der böhmischen Kaiser Franz Josefs-Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Prag, 1895—1896.

Nach den bisher erschienenen fünf Heften dieses gross angelegten Werkes zu schliessen, haben wir eine Arbeit von hervorragender Bedeutung und unverkennbarer Eigenart vor uns. Eduard Fiala hat in der numismatischen Literatur durch seine vielen fachlichen Schriften, in neuerer Zeit durch seine Monographie über die Münzstätte Joachimsthal, sowie durch die systematische und rationelle Bearbeitung der Sammlungen Donebauer und Windischgrätz bereits einen Namen von rühmlichst gutem Klang, die „České Denáry" aber werden ihren Verfasser unter die vordersten der neueren numismatischen Autoren rücken, denn das Werk reiht sich, soweit sich schon jetzt beurtheilen lässt, in Folge seiner wissenschaftlichen Anlage, der weitausgreifenden Forschung und der im modernen Geiste erfassten Darstellung des Stoffes, an die trefflichen Arbeiten von Dannenberg, Friedensburg und Engel an, die er bescheidener Weise seine Vorbilder nennt. Dass das Werk unter der Patronanz der böhmischen Akademie der Wissenschaften erscheint, die auch einige tüchtige Numismatiker zu ihren Mitgliedern zählt, dient ihm gewiss ebenfalls zur Anempfehlung.

Ueber das böhmische Münzwesen besitzen wir bekanntlich das berühmte Werk von Adauctus Voigt: „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen", allein dasselbe, herausgegeben in den Jahren 1771—1787, obwohl für seine Zeit von epochaler Bedeutung, ist heute doch schon veraltet und unvollständig; durch die sehr zahlreichen Funde haben wir gegenwärtig ein riesiges und unverhältnissmässig bedeutenderes numismatisches Material zur Verfügung, als zu Zeiten Voigts, und dieses gestattet einen tieferen und erweiterten Einblick in das alte böhmische Münzwesen. Wenn beispielsweise Voigt von böhmischen Denaren aus dem 10. bis 12. Jahrhundert bloss etwa 50 Typen, von manchen Herrschern kein Stück, gekannt hat, sind heute aus derselben Zeit schon über 300 verschiedene Typen aller Herzoge dieser Reihe festgestellt.

Nach Voigt haben wohl Josef Mader, Hanka, Boček, Neumann, Smolik und andere böhmische Schriftsteller, dann von anderen österreichischen Luschin, Welzel, Höfken, von auswärtigen Münzforschern Friedländer, Grote, Dannenberg, Friedensburg, Menadier und Andere über böhmische Münzen und besonders über die interessanten Denare geschrieben, aber an einem umfassenderen systematischen Werke darüber hat es bis heute noch gefehlt.

E. Fiala unternimmt diese Arbeit in grossem Stile, mit weitem Ausblicke und tiefer Gründlichkeit. Mit welchem Ernste der Verfasser an seine Aufgabe

geht, erhellt schon aus dem I. Abschnitt des Werkes, welcher die „Literatur" behandelt. Auf 16 enggedruckten Seiten Grossoctav führt er mit bewunderungswerther Kenntniss der Quellen alle Autoren und die ganze Bibliographie jener Arbeiten an, die sich nicht allein auf die Denare Böhmens, sondern auf das gesammte Münzwesen des Mittelalters, als diesem angehörig, beziehen, — und zwar citirt er die bezüglichen Werke aller Länder und Sprachen, der skandinavischen wie der orientalischen, der nordslavischen wie der spanischen u. s. w. Er verfolgt hiebei die deutliche Absicht, durch erweiterte Forschung in die bisherige dunkle Zutheilung von vielen Denaren aus dem grossen Haufen der sogenannten Barbaren- und keltischen Münzen Klarheit zu bringen und die neu bestimmten Stücke davon loszulösen.

Im II. Abschnitte überblickt der Verfasser den allgemeinen Zustand des mittelalterlichen Münzwesens vom Falle des römischen Reiches bis zu den Zeiten des Herzogs Boleslav I., als des Begründers der böhmischen Münzen im 10. Jahrhundert. Wir bemerken hier nebenbei, dass der böhmische Autor kein Chauvinist sein will, denn entgegen mehreren anderen Numismatikern, auch Voigt selbst, verlegt er den Beginn der Münzprägungen in Böhmen in keine ältere Zeit als in die Regierungsperiode des genannten Boleslav I. (935—957). Im Uebrigen erscheint uns dieser Abschnitt als ein besonders interessanter, denn es wird darin auf eine sehr fesselnde Weise zuerst das byzantinische Münzwesen abgehandelt, dann das der Barbarenvölker, wie der Sueven, Vandalen, Heruler, Ostgothen, Lombarden, Burgunder, Westgothen bis zu dem der Franken, der Merowinger und der Karolinger, weiters beschreibt er ausführlich das weniger bekannte Münzwesen der Angelsachsen, der Friesen u. s. w., sodann das der ersten römisch-deutschen Kaiser, der Abschnitt schliesst auch mit einer Uebersicht der Münzen der mohammedanischen Dynastien im Mittelalter.

Der nächste Abschnitt handelt erschöpfend von dem kraft der Landeshoheit der böhmischen Herrscher bestehenden Münzregale und dem Lehensverhältnisse der Fürsten Mährens bezüglich ihrer Münzen. Ein weiterer Abschnitt erörtert die damaligen Münzverhältnisse in Böhmen, das Erscheinen der ersten Denare, die Währung und Stückelung derselben. In sehr ausführlicher Weise werden hier auf Grund historischen Quellenstudiums die Zustände der Landesmünzstätten in Betreff ihrer Einrichtung, Verwaltung und ihrer Arbeiten behandelt; sodann folgt die Beschreibung der allgemeinen Eigenschaften der böhmischen und mährischen Denare, ihre Herstellung, Gestalt, äussere Ausstattung und die charakteristischen Merkmale derselben aus der ältesten Zeit (935 bis 1055), der späteren (1055—1210) und der letzten Periode bis zur Aufhebung der Denare, beziehungsweise der Bracteaten (1210—1300). Mit seltenem Fleiss sind nun hier die Darstellungen, Zeichen und verschiedenen Schriftarten der Denare gesammelt und aufgeführt (nebenbei erwähnt, typographische Meisterstücke der Hofbuchdruckerei A. Haase in Prag), sodann folgen die äusserst zahlreichen, sorgfältigst durchgeführten chemischen Untersuchungen über Schrot und Korn der Denare in den verschiedenen Epochen, welche Fein-

gehaltsuntersuchungen wohl grosse Opfer an eingeschmolzenem Münzmateriale erfordert haben mussten.

Einer der umfangreichsten Abschnitte ist der VIII., worin die Denarenfunde beschrieben werden, und ist daher von besonderer Wichtigkeit. Sind schon Münzfunde überhaupt die ergiebigsten Quellen für numismatische Studien, so ist es bei den Denaren umsomehr der Fall, weil diese kleinen unvollkommenen, schwer bestimmbaren Münzen am sichersten und oft ausschliesslich nur durch eine Analyse von Funden mit vermischten Stücken bestimmt werden können, namentlich bei Münzen von verschiedenen Herrschern gleichen Namens, wie Boleslaw I, II, III. (Man kennt ja auch die Schwierigkeit der Zutheilung mancher deutscher Denare, wie z. B. der fünf Heinriche.) Das ungenügende Studium der Funde oder der Mangel an solchen haben zumeist Fehler der angedeuteten Art in der numismatischen Bestimmung vieler Münzen herbeigeführt; — es ist daher die sorgsamste Analyse von Funden den Numismatikern nicht genug anzurathen und daraus erklärt sich die grosse Wichtigkeit des vorliegenden Abschnittes, welcher der besonderen Aufmerksamkeit der Leser empfohlen wird. Fiala analysirt hier mehr oder weniger ausführlich die Summe von 219 Funden, welche eine enorme Anzahl Stücke enthielten.

Der nachfolgende Abschnitt IX wird erst die eigentliche Beschreibung der Denartypen in chronologischer Zusammenstellung mit den Erklärungen zu ihrer Classification bringen, ein Theil der betreffenden Tafeln ist jedoch schon den erschienenen fünf Heften beigelegt.

Der Fortsetzung des Werkes sehen wir mit begreiflicher Spannung entgegen, und behalten uns vor, nach Vollendung desselben nochmals darüber zu berichten.

Müller.

---

5. **Dr. Auguste Ladé: Le Trésor du Pas de l'Echelle.** Genève, 1895. Gr. 8°. 129 p. XXII pl.

Vor nahezu vier Jahren erregte ein Fund Aufsehen, der in der Nähe von Genf in geringer Entfernung vom Pas de l'Echelle zwischen Veyrier und Monnetier in einer Höhle gemacht wurde, welche in der dortigen Gegend die Grotte der Falschmünzer heisst, wie sich aber nun zeigte, auch echte Münzen beherbergte und der Nachwelt erhielt.

Dr. Ladé, welcher denselben im Bulletin de la Société suisse de Numismatique 1892, S. 46 ff. veröffentlichte, hat nunmehr sein Versprechen, ihm eine ausführliche Bearbeitung zu widmen, eingelöst und zwar durch eine Abhandlung, welche, wie es von dem gelehrten Verfasser nicht anders zu erwarten war, durch die ebenso eingehende als übersichtliche Darstellung und Gruppirung des Stoffes, die genaue Beschreibung der Münzen und die mit Benützung aller einschlägigen Forschungen gewonnenen Ergebnisse, insbesondere auch in metrologischer Richtung sich auszeichnet.

Die Gesammtmasse des Fundes, der aus 1000 bis 1200 Stück bestand, von welchen ungefähr 600 vom Verfasser untersucht wurden, gehört dem Bisthum

Gent in, die jüngsten Stücke dem Beginne des 12. Jahrhunderts, einer Zeit, aus welcher bisher fast gar keine Genfer Münzen bekannt waren, das urkundliche Material gänzlich fehlt, sie sind fast ausnahmslos von vorzüglicher Erhaltung. Sie zerfallen in drei Hauptgruppen: I. Münzen mit dem Namen des Bischofs Friedrich. II. Anonyme mit dem Namen und Kopfe des heiligen Moriz. III. Ebensolche mit dem Namen und Kopfe des heiligen Petrus. Die erste Gattung bildete ungefähr ein Drittel des Fundes, sie gehört (wie S. 62 bemerkt wird) nach 1056, die ältesten Stücke der dritten Gattung vor 1069, die zweite Gattung, von welcher nur ungefähr 20 Stücke vorhanden, in die Zwischenzeit.

Wie in der Einleitung ausgeführt wird, welche der Beschreibung der ersten Gruppe vorangeht, weiss man vom Bischof Friedrich von Genf sehr wenig; er bildet den Uebergang von seinen Vorgängern, deren Namen, ja selbst deren Existenz nicht sicher sind, zu seinen Nachfolgern, von welchen bestimmtere Nachrichten über Herkunft, Familie und ihr Wirken vorhanden sind. Er wird zuerst erwähnt in einer zwischen October 1031 und September 1032 ausgestellten Urkunde, der letzte Act welcher sein Monogramm aufweist ist vom Jahre 1073.

Die Münzen dieser Gruppe zeigen auf einer Seite den carolingischen Tempel (mit vier oder mit fünf Säulen) und die mehr oder minder correcte Umschrift: GENEVA CIVITAS, auf der anderen ein Kreuz und die Umschrift FREDERICS EPS oder FRIDERICS EPS. Die erste Classe mit acht Typen enthält sorgfältig geprägte Stücke, 18 bis 19 Millimeter gross, mit einem Durchschnittsgewichte von 1·18 Gramm. Sie wurden nach Ansicht des Verfassers — wie überhaupt jene der Gegend des Genfer Sees — auf Grund der libra antiqua ausgeprägt, welche 100 jener Drachmen enthielt, deren 96 das römische Pfund ausmachten, die also zum officiellen Pfund im Verhältnisse von 25 : 24 stand. Die eingehende Begründung dieser Ansicht im Detail wiederzugeben, würde den Rahmen einer Besprechung überschreiten.

Die zweite Classe besteht aus Denaren von nachlässigem Style oder mit rückläufigen oder uncorrecten Umschriften, zum Theile von geringerem Gewichte und anscheinend schlechterem Gehalte. Unter den acht Typen befinden sich auch solche Stücke, welche auf der Rückseite sehr uncorrecte Umschriften, aber dieselbe Vorderseite haben, wie jene der ersten Classe.

Die dritte Classe enthält Stücke von barbarischem Styl mit kaum zu entziffernden Umschriften. Unter den Hypothesen über ihren Ursprung scheint Herrn Dr. Ladé die wahrscheinlichste, dass sie der Münze zu Aiguebelle entstammen, welche in grosser Zahl die Münzen des Erzb. Vienne nachahmte oder einer anderen Heckenmünze. Sie haben ein Durchschnittsgewicht von 1·065 Gramm und werden in acht Typen eingetheilt.

Von den anonymen Münzen sind jene mit dem Namen des heiligen Petrus die weitaus überwiegende Zahl — ungefähr zwei Drittel des Fundes —, von jenen mit dem Namen des heiligen Moriz finden sich nur ungefähr 20 Stücke.

Die Letzteren, welche die zweite Gruppe bilden, haben, wie schon erwähnt, nicht blos einen anderen Typus, sondern sind auch nach einem

anderen Münzfusse geprägt, nämlich 240 Stücke aus dem römischen Pfund. Sie werden in zwei Classen getheilt mit je zwei Typen: 1. solche von gutem Gewichte — durchschnittlich 1·251 Gramm — mit rechtläufiger Umschrift, 2. solche von wohl gutem Gewichte aber mit rückläufigen Umschriften.

Wie der Verfasser erörtert, bildete im 11. Jahrhunderte im südlichen Frankreich und nördlichen Italien, speciell auch in Vienne der Denar $^1/_{240}$ des römischen Pfundes. In letzterer Diöcese haben die Münzen auf der Vorderseite den Kopf des heiligen Moriz und dessen Namen oder S. M., auf der Rückseite ein Kreuz und die Umschrift: VRBS VIENNA, ihnen entsprechen nun auch unsere Münzen. Den Grund dieser Aenderung des Münzfusses und des Typus vermuthet Dr. Ladé darin, dass der Bischof seine Münzen den beliebten von Vienne so ähnlich wie möglich zu machen und ihnen dadurch ein weiteres Umlaufsgebiet zu verschaffen suchte, wie man ja auch anderwärts diesen Typus nachahmte, und dass er erst später den Typus mit dem Namen und Bilde des Patrons seiner Kathedrale, des heil. Petrus, einführte. Diese letzteren bilden die dritte Gruppe und werden in drei Classen getheilt. Die erste umfasst Stücke von kleinerer Gattung, geringerem Gehalte, Billon nicht Silber, im Durchschnittsgewichte von 1·15 Gramm mit 12 Typen. Nach der beigefügten ausführlichen Begründung sind sie in Aiguebelle oder einer anderen Heckenmünze geprägte Nachahmungen der Genfer Denare.

Die zweite Classe enthält Denare zu 240 Stücken aus dem römischen Pfund, die dritte mit acht Typen Denare zu 192 Stück aus der Mark von Troyes, welche, wie der Verfasser erörtert, auch das Bisthum Genf zur Grundlage seiner Auspragung nahm.

Den auffallenden Umstand, dass gerade jene Typen, welche als die jüngsten anzusehen sind, mit Stempeln der Vorderseite solcher geprägt sind, welche ein aliquoter Theil des römischen Pfundes waren, glaubt der Verfasser, durch die Vermuthung aufklären zu können, dass, nachdem man Denare des neuen Münzfusses zu prägen angefangen hatte, irgend ein Ereigniss, ein Brand in der Werkstätte oder ein anderer Zufall, die Münzer nöthigte, um nicht die Prägung zu unterbrechen, für die schon vorbereiteten Schrötlinge auf einer Seite alte Stempel zu verwenden.

Gestützt darauf, dass die Mark von Troyes in Frankreich zwischen 1075 bis 1093 zur einheitlichen Grundlage der Ausmünzung genommen wurde und sich allmählich südwärts ausbreitete, wird deren Einführung in Genf um 1100 und die Vergrabung des Fundes im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts angenommen.

Im Schlussworte dieser interessanten und wissenschaftlich werthvollen Arbeit werden einige merkwürdige Umstände besprochen, so die vorzügliche Erhaltung der Stücke, dass dieselben bisher fast gänzlich unbekannt waren, und wird auch die sonstige Münzprägung Genfs im Mittelalter besprochen. Die sorgfältig ausgeführten Tafeln erhöhen noch den Werth des von der schweizerischen numismatischen Gesellschaft in schöner Ausstattung herausgegebenen Werkes.

Reimann

6. **Dr. Julius Cahn, Münz- und Geldgeschichte der Stadt Strassburg (im Elsass) im Mittelalter.** 8° (176 Seiten mit 1 Tafel, enthaltend 36 Abbildungen in Lichtdruck.) Strassburg, Trübner. 1895.

Die Geschichte des Münz- und Geldwesens im Alterthume ist seit Böckh, Mommsen, Hultsch und Anderen ganz bedeutend gefördert worden, wenig bebaut dagegen ist dies Feld für unser deutsches Mittelalter. Das einschlägige Quellenmaterial ist dürftig, auch schwer zugänglich, die mittelalterlichen Münzen selbst sind metrologisch noch wenig untersucht und stellen einer genauen Datirung sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegen. An eine allgemeine deutsche Münz- und Geldgeschichte kann nicht eher gedacht werden, als bis die entsprechenden Vorarbeiten für die einzelnen Territorien ausgeführt sind, und daran fehlt es. Ausser der Lamprecht'schen Arbeit für das Erzbisthum Trier (Bd. II von dessen „Geschichte des deutschen Wirthschaftslebens in Deutschland") sind nicht viel andere zu erwähnen.

Verfasser der vorliegenden sorgsamen und gewissenhaften Arbeit, wenn wir nicht irren, ein Sohn des bekannten Chefs des Münzenhauses Cahn in Frankfurt a. M., füllt mit seinem Werke die Lücke für die alte deutsche Freistadt Strassburg in lobenswerther Weise aus. Er legt uns, gestützt auf ein reiches, zum Theile neu erschlossenes Quellenmaterial, actenmässig dar, wie die Stadt in den Besitz des Münzrechtes gelangte, und wie sich in ihrer Hand Münz- und Geldwesen bis zum Ende des Mittelalters gestaltet haben. Eine reiche Ausbeute bot dazu dem Verfasser hauptsächlich das Strassburger Stadtarchiv, dessen Acten vielfach durch diejenigen des Bezirksarchivs ergänzt werden konnten. Natürlich erstreckte sich die Untersuchung auch auf die erhaltenen numismatischen Denkmäler. Sehr interessant war hiebei das Ergebniss, welches eine Prüfung der Strassburger Münzen bei der königlichen Probiranstalt in Frankfurt lieferte. Es stellte sich heraus, dass die Rathsdecrete, betreffend die Ausprägung, aufs Genaueste befolgt worden waren, nicht lediglich auf dem Papiere standen.

Die Disposition des Ganzen schliesst sich vollständig der geschichtlichen Ordnung des Stoffes an. Die bischöfliche Münze hat nur insoweit Berücksichtigung gefunden, als sie für die spätere Entwicklung der städtischen von Bedeutung war. Die Schilderung des allmählichen Ueberganges der Münze an die Stadt und ihre Schicksale im 14. und 15. Jahrhundert stützt sich auf zum grossen Theile bis jetzt ungedrucktes archivalisches Material. Ein besonderes Capitel ist dem Verhältnisse Strassburgs zu dem kurrheinischen Münzbunde gewidmet. Die Darstellung bricht mit dem Jahre 1508 ab, in welchem Strassburg das Recht der Guldenprägung erhielt (Goldgulden, Privilegium Kaiser Max I. vom 29. Jänner, nach dem Schrot und Korn „der rheinischen Kurfürsten" prägen zu dürfen). Mit diesem Privilegium vollzieht sich der Uebergang zur Neuzeit.

Die Vorzüge der übersichtlichen Darstellung liegen einestheils in der Verwerthung neuer quellenmässiger Forschung, anderentheils in der klaren, angenehm sich lesenden Erzählung.

Kassel. **Ackermann.**

7. Meister, Dr. Franz, Münzkunde für Anfänger. Leipzig, 1895, Siegismund & Volkening.

Während es für erwachsene und fortgeschrittene Münzsammler treffliche Bücher gibt, die sie weiter zu fördern im Stande sind, fehlte es bisher an einem Leitfaden für jugendliche Anfänger, der sie lehrte, ihr bescheidenes Sammelmaterial richtig zu erkennen und anzuordnen, neues dazu zu erwerben und aus Allem den Nutzen zu ziehen, den ein verständiges Münzensammeln gerade dem jugendlichen Numismatiker gewähren kann. Die numismatische Zunft muss sich wie jede andere aus Anfängern recrutiren, aber auf keinem Gebiete steht der Anfänger, besonders der jugendliche, so rathlos da, wie hier, wird er doch oft von fortgeschritteneren Sammlern geradezu abweisend behandelt, weil seine Münzen zu werthlos und seine Fragen zu dumm seien, so dass es zu verwundern ist, dass überhaupt noch einige wenige unter den vielen der Numismatik treu bleiben. Hoffen aber dann diese aus Büchern das zu erfahren, was ihnen geübte Sammler verweigert haben, so müssen sie meist zu ihrem Leidwesen bemerken, dass numismatische Bücher für sie zu theuer und zu gelehrt sind.

Diesem Mangel will die Münzkunde von Meister abhelfen, indem sie zu billigem Preise dem Anfänger die gewünschte Anleitung zu geben unternimmt. Nach einer unterhaltenden Einleitung wird zunächst geschildert, wie man Münzen aufbewahren soll, nächstdem wie man am billigsten seinen Bestand vermehren kann. Es folgen einige Betrachtungen über Behandlung, Reinigung und Conservirung von Münzen, sodann wird auf die Frage, was man sammeln soll, eingegangen, wobei auch auf die vorhandene Literatur hingewiesen wird. Nach einem der Heraldik gewidmeten Abschnitte handelt der Verfasser von den Mitteln und Wegen zur Bestimmung der Münzen, wobei sich wiederum Hinweise auf die Literatur finden. Nun folgt eine Systematik des gesammten Münzgebietes, in der insbesondere dem Gymnasiasten mancherlei aus der antiken Münzkunde geboten wird, was der Unterricht in der Schule ihm meist nicht bringt, obwohl es zu seiner Ergänzung sehr wichtig ist. Nach einigen münztechnischen Schilderungen ist zum Schlusse den falschen und verdächtigen Münzen ein Abschnitt gewidmet.

Der Verfasser ist Sammler hessischer Münzen, und das merkt man an den gewählten Beispielen und insbesondere an den Abbildungen (die übrigens zum Theile besser sein könnten), jedoch thut das dem Ganzen keinen wesentlichen Eintrag. Der Text ist correct, jedoch fällt dem Setzer eine Verwechslung zweier Clichés auf S. 47 (Crönichter Groschen und Fürstengroschen) und dem Holzschneider eine falsche Jahreszahl auf S. 49 (1322 statt 1622) zur Last.

Wir wünschen dem Buche in den Kreisen, für die es geschrieben ist, die wohlverdiente Verbreitung.

K. Dr. A.

8. **Eduard Fiala. Collection Ernst Prinz zu Windisch-Grätz.** I. Band. Münzen und Medaillen des österreichischen Kaiserstaates. 8°. 411 S. 8 Taf. Münzabbildungen. Prag, 1895.

Ungeachtet der in Nr. 151 des Monatsblattes der numismatischen Gesellschaft diesem Werke gewidmeten Besprechung, welche der Bedeutung desselben, wenn auch in gedrängter, so doch alle seine Eigenthümlichkeiten würdigender Weise gerecht wird, wollen wir es nicht unterlassen, seiner auch an dieser Stelle zu erwähnen, um auch jene Fachkreise, welchen das Monatsblatt nicht zugeht, auf das Erscheinen dieses Kataloges aufmerksam zu machen.

Die Sammlung Windisch-Grätz, deren Beschreibung das Werk zum Gegenstande hat, umfasst alle Länder und Zeiten und ist trotz der Beschränkung, die sich ihr Besitzer bei der Auswahl der gesammelten Gepräge auferlegt hat, von ungewöhnlicher Reichhaltigkeit. Sie ist das Ergebniss einer durch 30 Jahre mit ausserordentlichem Eifer, grosser Sorgfalt und tiefer Fachkenntniss fortgesetzten Sammelthätigkeit, bei welcher ihr Besitzer vornehmlich die geschichtlichen Momente im Auge hatte, so dass er in erster Reihe darauf Bedacht nahm, die Münzherren in vollständigen Reihenfolgen zu erwerben und solche Stücke seiner Sammlung einzuverleiben, welche besonders bemerkenswerthe Umstände in der Entwicklung des Münzwesens eines jeden Landes erläutern oder die Erinnerung an Herren, geistliche und Privatpersonen, wach erhalten. Auf das Sammeln von Varianten und Specialitäten wurde weniger Gewicht gelegt. Diess ist auch die Ursache, dass in dem Kataloge die Beschreibung der einzelnen Münzstücke zumeist nur nach typischen Kennzeichen ganz kurz geschieht, ohne nähere Detailirung und Erläuterung der Darstellung und Umschrift; jedoch nur bei solchen Exemplaren erfolgt, welche diess durch ihre Beschaffenheit oder ihre Seltenheit erfordern.

Von dem Kataloge, welcher in einer grösseren Anzahl Bände vertheilt, das grosse Materiale der Sammlung wiedergeben wird, ist bisher der vorliegende erste Band, die Münzen und Medaillen des österreichischen Kaiserstaates behandelnd, in zwei Hälften erschienen; derselbe bringt die vom Verfasser gewählte Darstellungsweise auf das Deutlichste zum Ausdruck. Ist dieser Band schon an und für sich durch die ausserordentlich grosse Anzahl der verzeichneten und beschriebenen Stücke bemerkenswert, so ist er es in noch höherem Grade durch die Neuheit ihrer Gruppirung und Systemisirung, denn abgesehen davon, dass er uns ein umfassendes Bild der Prägethätigkeit in den einzelnen Gebieten der österreichischen Monarchie vorführt, geschieht es hier zum ersten Male, dass die Anordnung der Münzen nach einzelnen Münzstätten und Münzmeistern, mit Angabe der Münzzeichen der letzteren durchgeführt wird. Es sind nicht weniger als 6290 Nummern, die wir in diesem Bande verzeichnet finden; ihre Darstellung gewinnt dadurch an Uebersichtlichkeit, dass zunächst die auf die einzelnen Landesfürsten geprägten Medaillen und dann die Münzen derselben, wie bereits erwähnt, nach den Münzstätten zusammengestellt beschrieben werden. Dann folgen die Prägungen der Mitglieder der Familien der Regenten, dann jene der geistlichen und weltlichen Herren und

schliesslich jene der Städte des betreffenden Landes. Eine Ausnahme wird nur bei Niederösterreich gemacht, indem den Prägungen der Landesfürsten die Medaillen auf Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich, die Münzen jener Familien, welche das Münzrecht besassen und ausübten, die Medaillen auf österreichische Feldherren und die Münzen und Medaillen des deutschen Ritterordens folgen.

Die Reihe der in den einzelnen Abschnitten behandelten Länder eröffnet das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns von der Zeit der Babenberger bis zum Beginne der neuen Kronenwährung 1892/93 582 Nummern, hieran schliessen sich Nr. 583—629 die Medaillen auf Erzherzoge und Erzherzoginnen, Nr. 630—954 die in Oesterreich münzberechtigten Herren, Auersperg bis Zriny, Nr. 955—1038 österreichische Feldherren Altemps bis Windisch-Grätz, Nr. 1039—1122 die Gepräge des deutschen Ordens, Nr. 1123—1170 geistliche Herren, Nr. 1184—1196 Medaillen auf berühmte Persönlichkeiten in Niederösterreich, Nr. 1197—1299 Städte und Orte dieses Landes.

Die folgenden Abschnitte behandeln in ähnlicher Weise das Erzherzogthum ob der Enns Nr. 1301—1362, Salzburg Nr. 1363—1780, das Herzogthum Steiermark Nr. 1781—2216, das Herzogthum Kärnthen Nr. 2217—2424, Görz und das Küstenland Nr. 2425—2577, die gefürstete Grafschaft Tirol Nr. 2578 bis 2918, Burgau Nr. 2919—2959, Pfirt Nr. 2960, Elsass Nr. 2961—2975, Böhmen, Mähren und Schlesien Nr. 2976—4484, das eigentliche Schlesien unter den Piasten und der böhmischen Oberhoheit Nr. 4485—4572, Galizien und Lodomerien Nr. 4573—4646, die Bukowina Nr. 4647—4649, das Königreich Ungarn Nr. 4650—5904, Kroatien und Slavonien Nr. 5905—5948, Dalmatien Nr. 5949—6079, Mailand und Venedig Nr. 6080—6151, das Königreich Bosnien und Rama Nr. 6152—6167, die Herzegowina Nr. 6168, 6169. In einem Nachtrage Nr. 6170—6250 sind zu den vorstehenden Abschnitten Ergänzungen verzeichnet. Ein sehr sorgfältig gearbeitetes Register erhöht sehr wesentlich die Brauchbarkeit dieses Nachschlagebuches, dessen Vorzüge hauptsächlich den ausgebreiteten Kenntnissen und dem durch grosse Erfahrung geschärften Blicke des Verfassers, sowie der Benützung aller Werke, welche die Resultate der neuesten Forschungen auf numismatischem Gebiete enthalten, zu danken sind. Wenn gleichwohl ab und zu kleine Ungenauigkeiten störend wirken (Nr. 291 Münzstätte St. Pölten im Jahre 1649?, Nr. 589 Erzherzog Leopold geboren 1716 gestorben 1715, Nr. 2120, 2121 Kupferkreuzer von Günzburg 1762 anstatt Graz u. a. m.), so möge dies hier nur erwähnt werden, um der in der Vorrede enthaltenen Aufforderung des Verfassers, ihn auf etwaige Versehen aufmerksam zu machen, nachzukommen und die Gelegenheit zu bieten, in einem Nachtrage die entsprechenden Verbesserungen zu bringen. Keineswegs sind diese kleinen Mängel geeignet, den grossen Werth des vortrefflichen Werkes zu vermindern, dessen Fortsetzung und Zuendeführung, welche nach der raschen Aufeinanderfolge der bisher zur Veröffentlichung gelangten zwei Abtheilungen des ersten Bandes innerhalb eines angemessen kurzen Zeitraumes erwartet werden darf, allseits mit Freuden begrüsst werden wird.

Ernst.

9. Leodegar Coraggioni, Bankpräsident in Luzern, **Münzgeschichte der Schweiz.** Folio. (184 Seiten mit 50 Lichtdrucktafeln.) Genf, P. Stroehlin & Co. 1896.

Seit Dr. E. Lohner's im Jahre 1875 in Lausanne herausgegebener, freilich etwas kurz gefasster Arbeit „Essai sur la numismatique suisse" ist keine neuere die sämmtlichen Einzelkantone, wie den ganzen Bund umfassende schweizerische Münzgeschichte erschienen. Des eidgenössischen Münzdirectors Albert Escher „Schweizerische Münz- und Geldgeschichte (Bern 1881)" ist ein Torso geblieben. Der allein erschienene I. Theil behandelt die westlichen Cantone mit Bern und Solotorn, Verfasser ist vor Vollendung seines Werkes vom Tode ereilt worden. So blieb denn bis jetzt bloss Gotlieb Emanuel Haller's zweibändiges „Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinet", das bereits 1780 (in Bern) erschienen ist, als einziges, die ganze Schweiz umfassendes Werk übrig.

Das vorliegende Werk füllt demnach eine für den Numismatiker recht fühlbare Lücke aus.

Nach einer compendiösen Einleitung über die Geldlehre überhaupt und einer kurzen vergleichenden Gegenüberstellung der Werthverhältnisse vor circa 400 Jahren und jetzt, geht Verfasser auf das eigentlich schweizerische Münzwesen über. Nachdem er zunächst die vier ältesten geschichtlichen Perioden, die keltisch-gallische, römische, merovingische und die Zeit der Karolinger mit der der deutschen Könige und Kaiser bis zum Beginn der schweizerischen Selbstständigkeit (1291), alles dies in cursorischer, aber für die Mehrzahl der Leser u. E. vollkommen genügend orientirender Weise und wünschenswerther Kürze abgehandelt hat, beginnt (S. 15) die Darlegung des Münzwesens der Schweiz seit Beginn ihrer Selbstständigkeit, zunächst bis zur Gründung der helvetischen Republik, also von 1291—1798, woran sich die nur wenige Jahre umfassenden Perioden der helvetischen Republik (1798 bis 1803), der Mediationsverfassung (1803—1814) und der Dauer des Bundesvertrages von 1815 (bis 1848) anschliessen. Den Schluss dieses ersten grossen Abschnittes bildet dann eine ausführlichere Darstellung der einschneidenden Münzreform von 1848, die das schweizerische Münzwesen dem Bunde übertrug, womit die Einführung des französischen Münzsystems verbunden war.

Es folgen nun in dem Haupt- und interessantesten Theile (S. 37—154) die Münzgeschichten der einzelnen Kantone, Städte, geistlichen und weltlichen Münzherren, und zwar in der für die ersteren amtlich festgesetzten Rangordnung: 1. Zürich mit der Benedictiner-Abtei Rheinau, die bereits im 12. Jahrhundert das Münzrecht besessen. 2. Bern. Hiezu gehören die Grafen von Kyburg zu Burgdorf (Habsburger), von denen ein Graf Eberhard 1328 von Ludwig dem Bayer das Münzrecht erhielt, ferner das Bisthum Basel (Münzstätte Pruntrut) und die Münzstätte Gilles Franquemont im Berner Jura. 3. Luzern mit dem Stifte Bero-Münster, dem Kloster St. Urban, dem Collegiatstifte im Hof in Luzern und der Jesuitenschule daselbst. Diese geistlichen Institute edirten Gedenk- und Prämienmünzen. 4. Uri. Hier sind die gemeinschaftlichen Münzen für Uri, Schwyz und Unterwalden, die für Uri

und Unterwalden, die für Schwyz und Uri, endlich die für Uri allein abgehandelt. 5. Schwyz mit der Benedictiner Abtei Einsiedeln, welcher einige viereckige Bracteaten zugeschrieben werden, und die auch einige (sehr seltene) Denkmünzen im Werthe eines Ducaten hat anfertigen lassen. 6. Unterwalden mit der Abtei Engelberg, deren Münzrecht stark angezweifelt wird. Die ihr zugeschriebenen Bracteaten stammen wahrscheinlich von Regensburg. 7. Glarus. 8. Zug. 9. Freiburg mit den Grafen von Greyerz. Diese machten von dem ihnen 1396 vom König Wenzel verliehenen Münzrechte erst 1552 Gebrauch, verzichteten aber Schulden halber sehr bald auf diese Gerechtsame auch weil von anderen Kantonen die Annahme Greyerzer Geldes strengstens verpönt wurde. Von den Freiburger Jesuiten ist ein 1840 ausgegebenes messingenes Werthzeichen geprägt worden, lediglich für die Zöglinge. 10. Solothurn. 11. Basel. 12. Schaffhausen mit Thengen. 13. Appenzell. 14. Inner- und Ausser-Rhoden. 15. St. Gallen (Kanton, Stadt und Abtei). 16. Graubünden (Kanton, Bischöfe von Chur, Gotteshausbund, Stadt Chur, verschiedene mit Münzgerechtsame ausgestattete Freiherren und die Abtei Dissentis). 17. Aargau mit Zofingen und Laufenburg. 18. Thurgau. 19. Tessin mit den Städten Bellinzona und Lugano. 20. Waadt mit dem Bisthum Lausanne. 21. Wallis mit dem Bisthum Sitten. 22. Neuenburg. 23. Genf.

Die geschichtlichen Excurse, welche bei jedem einzelnen Kanton vorausgeschickt werden, machen das Studium zu einem höchst interessanten und lehrreichen.

In einem Anhange behandelt Verfasser noch die den Schweizermünzen zuzuzählenden Prägungen des Bisthums und der Stadt Constanz, der durch den westphälischen Frieden als Theil der schweizerischen Eidgenossenschaft anerkannten Stadt Mühlhausen i. E., der von 1463—1618 mit der Schweiz verbunden gewesenen freien Reichsstadt Rotlweil am Nekar und endlich die Münzen der Grafen von Montfort.

Den Schluss bildet ein reiches Literaturverzeichniss, die Aufführung von 97 Werken und Abhandlungen, die dem Verfasser als Hilfsquellen gedient haben.

Geschmückt ist das Werk mit 50 Tafeln, die in vorzüglichem Lichtdruck von der bekannten Firma Brunner und Hauser in Zürich ausgeführt 1056 zum grössten Theil Doppelbilder enthalten. Die Originale zu diesen in solcher Reichhaltigkeit noch nie veröffentlichten bildlichen Darstellungen lieferten dem Verfasser die grossen Privatsammlungen der Herren Paul Charles Stroehlein in Genf, der Präsident der schweizerischen numismatischen Gesellschaft, Arnold Meyer ebenda, Franz Haas in Luzern und dann namentlich die grossen öffentlichen Sammlungen, wie die des historischen Museums in Bern und Genf, die der Stadt Winterthur und des kantonalen Archives Zurich, endlich die Luzerner Sammlungen.

Wir schliessen unsere Besprechung mit dem berechtigsten Wünschen für die seinen Werth anerkennende Verbreitung des Prachtwerkes.

Dr. Ackermann

10 Erklärung der Abkürzungen auf Münzen der neueren Zeit, des Mittelalters und des Alterthums, sowie auf Denkmünzen und münzartigen Zeichen von F. W. A. Schlickeysen 3. verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Professor Dr. Reinhold Pallmann. Mit 2 Tafeln (812 Seiten) Berlin und Stuttgart W. Spemann, 1896

Wenn ein numismatisches Werk von der Art des vorliegenden schon im Laufe von 12 Jahren vergriffen, und eine neue Auflage, nöthig geworden ist, so darf dies wohl als ein durchschlagender Beweis für seine Brauchbarkeit angesehen werden. Und in der That, welcher Münzsammler möchte und könnte seinen Schlickeysen missen.

Der Herausgeber der zweiten 1882 erschienenen Auflage Dr. Reinhold Pallmann, Professor an der Luisenstädtischen Oberrealschule in Berlin, hat auch die vorliegende neue dritte Auflage bearbeitet. Schlickeysen ist ja bekanntlich schon im Jahre 1869 gestorben.

Die neue, soeben erschienene Auflage unterscheidet sich sehr wesentlich von der vorhergehenden, sowohl in quantitativer wie qualitativer Hinsicht. Sie ist um nahezu 5 Bogen, um 74 Seiten stärker wie jene, also wesentlich erweitert worden. Nach der qualitativen Seite hin hat Verfasser sein Werk dadurch wesentlich verbessert, dass er die in seiner vorigen Auflage auf Treu und Glauben aufgenommenen Angaben Schlickeysens, betreffend die Münzmeister, die sich vielfach als ungenau und sich widersprechend erwiesen haben, berichtigt, vielfach auch neue Münzmeister und Stempelschneider hinzugefügt hat. Gern hätten wir noch mehr der modernen Prägeanstalten aufgenommen gesehen, die zum Theile ganz vorzügliche Medaillen ihr Werk nennen, wie z. B. H. J. (Heinrich Jauner in Wien), J. & T. (Jörgum und Trefsz in Frankfurt a. M.), B. H. M. (B. H. Mayer in Pforzheim), B. (Beyenbach in Wiesbaden) u. m. A.

In erfreulicher Weise findet man jetzt auch bei nahe zu allen aufgeführten Münzherren die Regierungszeit, Angaben, die uns ein chronologisches Handbuch entbehrlich machen.

In einem Anhange gibt Verfasser gesondert die russischen Münzstätten, Münzmeister und Stempelschneider. In einer zweiten Abtheilung folgen die Abkürzungen auf Münzen des Alterthums, zuerst den griechischen, dann den römischen Münzen.

Absolute Vollständigkeit kann ja bei einer derartigen Arbeit nicht erzielt, auch nicht verlangt werden, hier gilt im vollsten Maasse das Dichterwort

Vollkommenheit ist ein Ziel, das stets entweicht,
Drum soll sie auch erstrebt nur werden — nicht erreicht.

Wir wollen deshalb den Verfasser in diesem Streben unterstützen und für eine demnächstige Auflage ihm mittheilen, wo wir uns bei zahlreich angestellten Stichproben in den Stich gesetzt sahen.

Wir vermissen die Erklärung von M. S. D. H. (Neumann, Kupfermünzen Nr. 1324), M. H. J. V. F. G. (Neum. 1325), P. K. C. S. (Neum. 4319), auf S. 19 wäre bei X auch zu erwähnen gewesen Arnold (v. Waldreiss), Abt von Corvey, auf S. 149 FF (Doppel F, eins im Spiegelbilde), Friedrich, Landgraf von Hessen und König von Schweden, auf Zwei- und Dreihellerstücken von 1733—1751,

auf S. 436 ist W. Z. wohl für Nürnberg erklärt, nicht aber für Regensburg (vergl. Neum. 6968). Zu S. 402 möchten wir bei T (Therese von Bayern) noch hinzufügen: auch auf einem Kupferabschlage eines Ducatenstempels vom Jahre 1827, auf S. 105 D Gratz (richtiger Graz) nicht von 1781 an, weil die Münzstätte daselbst schon 1773 aufgehoben wurde, auf S. 105 ist D für Salzburg 1805 bis 1810 nicht angegeben, auf S. 169 G auf Günzburger Münzen kommt schon 1764—1765 auf den dort geprägten Münzen vor (nicht erst von 1772—1780), ferner auf Strassburger Münzen des Bischofs Rohan, die in Günzburg geprägt worden sind, auf S. 169 G Graz bis 1773 auf Kupfermünzen (diese Angabe fehlt); auf S. 125 E für Karlsburg, nicht nur 1766—1781, sondern auch von 1781—1867; auf S. 432 W-I, Wien, nicht auf österreichischen Münzen für Lothringen, sondern auf solchen Franz I. und jenen der Kaiserin Maria Theresia für Ungarn und die Niederlande, auf S. 32 A. K. Adam Kollmann, Graz 1767 bis 1772 (fehlt); auf S. 73 C-A Cronberg-Aycheraus, Wien, 1774—1780 (fehlt), auf S. 85 C. G. und auf S. 101 C. v. G. Carl von Geramb, Graz 1767—1772 (fehlt); auf S. 194 E. v. M-D(amiani, nicht Donati), auf S. 139 F. A. Franz Aycheraus, Wien, 1774—1780 (fehlt), auf S. 206 H-G, Anton Joseph Hammerschmid — Alexander de Gagia, Carlsburg, 1765—1776 (fehlt), auf S. 217 H-S, nicht Hermannstadt, sondern Hammerschmid und Gottfried Schickmayer, 1777 bis 1780 in Karlsburg, auf S. 244 I-K Paul Anton Jull — Johann Adam Kollmann, Graz 1765—1767 (fehlt), auf S. 345 P D, Paschal Joseph von Damiani, Kremnitz, 1765—1780 (fehlt), auf S. 378 S-C Schöbel (nicht Schabel) u. s. w.

Für eine neue Auflage empfehlen wir dem Verfasser dringend die erschöpfende Arbeit vom Oberbergrath C. v. Ernst „Münzzeichen und Münzmeisterbuchstaben auf österreichischen Münzen" „in der Wiener numismatischen Zeitschrift", Band 25, S. 465—510 zu recht eingehender Berücksichtigung. Auch der alte Reutzmann dürfte den Verfasser auf die eine oder andere Lücke in seiner Neuauflage aufmerksam machen.

Die Figuren sind gegen die der zweiten Auflage unverändert geblieben, 2 Tafeln mit 139 Monogrammen. Im Texte gehen aber die Figurencitate viel weiter (so lesen wir z. B. S. 188 „Fig. 166") Eine Erklärung hiefür finden wir ganz hinten (S. 510) in der Bemerkung: „Die Monogramme Nr. 140 ff. konnten nicht hergestellt werden, weil die dazu nothwendigen Münzen nicht alle zu beschaffen waren und weil es nicht rathsam erschien, sie nach früher gemachten Skizzen auf einer besonderen Tafel darzustellen."

Der Druck ist sehr correct. Es sind uns nur zwei ganz belanglose Corrigenda aufgestossen: S. 302, Z. 9 von oben statt — und S. 382, Z. 12 von unten Stadt statt Stadt.

Papier und sonstige äussere Ausstattung sind mustergiltig.

Wir empfehlen das Werk allen Numismatikern, auch den Besitzern der zweiten Auflage zur Anschaffung.

Kassel. Ackermann.

17. **Ernest Lehr. Les monnaies des Landgraves Autrichiens de la Haute-Alsace.** Supplément au Bulletin de février 1896 de la Société industrielle de Mulhouse. Lausanne, 1896.

Der Verfasser, welcher im Vereine mit A. Engel im Jahre 1887 die „Numismatique de l'Alsace" herausgegeben hat, beschränkt sich in seiner neuen ebenso verdienstvollen Arbeit auf die Beschreibung der von Ferdinand I an bis 1634 unter österreichischer Landeshoheit für Elsass geprägten Münzen.

Wie die Einleitung erwähnt, ist vorliegende Arbeit dadurch veranlasst, dass der Verfasser seit 1887 noch fast die doppelte Anzahl der einschlägigen Münzen kennen lernte.

Die erst der Regierung des Erzherzogs Ferdinand im Ensisheimer Münzhause beinahe ausschliesslich eingeführte Walzenprägung förderte eine Unmasse namentlich von Thalervarianten, welche man zum Theile mit einigem Rechte als Zwittermünzen bezeichnen könnte, hervor, und zwar in Folge Auswechselung schadhaft gewordener Walzen mit Reversbildern, während die Averswalzen noch benützt wurden oder umgekehrt. Daraus erklärt sich, wenn Herr Lehr für die Zeit des Erzherzogs Ferdinand, Rudolf II., Erzherzogs Maximilian, Ferdinand II. und Erzherzogs Leopold 730 Thalervarianten feststellen konnte, welche in Serien, 103 Haupt- und 146 Nebengruppen, getheilt und genau beschrieben werden. Zur weiteren Erläuterung dienen 12 Tafeln mit 75 zumeist guten Abbildungen.

Dem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche, der Beschreibung der Münzen auch ihren Seltenheitsgrad beizufügen, kam der Verfasser aus mehreren Gründen, die dagegen sprechen, nicht nach. Als wirklich selten werden in der Einleitung nur die wenigen bekannten Elsässer Münzen Ferdinand I., gewisse Halb- und Viertelthaler seines Nachfolgers bezeichnet, ferner einige sehr spärlich vorkommende Münzen Erzherzog Leopolds mit der Jahrzahl 1634, welche den Abschluss der elsässischen Prägungen bilden. Als einzige bisher bekannte Goldmünze der österreichischen Landgrafen des Elsasses jener Zeit führt Herr Lehr einen Goldgulden ohne Jahr an, der wahrscheinlich nach dem Tode Erzherzog Leopolds geprägt wurde und sich im k. k. Münzcabinete in Wien befindet. Bald nach 1632 wurde die Münzstätte Ensisheim nach Breisach verlegt, dann erstere definitiv geschlossen.

Im Ganzen sind es 895 verschiedene Münzen, von welchen 7 Nummern Ferdinand I., 245 Erzherzog Ferdinand, 221 Rudolf II., 97 Erzherzog Maximilian, 288 Erzherzog Leopold und 2 (Rappen und Heller) anonymen Münzen angehören, die sämmtlich in der eingehendsten Weise beschrieben werden, was durchaus nöthig erscheint, um die vielen Zwittermünzen zu charakterisiren. Man kann dem Verfasser nicht genug Anerkennung und Bewunderung ausdrücken über seine Arbeitsleistung, die gelungene Lösung der vorgesetzten Aufgabe und seine Ausdauer. Bedauerlich erscheint bei einem so gediegenen Specialwerke jede Angabe über Münzbeamte in Ensisheim, deren Amtsthätigkeit und Nachweise über die Mengen der alljährlich geprägten Münzsorten etc.

entbehren zu müssen. Jedenfalls dürfte der verdienstvolle Verfasser die Absicht gehabt haben, auch darüber Aufschlüsse zu geben, daran jedoch durch den Umstand verhindert worden sein, dass ihm das dazu nöthige Archivmaterial nicht zugänglich war, oder dass es bisher nicht aufgefunden wurde.

Victor Miller Aichholz.

---

12. Heinrich Cubasch jun. Die Münzen unter der Regierung Seiner kaiserlich und königlichen Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Joseph I. bis zur Einführung der Kronenwährung. Wien, 1896 im Selbstverlage des Verfassers.

Es war ein glücklicher Gedanke des uns wohlbekannten Verfassers die bereits abschnittsweise in den Mittheilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde veröffentlichten Münzprägungen während der Regierungszeit unseres Kaisers Franz Joseph I. in vervollständigter Ausgabe in einem Bande den Freunden der Numismatik neuerer Richtung darzubieten, durch welches den jetztlebenden Sammlern auf vaterländischem Gebiete ein bisher fehlendes Handbuch geboten und welches auch in späteren Jahren in erhöhter Weise ein Nachschlagewerk für die so reichhaltige und verschiedenartige Münzprägung aus der Regierungszeit Kaiser Franz Josephs bleiben wird. Eingehend auf den Inhalt dieser mit 2 Lichtdrucktafeln versehenen Publication, deren Ausstattung, was Druck und Papier anbelangt, ebenfalls günstig hervorzuheben ist, hat der Verfasser in der Einzelnbeschreibung der Münzen allen Anforderungen Rechnung getragen, indem nicht allein die Münzen selbst sorgfältig beschrieben sind, sondern auch gleichzeitig Münzstätten, Stempelschneider, Jahrgänge und sich daran knüpfendes Wissenswerthes voll berücksichtigt wurden. Werthvoll sind die Uebersichtstabellen der Ausprägungen nach den Münzsorten und der diesbezüglichen Stückzahl in den verschiedenen Münzstätten des Reiches, mit Staunen muss man die Reichhaltigkeit der Münzsorten und die riesigen Summen, in welchen die einzelnen Gepräge ausgebracht wurden, betrachten, von welchen gleichwohl heute schon ein grösserer Theil zu den numismatischen Seltenheiten gehört.

Wir können den Verfasser zu dieser so überaus mühevollen, aber vorzüglich gelungenen Publication nur herzlichst beglückwünschen, welche die weiteste Verbreitung verdienen würde, damit sie ein Zeugniss auch ausserhalb der Grenzen unseres Reiches ablege von dem Münzenreichthum unseres Vaterlandes.

Th. Rohde.

13. Ueber Münzmetalle und sogenannte Ausbeutemünzen von Professor Dr. Nies an der landwirthschaftlichen Akademie zu Hohenheim 1 Theil Stuttgart, 1893

Verfasser, Professor der Geologie und Mineralogie an der württembergischen landwirthschaftlichen Hochschule, hatte den Plan, eine ausführlichere Arbeit über Ausbeutemünzen zu bringen. Er hatte die Absicht, den Inhalt seiner Sammlung nach territorialer Eintheilung und Abgrenzung zu besprechen und dazu schon die folgende Disposition entworfen 1 Ausbeutemünzen aus deutschem und österreichisch-ungarischem Golde, 2 silberne Ausbeutemünzen aus dem Schwarzwalde, 3 aus dem Harze, 4 Deutschlands Kupferschieferbergbau als Silberlieferant, 5 sächsische, böhmische und schlesische Ausbeutemünzen 6 solche aus dem übrigen Oesterreich Ungarn und aus sonstigen europäischen und aussereuropäischen Ländern. Leider ist er nicht über den oben angezeigten Theil hinausgekommen, er ist am 22 September 1895 vom Tode dahingerafft worden

Das uns vorliegende Heftchen bildet gewissermassen nur die Einleitung zu dem geplanten, eben skizzirten Haupttheil. Es handelt von den Münzmetallen und den Legirungen und gewahrt nicht nur für den Münzforscher, sondern auch für den Mineralogen Interesse und Belehrung. Ohne auf eine systematische Behandlung der Ausbeutemünzen einzugehen — diese war ja für spätere Abschnitte vorbehalten — erläutert Verfasser an einzelnen Beispielen, wie solche Münzen Belegstücke abgeben zur Geschichte des Bergbaues, des Gebirges und der einzelnen Gruben, wie sie oft das zeitweise Darniederliegen und Wiederaufblühen feststellen, endlich wie sie wichtige Fingerzeige über Gebietsverschiebungen und den Besitzwechsel nicht nur für die Gruben, sondern auch für ganze Landesgebiete geben können. **Ackermann**

JAHRES-BERICHT

DER

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

IN WIEN

ÜBER DAS JAHR 1895.

Am 20. März 1895 vollendete die numismatische Gesellschaft das fünfundzwanzigste Jahr ihres Bestehens. Zur Feier dieses Gedenktages wurde eine ausserordentliche Generalversammlung einberufen, welche einer Anzahl fachverwandter und fremder Gesellschaften und Vereine des Inlandes und Auslandes, sowie vielen Gönnern und Freunden der numismatischen Gesellschaft den Anlass bot, ihr ihre Glückwünsche darzubringen. Auch Seine Excellenz der Herr Finanzminister Ernst Edler von Plener beehrte die Gesellschaft mit einem schmeichelhaften Glückwunschschreiben. Der Jubelfeier entsprechend hielt Regierungsrath Dr. Friedrich Kenner einen Vortrag, in welchem er einen Rückblick auf die ersten Anfänge und die Entwicklung der Gesellschaft während der abgelaufenen 25 Jahre warf, und aller jener Männer gedachte, die sich seit der Gründung der numismatischen Gesellschaft um dieselbe verdient gemacht, während Oberbergrath C. von Ernst in einem zweiten Festvortrage die Ergebnisse der Forschungen einer grossen Anzahl von Mitgliedern auf dem Gebiete der älteren österreichischen Münzkunde beleuchtete.

Die Jubelfeier bot dem Vorstande die Veranlassung, vier durch ihre wissenschaftlichen Leistungen hervorragende Fachgenossen zu Ehrenmitgliedern der numismatischen Gesellschaft in Vorschlag zu bringen: Ernest Babelon an der Bibliothéque Nationale in Paris, Dr. Julius Erbstein, Hofrath, Director des grünen Gewölbes und des königlichen Münzcabinets in Dresden, Dr. Barclay Vincent Head, Keeper of Coins am britischen Museum in London und Professor Dr. Alfred von Sallet, Director des königlichen Münzcabinets in Berlin.

Ueber die weiteren Ereignisse des Vereinsjahres 1895 erstattet der Vorstand nachstehenden Bericht:

Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät haben der numismatischen Gesellschaft auch für die Jahre 1895 und 1896 einen Beitrag zu gewähren geruht, das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht verlieh derselben abermals eine Subvention.

Die Gesellschaft hat in dem mit der Jahresversammlung am 22. Jänner 1896 zu Ende gehenden Berichtsjahre den Verlust einer grossen Anzahl verdienter Vereinsgenossen zu beklagen. Drei Ehrenmitglieder wurden ihr durch den Tod entrissen: Professor **Reginald Stuart Poole**, Conservator des britischen Museums in London († 28. Februar 1895), Dr. **Hermann Grote** in Hannover, der Altmeister deutscher Münzforschung († 3. März 1895), Geheimrath, Professor Dr. **Johann Gustav Stickel**, der berühmte Orientalist und das älteste Mitglied unserer Gesellschaft († 21. Jänner 1896). Ferner verlor die Gesellschaft durch den Tod das stiftende Mitglied **Wilhelm Albrecht Fürsten zu Montenuovo**, General der Cavallerie in Wien († 6. April 1895) und vier ordentliche Mitglieder: Dr. **Franz Kupido**, k. k. Notar in Liebau in Mähren († 9. Februar 1895), Professor Bergrath **Franz Posepny** in Wien († 27. März 1895), **Hermann Steindl Ritter von Plessenet**, k. k. Finanzrath in Wien († 13. Mai 1895), **Milivoj Vezić**, königlicher Comitatssecretär in Pozega in Slavonien († 11. December 1895).

Durch Neuwahl hat die Gesellschaft im Jahre 1895 vier Ehrenmitglieder, zehn ordentliche und drei correspondirende Mitglieder erworben; ferner sind derselben drei neue stiftende Mitglieder beigetreten, in deren Reihe, auf Wunsch seines Bruders, des Hofrathes Dr. Julius Erlstein auch der im Jahre 1890 verstorbene Hofrath Dr. **Heinrich Albert Erlstein**, aufgenommen wurde, dagegen meldeten 7 ordentliche Mitglieder ihren Austritt an. Es zählt die Gesellschaft mit Schluss des Jahres 7 lebende Ehrenmitglieder, 17 lebende Stifter, 188 ordentliche und 63 correspondirende, zusammen 275 Mitglieder. Da aber 1 Ehrenmitglied (Dr. Friedrich Imhoof-Blumer) zugleich Stifter ist und 11 Stifter der Gesellschaft auch als ordentliche Mitglieder angehören, während 4 ordentliche Mitglieder zugleich correspondirende sind, so beträgt der Mitgliederstand in Wirklichkeit 260. (Beilage I.)

Die Geschenke an die Münzsammlung sind in Beilage II, jene an die Bibliothek in Beilage III angeführt. Der Schriftentausch besteht mit 33 Gesellschaften, Vereinen und Anstalten (Beilage IV) bezüglich der von denselben ausgegebenen, zumeist numismatischen Publicationen, und ausserdem mit 19 Fachzeitschriften.

Im Laufe des Jahres 1895 wurden eine ausserordentliche Generalversammlung, fünf ordentliche und die Jahresversammlung abgehalten; die in denselben gehaltenen Vorträge sind in Beilage V verzeichnet. An den mit diesen Vorträgen verbundenen Ausstellungen haben sich betheiligt die Herren: Brüder Egger, C. von Ernst, Victor von Renner, Eugen Schott, Franz Trau, Otto Voetter, Ignaz Weifert und Prinz Ernst zu Windisch-Grätz.

Von der numismatischen Zeitschrift wurde im März 1895 der XXVI. Band ausgegeben. Der Jahrgang 1895, den XXVII. Band bildend, ist im Drucke soweit vorgeschritten, dass dessen Ausgabe demnächst erfolgen kann. Das Redactionscomité der numismatischen Zeitschrift besteht, da Herr Rudolf von Höfken in Folge seiner Uebersiedlung nach München aus demselben getreten ist, nunmehr aus den drei Mitgliedern: C. von Ernst, Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth und Dr. Friedrich Kenner.

Von dem Monatsblatte der numismatischen Gesellschaft gelangten unter der Leitung Professor Victor von Renner's die Nummern 139 bis 150 zur Ausgabe.

In der am 22. Jänner 1896 abgehaltenen Jahresversammlung erstattete der Vorsitzende Dr. Josef Scholz den Jahresbericht, in welchem unter Anderem mitgetheilt wurde, dass die Ordnung der Bibliothek hergestellt sei und der druckfertige Katalog der Veröffentlichung warte, um die Büchersammlung allen Mitgliedern zugänglich zu machen.

Hierauf trug der Cassier der Gesellschaft Theodor Rohde den Cassabericht vor, welchem von den Revisoren die Anerkennung ertheilt wurde. Bei der in der Jahresversammlung vorgenommenen Wahl des Vorstandes wurden folgende Mitglieder gewählt: Eduard Forchheimer, Dr. Friedrich Kenner, Dr. Alfred Nagl, Victor von Renner, Theodor Rohde, Dr. Joseph Scholz, Franz Trau, Otto Voetter und C. von Ernst (an Stelle des nicht mehr in Wien weilenden bisherigen Vorstandsmitgliedes R. von Höfken).

Der Vorstand erfüllt eine angenehme Pflicht, indem er Allen, welche durch Vorträge, durch Geschenke an die Münzsammlung und Bibliothek, durch Theilnahme an den Ausstellungen, die Zwecke der Gesellschaft gefördert haben, den aufrichtigsten Dank derselben ausspricht.

Wien, im Februar 1896.

Der Vorstand.

Der Vorstand bringt zur Kenntniss seiner ordentlichen Mitglieder, dass der oben erwähnte Bücherkatalog inzwischen gedruckt wurde und mit dem vorliegenden Jahresberichte zur Versendung gelangt.

BEILAGE I.

Mitglieder-Verzeichniss.

Seine k. und k. Apostolische Majestät

Kaiser Franz Joseph I.

Stiftende Mitglieder.

1895 Alexeieff, Georg von, St. Petersburg . . . . . 50 fl.
1871 Arneth Alfred Ritter v., Director des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staats-Archivs, Mitglied des Herrenhauses, k. k. geh. Rath und Hofrath, Exc., Wien . . . . . 50 „
1882 Bachofen von Echt Adolf, Brauereibesitzer in Nussdorf bei Wien . 50 „
1870 Egger Heinrich, Münzhändler, Wien . . . . . 50 „
— Egger Jakob, Münzhändler, Wien . . . . . 50 „
1884 Grein Ernst, Architekt in Aigen bei Salzburg . . . . . 50 „
1889 Höfken v. Hattingsheim Rudolf, Wien . . . . . 100 „
1871 Imhoof-Blumer Friedrich, Dr., Winterthur (Schweiz) . . . . . 50 „
1890 Der hohe niederösterreichische Landesausschuss . . . . . 100 „
1885 Miller Victor v., zu Aichholz, Dr., Wien . . . . . 100 „
1870 Sachsen-Coburg Philipp, Herzog zu, königl. Hoheit, Wien . . 100 „
1880 Schalk Carl, Dr., Custos des Museums der Stadt Wien . . . . 50 „
1870 Trau Franz, Kaufmann, Wien . . . . . 100 „
— Windisch-Grätz Ernst, Prinz zu, Wien . . . . . 100 „
1872 Das hochwürdige Augustiner Chorherrenstift zu St. Florian in Oesterreich ob der Enns . . . . . 50 „
1895 Weifert Ignaz, Pancsova . . . . . 100 „
— Das hochwürdige Benedictiner Stift Melk . . . . . 50 „

1870 Jaeger Ignaz, k. k. Invalide, Wien † 1875 . . . . . 50 „
— Montenuovo Wilhelm, Fürst zu, General der Cavallerie, Wien, † 1895 . . . . . 50 „
— Rothschild Anselm, Freiherr v., Wien † 1874 . . . . . 100 „
— Tauber Alfred, k. k. Börsesensal, Wien † 1876 . . . . . 100 „
1895 Erbstein, Dr. Hulareich Albert, Director des königl. historischen Museums in Dresden † 1890 . . . . . 100 „

Ehren-Mitglieder.

1895 Babelon Ernst, Conservator der Münzsammlung der Nationalbibliothek, Paris
1879 Dannenberg H., k. Landgerichtsrath in Berlin, N. W. Lessinggasse 11
1895 Erbstein Dr. Julius, Hofrath, Director des königl. Münzcabinets, Dresden, Dippoldiswaldauerstrasse 5 a
— Head Barclay Vincent, Dr., Keeper of Coins am britischen Museum London
1884 Imhoof-Blumer Friedrich, Dr., in Winterthur
1871 Mommsen Theodor, Dr., Professor an der königl. Universität in Berlin
1895 Sallet Alfred v., Director des königl. Münzcabinets Berlin, S. W., Landsberger Allee 7

1870 Bergmann Josef, Dr. Ritter v., Director des kais. Münz- und Antiken-cabinets † 1872
1871 Chalon Renier, Ehrenpräsident der königl. numismatischen Gesellschaft in Brüssel, † 1889
— Friedländer Julius, Dr., Director des königl. Münzcabinets in Berlin † 1884

1879 Grote H., Dr., in Hannover, † 1895
1879 Longpérier Adrien, de, Mitglied des Institutes, in Paris, † 1881
1879 Müller Louis, Professor, Conservator des königl. Münzcabinets in Kopenhagen, † 1891
1879 Poole J. Reg. Stuart, am britischen Museum in London, † 1895
1879 Prokesch-Osten Anton, Graf, k. k. Feldzeugmeister, geh. Rath, † 1876
1879 Stickel Johann Gustav, Dr., Geheimer Hofrath, Professor an der Universität in Jena, † 1896

Mitglieder, die sich um die numismatische Gesellschaft verdient gemacht haben.

Heber Christian Wilhelm, k. k. Hofrath († 1. December 1871)
Dechant Norbert, Capitular des Stiftes Schotten († 21. April 1881)
Pawlowski Dr. Alexander, Ritter v., k. k. Hofrath († 18. April 1882)

Ordentliche Mitglieder *)

(mit Angabe des Eintrittsjahres).

1895 Alexeïeff Georg v., Hofmeister Sr. Majestät des Kaisers von Russland etc., St. Petersburg, Rue Sergujevskaya 40—12.
1885 Andorfer Carl, Kaufmann, Wien VII., Siebensterngasse 44. *(Thaler, besonders Österreichs.)*
1893 Apell Franz, Hofjuwelier in Erfurt.
1888 Appel Rudolf, Bankbeamter, Wien, XII., Theresienbad 57. *(Schützenmünzen und Medaillen.)*
1882 Bachofen von Echt Adolf, Brauereibesitzer, Wien-Nussdorf. *(Römer.)*
1889 Bank, österreichisch-ungarische, Wien I., Herrengasse 17
1893 Bauswek P. Clemens, Professor in Heiligenkreuz, Niederösterreich
1872 Beinstingel Alois, k. u. k. Rittmeister a. D., Wien IV., Lambrechtgasse 11. *(Universell.)*
1888 Belhazy Johann de Bölczház, königlich ungarischer Ministerialrath i. P., Budapest I., Verböczygasse 5. *(Ungarn, insbesondere Kremnitzer.)*
1891 Berg Ulrich, Freiherr von, k. u. k. Oberlieutenant im k. u. k. 6. Husaren-Regiment, Kolbuszowa, Galizien
1890 Bibliothek, herzoglich sächsische, zu Gotha
1890 Bibliothek, fürsterzbischöfliche, zu Kremsier
1892 Binder, Dr. Jos. Coloman, k. k. Gerichtsadjunct, Wien, VIII., Albertplatz 1
1892 Blüthe Heinrich, Frankfurt a. M., Friedberger Landstrasse 19
1890 Bormann, Dr. Eugen, k. k. Universitätsprofessor und Vorstand des archäologisch-epigraphischen Seminars an der k. k. Universität in Wien

*) Die den Namen vorgesetzten Sternchen bezeichnen die gründenden Mitglieder, welche in der constituirenden Versammlung vom 19. März 1870 zugegen waren oder durch Stellvertreter an derselben theilnahmen. — Die eingeklammerten, mit liegender Schrift gedruckten Worte bezeichnen das Gebiet der Sammelthätigkeit des betreffenden Mitgliedes.

1870 *Borschke Andreas, Dr., Professor am Schottengymnasium, Wien, I., Schottenstift.
1878 Brumsen Wilhelm v., kön. ung. Oberbergrath und Berghauptmann i. P., Budapest, Festung, I., Wienerthorplatz 6
1879 Cahn E. Adolf, Numismatiker, Frankfurt a. M., Niedenau 55
— Cubasch Heinrich jun., Münz- und Antikenhändler, Wien, I., Kohlmarkt 11
1871 Czikann Johann Leo, Brünn, Krautmarkt 11.
1886 Dasch Albert, Juwelier, Teplitz.
1870 *Delhaes Stephan, Maler, Wien, IX., Liechtensteinstrasse 46 *(Ungarn und Siebenbürgen)*
1888 Despinits, Dr. Peter v., Richter der königlichen Tafel, Szegedin. *(Römer, Ungarn, Südslaven etc.)*
1895 Dessewffy Graf Nikolaus, Pressburg.
1891 Deutscher Arnold, Rechnungs-Rev. der Südbahn, Oberlieutenant der Tiroler Landesschützen, Wien, V., Kohlgasse 1.
1892 Dierzer, Dr. R. v., Gmunden.
1887 Dokonal Franz, k. k. Oberlieutenant a. D. und Oberbuchhalter der Domänenpachtgesellschaft, Opočno
1882 Egger Armin, Münzhändler, Wien, I., Opernring 7
1870 *Egger Heinrich, Münzhändler, Wien, I., Opernring 7
1876 Ehrenfeld Adolf, Dr., Wien, I., Schellinggasse 7. *(Papiergeld)*
1882 Enzenberg Graf Arthur v., wirkl. geheim. Rath, k. k. Sectionschef a. D., Excellenz, Innsbruck *(Tirol)*
1870 *Ernst Carl, Ritter von, k. k. Oberbergrath, Wien, III., Ungargasse 3 *(Medaillen und Jetons auf Bergbau und Günzburger Gepräge)*
1893 Fabry Ferdinand, Buchhalter der städt. Sparcasse, Wieselburg
1887 Fiala Eduard, Ingenieur und Bauunternehmer, Prag, Nr. 1367-II *(Böhmen)*
1894 Fischer Alois, k. und k. Hofzahlamtsliquidator, Wien, V., Margarethenhof 3.
1882 Fischer Emil, Juwelier, Wien, I., Kärntnerring 1
1889 Fischer Robert, Dr., Wien, I., Habsburgergasse 4 *(Römer)*
1870 *Forchheimer Eduard, Privatier, Wien, I., Opernring 7
1890 Friederich Dr. Carl, Oberstabsarzt, Dresden, Bergstrasse 30
1892 Fürstenbergisches Münzcabinet, fürstliches, in Donau-Eschingen
1893 Gastner Carl, Kaufmann in Innsbruck.
1881 Gebert, Dr. C. F., Numismatiker, Nürnberg, Schlehenstrasse 29 I
1884 Gerin Paul, Buchdruckereibesitzer, Wien, II., Circusgasse 13 *(Römische Kaisermünzen, Buchdruckermedaillen)*
1894 Globočnik Anton, v., k. k. Regierungsrath, Wien, I., Johannesgasse 18
1875 Gsell Benedict, Dr., P. Hofmeister und Archivar des Stiftes Heiligenkreuz, Wien, I., Heiligenkreuzerhof
1883 Guttentag Eduard, Juwelier und Antiquitätenhändler, Breslau, am Rathhaus 24 *(Schlesische und Brandenburg-preussische Münzen)*
1892 Hahlo Siegfried, Bankgeschäftsinhaber, Berlin W., Unter den Linden 13
1888 Haisl Eduard, Fabriksdirector, Libice, Post Poděbrad *(Böhmen, Mähren, Schlesien)*
1891 Halama Carl Wilhelm, k. k. Postbeamter, Saybusch in Galizien
1870 Hamburger Leopold, Münzhändler, Frankfurt a. M., Uhlandstrasse 16
1870 Hampel Josef, Dr., Universitätsprofessor und Conservator des königlich ungarischen Nationalmuseums, Budapest
1885 Helbing Otto in München, Maximilianstrasse 32
1881 Herberstein Graf Josef, Vrbčan bei Lobositz, Böhmen
1887 Hertling Carl, Freiherr v., München, Barerstrasse 40 III
1894 Herzfelder Ernst, Brauereidirector, Wiener-Neudorf, Niederösterreich

1870 Hess Adolf, Münzhändler, Frankfurt a. M., Westendstrasse 7.
1888 Heyden August v. d., Brauereidirector, Berlin, S. W. Lützowstr. Nr. 109.
1887 Hirsch Dr. Alexander, Troppau. *(Oesterreicher.)*
1894 Hirsch Jakob, stud. phil., München, Reichenbacherstrasse 15.
1882 Höfken v. Hattingsheim, Rudolf, Herausgeber des Archivs für Bracteatenkunde, München, Briennerstrasse 8.
1887 Hofmannsthal Guido v., Wien, I., Hegelgasse 17.
1887 Hollitzer Carl, Realitätenbesitzer, Wien, I., Franzensring 22. *(Römische Kaisermünzen.)*
1895 Holischek Carl, k. k. Landwehrhauptmann, Wien, VI., Dürergasse 22.
1894 Hoppe Feodor, k. k. Gymnasialprofessor, Wien, III., Ungargasse 1.
1891 Horsky Johann, Ingenieur in Budapest, Eötvösgasse 47.
1891 Ippen Theodor, k. und k. Consul in Constantinopel. *(Byzantiner, Südslaven.)*
1885 Jaffé D., Numismatiker in München, Residenzstrasse 16.
1895 Janner Heinrich, k. u. k. Hofgraveur, Wien, I., Augustinerstrasse 12.
1884 Jelinek Josef G., Stadtbaumeister, Brünn, Hutterteich 8.
1888 Jirsik Hans, Brauereidirector, Lemberg.
1886 Jonas-Schachtitz Eduard, Juwelier, Wien, I., Rothenthurmstrasse 6. *(Römer.)*
1891 Kallay D., Münzhändler, Wien, I., Gluckgasse 2.
1888 Kaserer, Dr. Math., k. k. Professor an der theologischen Facultät zu Salzburg, Hellbrunnerstrasse 14.
1870 *Kenner Friedrich, Dr., Regierungsrath, Director der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien, I., Burgring 5.
1889 Kirmis Max, Dr., Gymnasiallehrer zu Neumünster in Holstein.
1886 Klemm Jos., kais. Rath, k. u. k. Hoflieferant, Wien, III., Ungargasse 21. *(Universell.)*
1895 Klinger Oscar, Fabriksbesitzer, Neustadtl, bei Friedland, Böhmen.
1885 Kobitz Hans Freiherr v. Willmburg, k. und k. Oberlieutenant, Wien, IV., Favoritenstrasse 28. *(Römische Kaisermünzen von Valentinian an.)*
1880 König A. W., Apotheker, Marburg an der Drau. *(Schütsen-Thaler und Medaillen Geistliche, Venetianer.)*
1892 Kostersitz Ubald, Abt des Stiftes Klosterneuburg.
1891 Kranz, Oekonom, Blankenburg am Harz.
1883 Kraft Wilhelm, kais. Rath, Mechaniker, Wien, IV., Theresianumgasse 27. *(Universell.)*
1891 Krahl Ernst, k. u. k. Hof-Wappenmaler und Heraldiker, Wien, I., Krugerstrasse 13.
1894 Krausz, Dr. Arthur, Budapest, Josefsring 10—12.
1892 Kubitschek, Dr. Jos. Wilh., Universitätsdocent und Gymnasialprofessor, Wien, V., Hundsthurmerplatz 7.
1884 Kuenburg, Dr. Gandolf, Graf, Excellenz, Senatspräsident des k. k. Obersten Gerichts- und Cassationshofes, Wien, I., Krugerstrasse 10. *(Erzbischöfe von Salzburg, Prag und Laibach aus der Familie Kuenburg.)*
1890 Lampe Franz, k. und k. Major a. D., Wien, XVIII., Gertrudplatz 5.
1888 Lössl Ad., Chef der Firma F. Schmidt, Wien, I., Gonzagagasse 9.
1870 *Luschin v. Ebengreuth Arnold, Dr., Professor an der k. k. Universität, Graz, Merangasse 15. *(Mittelalter.)*
1889 Mahr Paul, Kaufmann, Miskolcz.
1887 Mannsfeld Jos., Graf, Wien, I., Parkring 6.
1870 Markl Andreas, k. und k. Major a. D., Linz, Klammstrasse 1. *(Römer, insbesondere Claudius II. und Quintillus.)*
1890 Markl Moriz, k. und k. Rittmeister a. D., Rabenstein bei St. Pölten.

1885 Mende Dr. Guido Edler v., Hofsecretär im k. und k. Ministerium des Aeussern, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 11. *(Universell.)*
1881 Merzbacher Eugen, Dr., München, Maximiliansplatz 4.
1880 Miller, Dr. Victor v., zu Aichholz, Wien, III., Heumarkt 13. *(Römer, Oesterreicher und Mansfelder.)*
1888 Miess Arthur v., Ingenieur, Wien, I., Friedrichstrasse 4.
1893 Mitteregger, Dr. Peter, Professor, Graz, Klosterwiesgasse 56.
1894 Murosini Nikolaus, Privatier, Wien, IV., Gusshausstrasse 14.
1876 Müller Josef, k. k. Regierungsrath, Vicedirector des k. k. Hauptmünzamtes, Wien, III., Heumarkt 1.
1890 Müller Otto F., Amtsgerichtsrath, Saalfeld a. d. Saale.
1887 Museum Carolino-Augusteum in Salzburg.
1890 Museum in Essegg.
1888 Museum Francisco-Carolinum, Linz.
1890 Nagl Alfred, Dr., Hof- und Gerichtsadvocat, Wien, I., Domgasse 6.
1890 Nentwich Josef, Redacteur der Mittheilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde, Wien, I., Kohlmarkt 11.
1870 Neudeck Julius, k. u. k. Oberlieutenant a. D., Ingenieur und Gutsbesitzer, Sofia. *(Römische Familien.)*
1886 Neustatter Emil, Bankgeschäftsinhaber und Münzhändler, München, Promenadeplatz, Hôtel Max Emanuel.
1887 Neustätter Josef, Numismatiker, Wien, I., Stadiongasse 6.
1888 Noss Alfred, Fabrikant, Elberfeld, Roonstrasse 24.
1895 Numismatische Gesellschaft in Dresden.
1894 Oettinger Siegmund, Professor in New York, 107, East 45. Street.
1890 Patsch, Dr. Carl, Assistent an der k. k. Universität in Wien.
1881 Peez Carl, k. und k. Consul, Lieutenant in der Reserve. *(Griechen, besonders Amaten.)*
1894 Petrovicz Alexander, Ritter v., Wien, I., Kärntnerring 3.
1892 Piskovich Johann, Orawicza.
1889 Planck Carl, Edler v. Planckburg, Linz, Herrengasse 8.
1889 Prauwer Georg, Weingrosshändler, Breslau.
1891 Polter Georg, Leipzig, Elsterstrasse 49.
1886 Poye Ambros, Consistorialrath, Pfarrer des Augustinerstiftes Königskloster zu Altbrünn.
1870 *Raimann Franz, Ritter v., Dr., k. k. Hofrath des Obersten Gerichts- und Cassationshofes, Wien, XVII., Geblergasse 68. *(Mittelalter und Neuzeit.)*
1883 Rappaport Edmund, Banquier, Berlin, Halle'sche Strasse 18.
1894 Reschel Vincenz Robert, Hauptcasse-Official der Stadt Wien, St. Veit, Hietzingerstrasse 70.
1890 Reisinger, Dr., Heinrich, Advocat, Eger.
1891 Renner Victor, von, Gymnasialprofessor, Wien, III., Geusaugasse 49.
1885 Resch Adolf, Kronstadt. *(Siebenbürgische Münzen und Medaillen.)*
1888 Richter Alois, Realitätenbesitzer, Retz, Niederösterreich.
1888 Ritter Zahony E., Freiherr v., Gutsbesitzer in Podgora bei Görz.
1870 *Rohde Theodor, Realitätenbesitzer, I., Wollzeilgasse 11. *(Römer, insbesondere Aurelian und Severus, dann Byzantiner und Kaiser Franz Josephs Münzen.)*
1892 Rüsch Ign., Maschinenfabrikant, Dornbirn. *(Vorarlberg und Montfort.)*
1870 Sachsen-Coburg Philipp, Herzog zu, königl. Hoheit, k. u. k. Feldmarschall-lieutenant, Wien, I., Seilerstätte 3. *(Universell.)*
1885 Sammlung, Münzen-, Medaillen- u. Antiken-, des Ah. Kaiserhauses in Wien.
1895 Saraga Fratl, Buchhändler, Jassy.
1888 Sattler Albert, Münzen- und Antiquitätenhändler, Basel, Blumenrain 7.

1878 Schalk Carl, Dr., Custos des Museums der k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien, I., Blumenstockgasse 5.
1879 Scharff Anton, k. u. k. Kammer-Medailleur und k. k. Hauptmünzamts-Medaillen- und Münzgraveur, Wien III., Heumarkt 1.
1890 Schidkowsky Siegfried, Fondsmakler an der Börse zu Berlin W., Lutherstrasse 52.
1888 Schierl Adalbert, Lehrer, Auspitz.
1880 Schlieffen, Graf Schwandt bei Mölln, Mecklenburg. *(Pommern und Mecklenburg einschliesslich Wallensteins.)*
1871 Schmidel Edmund, k. k. Landesgerichtsrath, Steyr in Oberösterreich. *(Oesterreicher vom Vierteltbaler abwärts.)*
1894 Schmidt, Dr. H., Realitätenbesitzer in Klagenfurt, Südbahnstrasse 9.
1890 Schneider Toni, Privatier, Schloss Hallegg bei Klagenfurt.
1888 Scholz Josef, Dr., Wien, IV., Waaggasse 1.
1875 Schott Eugen, Cassier der österr.-ung. Bank a. D., Wien, VII., Burggasse 20. *(Römer.)*
1884 Schott Simon, Frankfurt a. M., Grünestrasse 30. *(Mittelalter und Neuzeit.)*
1890 Schraml Hugo, k. k. Rechnungsofficial im Handelsministerium, II., Klosterneuburgergasse 18.
1890 Schwarz Stephan, Professor am Museum für Kunst und Industrie, I., Stubenring 2.
1895 Schwarzenberg, Fürst Adolf, Wien.
1888 Schwerdtner Johann, Graveur, Wien, VI., Mariahilferstrasse 47.
1888 Simons Wilhelm, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 73.
1883 Stadtbibliothek der Stadt Frankfurt am Main.
1890 Strochlin Paul, Präsident der schweizerischen numismatischen Gesellschaft, Genf, 5, Rue des Granges.
1872 Sturdza Demetrius Alexander, Fürst, Bukarest.
1889 Stutz E., Dr., Neustadtl bei Friedland in Böhmen.
1886 Szuk Leopold, Professor am Conservatorium in Budapest, Tabakgasse 12. *(Römer, Byzantiner, Ungarn, Siebenbürgen, Polen und Südslaven.)*
1890 Teuber, Dr. Hans, Adjunct des k. k. Landesgerichtes in Graz, Mandellgasse 31.
1894 Tauschinski, Dr. Hipolit., Redacteur im k. k. telegraphischen Correspondenz-Bureau, Wien, IV., Grosse Neugasse 13.
1894 Temple Rudolf, Procurist, Wien, I., Bauernmarkt 18.
1894 Theresianische Akademie (vertreten durch Professor Franz Prix), Wien.
1871 Thill Franz, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien, VII., Dreilaufergasse 10.
1870 *Trau Franz, Kaufmann, Wien, I., Wollzeile 1. *(Römer, insbesondere Carus bis Constantinus I.)*
1890 Trinks Wilhelm, Hausbesitzer, Wien, I., Lugeck 3.
1891 Ulrich J. B., Fabrikant u. Rittergutsbesitzer, Chef der Firma Wiesewarter, Wien, I., Johannesgasse 22.
1872 Voetter Otto, k. und k. Oberstlieutenant, Wien, III., Kollergasse 3. *(Römer.)*
1895 Vogel Hermann, geh. Commerzienrath, Chemnitz.
1870 Walcher Leopold, Ritter v. Molthein, k. k. Hofrath, Wien, I., Bankgasse 9. *(Griechen.)*
1889 Walla Franz, Dr., Münzhändler, Wien, I., Plankengasse 4.
1889 Wasserschleben Ernst v., Hausbesitzer, Berlin, Zimmerstrasse 59. *(Nieder- und Oberlausitz, Pommern.)*
1891 Wehle Johann, Privatier, Wien, IX., Garnisonsstrasse 1.
1889 Weifert Georg, Industrieller, Belgrad.

1885 Weifert Ignaz, Privatier, Pancsova. *(Röm. Kaiser, Griechen von Moesien, Thracien, Macedonien, Serben.)*
1885 Wenckheim Heinrich, Graf, Wien, IV., Wohllebengasse 1.
1886 Werner Georg, Antiquitäten- und Münzhändler (Zschiesche & Köder), Leipzig, Königsstrasse 4.
1879 Weyl Ad., Numismatiker, Herausgeber der Berliner Münzblätter, Berlin, Adlerstrasse 5.
1884 Widter Konrad, Bildhauer, Wien, II., Nordbahnstrasse 52-54.
1889 Wien, k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt.
1876 Wiesner Raimund, Bergwerksdirector, Fünfkirchen. *(Böhmen und Ungarn.)*
1881 Wilczek, Graf Hans, wirkl. geh. Rath, Excellenz, Wien, I., Herrengasse 5. *(Münzen und Medaillen Kaiser Max I. und Jagdmünzen.)*
1891 Willner Berthold, Privatier, Wien, IX., Pramergasse 29. *(Griechen und Römer.)*
1883 Wilmersdörffer Max v., kön. sächs. Generalconsul und Commerzienrath, München, Carlsplatz 30. *(Markgräflich Brandenburger und berühmte Männer.)*
1870 Windisch-Graetz Ernst, Prinz zu, Wien, III., Strohgasse 11. *(Universell.)*
1892 Wirsing Streiff A. W., Frankfurt a. M., Westl. Cronbergerstrasse 40.
1885 Wittik August, k. k. Bergrath und Vorstand des Punzirungsamtes in Graz, II., Alberstr. 6. *(Römer und Oesterreicher.)*
1888 Wolfrum Karl, Fabriksbesitzer, Aussig.
1893 Wormser Max jun., Banquier, I., Kärntnerstrasse 31.
1883 Zeller Gustav, Bürgermeister der Landeshauptstadt Salzburg. *(Salzburger.)*
1894 Zwettl, Cistercienserordensstift.
1886 Zwierzina, Dr., Richard, k. u. k. Lieutenant i. R. des 12. Dragonerregiments, Wien, I., Babenbergerstrasse 9.

Correspondirende Mitglieder.

1895 Ackermann, Dr. Carl, Oberrealschuldirector i. P., Cassel, Ständeplatz 15.
1890 Ambrosoli Solone, Dr., Conservator der Münzensammlung der Brera, Mailand.
1883 Bahrfeldt Emil, Dr., Bauinspector, Berlin, S. W. 61, Tempelhofer Ufer 3a. *(Brandenburger und Mittelalter-Münzen.)*
1878 Bahrfeldt M., Major und Bataillons-Commandeur im 51. Infanterieregimente Brieg, Bezirk Breslau, Gartenstrasse 8. *(Römische Familienmunzen.)*
1892 Barthélemy Anatole de, Paris.
1893 Broeck Eduard, Van den, Schatzmeister der königl. belgischen numismatischen Gesellschaft, Brüssel.
1892 Budinsky G., Custos des Münzcabinets am Joanneum in Graz.
1883 Bushell F. W., M. D. Arzt der britischen Botschaft in Peking.
1888 Chestret Jul., Baron de Haneffe, Lüttich.
1888 Chijs Dr. J. A., van der, Museumsdirector der Gesellschaft für Künste und Wissenschaften zu Batavia.
1878 Caste P. M., St. Etienne (Loire), Rue St. Denis 51. Frankreich.
1886 Cumont Georges, Avocat de la cour d'appel, Secrétaire de la Société Royale de Num. belge, Brüssel, Gilles, rue de l'aqueduc 19.
1885 Domanig Dr. Carl, Custos der Münzen- und Medaillen-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien I., Burgring 5.
1890 Drexler, Dr. W., Professor, Halle, Friesenstrasse 8.
1882 Dreyfuss Hermann, St. Gallen, Schweiz.
1889 Düning Adalbert, Dr., Gymnasialprofessor, Quedlinburg.
1884 Elze Theodor, Dr., evang. Pfarrer in Venedig, Rive del vin. 1098.
1882 Engel Arthur, Paris, Rue de l'Assomption 56.
1875 Feuardent F., Mitglied der Société des Antiquaires de la Normandie, Paris, 4 Place Louvois.
1872 Guldbmer Michael, Universitätsprofessor, Chorherr zu St. Florian in Oesterreich ob der Enns, derzeit in Wien, III., Hetzgasse 25.
1887 Gnecchi Ercole, Numismatiker, Mailand, Monte di Pietà 1.
1887 Gnecchi Francesco, Numismatiker, Mailand, Via Filodrammatici 10.
1879 Haas Josef, k. und k. österr.-ung. Generalconsul in Shanghai.
1876 Hiss Edouard, Pont Chateau de Sceaux (Seine).
1891 Herbst C. F., Justizrath und Director sämmtlicher königl. Kunst-, Antiquitäten- und Münzsammlungen in Kopenhagen.
1880 Heyd Wilhelm von, Dr., Oberstudienrath, Oberbibliothekar der königlichen öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.
1876 Hildebrandt Hans, Dr., Conservator am königlichen Museum, Stockholm.
1883 Hollitzer Carl, Realitätenbesitzer, Wien I., Franzensring 22. *(Römer.)*
1893 Jonghe Vicomte Baudoin de, Präsident der königl. belgischen numismatischen Gesellschaft, Brüssel, Rue du Trone 60.
1870 Klein Rudolf, Buchhändler, Kopenhagen.
1870 Kull Johann Veit, Rentier in München, Sennefelderstrasse 10 B.
1883 Lépaulle Emile, Montchoisie près Belle Air, Frankreich.
1879 Milani Luigi Adriano, Dr., Conservator der königlichen Münzsammlung in Florenz.
1890 Müller, Otto F., Amtsgerichtsrath, Saalfeld.
1893 Naveau Marcel François, Schloss Bommershoven, Belgien.
1895 Perini Quintilio, Apotheker, Roveredo.
1890 Pertsch Wilhelm, Dr., Geheimrath, Director der Bibliothek und des herzoglichen Münzcabinets, Gotha.

1881 Phillips Henry, jr., Ph. Dr., kgl. belg. Viceconsul, Philadelphia, Nr. 1811 Walnutstr.
1873 Pichler Friedrich, Dr., k. k. Universitätsprofessor zu Graz.
1895 Pick, Dr. Bernhard, Professor der Universität Jena, Gotha
1870 Picqué Camille, Conservator des kön. Münzcabinets, Brüssel
1873 Poole Stanley Lane, Conservator am British Museum, London
1884 Puschi Albert, Dr., Professor, Vorstand des städtischen Museums in Triest
1870 Reber Franz, Dr., h. Professor an der Universität zu München
1871 Reichhardt H. Chr., Reverend, Damascus. *(Griechen.)*
1880 Riggauer Hans, Dr., Conservator des königl. Münzcabinets in München
1880 Roest, Dr., Professor, Director des königl. Münzcabinets in Leyden
1885 Rollet, Dr., Hermann, Stadtarchivar zu Baden bei Wien
1885 Rondot Natalis, Correspondent du Ministère de l'instruction publique, Lyon, Rue St. Joseph 20.
1871 Sachau Eduard, Dr., Professor an der k. Universität, Berlin
1872 Salinas Antonino, Universitätsprofessor und Director des National-museums, Palermo
1892 Schlosser, Dr., Jul., R. v., Professor, Custos Adjunct der Münzen-, Medaillen- und Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien
1876 Schlumberger Gustav, Paris 140, Faubourg St. Honoré.
1888 Serrure Raymond, Herausgeber des „Bulletin Mensuel de Numismatique et d'Archéologie" Paris 53, rue de Richelieu
1891 Stenersen Dr. L. B., Universitätsprofessor und Director des Münzcabinetes in Christiania.
1880 Stübel Bruno, Dr., Bibliothekar an der königlichen Bibliothek in Dresden, Bautznerstrasse 19
1871 Szuk Leopold, Professor am Conservatorium, Budapest, Tabakgasse 12. *(Römer, Byzantiner, Ungarn, Siebenbürgen, Polen und Südslaven.)*
1890 Tauber Hans, Dr., k. k. Landesgerichtsadjunct, Graz, Mandellstrasse 31 *(Steirische Gepräge.)*
1871 Tiesenhausen W., Secretär der archäologischen Commission der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg
1880 Truchsel C. F., Dr., Montbenon, Lausanne
1893 Unger Theodor, erster Adjunct des steierischen Landesarchivs, Graz
1886 Witte Alphonse de, Ingenieur und Bibliothekar der königlich belgischen numismatischen Gesellschaft, Ixelles, rue du Trône 49
1880 Zobel de Zangroniz J., Manila

Beilage II.

Verzeichniss

der an die Münzsammlung gelangten Geschenke.

Namen der Herren Geschenkgeber	Alterthum		Mittelalter		Neuzeit		Medaillen u. Jetons	
	Silber	Bronze	Silber	Kupfer	Silber	Kupfer	Silber	Bronze, Eisen
Verein deutscher Naturforscher								2
Jacob Hirsch, stud. phil. in München	6							1
Anton Scharff, k. u. k. Kammer-Medailleur							1	
S. Oettinger, Prof., New-York								3
Heinrich Cubasch jun., Münz- und Antikenhändler in Wien							1	
Alois Richter, Retz							1	1
Conrad Widter, Bildhauer in Wien								1
Armin Egger, Münz- und Antikenhändler in Wien							1	
Hochw. Benedictiner Stift Melk								1
Adolf Bachofen von Echt, Realitätenbesitzer in Wien								5
Summa	6						4	14

Beilage III.

Verzeichniss

der im Jahre 1895 an die Bibliothek eingelangten Geschenke.

Die Geschenkgeber sind die Herren Dr. Solone Ambrosoli, Dr. Emil Bahrfeldt, Dr. Julius Cahn, J. Chestret Baron de Haneffe, Dr. A. Cinagli, Dr. Wilhelm Drexler, Dr. A. Dumng, Carl von Ernst, Jules de Florange, Ettore Gabrici, Martin Györik, Hans Hildebrand, Rudolf von Höfken, Jonghe Vicomte Baudoin de, Dr. Augusto Ladé, J. Leithe de Vasconcellos, Dr. Franz Meister, Quintino Perini, Franz Prix, Maurice Prou, Victor von Renner, A. v. Sallet, Ch. Paul Stroehlin, Dr. C. F. Trachsel, Leopold Welzl Ritter von Wellheim, Alphonse de Witte, Ferdinand Wysocki, Gustav Zeller.

Adattár Délmagyarország XVIII századi történetéhez 1895 3 Heft.
Alterthumsverein in Wien, Berichte und Mittheilungen 1894 XXX. Bd.
— Monatsblatt. IV. Bd., XII. Jahrgang, Nr. 1—12.
Ambrosoli, Dr. Solone. Manuale di numismatica. II. Aufl. Mailand, 1895. (Geschenk des Verfassers.)
— Giangiacomo de Medici, castellano di Musso. Mailand, 1895. (Geschenk des Verfassers.)
Annuaire de la société française de numismatique, Paris, 1895. Jänner—October.
Anthropologische Gesellschaft in Wien. Festschrift. 1895.
Antiquitäten-Zeitschrift VI. Jahrgang 1894.
Anzeiger des germanischen Nationalmuseums. 1894, Nr. 5, 6 1895, Nr. 1—5.
Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn. Herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann XVII. Jahrgang, 1894, Heft 2 XVIII. Jahrgang 1895, Heft 1.
Archeologo Português I. Jahrgang, 1895, Nr. 1—9.
Argo. Zeitschrift für krainische Landeskunde III. Jahrgang, 1894, Nr. 12 IV. Jahrgang, Nr. 1—8.
Bahrfeldt, Dr. Emil. Beiträge zu den deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. Berlin, 1897. (Geschenk des Verfassers.)
— Das märkische Münzwesen im Mittelalter.
Bayerische Numismatische Gesellschaft. Mittheilungen XIII. Jahrgang, 1894.
Berliner Münzblätter. Herausgegeben von Adolf Weyl XVI. Jahrgang, 1895, Nr. 173—180.
Blätter für Münzfreunde. Herausgegeben von Julius Erbstein XXX. Jahrgang, 1894, Nr. 200—204 XXXI. Jahrgang, Nr. 205—207.

Bregenz XXXIII Jahresbericht des Vorarlberger Museumsvereines 1894. Bregenz, 1895

Bulletin de Numismatique, von Raymond Serrure III Bd., 1895, Heft 1—5

Bollettino di archeologia e storia Dalmata von Fr Bulić XVIII Jahrgang. 1895, Nr 1—11

Cahn, Dr Julius Münz- und Geldgeschichte der Stadt Strassburg im Mittelalter. Strassburg, 1895 (Geschenk des Verfassers)

Centralorgan für Sammelwesen Antiquitätenzeitung von Udo Beckert. III Jahrgang, 1894 Nr 2 1895, Nr 7, 12, 13, 16, 19, 22, 25, 42, 47—48 IV Jahrgang, 1895 Nr 1

Chas J Rodgers Catalogue of the coins of the Indian Museum

Chestret J Baron de Haneffe Münzen von Obrecht und Groesbeck. Brussel, 1895 S A (Geschenk des Verfassers.)

Cinagli, Dr A. Le monete di Papi

Club der Münz- und Medaillenfreunde in Wien Mittheilungen. 1895 Nr 56—67

Corragioni Leodegar Münzgeschichte der Schweiz. Genf, 1896. (Geschenk des Herrn Stroehlin

(Anonym) Das geöffnete Münzcabinet. Hamburg, 1705

Diöcesanarchiv von Schwaben. Herausgegeben von Beck. XIII Jahrgang, 1895, Nr 1.

Drexler Dr Wilhelm. Zur antiken Münzkunde 1891 S A. (Geschenk des Verfassers)

— Ueber Darstellungen der Selene auf Münzen S. A (Geschenk des Verfassers)

— Miscellanea. 1892 S A. (Geschenk des Verfassers)

Düning, Dr A. Zur Münzkunde von Grubenhagen 1895 S A (Geschenk des Verfassers)

Domanig, Dr C Register zu den Nürnberger Personenmedaillen welche Imhof und Will besprechen

— Anton Scharff S A Wien 1895

Enns und Umgebung Musealverein. 1 Jahresbericht. 1892/93.

— Statuten desselben

Ernst, Carl v Geschichte des österreichischen Münzwesens bis 1857 Wien, 1895 S A (Geschenk des Verfassers)

— Les dernières quinze années de Théodore van Berckel. Brüssel, 1895 S A (Geschenk des Verfassers)

Florange, Jules de Die Münzstätte der Grafen Salm Paris, 1893 S. A. (Geschenk des Verfassers)

— Medaillen und Jetone der Grafen und Fürsten Salm. Paris, 1895. S A (Geschenk des Verfassers)

Francisco Carolinum in Linz Jahresbericht 1895

Gabrici Ettore. Contributo alla storia della moneta Romana da Augusto a Domiziano Neapel 1891 S A (Geschenk des Verfassers)

Graz Jahresbericht des Privatgymnasiums 1894/95

Györik Martin Magyarország érmei a Pozsonyi Ageat. Pressburg, 1886. (Geschenk des Verfassers)

Hildebrand Hans Sveriges mynt under medeltiden Stockholm, 1887

Höfken, Rudolf v. Wesen und Entwicklung der Bracteaten Wien, 1895. S. A (Geschenk des Verfassers)

Innsbruck Ferdinandeum, Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg III. Folge, Heft 39

Jahresbericht des Leopoldstädter Communal-, Real- und Obergymnasiums in Wien 1895

Jonghe, Vicomte Baudoin de Deux monnaies de Philippe II, frapées à Bois-le-Duc. Brüssel, 1895. S A (Geschenk des Verfassers.)

Jonghe, Vicomte de. Deux monnaies de Godefroid de Dalenbroeck S. A. (Geschenk des Verfassers)
- Trois monnaies, frappées à Elincourt. Brüssel, 1895 S A (Geschenk des Verfassers)
- Plaque des Charles IV comte de Luxembourg, frappé a Marche etc Brüssel, 1895 S A (Geschenk des Verfassers)
- Deux monnaies frappées à Luxembourg par les archiducs Albert et Isabelle Brüssel, 1895 S A. (Geschenk des Verfassers)
- Trois monnaies liégeoises inédites Brüssel, 1895 S A (Geschenk des Verfassers)

Kenner, Dr Friedrich Die ältesten Prägungen der Münzstätte Nicomedia S A. Wien, 1895.

Krems Jahresbericht des städtischen Museums 1894.

Kunstgewerbliches Museum in Prag Jahresbericht 1894. Prag, 1895

Ladé, Dr Auguste Le trésor de Pas de l'Echelle Genus, 1895 (Geschenk des Verfassers)

Leithe, J de Vasconcellos Elencho das lições de numismatica dadas na Bibliotheca Nacional de Lisboa. Lissabone, 1894 (Geschenk des Verfassers)

Luxembourg Publication de la section historique de l'institut. XLIV. Bd

Meister, Dr Franz Münzkunde für Anfänger Leipzig, 1895 (Geschenk des Verfassers.)

Milwaukee 12 Annual Report of the Board of Trustees of the Public-Museum. 1893, 1894

Numismatic Chronicle 1894, Heft 2—4. 1895 Heft 1—3.

Numismatisch-sphragistischer Anzeiger von Friedrich Tewes XXVI. Jahrgang 1895, Nr 1—12

Numismatische Correspondenz von Adolph Weyl XIII Jahrgang, 1895. Nr 137—143.

Numismatische Gesellschaft in Berlin Sitzungsberichte, 1894 XIX. Bd.

Numismatische Mittheilungen Organ des „Verein für Münzkunde in Nürnberg" 1895, Nr, 35.

Numismatisches Literaturblatt von M Bahrfeldt. Nr 7 Nr 83—88

Olivieri Agostino Monete e medaglie degli Spinola di Tassarola etc. Genua, 1860 (Geschenk des Herrn Jacob Hirsch)

Ons Hémecht Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst. I Jahrgang 1895 Nr 3

Perini Quintilio La zecca dei Franco Rovereto 1895. S A (Geschenk des Verfassers)

Prix Franz Katalog der Theresianischen Münzensammlung (Römische Münzen II) Wien, 1895 S A (Geschenk des Verfassers)

Prou Maurice La livre dite de charlemagne Paris, 1895 S. A. (Geschenk des Verfassers)

Purgen Jos Münzsammlung Verzeichniss 1806

Puschi Alb Eine unedirte Münze der Bischöfe von Triest. S A Wien, 1895

Ralliard Joh Die Identität von Ahyla Lysaoise mit Leucas am Chrysorhoas S A Wien, 1895

Rehle Albert. Die Münzen der Stadt Kaufbeuren 1880

Renner, Victor v Griechische Münzen. II Theil. Der Westen. Wien, 1895 (Geschenk des Verfassers)

Revue belge de numismatique 1895, 1—4 1896, 1

Revue numismatique von A de Barthélemy etc. XII Bd 1894, 4 Heft. 1895, 1—4.

Revue suisse de numismatique. IV Jahrgang, 1894, Heft 5, 6. V. Jahrgang, 1895, Heft 1—5.
Rivista di storia antica e scienze affini, von Dr Giacomo Tropea. Messina I Jahrgang, 1895 Heft 1
Rivista Italiana di Numismatica. VII. Jahrgang, 1894, 4 VIII Jahrgang 1895, 1—3
Sallet, A v Zur antiken Münzkunde S A
Sammler, der Herausgegeben von Dr Hans Brendicke XVI Jahrgang, 1894, Nr 20 1895 Nr 22—24 XVII Jahrgang 1895, Nr 1—18
Skolki Vjesnik fur Bosnien und die Hercegovina. 1894, Nr 11
Spink & Sons Monthly Numismatic Circular III Bd 1895, Nr 26—38.
Starohrvatska Prosvjeta. Knin, 1895 I. Bd, 1—3
Stroehlin Ch Paul Annuaire numismatique Suisse. I Jahrgang, 1894/5 Zweites und letztes Heft (Geschenk des Verfassers.)
Tauber, Dr H Steirische Viertelthaler und diesen verwandte Stücke. S A Wien, 1895
Történelmi és régészeti Értesitö X. Jahrgang, 1894, 4. XI Jahrgang, Heft 1
Trachsel, Dr C F Huit médailles frappées en commemoration du grand maitre Léonard de Vinci
— Die Münzen und Medaillen von Graubünden Lausanne, 1895 (Geschenk des Verfassers.)
Tridentum. Archivio Trentino XII Jahrgang, 1895 Heft I
Walcher Leopold Ritter von Molthein Catalogue de sa collection des médailles grecques Wien, 1895. (Geschenk des Verfassers)
Wegweiser für Sammler VII Jahrgang, 1895 Nr 1—24
Witte, Alphonse de Un Triens médit du monetaire Theodegisilus Brüssel, 1894 S A. (Geschenk des Verfassers)
— Quelques ajusteurs jurés des poids etc. Brüssel, 1895 S A. (Geschenk des Verfassers)
— Les places décimales du corps des monnayeurs Brabançons à la fin du XVIII^me siècle Antwerpen 1895 S A (Geschenk des Verfassers)
— Histoire monétaire des comtes de Louvain Tome I
Wochenschrift für classische Philologie Berlin, 1895 XII. Jahrgang, Nr 1—5
Wysocki Ferdinand Ein Schatz von Krondenaren des Wladislaus I. Locticus und Kasimir III. des Grossen Lemberg, 1896 (Geschenk des Verfassers)
Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XLVIII. Bd, 4 XLIX Bd 1—3
Zeitschrift für den Forscher- und Sammelverein in Göttingen I Jahrgang Nr 9 II Jahrgang 1895 Nr 1 und 2
Zeitschrift für Numismatik Herausgegeben von A v Sallet. 1855 XIX Bd, 3 und 4 XX. Bd, 1 und 2
Zeller Gustav Medaillen von Peter und Paul Seel und diesen verwandten Meistern Wien 1894 S A (Geschenk des Verfassers)
— Die Familie Seel und ihre Medaillen

Beilage IV.

Verzeichniss

der wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereine, mit welchen die Numismatische Gesellschaft in Wien in Schriftentausch steht

Agram Croatische archäologische Gesellschaft
Amsterdam Nederlandsch Genootschap voor Munt- en Penningkunde
Berlin. Numismatische Gesellschaft.
Bregenz Museumsverein für Vorarlberg
Brüssel. Königlich belgische numismatische Gesellschaft.
Enns Musealverein
Essegg Museum
Genf Schweizer numismatische Gesellschaft.
Graz Joanneum
Halle Deutsche morgenländische Gesellschaft
Innsbruck Museum Ferdinandeum
Klagenfurt. Kärntnerischer Geschichtsverein.
Laibach Landesmuseum
Linz Museum Francisco Carolinum
London Numismatische Gesellschaft.
Luxemburg Historische Section des Instituts
Mailand Numismatische Gesellschaft
München Bayerische numismatische Gesellschaft
New York Numismatische und archäologische Gesellschaft.
Nürnberg Germanisches Nationalmuseum
Ottawa Institut canadien-français
Paris Numismatische Gesellschaft.
Philadelphia Numismatische Gesellschaft.
Prag, königl Museum
Salzburg Museum Carolino Augusteum
Sarajevo Bosnisch hercegovinisches Landesmuseum
Spalato K k archäologisches Museum
Trient Museum
Washington Smithsonian Institution
Wien Alterthumsverein
„ Archäolog epigraph Seminar der k k. Universität.
„ Club der Münz- und Medaillenfreunde
„ Wissenschaftlicher Club

Beilage V.

Verzeichniss

der in den Versammlungen der Numismatischen Gesellschaft im Jahre 1895 gehaltenen Vorträge.

248. Herr Otto Voetter: Ueber die in Antiochia geprägten römischen Münzen. (20. Februar 1895.)

249. Herr Dr. Friedrich Kenner: Rückblick auf das fünfundzwanzigjährige Bestehen der numismatischen Gesellschaft in Wien. (Festvortrag in der aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Gesellschaft veranstalteten ausserordentlichen Generalversammlung am 20. März 1895.)

250. Herr C. von Ernst: Das ältere österreichische Münzwesen nach den neuesten Forschungsergebnissen. (Zweiter Festvortrag aus dem gleichen Anlasse am 20. März 1895.)

251. Herr C. von Ernst: Ueber den Medailleur Theodor van Berckel in Oesterreich. (24. April 1895.)

252. Herr C. von Ernst: Eine interessante Bergwerksmedaille aus dem Jahre 1583. (24. April 1895.)

253. Herr Ignaz Weifert: Die Münzstätte Viminacium und ihre Prägungen. (23. October 1895.)

254. Herr C. von Ernst: Die neueste Hypothese über die Contorniatenmedaillen. (20. November 1895.)

255. Herr Dr. Alfred Nagl: Ueber den Grabfund Childerich I. auf dem Friedhofe der Kirche zu St. Brixius in Doornick. (18. December 1895.)

256. Herr Dr. Friedrich Kenner: Ueber keltische Münzen in Niederösterreich. (Festvortrag in der Jahresversammlung am 22. Jänner 1896.)

Rechnungs-Abschluss

des

Vereinsjahres 1895.

Beilage VI.

Rechnungs-Abschluss

Soll — **Cassaconto mit Ende**

	fl.	kr	fl.	kr
Cassabestand am 1. Jänner 1895			313	64
Von Sr. Majestät dem Kaiser 1895 und 1896			200	—
Subvention des k. k. Unterrichtsministeriums			200	—
Mitgliederbeiträge des Jahres 1892	8	—		
„ „ „ 1893	8	—		
„ „ „ 1894	68	—		
„ „ „ 1895	1 404	—		
„ „ „ 1896	24	—	1.512	—
Zinseneinnahmen			45	44
Verkaufte Medaillen			42	98
„ Bibliotheksdoubletten			5	10
„ Zeitschriften			397	57
„ Monatsblätter			22	05
Abonnements und Inserate des Monatsblattes			141	26
Von stiftenden Mitgliedern			200	—
Mitbenützung des Vereinslocales			41	73
Diversen Einnahmen			22	24
Scharff Publication: Spenden	710	—		
Verkaufte Exemplare	79	50	789	50
			3 933	61

Activa — **Bilanzconto mit Schluss**

	fl.	kr	fl	kr.
Cassabestand			152	20
Rückständige Mitgliederbeiträge			82	—
1 000 fl. gemeinsame Rente à 99 fl.			990	—
Erste österr. Sparcasse: 2 Einlagebücher			500	—
Montenuovostempel und Medaillen			143	82
			1 868	02

Wien, 15. Jänner 1896

Mit den Cassabeilagen geprüft und richtig befunden:

Dr. v. Raimann m. p. **W. Kraft** m. p.

des Vereinsjahres 1895.

des Vereinsjahres 1895. Haben

	fl	kr	fl	kr
Druck der Zeitschrift, Lichtdruck und Clichés			1 149	71
„ des Monatsblattes			490	30
Scharff Publication Auslagen			898	63
Montenuovo Medaille Auslagen			143	82
Einbände für die Bibliothek			124	97
Vereinslocalspesen			241	78
Diverse Ausgaben			95	72
Porti, Stempel, Einladungen etc.			196	48
Capitalsanlage, Erste österr. Sparcasse			500	
Cassabestand pro 31. December 1895			152	20
			3 993	61

des Vereinsjahres 1895. Passiva

	fl	kr	fl.	kr
Rechnung der Staatsdruckerei			1 200	—
Reserve für das Vereinsjahr 1896			668	02
			1 868	02

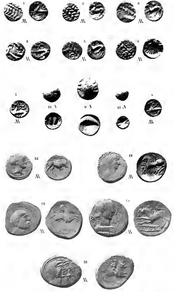
Theodor Rohde m. p.,
Cassier



Die Münzstätte Babylon
zur Zeit der Makedonen



Die Münzstätte Babylon



Lichtdruck von Max Jaffé, Wien.



Lichtdruck von Max Jaffé, Wien.